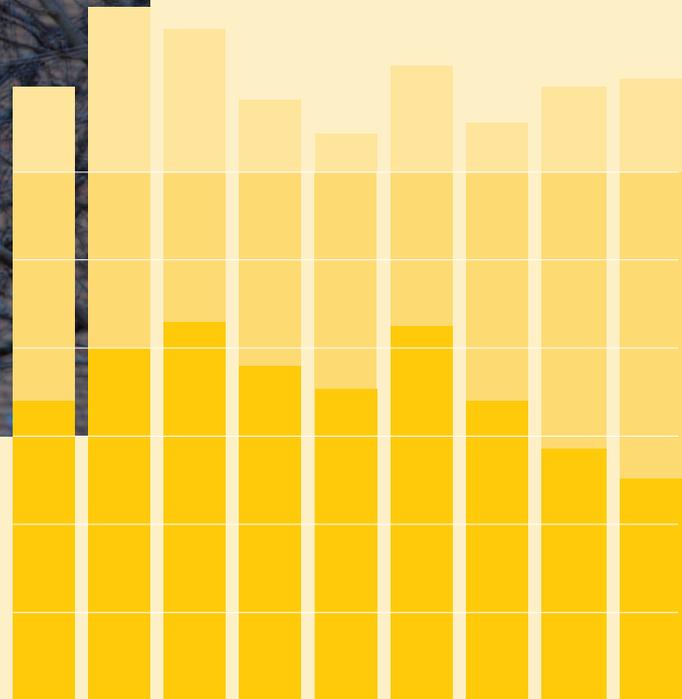


Schötmar, das Quartier mit Resilienz

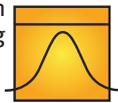
Im Auftrag
der Stadtverwaltung
Bad Salzuflen



Gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen.



GOE Bielefeld
Gesellschaft für Organisation
und Entscheidung



Ritterstraße 19
33602 Bielefeld
Tel.: (0521) 875 22 22
Fax: (0521) 875 22 88
E-Mail: goe@goe-bielefeld.de
www.goe-bielefeld.de



Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	2
2	AUSWERTUNG PROZESSPRODUZIERTER DATEN	4
2.1	Einleitung	4
2.2	Bevölkerung	4
2.3	Personen und Bedarfsgemeinschaften, die Leistungen nach dem SGB II beziehen	26
2.4	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort	43
2.5	Gesundheit	45
2.6	Daten zum SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe	51
2.7	Bildung	54
2.8	Wohnen und Bauen	61
2.9	Gesamtfazit Auswertung prozessproduzierter Daten	62
3	RÄUMLICHE SITUATION IN SCHÖTMAR	64
4	AKTEURE DER SOZIALEN INFRASTRUKTUR IN SCHÖTMAR UND IHRE ANGEBOTE	65
4.1	Auswertung des Workshops mit den Akteuren - Fazit	82
5	GRUPPENDISKUSSIONEN MIT ELTERN, KINDERN UND JUGENDLICHEN AUS SCHÖTMAR	84
5.1	Einleitung	84
5.2	Methodisches Vorgehen bei den Gruppendiskussionen	85
5.3	Ergebnisse der Gruppenbefragung im Montessori-Kinderhaus	86
5.4	Gruppenbefragung im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld	92
5.5	Befragung von Kindern und Eltern an der Städtischen Gemeinschaftsgrundschule Schötmar-Holzhausen (Standort Schötmar)	98
5.6	Befragung von Nutzer_innen der Tafel e.V.	109
5.7	Offene Befragung auf dem Marktplatz	113
5.8	Fazit Gruppendiskussionen	117
6	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	131
6.1	Handlungsfeldübergreifende Handlungsempfehlungen	131
6.2	Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Einkommensarmut/Arbeit“	140
6.3	Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Gesundheit“	142
6.4	Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Bildung“	143
6.5	Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Erziehung“	148
6.6	Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“	149
6.7	Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Quartiersentwicklung/Städtebau/ Wohnen	150
6.8	Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Mobilität“	152
7	ZUSAMMENSTELLUNG ALLER EMPFEHLUNGEN	154



1 Einleitung

Die räumliche Konzentration von sozialen Problemen hat in den Städten im Laufe der letzten Jahre zugenommen. „Dadurch sind einige Stadtteile und Quartiere belastet, andere entlastet.“¹

„Im Sinne einer vorausschauenden Stadtentwicklungspolitik ist es notwendig, die Anzeichen einer sich verschlechternden Stadtquartierssituation zu erkennen, ernst zu nehmen und frühzeitig Gegenmaßnahmen einzuleiten. Dies erspart Kosten. Eine einmal eingetretene Abwärtsspirale wieder umzukehren, verlangt im Vergleich zum rechtzeitigen Eingreifen ein Vielfaches der Kosten“. Indem durch die eingeleiteten Gegenmaßnahmen entsprechende Wohngebiete und Stadtquartiere gestärkt werden, wird auch das friedfertige Zusammenleben in der Gesamtstadt gestärkt. „Eine Politik der sozialen Integration, die zur Verringerung von Ungleichheiten beiträgt und der sozialen Ausgrenzung entgegenwirkt, ist die beste Garantie für den Erhalt der Sicherheit in unseren Städten.“²

Deshalb „sind nur am Stadtteil orientierte, integrierte Politikansätze sinnvoll, die bisher allerdings noch zu wenig entwickelt werden. Es gehört mit zur Vorsorge des Sozialstaats, dass Stadtteilpolitik und Bildungspolitik, dass Familien- und Jugendpolitik und auch die Sozialarbeit nicht getrennt agieren, sondern zu Ansätzen integriert werden, die den Bewohnern Perspektiven aufzeigen. Integrierte Stadtteilpolitik ist sozial integrierende Stadtpolitik.“³ Dies bedeutet eine Veränderung der bisherigen Förderpraxis und einer Mittelverteilung nach dem Gießkannenprinzip. Denn „den kommunalen Teilräumen mit den größten sozialen Problemen und den geringsten Ressourcen, diese Probleme zu lösen, ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen.“⁴

Alle Anstrengungen sind deshalb darauf zu richten, dass bereits durch eine entsprechende Bewohnerstruktur benachteiligte Quartiere nicht durch unzureichende oder mangelhafte Qualitäten des Raumes für die Bewohner und Bewohnerinnen zusätzlich benachteiligend wirken (doppelte Benachteiligung).

Ziel des Projektes ist es, Teilhabechancen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Schötmar, einem benachteiligten Quartier in Bad Salzuflen, zu verbessern.

Um das Projekt umsetzen zu können, sind zunächst Maßnahmen aus dem Modul 1 der Landesinitiative „NRW hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ durchzuführen. Zum Modul 1 „Sozialplanung und Familienarmut“ gehören z.B. Datenanalysen und Befragungen. Anschließend können dann Maßnahmen im Modul 4 erfolgreich etabliert werden (Die „Aneignung“ des Quartiers durch Kinder, Jugendliche und ihre Familien in den Fokus stellen, Kooperationen im benachteiligten Quartier zwischen den unterschiedlichen Akteuren, Verwaltung und Betroffenen initiieren und weiterentwickeln, lebensweltlich-sozialräumliche Bezüge im Rahmen von Kinderbetreuung, Unterricht, Jugendhilfe etc. konzeptionell entwickeln und in den jeweiligen Strukturen umsetzen = Formulierungen aus dem Modul 4).

Somit werden in diesem Bericht entsprechende Ergebnisse der Datenanalysen und der Befragungen dargestellt und beschrieben.

¹ Eckpunkte des Deutschen Vereins zur sozialräumlichen Ausgestaltung kommunalen Handelns, 2008, S. 5

² LEIPZIG CHARTA zur nachhaltigen europäischen Stadt, Leipzig am 24./25. Mai 2007, S. 5

³ H. Häußermann, „Sozialpolitik gegen Segregation“, Statement für den 2. DEMO-Kommunalkongress am 30.11.2007: „Kommunalpolitik besser machen“

⁴ Eckpunkte des Deutschen Vereins zur sozialräumlichen Ausgestaltung kommunalen Handelns, 2008, S. 7



Gleichzeitig liefert dieses Projekt, da es mit dem Bereich „Stadtentwicklung“ verknüpft wird, die Grundlage und die vorbereitenden Arbeiten für die Entwicklung eines Integrierten Handlungskonzeptes, wie es z.B. der Aufruf „Starke Quartiere - starke Menschen“ verlangt.

Ablauf

Das Projekt besteht aus fünf größeren Projektphasen um das Ziel, die Verbesserung der Teilhabechancen von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern in Schötmar zu erreichen.

1. Aufbereiten und Auswertung prozessproduzierter Daten
2. Analyse der Bedarfe der Kinder, der Jugendlichen und ihrer Eltern in Schötmar – aus der Sichtweise der Akteure und der Kinder, der Jugendlichen und ihrer Eltern
3. Abgleich der Bedarfe der Kinder, der Jugendlichen und ihrer Eltern mit der sozialen Infrastruktur und ihrer Angebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Schötmar
4. Raumanalyse des Quartiers Schötmar
5. Ableiten von Handlungsempfehlungen und Empfehlungen zur Umsetzung der Maßnahmen/Projekte etc.

Dankeschön

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Teilnehmenden am Workshop und insbesondere bei den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die wir im Rahmen der Gruppendiskussionen kennengelernt und die uns einen kleinen Einblick in ihr Leben gewährt haben.

Für die Unterstützung, die wir erhalten haben, um die Gruppendiskussionen durchzuführen, gilt unser Dank Frau Kortzitze-Frehe (Montessori-Kinderhaus), Frau Albsmeier (Grundschule Schötmar-Holzhausen), Frau Steegers (Kinder- und Jugendtreff Lohfeld) und Frau Albrecht-Nestmann (Bad Salzufler Tafel e.V.).

Bedanken möchten wir uns auch bei Frau Brychs und Herrn Herrmann von der Stadtverwaltung für ihre kontinuierliche Unterstützung in diesem Projekt.



2 Auswertung prozessproduzierter Daten



2.1 Einleitung

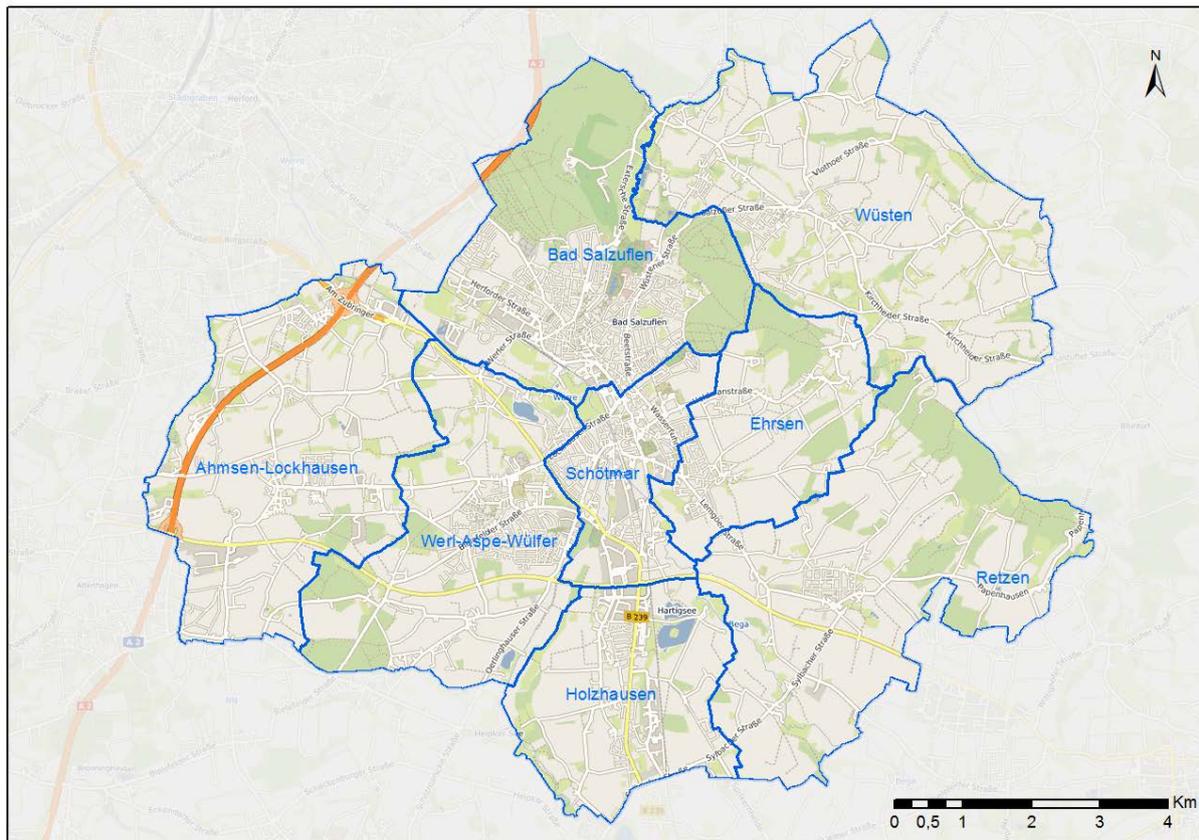
Prozessproduzierte Daten entstehen im normalen Geschäftsablauf von Institutionen und Organisationen, wie bei der Bundesagentur für Arbeit oder der Stadtverwaltung (Einwohnermeldewesen, Arbeit der Jugendämter etc.). Diese Daten können zur Beschreibung von Lebenslagen, wie sie z.B. durch Einkommensarmut gekennzeichnet sind, genutzt werden. Des Weiteren geben sie Auskunft über die Inanspruchnahme von Hilfen und eignen sich somit als Hinweise auf individuelle Unterstützungsbedarfe.

Wir haben prozessproduzierte Daten der Bundesagentur für Arbeit, der Stadt- und der Kreisverwaltung aufbereitet und ausgewertet. Die Auswertungsergebnisse werden in diesem Kapitel vorgestellt.

2.2 Bevölkerung

Die Stadt Bad Salzflen besteht aus acht Sozialräumen.⁵ Mit 19.256 ist Bad Salzflen (31.12.2014) der größte und Retzen mit 1.785 Bewohner_innen der kleinste Sozialraum. In Schötmar leben 8.582 Bewohner_innen. Dieses sind 16,06% der Bevölkerung der Gesamtstadt Bad Salzflen.

⁵ In Absprache mit der Stadtverwaltung haben wir uns für die Verwendung und Darstellung der Sozialräume statt der Ortsteile entschieden. Die Sozialräume sind nicht immer identisch mit den Ortsteil-Gemarkungen und es kann geringe Abweichungen geben.

Abbildung 1: Die acht Sozialräume der Stadt Bad Salzuflen

Copyright: Stadt Bad Salzuflen, terrestris GmbH und Co. KG, OpenStreetMap contributors

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und den acht Sozialräumen

	Bad Salzuflen Gesamtstadt	Ahmsen-Lockhausen	Bad Salzuflen	Ehrsen	Holzhausen	Retzen	Schötmar	Werl-Aspe-Wülfer	Wüsten
2010	53.288	4.600	19.156	3.256	3.274	1.875	8.350	9.116	3.661
2011	53.242	4.641	19.111	3.248	3.240	1.850	8.384	9.091	3.677
2012	53.167	4.602	19.125	3.215	3.273	1.818	8.345	9.126	3.663
2013	53.146	4.636	19.103	3.180	3.288	1.789	8.447	9.077	3.626
2014	53.423	4.605	19.256	3.133	3.281	1.785	8.582	9.130	3.651

Betrachtet man sich die Bevölkerungsentwicklung von 2010 bis 2014 so lebten Ende 2014 in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 135 Personen mehr als am 31.12.2010 - dies ist ein prozentualer Zuwachs von 0,25%. Die folgende Tabelle zeigt, dass die Entwicklung in den acht Sozialräumen unterschiedlich verlaufen ist. So gab es Bevölkerungsgewinner (Ahmsen-Lockhausen, Bad Salzuflen, Holzhausen, Schötmar, Werl-Aspe-Wülfer), aber auch Verlierer (Ehrsen, Retzen, Wüsten). Der größte Gewinner ist der Sozialraum Schötmar (232 Personen mehr = 2,78%) und der größte Verlierer ist absolut Ehrsen (123 Personen weniger) und prozentual Retzen (-4,80%).



Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung von 2010 bis 2014 in der Gesamtstadt Bad Salzufen und den acht Sozialräumen

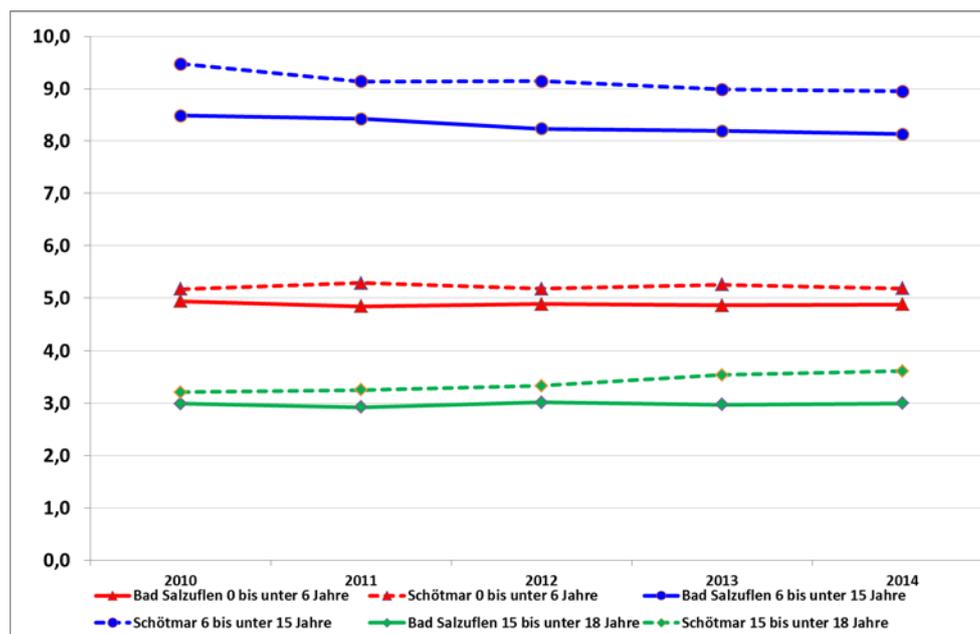
	Bad Salzufen Gesamtstadt	Ahmsen-Lockhausen	Bad Salzufen	Ehrsen	Holzhausen	Retzen	Schötmar	Werl-Aspe-Wülfer	Wüsten
Bevölkerungsentwicklung 2010-2014 absolut	135	5	100	-123	7	-90	232	14	-10
Zuwachs 2010-2014 in %	0,25%	0,11%	0,52%	-3,78%	0,21%	-4,80%	2,78%	0,43%	-0,27%

In der folgenden Tabelle und Abbildung ist jeweils für die Gesamtstadt und den Sozialraum Schötmar dargestellt, wie viele Kinder/Jugendliche in der jeweiligen Altersgruppe vor Ort wohnen und wie hoch ihr Anteil an der jeweiligen Gesamtbevölkerung ist.

Tabelle 3: Anzahl und Anteil der Kinder/Jugendlichen 0 bis unter 6 Jahre, 6 bis unter 15 Jahre und 15 bis unter 18 Jahre in Bad Salzufen und in Schötmar

	Bad Salzufen		Schötmar		Bad Salzufen		Schötmar		Bad Salzufen		Schötmar	
	0 - unter 6 J.	Anteil 0 - unter 6 J.	0 - unter 6 J.	Anteil 0 - unter 6 J.	6 - unter 15 J.	Anteil 6 - unter 15 J.	6 - unter 15 J.	Anteil 6 - unter 15 J.	15 - unter 18 J.	Anteil 15 - unter 18 J.	15 - unter 18 J.	Anteil 15 - unter 18 J.
2010	2.631	4,9%	432	5,2%	4.521	8,5%	791	9,5%	1.595	3,0%	268	3,2%
2011	2.578	4,8%	443	5,3%	4.486	8,4%	766	9,1%	1.557	2,9%	273	3,3%
2012	2.596	4,9%	432	5,2%	4.378	8,2%	763	9,1%	1.603	3,0%	278	3,3%
2013	2.583	4,9%	444	5,3%	4.355	8,2%	759	9,0%	1.580	3,0%	299	3,5%
2014	2.607	4,9%	445	5,2%	4.343	8,1%	768	8,9%	1.601	3,0%	310	3,6%

Abbildung 2: Anzahl und Anteil der Kinder/Jugendlichen 0 bis unter Jahre, 6 bis unter 15 Jahre und 15 bis unter 18 Jahre in Bad Salzufen und in Schötmar



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzufen



Die Abbildung zeigt, dass in allen drei Altersgruppen der prozentuale Anteil der drei betrachteten Altersgruppen an allen Bewohner_innen in Schötmar jeweils höher ist als in der Gesamtstadt - der Sozialraum Schötmar somit „jünger“ ist als die Gesamtstadt. Der größte Unterschied ergibt sich in der Gruppe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre (Anteil 31.12.2014 Bad Salzuflen = 8,1%; Anteil 31.12.2014 Schötmar = 8,9%).

Die Abbildung zeigt zudem, dass es prozentual gesehen auch nur eine Altersgruppe gibt, in der ein Zuwachs zu verzeichnen ist. Dies ist die Altersgruppe der Jugendlichen 15 bis unter 18 Jahre in Schötmar – 3,2% Ende 2010 und 3,6% Ende 2014. Damit einher geht auch eine Steigerung der absoluten Zahlen von 268 auf 310 Jugendliche.

In allen anderen Altersgruppen hat es sowohl in Bad Salzuflen als auch in Schötmar bei den Anteilen eine Stagnation oder einen Rückgang gegeben. Dieser war bei der Altersgruppe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre in Schötmar am größten (von 9,5% auf 8,9%).

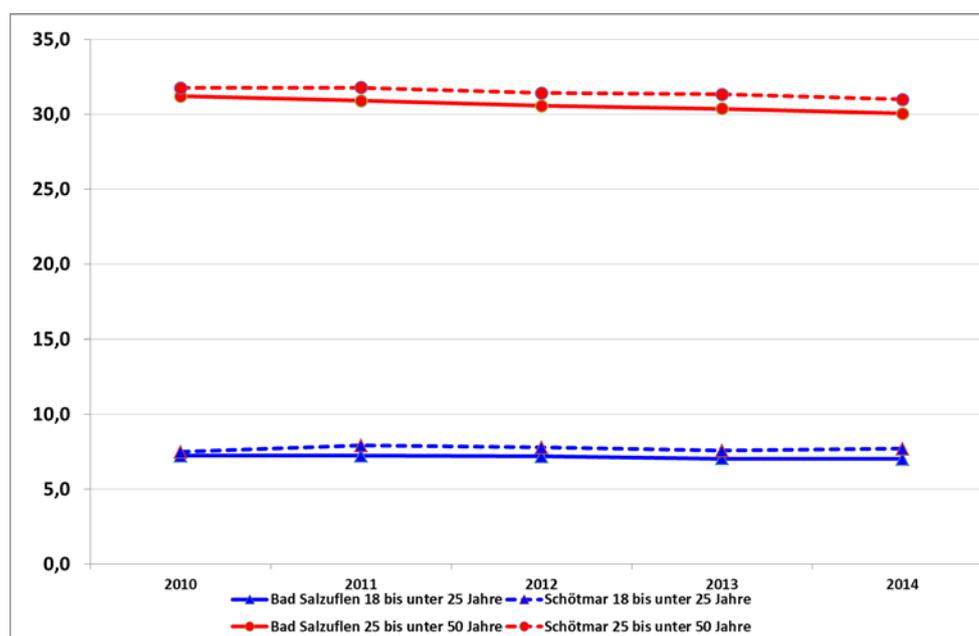
Die Altersgruppe der Erwachsenen 18 bis unter 25 Jahre und 25 bis unter 50 Jahre ist in der nächsten Tabelle und Abbildung dargestellt.

Tabelle 4: Die Altersgruppe der Erwachsenen 18 bis unter 25 Jahre und 25 bis unter 50 Jahre in Bad Salzuflen und in Schötmar

	Bad Salzuflen		Schötmar		Bad Salzuflen		Schötmar	
	18 - unter 25 J.	Anteil 18 - unter 25 J.	18 - unter 25 J.	Anteil 18 - unter 25 J.	25 - unter 50 J.	Anteil 25 - unter 50 J.	25 - unter 50 J.	Anteil 25 - unter 50 J.
2010	3.847	7,2%	625	7,5%	16.617	31,2%	2651	31,7%
2011	3.849	7,2%	663	7,9%	16.450	30,9%	2664	31,8%
2012	3.816	7,2%	649	7,8%	16.238	30,5%	2621	31,4%
2013	3.733	7,0%	639	7,6%	16.137	30,4%	2646	31,3%
2014	3.749	7,0%	660	7,7%	16.048	30,0%	2659	31,0%

Wie in den anderen drei Altersgruppen liegt der jeweilige prozentuale Anteil in Schötmar höher - wenn auch nicht mit so einem großen Unterschied - als in der Gesamtstadt.

Abbildung 3: Die Altersgruppe der Erwachsenen 18 bis unter 25 Jahre und 25 bis unter 50 Jahre in Bad Salzuflen und in Schötmar



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen



Schötmar und seine drei Quartiere

Der Sozialraum Schötmar ist in drei Quartiere unterteilt: Schötmar-Mitte, Schötmar-Ost und Schötmar-West. Mit 3.315 Bewohner_innen (38,6%) am 31.12.2014 war das Quartier Schötmar-Ost das bevölkerungsstärkste Quartier, gefolgt von Schötmar-Mitte mit 2.732 (31,8%) und Schötmar-West mit 2.535 (29,5%) Bewohner_innen.

In den folgenden Tabellen haben wir die Bevölkerungsdaten für die fünf Altersgruppen zusammen dargestellt.

Tabelle 5: Die Altersgruppe der Kinder 0 bis unter 6 Jahre

	Schötmar Gesamt			Schötmar-Mitte			Schötmar-Ost			Schötmar-West		
	Gesamt	0- unter 6 J.	Anteil 0- unter 6 J.	Gesamt	0- unter 6 J.	Anteil 0- unter 6 J.	Gesamt	0- unter 6 J.	Anteil 0- unter 6 J.	Gesamt	0- unter 6 J.	Anteil 0- unter 6 J.
2010	8.350	432	5,2%	2.625	140	5,3%	3.254	163	5,0%	2.471	129	5,2%
2011	8.384	443	5,3%	2.682	156	5,8%	3.278	164	5,0%	2.424	123	5,1%
2012	8.345	432	5,2%	2.675	160	6,0%	3.234	153	4,7%	2.436	119	4,9%
2013	8.447	444	5,3%	2.726	172	6,3%	3.281	160	4,9%	2.440	112	4,6%
2014	8.582	445	5,2%	2.732	162	5,9%	3.315	156	4,7%	2.535	127	5,0%

Die Tabelle zeigt, dass es keine allzu großen Unterschiede zwischen den Quartieren und im Vergleich zu Gesamt-Schötmar gibt. Schötmar-Ost ist das Quartier, in dem im Vergleich zu den beiden anderen Quartieren bis auf das Jahr 2013 der Anteil der Kinder in dieser Altersgruppe immer am geringsten war.

Tabelle 6: Die Altersgruppe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre

	Schötmar Gesamt			Schötmar-Mitte			Schötmar-Ost			Schötmar-West		
	Gesamt	6 - unter 15 J.	Anteil 6- unter 15 J.	Gesamt	6 - unter 15 J.	Anteil 6- unter 15 J.	Gesamt	6 - unter 15 J.	Anteil 6- unter 15 J.	Gesamt	6 - unter 15 J.	Anteil 6- unter 15 J.
2010	8.350	791	9,5%	2.625	242	9,2%	3.254	303	9,3%	2.471	246	10,0%
2011	8.384	766	9,1%	2.682	240	8,9%	3.278	297	9,1%	2.424	229	9,4%
2012	8.345	763	9,1%	2.675	240	9,0%	3.234	300	9,3%	2.436	223	9,2%
2013	8.447	759	9,0%	2.726	237	8,7%	3.281	302	9,2%	2.440	220	9,0%
2014	8.582	768	8,9%	2.732	247	9,0%	3.315	296	8,9%	2.535	225	8,9%

Im Vergleich der drei Quartiere zeigt sich, dass in allen Quartieren und in Gesamt Schötmar der Anteil der Kinder dieser Altersgruppe zurückgegangen ist und damit - bis auf Schötmar-Mitte - auch die absolute Zahl der Kinder. Am größten war der prozentuale Rückgang in Schötmar-West, von 10,0% auf 8,9%.

**Tabelle 7: Die Altersgruppe der Jugendlichen 15 bis unter 18 Jahre**

	Schötmar Gesamt			Schötmar-Mitte			Schötmar-Ost			Schötmar-West		
	Gesamt	15- unter 18 J.	Anteil 15- unter 18 J.	Gesamt	15- unter 18 J.	Anteil 15- unter 18 J.	Gesamt	15- unter 18 J.	Anteil 15- unter 18 J.	Gesamt	15- unter 18 J.	Anteil 15- unter 18 J.
2010	8.350	268	3,2%	2.625	99	3,8%	3.254	89	2,7%	2.471	80	3,2%
2011	8.384	273	3,3%	2.682	81	3,0%	3.278	103	3,1%	2.424	89	3,7%
2012	8.345	278	3,3%	2.675	81	3,0%	3.234	98	3,0%	2.436	99	4,1%
2013	8.447	299	3,5%	2.726	93	3,4%	3.281	112	3,4%	2.440	94	3,9%
2014	8.582	310	3,6%	2.732	106	3,9%	3.315	115	3,5%	2.535	89	3,5%

Bei dieser Altersgruppe fällt die Dynamik im Quartier Schötmar-West auf. Der Anteil stieg von 3,2% auf 4,1% im Jahr 2012, um dann wieder auf 3,5% zu sinken.

Auffällig ist auch, dass in allen drei Quartieren, wie auch in der Gesamtstadt Schötmar, der Anteil jeweils gestiegen ist, am stärksten in Schötmar-Ost: von 2,7% auf 3,5%. Damit verbunden ist auch der Anstieg bei den absoluten Zahlen von 2010 zu 2014.

Tabelle 8: Die Altersgruppe der Erwachsenen 18 bis unter 25 Jahre

	Schötmar Gesamt			Schötmar-Mitte			Schötmar-Ost			Schötmar-West		
	Gesamt	18- unter 25 J.	Anteil 18- unter 25 J.	Gesamt	18- unter 25 J.	Anteil 18- unter 25 J.	Gesamt	18- unter 25 J.	Anteil 18- unter 25 J.	Gesamt	18- unter 25 J.	Anteil 18- unter 25 J.
2010	8.350	625	7,5%	2.625	221	8,4%	3.254	224	6,9%	2.471	180	7,3%
2011	8.384	663	7,9%	2.682	255	9,5%	3.278	225	6,9%	2.424	183	7,5%
2012	8.345	649	7,8%	2.675	246	9,2%	3.234	224	6,9%	2.436	179	7,3%
2013	8.447	639	7,6%	2.726	235	8,6%	3.281	221	6,7%	2.440	183	7,5%
2014	8.582	660	7,7%	2.732	213	7,8%	3.315	238	7,2%	2.535	209	8,2%

Die Tabelle zeigt, dass im Quartier Schötmar-Mitte der Anteil der jungen Erwachsenen in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre von 8,4% auf 7,8% gesunken, der Anteil in den beiden anderen Quartieren dagegen gestiegen ist. Dabei war der Anstieg im Quartier Schötmar-West am stärksten - von 7,3% auf 8,2%.

Tabelle 9: Die Altersgruppe der Erwachsenen 25 bis unter 50 Jahre

	Schötmar Gesamt			Schötmar-Mitte			Schötmar-Ost			Schötmar-West		
	Gesamt	25- unter 50 J.	Anteil 25- unter 50 J.	Gesamt	25- unter 50 J.	Anteil 25- unter 50 J.	Gesamt	25- unter 50 J.	Anteil 25- unter 50 J.	Gesamt	25- unter 50 J.	Anteil 25- unter 50 J.
2010	8.350	2.651	31,7%	2.625	855	32,6%	3.254	1008	31,0%	2.471	788	31,9%
2011	8.384	2.664	31,8%	2.682	885	33,0%	3.278	1015	31,0%	2.424	764	31,5%
2012	8.345	2.621	31,4%	2.675	859	32,1%	3.234	989	30,6%	2.436	773	31,7%
2013	8.447	2.646	31,3%	2.726	863	31,7%	3.281	1008	30,7%	2.440	775	31,8%
2014	8.582	2.659	31,0%	2.732	850	31,1%	3.315	1009	30,4%	2.535	800	31,6%

Angesichts der absoluten und prozentualen Größe dieser Altersgruppe sind die Unterschiede zwischen den drei Quartieren marginal.



Das Billeter-Maß J

Es gibt mehrere Möglichkeiten und Methoden demografische Veränderungen, die Alterung der Gesellschaft und von Städten zu beschreiben, z. B. mithilfe des Jugend- und Altersquotienten. Ein anderes, weniger bekanntes aber aussagekräftiges Messkonzept ist das Billeter-Maß J.

Beim Billeter-Maß J wird die Differenz der Generation der Kinder (Personen unter 15 Jahren) und der Generation der Großeltern (Personen im Alter 50+) ins Verhältnis zur Generation der Eltern (15 bis unter 50 Jahre) gesetzt. J von Billeter ist somit der Quotient aus der Differenz des noch nicht reproduzierenden Teils der Bevölkerung (P_{0-14}) abzüglich des nicht mehr reproduzierenden Teils der Bevölkerung (P_{50+}) dividiert durch den reproduktionsfähigen Teil der Bevölkerung (P_{15-49}). Übersteigt der nicht mehr reproduzierende Teil den noch nicht reproduzierenden Teil, wird der Quotient negativ (kleiner null).

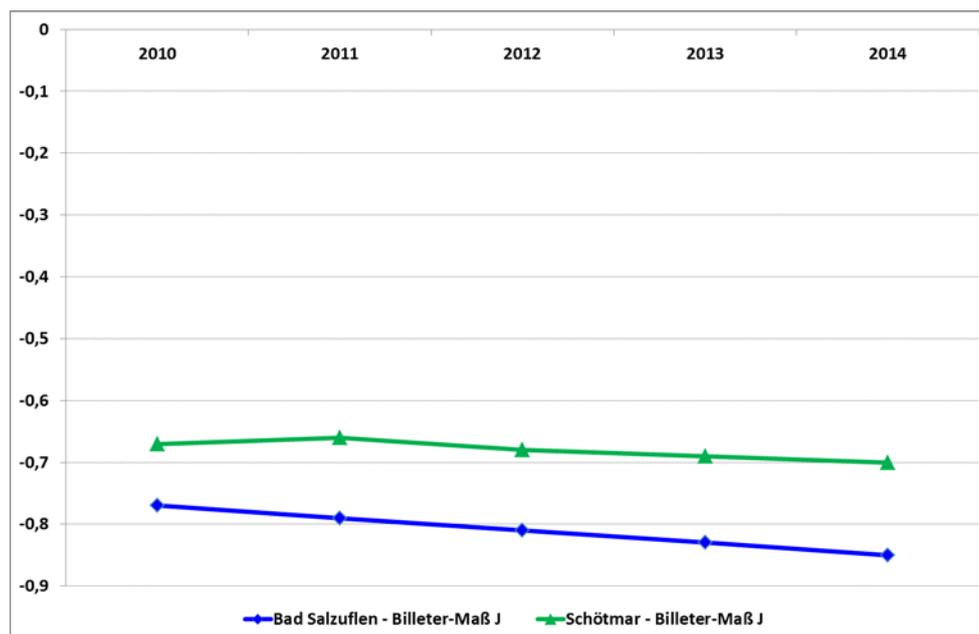
Mit dem Billeter-Maß J wird somit der Status einer Bevölkerung hinsichtlich seiner demografischen Entwicklungsmöglichkeiten dargestellt. Je negativer der Wert, desto demografisch älter ist eine Bevölkerung und desto schlechter ist das Reproduktionsniveau.

Tabelle 10: Billeter-Maß J

Für die Gesamtstadt Bad Salzuflen und den Sozialraum Schötmar fällt das Billeter-Maß J über den betrachteten Zeitraum negativ aus, was bedeutet, dass die Geburtenrate unter dem Reproduktionsniveau liegt und die Bevölkerung somit schrumpft.

	Gesamtstadt Bad Salzuflen - Billeter-Maß J	Schötmar – Billeter-Maß J
2010	-0,77	-0,67
2011	-0,79	-0,66
2012	-0,81	-0,68
2013	-0,83	-0,69
2014	-0,85	-0,70

Abbildung 4: Billeter-Maß J



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen, eigene Berechnung



Wie die Abbildung zeigt, ist die Ausgangssituation im Jahr 2010 in Bad Salzuflen negativer als in Schötmar. Diese negative Ausgangssituation wird dadurch verschärft, dass in der Gesamtstadt Bad Salzuflen der Schrumpfungprozess stärker voranschreitet als im Sozialraum Schötmar. Denn die Veränderung des Billeter-Maßes J von 2010 bis 2014 betrug in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 10,4% und in Schötmar (nur) 4,5%.

2.2.1 Natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegungen

Die Bevölkerungsentwicklung wird zum einen durch die natürliche Entwicklung (Geburten und Sterbefälle) und zum anderen durch Wanderungsbewegungen (Zuzüge und Fortzüge) bestimmt. Im Folgenden werden wir zunächst die Wanderungsbewegungen darstellen.

Wanderungsbewegungen

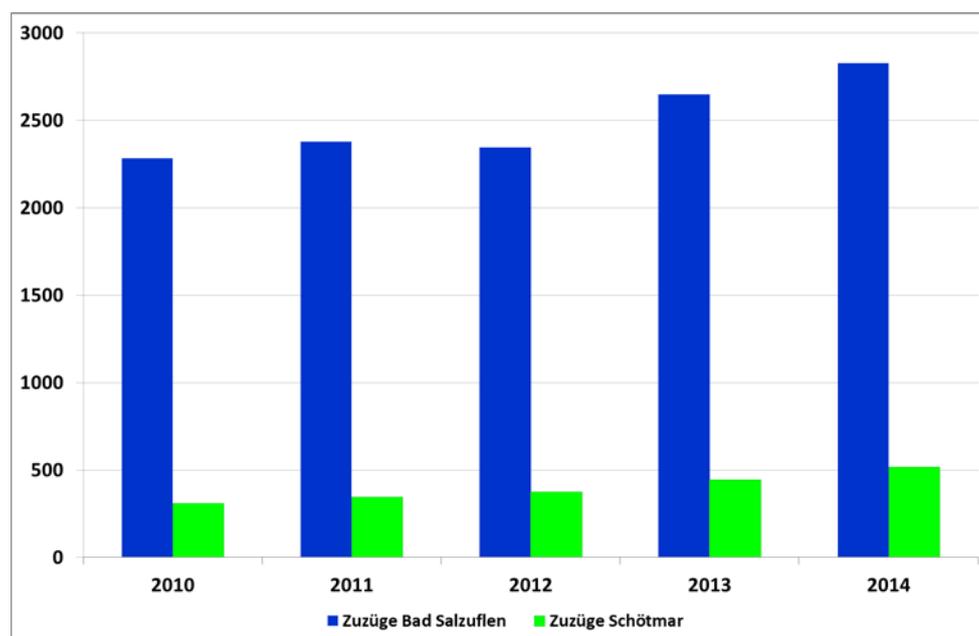
Die Wanderungsbewegungen bestehen aus Zuzügen und Fortzügen. In der folgenden Tabelle sind die Zuzüge in die Gesamtstadt Bad Salzuflen und nach Schötmar dargestellt. Umzüge aus anderen Sozialräumen in Bad Salzuflen nach Schötmar werden dabei nicht berücksichtigt.

Tabelle 11: Zuzüge nach Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und nach Schötmar

Die Tabelle und die Abbildung zeigen, dass es von 2010 bis 2014 sowohl für die Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch für Schötmar einen Anstieg der Zuzüge gegeben hat. Dabei war der prozentuale Anstieg mit 67,5% in Schötmar wesentlich stärker als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen mit 23,9%.

	Zuzüge Bad Salzuflen Gesamtstadt	Zuzüge Schötmar
2010	2.283	308
2011	2.379	346
2012	2.347	373
2013	2.647	444
2014	2.828	516

Abbildung 5: Zuzüge nach Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und nach Schötmar



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen



In den folgenden Tabellen sind die Zuzüge nach Alter dargestellt.

Tabelle 12: Zuzüge nach Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und nach Schötmar in der Altersgruppe 0 bis unter 6 Jahre und 6 bis unter 15 Jahre

	Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar		Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar	
	0 - unter 6 J.	Anteil 0 - unter 6 J.	0 - unter 6 J.	Anteil 0 - unter 6 J.	6 – unter 15 J.	Anteil 6 - unter 15 J.	6 – unter 15 J.	Anteil 6 - unter 15 J.
2010	124	5,4%	18	5,8%	137	6,0%	13	4,2%
2011	144	6,1%	27	7,8%	156	6,6%	28	8,1%
2012	143	6,1%	30	8,0%	107	4,6%	16	4,3%
2013	147	5,6%	25	5,6%	176	6,6%	37	8,3%
2014	187	6,6%	43	8,3%	157	5,6%	46	8,9%

Tabelle 13: Zuzüge nach Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und nach Schötmar in der Altersgruppe 15 bis unter 18 Jahre und 18 bis unter 25 Jahre

	Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar		Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar	
	15 - unter 18 J.	Anteil 15 - unter 18 J.	15 - unter 18 J.	Anteil 15 - unter 18 J.	18 - unter 25 J.	Anteil 18 - unter 25 J.	18 - unter 25 J.	Anteil 18 - unter 25 J.
2010	56	2,5%	11	3,6%	399	17,5%	61	19,8%
2011	45	1,9%	10	2,9%	378	15,9%	70	20,2%
2012	51	2,2%	6	1,6%	395	16,8%	82	22,0%
2013	35	1,3%	7	1,6%	423	16,0%	69	15,5%
2014	70	2,5%	15	2,9%	472	16,7%	92	17,8%

Tabelle 14: Zuzüge nach Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und nach Schötmar in der Altersgruppe 25 bis unter 50 Jahre

	Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar	
	25 - unter 50 J.	Anteil 25 - unter 50 J.	25 - unter 50 J.	Anteil 25 - unter 50 J.
2010	1.054	46,2%	157	51,0%
2011	1.136	47,8%	165	47,7%
2012	1.186	50,5%	187	50,1%
2013	1.317	49,8%	235	52,9%
2014	1.366	48,3%	225	43,6%

Betrachtet man bei den Anteilen die Entwicklung von 2010 bis 2014 hinsichtlich der unterschiedlichen Altersgruppen, fällt auf, dass Schötmar in der Altersgruppe 6 bis unter 15 Jahre enorm (von 4,2% auf 8,9%) und in der Altersgruppe 0 bis unter 6 Jahre gut zugelegt (von 5,8% auf 8,3%) hat. Demgegenüber hat Schötmar von den Zuzügen in der Altersgruppe 25 bis unter 50 Jahre prozentual deutlich verloren (von 51,0% auf 43,6%). All dies deutet daraufhin, dass Familien/Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern seit 2010 verstärkt nach Schötmar gezogen sind.



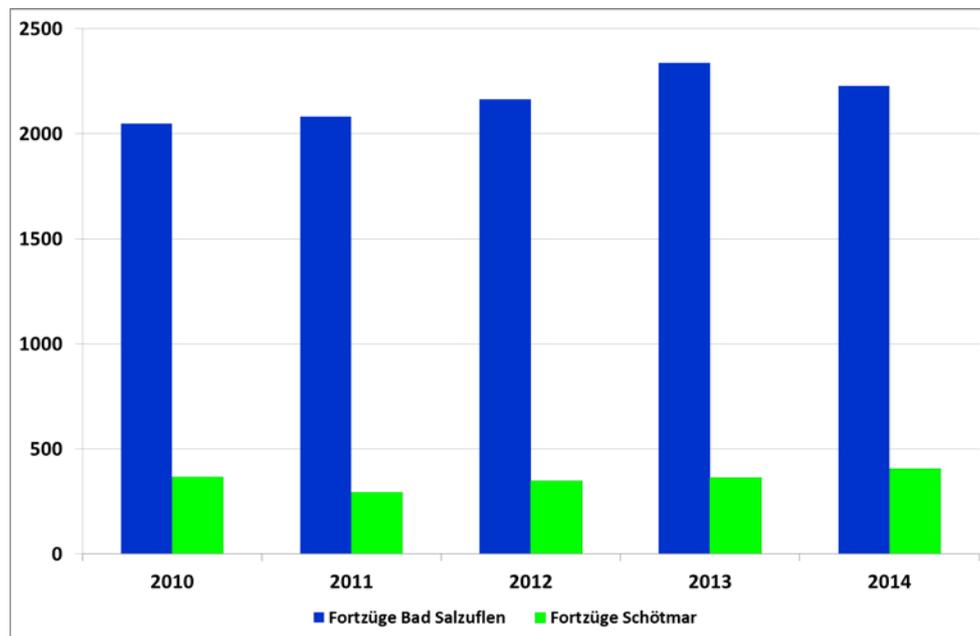
Sie wie die Zuzüge in die Gesamtstadt Bad Salzuflen und nach Schötmar gestiegen sind, sind auch die Fortzüge im selben Zeitraum gestiegen.

Positiv ist, dass der prozentuale Anstieg der Fortzüge von 2010 nach 2014 wesentlich geringer ausfiel als bei den Zuzügen. Er lag bei den Fortzügen hinsichtlich der Gesamtstadt Bad Salzuflen bei 8,7% und hinsichtlich Schötmar bei 10,3%.

Tabelle 15: Fortzüge aus Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und aus Schötmar

	Fortzüge Bad Salzuflen Gesamtstadt	Fortzüge Schötmar
2010	2.048	367
2011	2.081	294
2012	2.165	348
2013	2.337	365
2014	2.227	405

Abbildung 6: Fortzüge aus Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und aus Schötmar



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

In den folgenden Tabellen sind wiederum die Fortzüge nach Alter dargestellt. Betrachtet man die prozentualen Anteile in den jeweiligen Altersgruppen, so wird deutlich, dass sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar die Anteile in den jüngeren Altersgruppen sinken und in der Altersgruppe 25 bis unter 50 Jahre - insbesondere in der Gesamtstadt Bad Salzuflen - deutlich steigen. Diese Daten deuten darauf hin, dass Familien/Alleinerziehende mit minderjährigen Kinder - im Vergleich zu 2010 - jetzt verstärkt in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar bleiben. Ältere Erwachsene - wahrscheinlich Alleinstehende oder Paare ohne minderjährige Kinder - dagegen eher die Gesamtstadt Bad Salzuflen und Schötmar verlassen als noch 2010.

**Tabelle 16: Fortzüge aus Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und aus Schötmar in der Altersgruppe 0 bis unter 6 Jahre und 6 bis unter 15 Jahre**

	Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar		Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar	
	0 - unter 6 J.	Anteil 0 - unter 6 J.	0 - unter 6 J.	Anteil 0 - unter 6 J.	6 - unter 15 J.	Anteil 6 - unter 15 J.	6 - unter 15 J.	Anteil 6 - unter 15 J.
2010	123	6,0%	24	6,5%	146	7,1%	26	7,1%
2011	123	5,9%	15	5,1%	116	5,6%	22	7,5%
2012	124	5,7%	24	6,9%	102	4,7%	22	6,3%
2013	139	5,9%	26	7,1%	126	5,4%	18	4,9%
2014	99	4,4%	19	4,7%	112	5,0%	24	5,9%

Tabelle 17: Fortzüge aus Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und aus Schötmar in der Altersgruppe 15 bis unter 18 Jahre und 18 bis unter 25 Jahre

	Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar		Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar	
	15 - unter 18 J.	Anteil 15 - unter 18 J.	15 - unter 18 J.	Anteil 15 - unter 18 J.	18 - unter 25 J.	Anteil 18 - unter 25 J.	18 - unter 25 J.	Anteil 18 - unter 25 J.
2010	56	2,7%	10	2,7%	450	22,0%	76	20,7%
2011	45	2,2%	6	2,0%	412	19,8%	57	19,4%
2012	40	1,8%	4	1,1%	393	18,2%	74	21,3%
2013	41	1,8%	5	1,4%	444	19,0%	78	21,4%
2014	35	1,6%	3	0,7%	428	19,2%	85	21,0%

Tabelle 18: Fortzüge aus Bad Salzuflen (Gesamtstadt) und aus Schötmar in der Altersgruppe 25 bis unter 50 Jahre

	Bad Salzuflen Gesamtstadt		Schötmar	
	25 - unter 50 J.	Anteil 25 - unter 50 J.	25 - unter 50 J.	Anteil 25 - unter 50 J.
2010	916	44,7%	172	46,9%
2011	987	47,4%	141	48,0%
2012	1068	49,3%	163	46,8%
2013	1153	49,3%	193	52,9%
2014	1129	50,7%	202	49,9%

Im Folgenden werden die Daten zum Saldo aus Zuzügen und Fortzügen für die Gesamtstadt Bad Salzuflen und für Schötmar dargestellt.

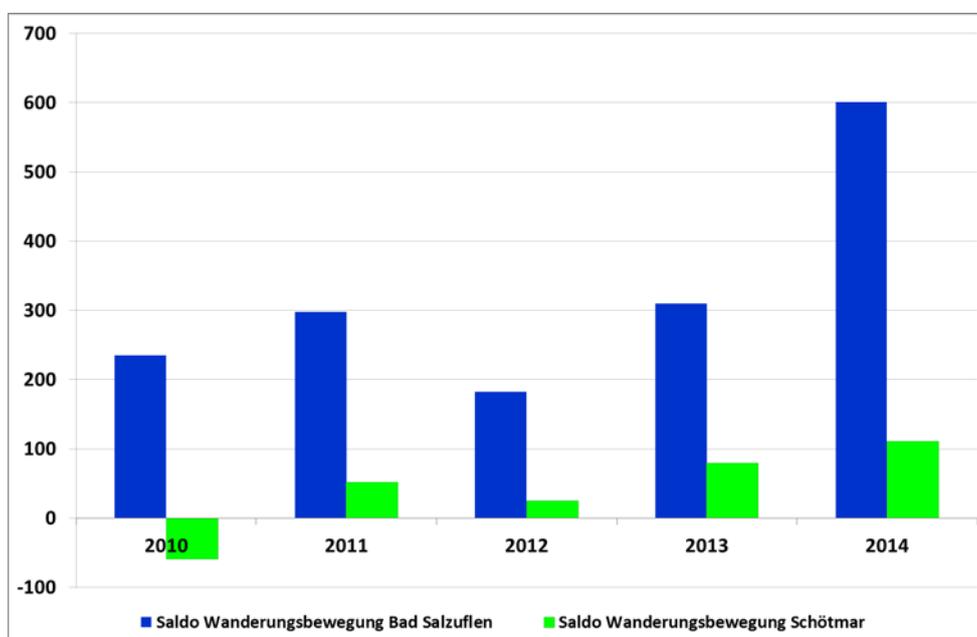
Wie die folgende Tabelle und Abbildung zeigen, hat es bis auf Schötmar im Jahr 2010 immer einen positiven Saldo gegeben.



Tabelle 19: Saldo aus Zuzügen und Fortzügen für die Gesamtstadt Bad Salzuflen und für Schötmar

	Bad Salzuflen Gesamtstadt			Schötmar		
	Zuzüge	Fortzüge	Saldo Wanderungs- bewegung	Zuzüge	Fortzüge	Saldo Wanderungs- bewegung
2010	2.283	2.048	235	308	367	-59
2011	2.379	2.081	298	346	294	52
2012	2.347	2.165	182	373	348	25
2013	2.647	2.337	310	444	365	79
2014	2.828	2.227	601	516	405	111

Abbildung 7: Saldo aus Zuzügen und Fortzügen für die Gesamtstadt Bad Salzuflen und für Schötmar



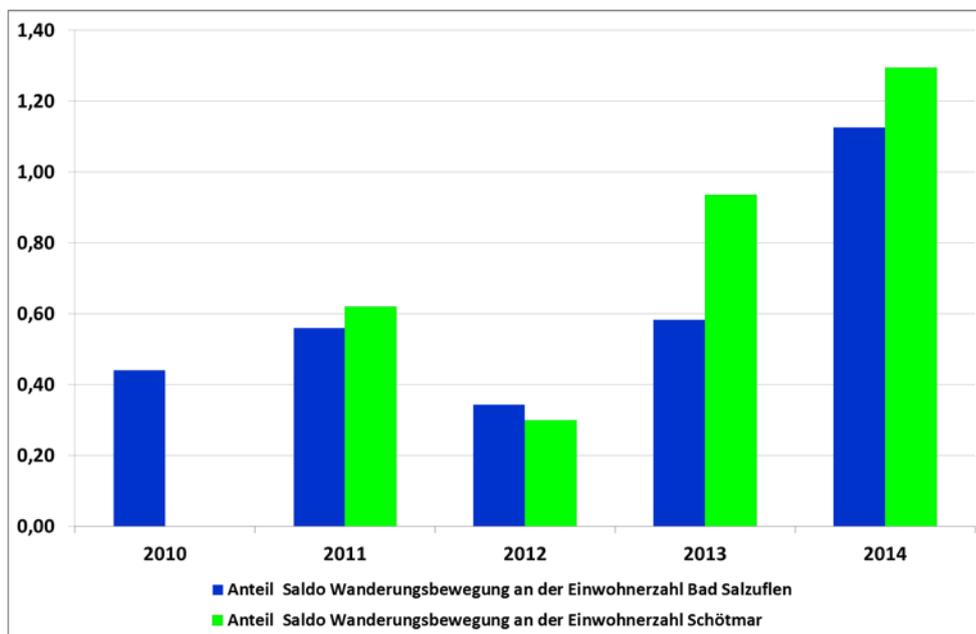
Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

Wir haben die Saldi der Wanderungsbewegungen in das Verhältnis zur Einwohnerzahl gesetzt, um die Entwicklung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar besser vergleichen zu können.

Die folgende Tabelle und Abbildung zeigen, dass in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar die Wanderungsbewegung ab 2011 parallel verlief. Der Anteil des Saldos aus der Wanderungsbewegung an der Einwohnerzahl sank in beiden Stadtteile von 2011 auf 2012, um dann von 2013 kontinuierlich zu steigen. „Unter dem Strich“ profitierte Schötmar dabei mehr als die Gesamtstadt Bad Salzuflen von den Wanderungsgewinnen.

**Tabelle 20: Anteil Saldo Wanderungsbewegung an der Einwohnerzahl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar**

	Bad Salzuflen Gesamtstadt			Schötmar		
	Einwohner_innen	Saldo Wanderungsbewegung	Anteil Saldo Wanderungsbewegung an der Einwohnerzahl	Einwohner_innen	Saldo Wanderungsbewegung	Anteil Saldo Wanderungsbewegung an der Einwohnerzahl
2010	53.288	235	0,44%	8.350	-59	-0,71%
2011	53.242	298	0,56%	8.384	52	0,62%
2012	53.167	182	0,34%	8.345	25	0,30%
2013	53.146	310	0,58%	8.447	79	0,94%
2014	53.423	601	1,12%	8.582	111	1,29%

Abbildung 8: Anteil Saldo Wanderungsbewegung an der Einwohnerzahl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar

Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

Tabelle 21: Wanderungen aus anderen Sozialräumen Bad Salzuflens nach Schötmar und aus Schötmar in andere Sozialräume Bad Salzuflens

Im Zusammenhang mit den Wanderungsbewegungen von außerhalb Bad Salzuflens nach Schötmar, ist in der nebenstehenden Tabelle die innerstädtische Wanderung im Zusammenhang mit Schötmar dargestellt.

	Umzüge <u>nach</u> Schötmar aus anderen Sozialräumen von Bad Salzuflen	Umzüge <u>aus</u> Schötmar in andere Sozialräume von Bad Salzuflen	Differenz
2010	370	384	-14
2011	402	405	-3
2012	372	431	-59
2013	452	421	31
2014	402	351	51



Die Tabelle zeigt, dass Schötmar bei der innerstädtischen Wanderung in den Jahren 2010 bis 2013 Einwohner_innen an die anderen Sozialräume in Bad Salzuflen verloren hat, um dann in den letzten beiden Jahren kontinuierlich von der innerstädtischen Wanderung zu gewinnen.

Aus der Anzahl der Zuzüge und Fortzüge kann auf die Attraktivität der Sozialräume geschlossen werden. Dabei gilt die Annahme, je mehr Personen zuziehen und je weniger Personen den Sozialraum verlassen, umso attraktiver ist der Sozialraum.

In der folgenden Tabelle und Abbildung ist die Attraktivität der einzelnen Sozialräume aus der Analyse der Zu- und Fortzüge und entsprechender Berechnung für das Jahr 2014 dargestellt.

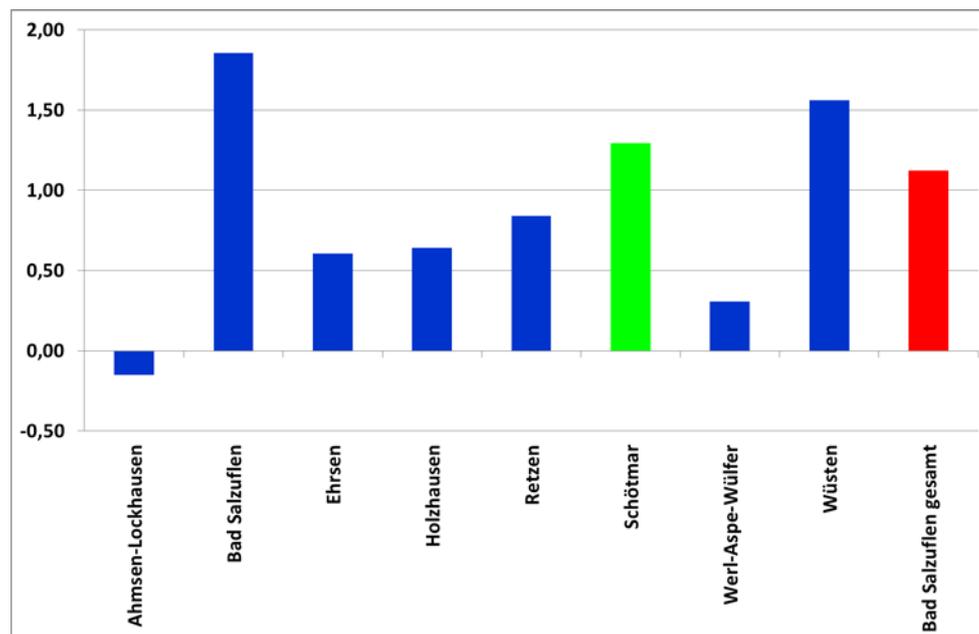
Dabei gilt, je größer der Anteil des Wanderungsgewinns an der Einwohnerzahl insgesamt, je attraktiver ist der Sozialraum.

Tabelle 22: Anteil des Wanderungsgewinns 2014 an der Einwohnerzahl insgesamt

	Zuzüge	Fortzüge	Wanderungsgewinn	Einwohner	Anteil Wanderungsgewinn an der Einwohnerzahl	Rang
Ahmsen-Lockhausen	181	188	-7	4.605	-0,15%	8
Bad Salzuflen	1.270	913	357	19.256	1,85%	1
Ehrsen	154	135	19	3.133	0,61%	6
Holzhausen	121	100	21	3.281	0,64%	5
Retzen	84	69	15	1.785	0,84%	4
Schötmar	516	405	111	8.582	1,29%	3
Werl-Aspe-Wülfer	317	289	28	9.130	0,31%	7
Wüsten	185	128	57	3.651	1,56%	2
Bad Salzuflen gesamt	2.828	2.227	601	53.423	1,12%	

Die Tabelle und die Abbildung zeigen, dass der Sozialraum Bad Salzuflen am attraktivsten ist (1,85%), gefolgt vom Sozialraum Wüsten (1,56%). Auf dem dritten Rang liegt Schötmar mit 1,29%. Auf dem letzten Rang liegt mit 0,31% der Sozialraum Werl-Aspe-Wülfer. Am unattraktivsten war 2014 der Sozialraum Ahmsen-Lockhausen, da es hier keinen Wanderungsgewinn, sondern einen Wanderungsverlust gegeben hat.

Wie die Abbildung zeigt, liegen auch alle drei Sozialräume - Bad Salzuflen, Wüsten und Schötmar - über dem Wert von 1,12% für die Gesamtstadt.

Abbildung 9: Anteil des Wanderungsgewinns 2014 an der Einwohnerzahl insgesamt


Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

Auch wenn man eine andere Betrachtung zugrunde legt - der Anteil der Fortzüge an den Zuzügen - kommt man zu dem gleichen Ergebnis. Dabei gilt die Annahme, je geringer der Anteil der Fortzüge an den Zuzügen ist, umso attraktiver ist der Sozialraum. Auch bei dieser Betrachtung liegen wie bei der vorherigen Berechnung die gleichen Sozialräume - Sozialraum Bad Salzuflen, Wüsten und Schötmar - auf den ersten drei Plätzen, allerdings liegt jetzt Wüsten auf dem ersten und der Sozialraum Bad Salzuflen auf dem zweiten Rangplatz.

Tabelle 23: Anteil der Fortzüge an den Zuzügen 2014

	Zuzüge	Fortzüge	Einwohner	Anteil Zuzüge an der Einwohnerzahl	Anteil Fortzüge an der Einwohnerzahl	Anteil der Fortzüge an den Zuzügen	Rang
Ahmsen-Lockhausen	181	188	4605	3,93%	4,08%	103,87%	8
Bad Salzuflen	1270	913	19256	6,60%	4,74%	71,89%	2
Ehrsen	154	135	3133	4,92%	4,31%	87,66%	4
Holzhausen	121	100	3281	3,69%	3,05%	82,64%	5
Retzen	84	69	1785	4,71%	3,87%	82,14%	6
Schötmar	516	405	8582	6,01%	4,72%	78,49%	3
Werl-Aspe-Wülfer	317	289	9130	3,47%	3,17%	91,17%	7
Wüsten	185	128	3651	5,07%	3,51%	69,19%	1
Bad Salzuflen gesamt	2.828	2.227	53.423	5,29%	4,17%	78,75%	



Natürliche Bevölkerungsentwicklung

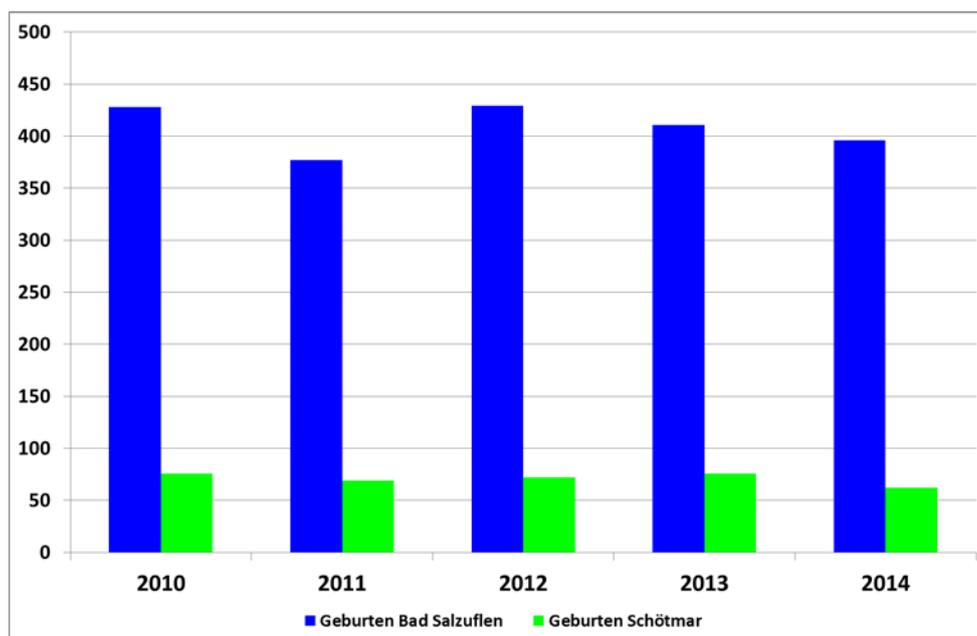
Neben dem Saldo, der sich aus den Zuzügen und Fortzügen ergibt, ist eine weitere wichtige Determinante der Bevölkerungsentwicklung die Entwicklung, die sich aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, den Geburten und Sterbefällen ergibt.

Die Tabelle und die Abbildung zeigen, dass es sowohl in der Gesamtstadt als auch in Schötmar weniger Geburten gegeben hat.

Tabelle 24: Geburten in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar

	Geburten Bad Salzuflen Gesamtstadt	Geburten Schötmar
2010	428	76
2011	377	69
2012	429	72
2013	411	76
2014	396	62

Abbildung 10: Geburten in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar

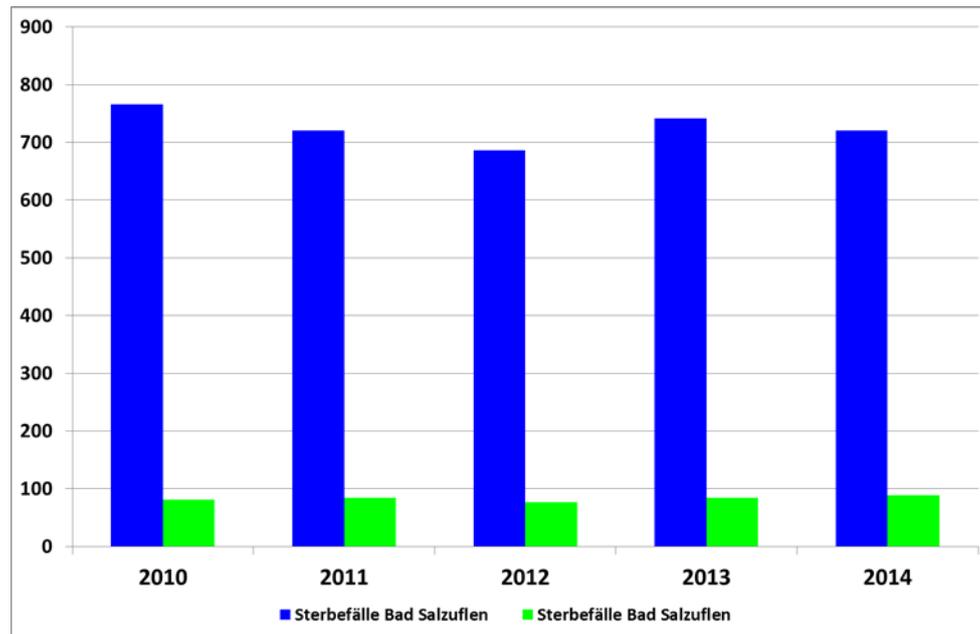


Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

Tabelle 25: Sterbefälle in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar

	Sterbefälle Bad Salzuflen Gesamtstadt	Sterbefälle Schötmar
2010	766	81
2011	721	84
2012	686	77
2013	742	84
2014	720	89

Hinsichtlich der Sterbefälle verlief die Entwicklung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen anders als in Schötmar. In der Gesamtstadt Bad Salzuflen gab es weniger, während es in Schötmar mehr Sterbefälle gab. Auffällig ist das Jahr 2012, in dem es sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar weniger Sterbefälle als im Jahr 2010 und 2014 gab.

**Abbildung 11: Sterbefälle in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar**

Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

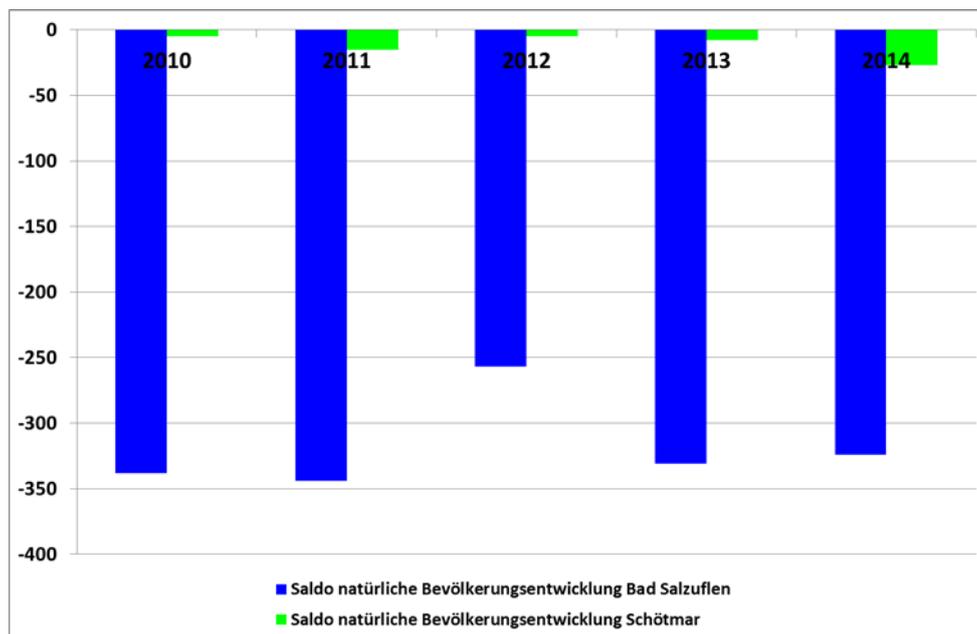
Tabelle 26: Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar

Betrachtet man den Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar, so ist diese für jedes Jahr sowohl für die Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch für Schötmar negativ. Die entsprechenden Daten sind in der folgenden Tabelle und in der Abbildung dargestellt.

	Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung Bad Salzuflen Gesamtstadt	Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung Schötmar
2010	-338	-5
2011	-344	-15
2012	-257	-5
2013	-331	-8
2014	-324	-27



Abbildung 12: Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

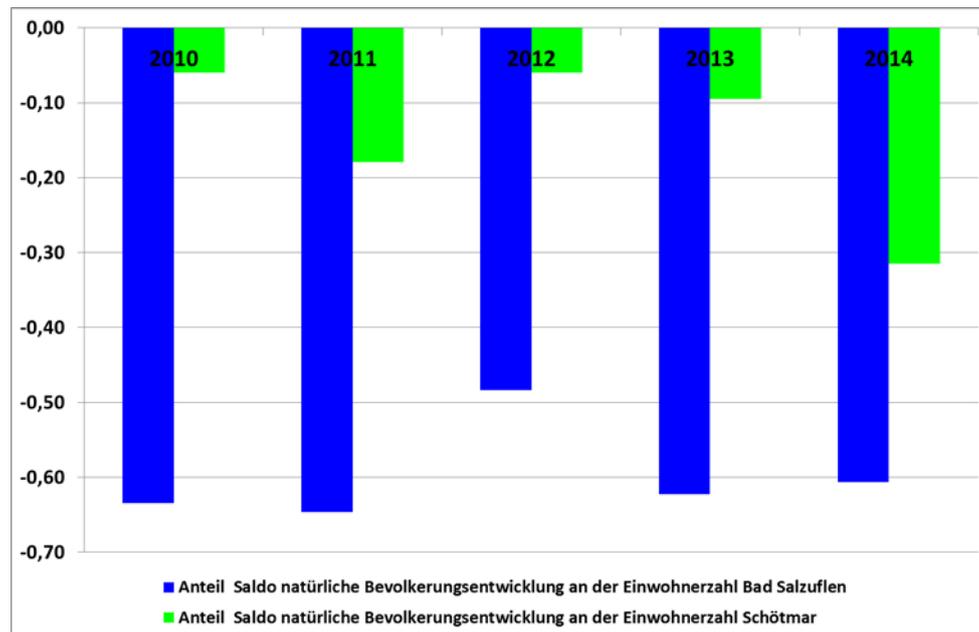
Um die Entwicklung bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen besser mit Schötmar vergleichen zu können, haben wir die Saldi der natürlichen Bevölkerungsentwicklung in das Verhältnis zur Einwohnerzahl gesetzt.

Die Tabelle 27 und die Abbildung 12 zeigen, dass in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar die Entwicklung parallel verlief. In beiden Stadtteile sank der Anteil von 2010 kontinuierlich bis 2012, um dann wieder zu steigen.

Tabelle 27: Anteil Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung an der Einwohnerzahl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar

	Anteil Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung an der Einwohnerzahl Bad Salzuflen Gesamtstadt	Anteil Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung an der Einwohnerzahl Schötmar
2010	-0,63	-0,06
2011	-0,65	-0,18
2012	-0,48	-0,06
2013	-0,62	-0,09
2014	-0,61	-0,31

Abbildung 13: Anteil Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung an der Einwohnerzahl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen, eigene Berechnungen

Insgesamt ist die Entwicklung beim Anteil des Saldos der natürlichen Bevölkerungsentwicklung an der Einwohnerzahl in Schötmar positiver, da der entsprechende Wert 2014 bezüglich der Gesamtstadt Bad Salzuflen fast doppelt so hoch ist wie in Schötmar (-0,61 zu -0,31).

Dies mag damit zusammenhängen, dass die Bewohnerstruktur in Schötmar tendenziell jünger ist als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und damit die Wahrscheinlich, das prozentual mehr Menschen in der Gesamtstadt Bad Salzuflen sterben als in Schötmar, dort (Gesamtstadt Bad Salzuflen) höher ist.

Gesamtentwicklung

Im Folgenden werden die Gesamtentwicklung, die Betrachtung der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und die Entwicklung der Wanderungsbewegungen in den beiden Stadtteile dargestellt.

Beginnen werden wir mit der Präsentation der Daten zur Gesamtstadt Bad Salzuflen.

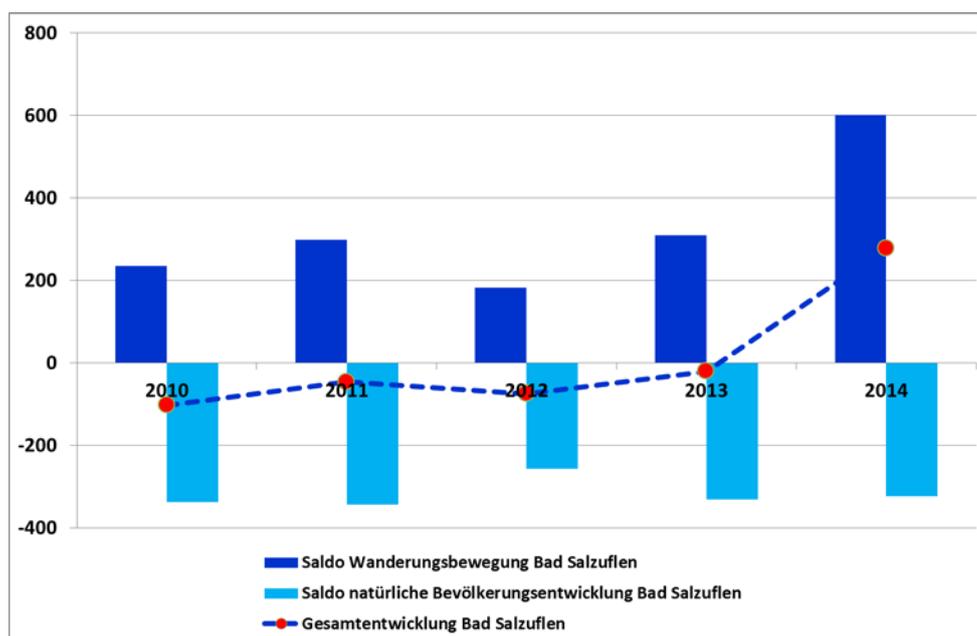
Tabelle 28: Gesamtentwicklung - natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen

	Saldo Wanderungsbewegung Bad Salzuflen Gesamtstadt	Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung Bad Salzuflen Gesamtstadt	Gesamtentwicklung Bad Salzuflen Gesamtstadt
2010	235	-338	-103
2011	298	-344	-46
2012	182	-257	-75
2013	310	-331	-21
2014	601	-324	277



In der obigen Tabelle und der unten stehenden Abbildung sind zum einen die Saldi der Wanderungsbewegung und der natürlichen Bevölkerungsentwicklung für die Gesamtstadt Bad Salzuflen dargestellt. In den Jahren 2010 bis 2014 hat es jeweils einen Gewinn bei den Wanderungsbewegungen (Zuzüge und Fortzüge) und bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geburten und Sterbefälle) jeweils einen Verlust gegeben. Da bis auf das Jahr 2014 die Wanderungsgewinne nicht die Verluste der natürlichen Bevölkerungsentwicklung ausgleichen konnten, war die Gesamtentwicklung in der Gesamtstadt negativ. Erst im Jahr 2015 war auf Grund des hohen Wanderungsgewinns insgesamt eine positive Entwicklung, ein Bevölkerungsgewinn von 277 Personen zu verzeichnen.

Abbildung 14: Gesamtentwicklung - natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen

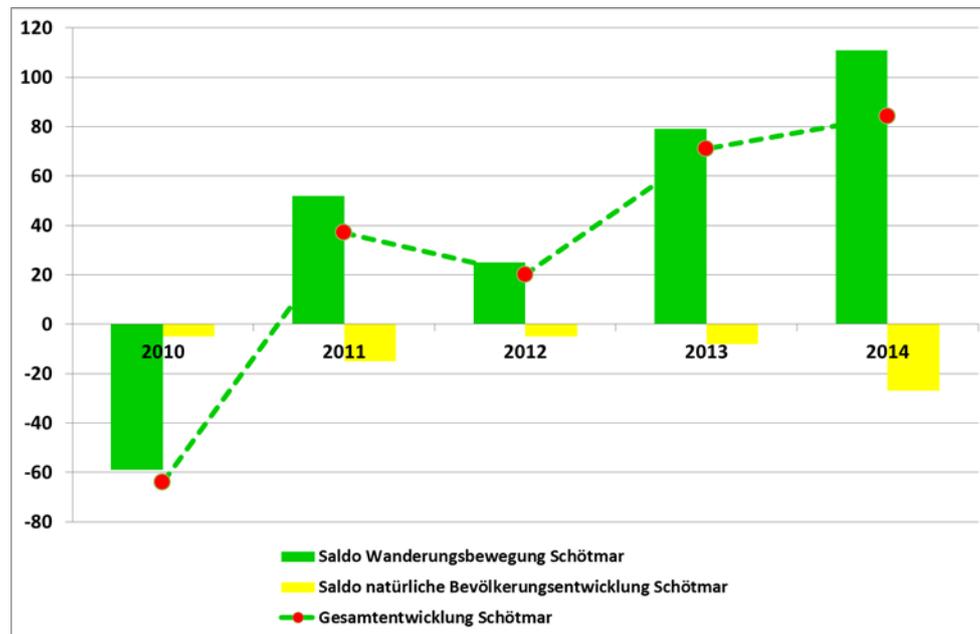


Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen, eigene Berechnungen

In Schötmar verlief die Gesamtentwicklung anders. Wie die folgende Tabelle und Abbildung zeigen, hat es auch in den Jahren 2010 bis 2014 - bis auf das Jahr 2010 - jeweils einen Gewinn bei den Wanderungsbewegungen (Zuzüge und Fortzüge) und einen Verlust bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geburten und Sterbefälle) gegeben. Da bis auf das Jahr 2010 in allen Folgejahren der Wanderungsgewinn höher als der Verlust aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung war, ist auch die Gesamtentwicklung seit 2011 positiv verlaufen.

Tabelle 29: Gesamtentwicklung - natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegung in Schötmar

	Saldo Wanderungsbewegung Schötmar	Saldo natürliche Bevölkerungsentwicklung - Schötmar	Gesamtentwicklung Schötmar
2010	-59	-5	-64
2011	52	-15	37
2012	25	-5	20
2013	79	-8	71
2014	111	-27	84

**Abbildung 15: Gesamtentwicklung - natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegung in Schötmar**

Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen, eigene Berechnungen

Um die Gesamtentwicklung in beiden Stadtteile vergleichen zu können, wurde die Gesamtentwicklung zur Gesamtbevölkerung ins Verhältnis gesetzt.

Tabelle 30: Anteil der Verluste und Gewinne an der Gesamtbevölkerung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen in Schötmar

	Bad Salzuflen Gesamtstadt			Schötmar		
	Einwohner_innen am 31.12.	Gesamtentwicklung (Wanderungsbewegung und natürliche Bevölkerungsentwicklung)	Anteil der Verluste und Gewinne an der Gesamtbevölkerung	Einwohner_innen am 31.12.	Gesamtentwicklung (Wanderungsbewegung und natürliche Bevölkerungsentwicklung)	Anteil der Verluste und Gewinne an der Gesamtbevölkerung
2010	53.288	-103	-0,19%	8.350	-64	-0,77%
2011	53.242	-46	-0,09%	8.384	37	0,44%
2012	53.167	-75	-0,14%	8.345	20	0,24%
2013	53.146	-21	-0,04%	8.447	71	0,84%
2014	53.423	277	0,52%	8.582	84	0,98%

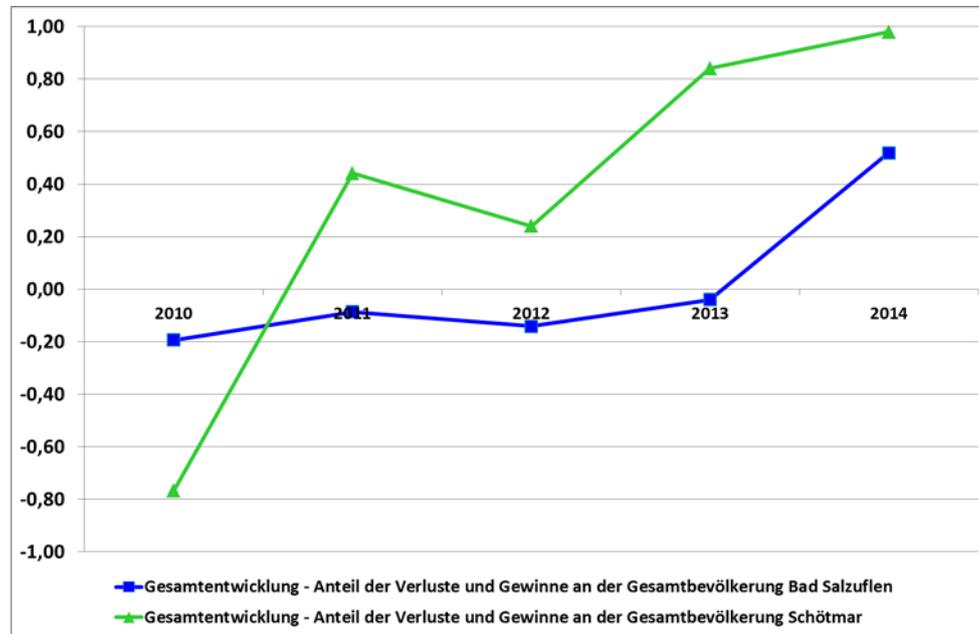
Wie die folgende Abbildung zeigt, verlief ab dem Jahr 2012 die Gesamtentwicklung in beiden Stadtteilen parallel. Es gab jedoch einen erheblichen Unterschied. In der Gesamtstadt Bad Salzuflen wurde der Bevölkerungsverlust immer geringer, bis er schließlich im Jahr 2014 positiv war.

In Schötmar verlief die Gesamtentwicklung hingegen seit 2012 insgesamt positiv. Vergleicht man die beiden Anteilswerte von 0,52% (Gesamtstadt Bad Salzuflen) und 0,98% (Schötmar) miteinander, so



ist der prozentuale Gesamtbevölkerungsgewinn in Schötmar fast doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt Bad Salzuflen.

Abbildung 16: Anteil der Verluste und Gewinne an der Gesamtbevölkerung in der Gesamtstadt Bad Salzuflen in Schötmar



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen, eigene Berechnungen

Fazit - Bevölkerungsentwicklung

Das Billeter-Maßes J zeigt an, dass sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch im Sozialraum Schötmar die Bevölkerung schrumpft, wobei die Entwicklung insgesamt im Sozialraum Schötmar positiver ist.

Die Auswertung der Daten zu den Zu- und Fortzügen in Kombination mit dem Alter deuten darauf hin, dass Familien/Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern seit 2010 verstärkt nach Schötmar gezogen sind (vgl. Tabelle 11 bis 13).

Was die Gesamtentwicklung anbetrifft (Wanderungsbewegung und natürliche Bevölkerungsentwicklung) verlief diese in Schötmar seit 2011 insgesamt positiv. Vergleicht man die beiden Anteilswerte von 0,52% (Gesamtstadt Bad Salzuflen) und 0,98% (Schötmar) miteinander, so ist der prozentuale Gesamtbevölkerungsgewinn in Schötmar fast doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt Bad Salzuflen (Tabelle 30).



2.3 Personen und Bedarfsgemeinschaften, die Leistungen nach dem SGB II beziehen

Im Folgenden werden wir Daten des Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit zu Personen und Bedarfsgemeinschaften präsentieren, die in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar Leistungen nach dem SGB II beziehen.

SGB II-Bedarfsgemeinschaften

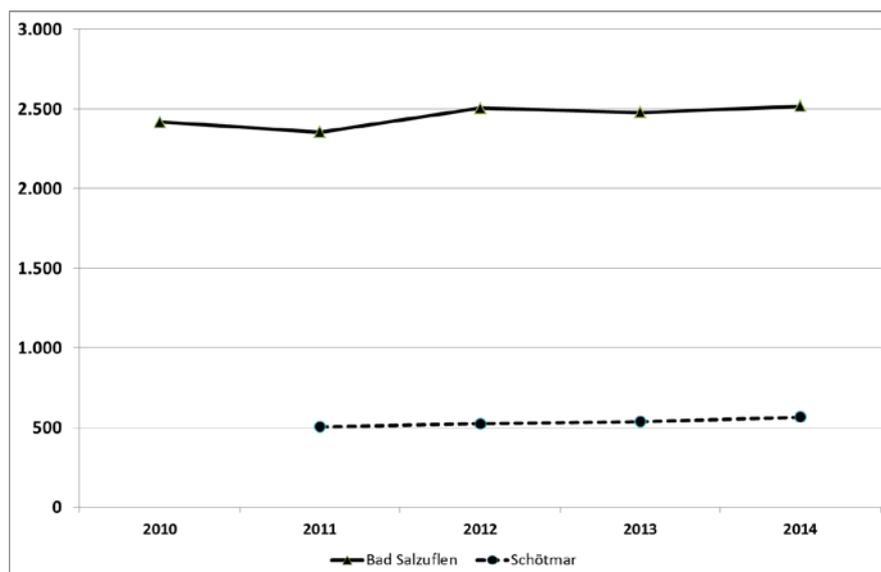
Wie die Tabelle zeigt, hat sich sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar die Anzahl der SGB II-Bedarfsgemeinschaften von 2010 bzw. 2011 bis 2014 erhöht. Dieses geschah in Schötmar kontinuierlich von Jahr zu Jahr. In der Gesamtstadt Bad Salzuflen verlief diese Entwicklung nicht so gradlinig.

Tabelle 31: Bedarfsgemeinschaften insgesamt in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar

	Bad Salzuflen	Schötmar
	Gesamtstadt	
2010	2.418	
2011	2.356	505
2012	2.505	524
2013	2.479	537
2014	2.518	566
Zuwachs 2011-2014 in %	6,9%	12,1%

Auch wenn es sowohl in Schötmar als auch in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 2014 mehr SGB II-Bedarfsgemeinschaften als im Ausgangsjahr gab, war die prozentuale Veränderung doch sehr unterschiedlich. Der Zuwachs betrug in Schötmar 12,1% und in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 6,9%. D.h. von der negativen Entwicklung war Schötmar prozentual fast doppelt so stark betroffen wie die Gesamtstadt Bad Salzuflen:

Abbildung 17: Bedarfsgemeinschaften insgesamt in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Im Folgenden werden nur die für das Projekt relevanten Bedarfsgemeinschaftstypen mit Kind/Kindern näher betrachtet. Die Typen „Partner-Bedarfsgemeinschaften ohne Kind“ und „Single-Bedarfsgemeinschaften“ werden nur der Vollständigkeit halber mit aufgeführt.



Die in den Tabellen ausgewiesenen und in den Abbildungen dargestellten Anteile beziehen sich jeweils auf den Anteil des entsprechen Bedarfsgemeinschaftstyps an allen Bedarfsgemeinschaften in dem entsprechenden Jahr.

Tabelle 32: Unterschiedliche Bedarfsgemeinschaftstypen in der Gesamtstadt Bad Salzuflen

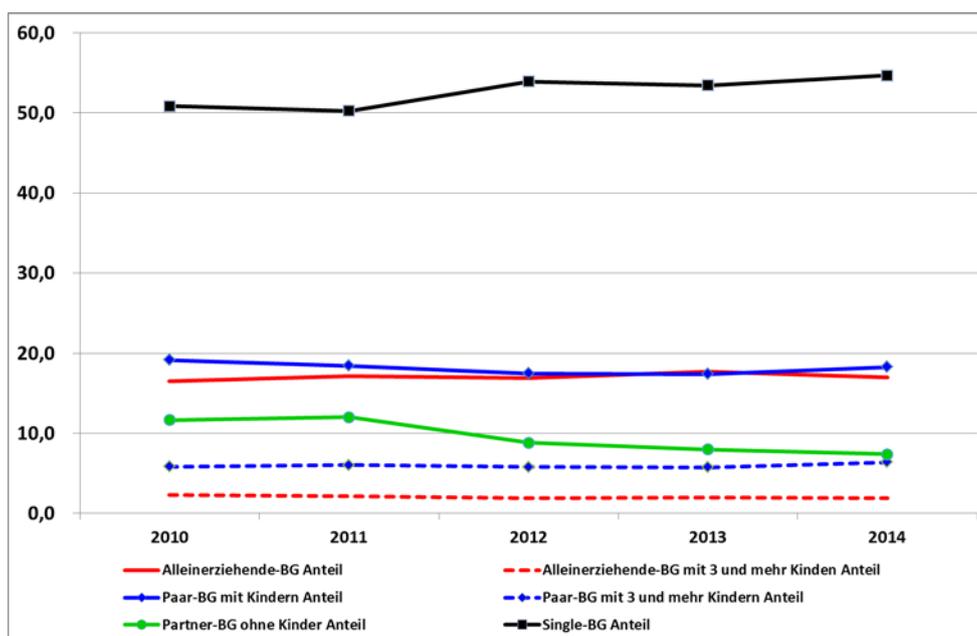
	BGs insgesamt	Allein-erziehende-BG		Allein-erziehende-BG mit 3 und mehr Kindern		Paar-BG mit Kindern		Paar-BG mit 3 und mehr Kindern	
	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
2010	2.418	398	16,5%	56	2,3%	464	19,2%	141	5,8%
2011	2.356	405	17,2%	50	2,1%	435	18,5%	142	6,0%
2012	2.505	424	16,9%	47	1,9%	438	17,5%	145	5,8%
2013	2.479	440	17,7%	49	2,0%	432	17,4%	143	5,8%
2014	2.518	428	17,0%	48	1,9%	461	18,3%	161	6,4%

	BGs insgesamt	Partner-BG ohne Kinder		Single-BG	
	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
2010	2.418	282	11,7%	1.230	50,9%
2011	2.356	283	12,0%	1.184	50,3%
2012	2.505	221	8,8%	1.351	53,9%
2013	2.479	198	8,0%	1.325	53,4%
2014	2.518	186	7,4%	1.377	54,7%

Die Tabelle und die Abbildung zeigen, dass es bei den Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften absolut und prozentual eine Zunahme und bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften absolut und prozentual eine Verringerung gegeben hat.

Wenn man sich dann jedoch den jeweiligen Bedarfsgemeinschaftstyp hin sichtlich der Angabe mit drei und mehr Kindern anschaut, so wird deutlich, dass es bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern absolut und prozentual eine Steigerung gegeben hat - von 141 auf 161 Bedarfsgemeinschaften (von 5,8% auf 6,4%).

Abbildung 18: Unterschiedliche Bedarfsgemeinschaftstypen in der Gesamtstadt Bad Salzuflen





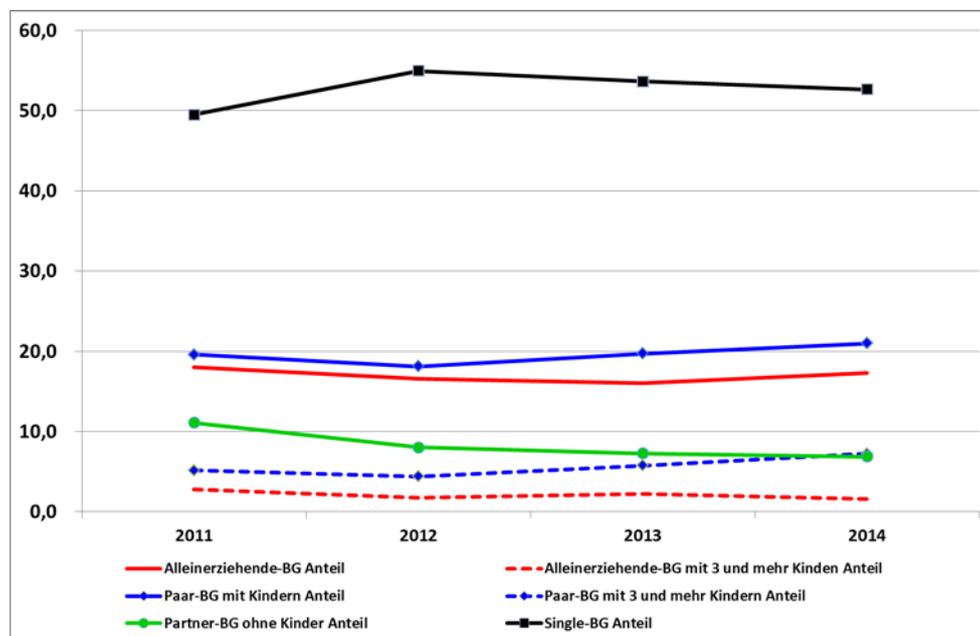
In der folgenden Tabelle und Abbildung sind die Daten für die unterschiedlichen Bedarfsgemeinschaftstypen in Schötmar dargestellt.

Tabelle 33: Unterschiedliche Bedarfsgemeinschaftstypen in Schötmar

	BGs insgesamt	Allein- erziehende-BG		Allein- erziehende-BG mit 3 und mehr Kindern		Paar-BG mit Kindern		Paar-BG mit 3 und mehr Kindern	
	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
2011	505	91	18,0%	14	2,8%	99	19,6	26	5,1%
2012	524	87	16,6%	9	1,7%	95	18,1	23	4,4%
2013	537	86	16,0%	12	2,2%	106	19,7	31	5,8%
2014	566	98	17,3%	9	1,6%	119	21,0	41	7,2%

	BGs insgesamt	Partner-BG ohne Kinder		Single-BG	
	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
2011	505	56	11,1%	250	49,5%
2012	524	42	8,0%	288	55,0%
2013	537	39	7,3%	288	53,6%
2014	566	39	6,9%	298	52,7%

Abbildung 19: Unterschiedliche Bedarfsgemeinschaftstypen in Schötmar



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Positiv ist, dass es bei den Alleinerziehenden insgesamt und bei den Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern, prozentual einen Rückgang gegeben hat. Dabei hat es bei den Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern auch absolut einen Rückgang gegeben und dass bei insgesamt gestiegen Zahlen (von 505 auf 566).



Negativ ist, dass es bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften insgesamt und bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern absolut und prozentual eine Steigerung gegeben hat und zwar bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern eine deutliche Steigerung (von 26 auf 41 Bedarfsgemeinschaften und von 5,1% auf 7,2%). Und darin liegt auch der Unterschied zur Gesamtstadt Bad Salzuflen.

Somit ist festzuhalten, dass es hinsichtlich der Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern in Schötmar eine Verschärfung der Einkommensarmut gegeben hat.

SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit zu berücksichtigendem Einkommen

In der folgenden Tabelle ist aufgeführt, wie viele Bedarfsgemeinschaften Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit beziehen, sie also neben dem Bezug von SGB II Leistungen versicherungspflichtig beschäftigt sind.

Tabelle 34: SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit zu berücksichtigendem Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit - Alleinerziehende

	Alleinerziehende BG in Bad Salzuflen Gesamtstadt			Alleinerziehende BG in Schötmar		
	Anzahl BG insgesamt	Anzahl BG mit Einkommen aus Erwerbstätigkeit	Anteil an allen BGs	Anzahl BG insgesamt	Anzahl BG mit Einkommen aus Erwerbstätigkeit	Anteil an allen BGs
2011	405	166	41,0%	91	37	40,7%
2012	424	167	39,4%	87	37	42,5%
2013	440	162	36,8%	86	30	34,9%
2014	428	176	41,1%	98	36	36,7%

Hinsichtlich der Alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften hat es absolut in der Gesamtstadt Bad Salzuflen eine Zunahme (und prozentual eine leichte Zunahme) und in Schötmar prozentual eine Abnahme gegeben, die auch absolut mit einer leichten Abnahme einherging.

Tabelle 35: SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit zu berücksichtigendem Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit - Paare mit Kind/Kindern

	Paar-BG mit Kindern in Bad Salzuflen Gesamtstadt			Paar-BG mit Kindern in Schötmar		
	Anzahl insgesamt	Anzahl mit Ein- kommen aus Erwerbstätigkeit	Anteil an allen BGs	Anzahl insgesamt	Anzahl mit Ein- kommen aus Erwerbstätigkeit	Anteil an allen BGs
2011	435	218	50,1%	99	54	54,5%
2012	438	229	52,3%	95	49	51,6%
2013	432	245	56,7%	106	54	50,9%
2014	461	260	56,4%	119	71	59,7%

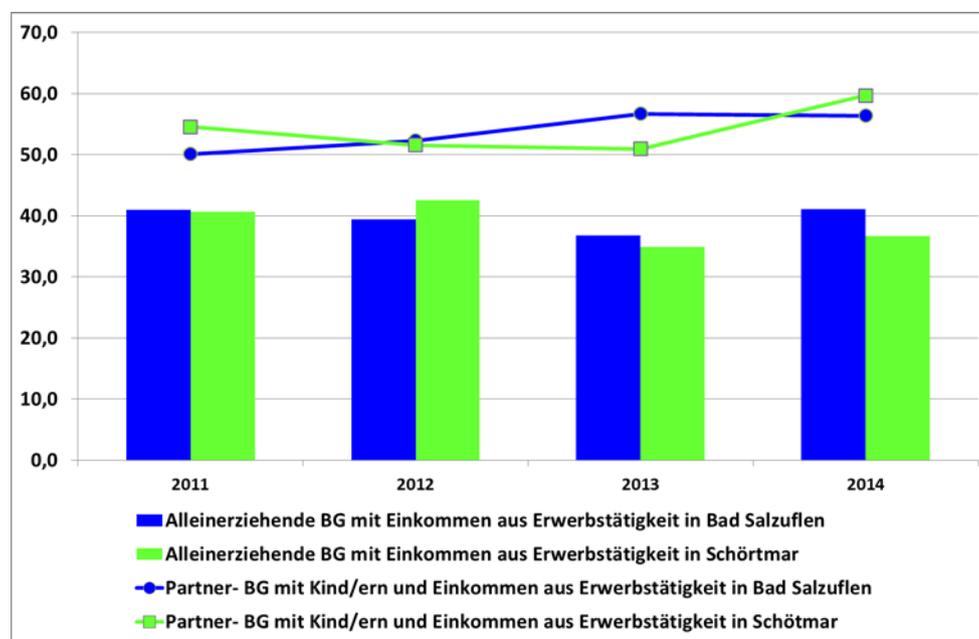
Bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern hat es sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar absolut und prozentual eine deutliche Zunahme gegeben. Dieses ist sicherlich

einerseits positiv zu werten, da es dem Vorurteil, es sich in der „SGB II-Hängematte“ bequem zu machen, Lügen straft, obwohl die Haushalte trotz Lohn nach wie vor abhängig von SGB II-Leistungen sind.

Zum anderen ist dies negativ zu sehen, da es Aussagen zur Qualität der Entlohnung der Beschäftigungsverhältnisse zulässt. Denn unter der Annahme, dass es sich um Vollzeitarbeitsplätze handelt, zeigen diese Daten, dass die Bezahlung nicht ausreicht um unabhängig von Transferleistungen zu leben.

Auffällig ist, dass der Anteil der Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern, die arbeiten, größer ist als der Teil der Alleinerziehenden. Womöglich ist eine Erklärung hierfür eine nicht ausreichende Kinderbetreuung, die so dann durch einen Partner oder eine Partnerin kompensiert werden kann, wie dies bei Paar-Bedarfsgemeinschaften der Fall ist.

Abbildung 20: Anteil der SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit zu berücksichtigendem Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit an allen Bedarfsgemeinschaften – Alleinerziehende und Paare mit Kind/Kindern



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Personen im SGB II-Bezug

Neben der Kenntnis über die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften ist es wichtig zu wissen, wie viele Personen unterschiedlicher Altersgruppen vom SGB II-Bezug betroffen sind.

In der folgenden Tabelle sind die Anzahl der Kinder von 0 bis unter 6 Jahre und von 0 bis unter 15 Jahre, die in Bedarfsgemeinschaften leben, die SGB II-Leistungen beziehen und ihre Anteile an allen Kindern in der gleichen Altersgruppe für die Gesamtstadt Bad Salzuflen und Schötmar dargestellt. Durch die Darstellung der Anteile lassen sich die SGB II-Betroffenheitsquoten und damit die Anteile der Kinder und Jugendlichen, die von Einkommensarmut betroffen sind, in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar darstellen und vergleichen.



Tabelle 36: Kinder unter 6 und unter 15 Jahren im SGB II-Bezug – Vergleich Gesamtstadt Bad Salzuflen und Schötmar

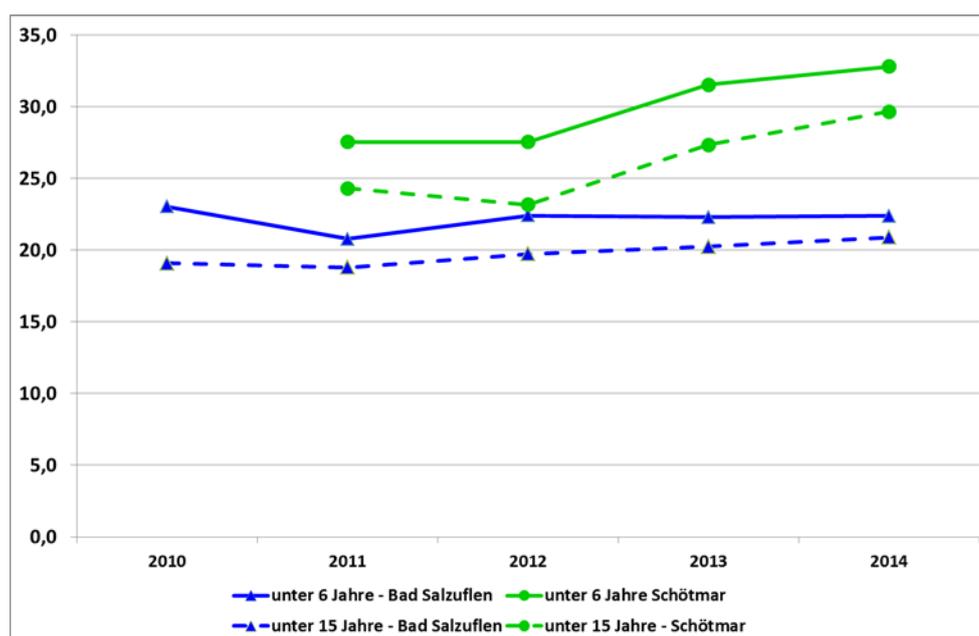
	Bad Salzuflen Gesamtstadt						Schötmar					
	0 bis unter 6 Jahre			0 bis unter 15 Jahre			0 bis unter 6 Jahre			0 bis unter 15 Jahre		
	insgesamt	im SGB II-Bezug		insgesamt	im SGB II-Bezug		insgesamt	im SGB II-Bezug		insgesamt	im SGB II-Bezug	
	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil
2010	2.631	606	23,0	7.152	1.366	19,1						
2011	2.578	536	20,8	7.064	1.328	18,8	443	122	27,5	1.209	294	24,3
2012	2.596	582	22,4	6.974	1.377	19,7	432	119	27,5	1.195	277	23,2
2013	2.583	576	22,3	6.938	1.405	20,3	444	140	31,5	1.203	329	27,3
2014	2.607	584	22,4	6.950	1.452	20,9	445	146	32,8	1.213	360	29,7

Die Tabelle und die Abbildung verdeutlichen, dass sich in der Gesamtstadt Bad Salzuflen die Anzahl der Kinder unter 6 Jahre - und damit auch ihrer Anteil - von 2010 bis 2014 verringert hat. Zu beachten ist dabei das Jahr 2011. Nimmt man das Jahr 2011 als Ausgangsjahr der Zeitreihe, hat sich in der Gesamtstadt Bad Salzuflen die Anzahl der Kinder erhöht.

Gestiegen sind auch die Anzahl und der Anteil der Kinder unter 6 Jahre in Schötmar. Im Unterschied zur Gesamtstadt Bad Salzuflen war jedoch in Schötmar in jedem Jahr der Anteil der Kinder unter 6 Jahre im SGB II-Bezug wesentlich höher - im Jahr 2014 lagen zwischen den Anteilswerten mehr als 10 Prozentpunkte (22,4% zu 32,8%).

Wie die Tabelle und die Abbildung des Weiteren zeigen, ist die Situation bei den Kindern unter 15 Jahre im SGB II-Bezug ähnlich wie bei den Kindern unter 6 Jahre.

Abbildung 21: Kinder unter 6 und unter 15 Jahren im SGB II-Bezug – Vergleich Gesamtstadt Bad Salzuflen und Schötmar



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass Schötmar im Gegensatz zur Gesamtstadt Bad Salzuflen wesentlich stärker von Kinderarmut betroffen ist und sich diese Situation seit 2011 verschärft hat.

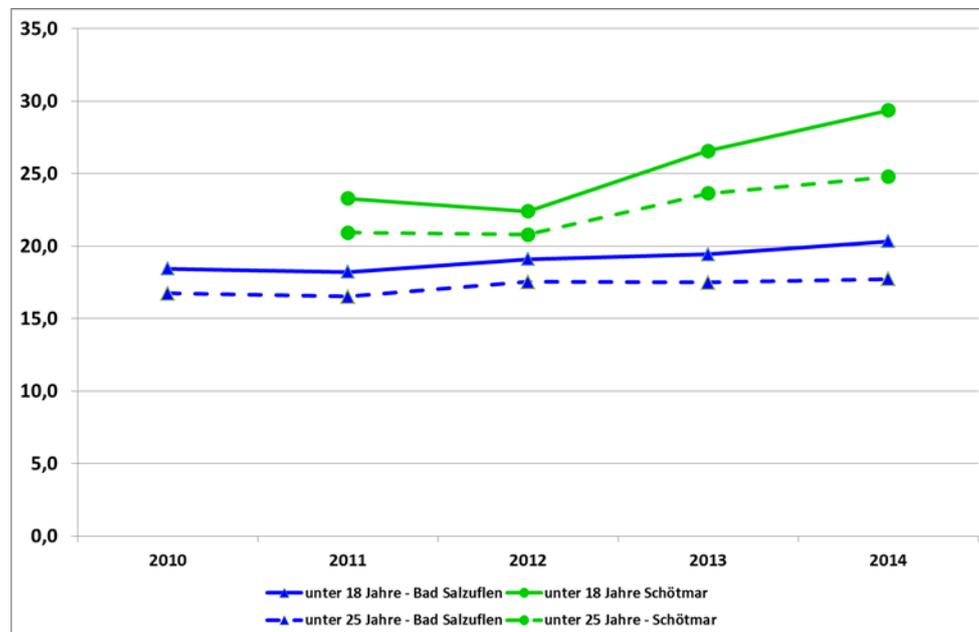


Wählt man als Altersgruppe nicht die unter 6- und unter 15jährigen Kinder, sondern die unter 18- und unter 25jährigen Jugendlichen/jungen Erwachsenen, so setzt sich der beschriebene Trend in den beiden Altersgruppen der unter 18- und unter 25jährigen Erwachsenen fort - Schötmar ist wesentlich stärker von Einkommensarmut betroffen als die Gesamtstadt Bad Salzuffen.

Tabelle 37: Kinder unter 18 und unter 25 Jahren im SGB II-Bezug – Vergleich Gesamtstadt Bad Salzuffen und Schötmar

	Bad Salzuffen Gesamtstadt						Schötmar					
	0 bis unter 18 Jahre			0 bis unter 25 Jahre			0 bis unter 18 Jahre			0 bis unter 25 Jahre		
	insgesamt	im SGB II-Bezug		insgesamt	im SGB II-Bezug		insgesamt	im SGB II-Bezug		insgesamt	im SGB II-Bezug	
	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil
2010	8.747	1.613	18,4	12.594	2.109	16,7						
2011	8.621	1.570	18,2	12.470	2.059	16,5	1.482	345	23,3	2.145	449	20,9
2012	8.577	1.637	19,1	12.393	2.172	17,5	1.473	330	22,4	2.122	441	20,8
2013	8.518	1.654	19,4	12.251	2.142	17,5	1.502	399	26,6	2.141	506	23,6
2014	8.551	1.738	20,3	12.300	2.180	17,7	1.523	447	29,3	2.183	541	24,8

Abbildung 22: Kinder unter 18 und unter 25 Jahren im SGB II-Bezug – Vergleich Gesamtstadt Bad Salzuffen und Schötmar



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Neben den SGB II-Betroffenheitsquoten für Kinder und Jugendliche, ist es auch möglich die SGB-II-Betroffenheitsquote „Erwerbsfähige Hilfebedürftige“ zu bestimmen. Mit der SGB-II-Betroffenheitsquote „Erwerbsfähige Hilfebedürftige“ wird der Anteil der erwerbsfähigen Personen (15 bis unter 65 Jahre), die Leistungen nach dem SGB II beziehen, an allen erwerbsfähigen Personen in einer Stadt bezeichnet.

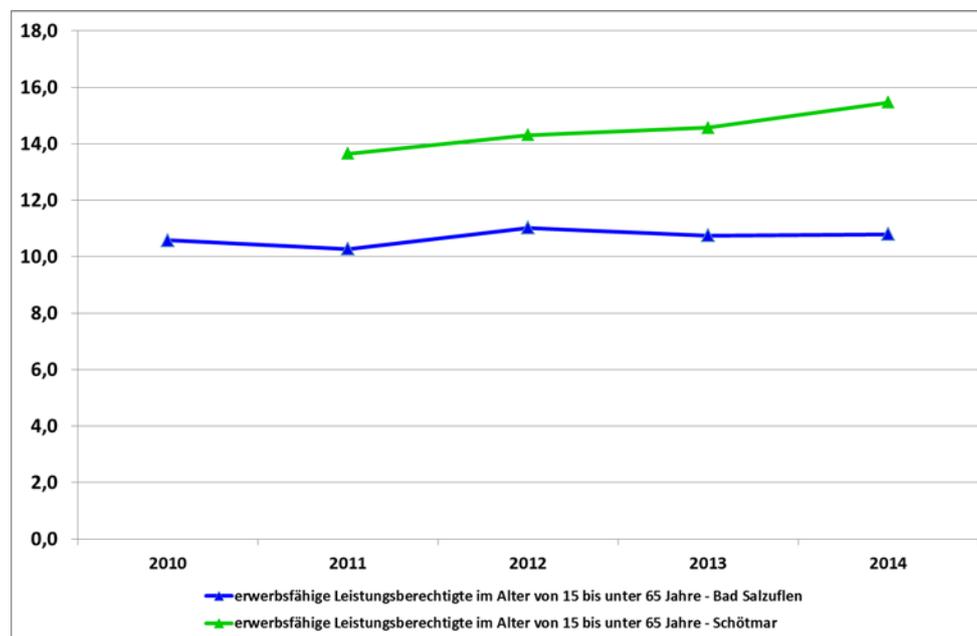


Tabelle 38: SGB-II-Betroffenheitsquote „Erwerbsfähige Hilfebedürftige“ - Gesamtstadt Bad Salzuflen und Schötmar

	Erwerbsfähige Leistungsberechtigte im Alter von 15 bis unter 65 Jahre - Bad Salzuflen Gesamtstadt			Erwerbsfähige Leistungsberechtigte im Alter von 15 bis unter 65 Jahre - Schötmar		
	insgesamt	im SGB II-Bezug		insgesamt	im SGB II-Bezug	
	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil
2010	32.569	3.447	10,6			
2011	32.666	3.354	10,3	5.251	717	13,7
2012	32.720	3.606	11,0	5.255	752	14,3
2013	32.684	3.513	10,7	5.334	777	14,6
2014	32.827	3.545	10,8	5.444	842	15,5

Die Entwicklungen, die sich bei den Kinder- und Jugendlichen-Betroffenheitsquoten darstellen und sich auch zwischen der Gesamtstadt Bad Salzuflen und Schötmar zeigen, werden auch bei der SGB-II-Betroffenheitsquote „Erwerbsfähige Hilfebedürftige“ deutlich.

Abbildung 23: SGB-II-Betroffenheitsquote „Erwerbsfähige Hilfebedürftige“ - Gesamtstadt Bad Salzuflen und Schötmar



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Die Tabelle und die Abbildung zeigen, dass der Anteil der Erwerbsfähigen im SGB II-Bezug in Schötmar wesentlich höher ist als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen.

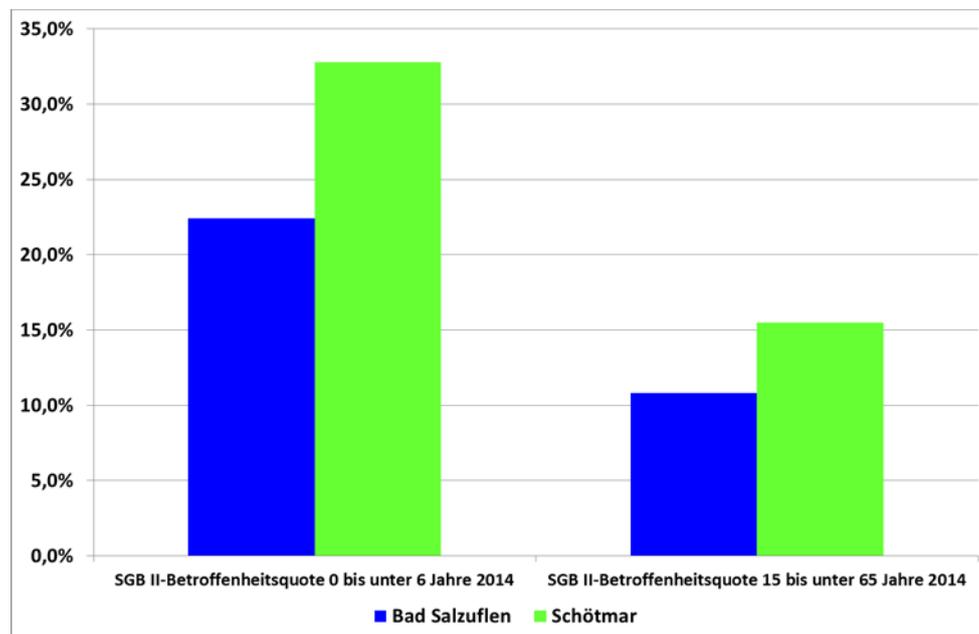


Dies wird nochmals in der folgenden Abbildung und Tabelle deutlich.

Tabelle 39: SGB II-Betroffenheitsquote 0 bis unter 6 Jahre und 15 bis unter 65 Jahre 2014

	SGB II-Betroffenheitsquote 0 bis unter 6 Jahre 2014	SGB II-Betroffenheitsquote 15 bis unter 65 Jahre 2014
Bad Salzuflen	22,4%	10,8%
Gesamtstadt		
Schötmar	32,8%	15,5%

Abbildung 24: SGB II-Betroffenheitsquote 0 bis unter 6 Jahre und 15 bis unter 65 Jahre 2014



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Leistungen für Bildung und Teilhabe (§ 28 SGB II BuT)

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können neben dem Regelbedarf Leistungen für Bildung und Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft gewährt werden. Für folgende Leistungen liegen Daten für die Gesamtstadt Bad Salzuflen vor:

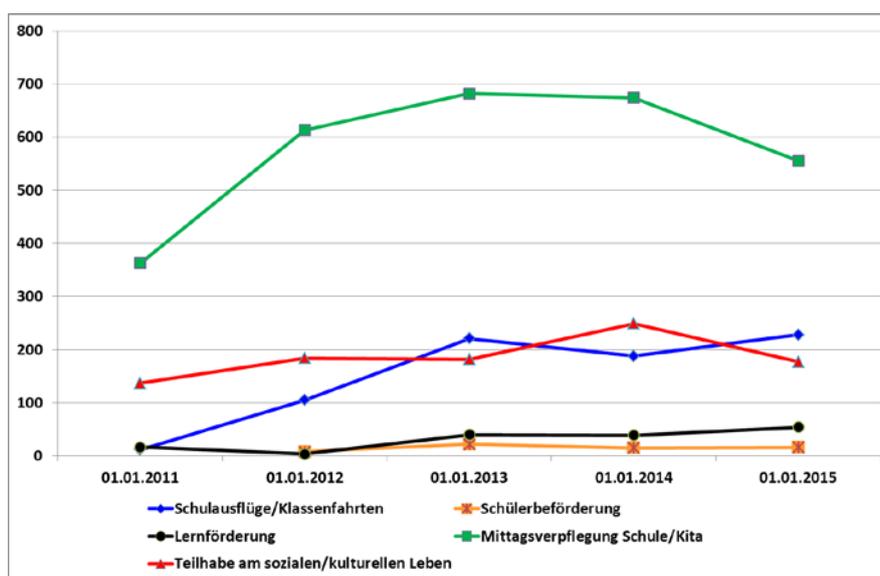
- Schulausflüge und mehrtätige Klassenfahrten (SGB II, § 28, Abs. 2)
- Schülerbeförderung (SGB II, § 28, Abs. 4)
- Lernförderung (SGB II, § 28, Abs. 5)
- Mittagsverpflegung Schule/Tageseinrichtung für Kinder (SGB II, § 28, Abs. 6)
- Teilhabe am sozialen/kulturellen Leben - 10 € monatlich (SGB II, § 28, Abs. 7)

In der folgenden Tabelle und Abbildung sind die Daten für die Jahre 2011 bis 2014 aufgetragen. Die meisten Bedarfsgemeinschaften mit Kindern haben demnach in allen Jahren Leistungen für die Teilnahme an einer gemeinschaftlichen Mittagsverpflegung beantragt und in Anspruch genommen.

Tabelle 40: Anzahl der Inanspruchnahme unterschiedlichen BuT-Leistungen

	01.08.2011	01.08.2012	01.08.2013	01.08.2014	01.08.2015
Schulusflüge/Klassenfahrten	12	105	221	188	228
Schülerbeförderung		8	22	15	16
Lernförderung	17	4	40	39	54
Mittagsverpflegung Schule/Kita	363	613	682	674	555
Teilhabe am sozialen/kulturellen Leben	137	184	182	249	177

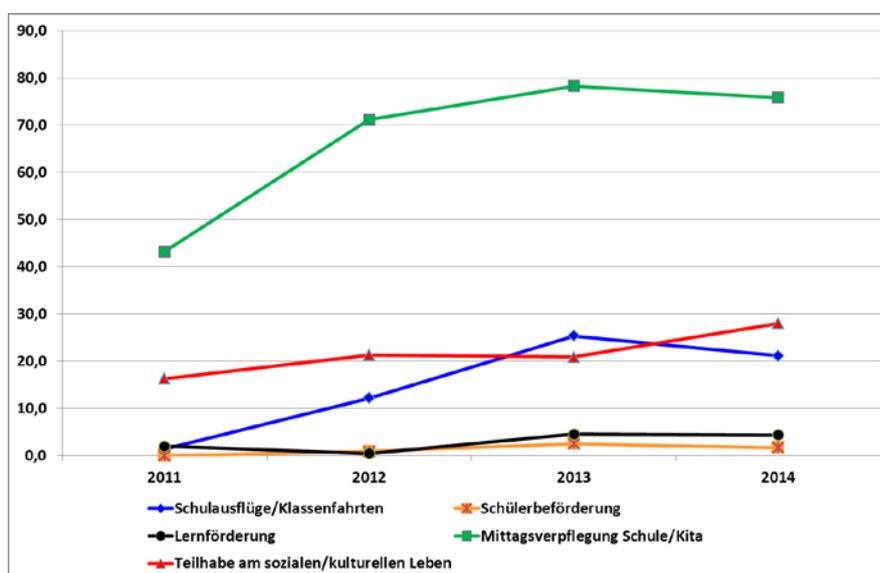
Abbildung 25: Anzahl der Inanspruchnahme der unterschiedlichen BuT-Leistungen



Quelle: Jobcenter Lippe

Um die Inanspruchnahme angemessen vergleichen zu können, ist die Quote der Inanspruchnahme der wesentliche Indikator, da dieser eventuelle Schwankungen bei einer unterschiedlichen Grundgesamtheit (hier: alle Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kinder in den unterschiedlichen Jahren auffängt). Diese Quote ist in der folgenden Abbildung und Tabelle dargestellt.

Abbildung 26: Inanspruchnahmequoten der unterschiedlichen BuT- Leistungen



Quelle: Jobcenter Lippe



Die Abbildung zeigt deutlich die unterschiedliche Inanspruchnahme der Leistungen. So nahmen über 75% der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern die Mittagsverpflegung in der Schule oder einer Tageseinrichtung für Kinder in Anspruch. Demgegenüber ergeben sich wesentlich geringere Ausschöpfungsquoten bei Schulausflügen/Klassenfahrten und bei der Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben durch die Mitgliedschaft in z.B. einem Sportverein oder durch die Teilnahme an Unterricht in künstlerischen Fächern (z.B. Musikunterricht) oder an Freizeiten. Die Inanspruchnahmequoten lagen nur bei 21% bzw. 28%. Damit stellt sich die Frage, ob dieses Instrument geeignet ist, Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben für die Mehrzahl der Bedarfsgemeinschaften zu ermöglichen.

Dabei könnten Gründe für die geringe Inanspruchnahme in der geringen Kenntnis der BuT-Leistungen, im (Antrags)Verfahren und/oder der Annahme der Eltern liegen, dass z.B. die monatliche Förderung mit 10 € nicht ausreicht, da z.B. Kosten für Fußballschuhe, Materialien, Transport/Mobilität etc. hinzukommen, die die Eltern nicht abdecken können.

Tabelle 41: Inanspruchnahmequoten hinsichtlich unterschiedlicher BuT-Leistungen

Bedarfsge- meinschaften mit Kind/Kin- dern		Schulaus- flüge/Klas- senfahrten	Schüler- beför- derung	Lernför- derung	Mittags- verpfle- gung Schu- le/Kita	Teilhabe am sozialen/kul- turellen Leben	
2011	01.08.	Anzahl BG mit BuT-Leistungen	12	0	17	363	137
	31.12.	Anzahl BG insge- samt	840	840	840	840	840
		Anteil BG mit BuT- Leistungen an allen BGs	1,4%		2,0%	43,2%	16,3%
2012	01.08.	Anzahl BG mit BuT-Leistungen	105	8	4	613	184
	31.12.	Anzahl BG insge- samt	862	862	862	862	862
		Anteil BG mit BuT- Leistungen an allen BGs	12,2%	0,9	0,5%	71,1%	21,3%
2013	01.08.	Anzahl BG mit BuT-Leistungen	221	22	40	682	182
	31.12.	Anzahl BG insge- samt	872	872	872	872	872
		Anteil BG mit BuT- Leistungen an allen BGs	25,3%	2,5	4,6%	78,2%	20,9%
2014	01.08.	Anzahl BG mit BuT-Leistungen	188	15	39	674	249
	31.12.	Anzahl BG insge- samt	889	889	889	889	889
		Anteil BG mit BuT- Leistungen an allen BGs	21,1%	1,7	4,4%	75,8%	28,0%

Lässt man die Schülerbeförderung außer Acht, so weist die „Lernförderung“ mit 4,4% (2014) die geringste Inanspruchnahmequote aus. Angesichts der Bedeutung von Bildung ist nicht erklärbar, warum die Quote dieser Leistung so gering ist. Mögliche Gründe können sein: es gibt kaum oder zu wenig Angebote, die Angebote sind den Eltern nicht bekannt, den Eltern ist die Bedeutung von guten Schulnoten bzw. entsprechenden Schulabschlüssen nicht bewusst und/oder sie schämen sich, außerfamiliäre Hilfe in Anspruch zu nehmen und dadurch ihr „Versagen“ zu dokumentieren. Oder es eine Kombination aus mehreren Gründen.



Laut Endbericht (April 2013) des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH (ISG Köln) zur Umfrage zur Inanspruchnahme der Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziale ist der wichtigste Grund für die Nicht-Inanspruchnahme zustehender Leistungen mit 52% die fehlende Information (Seite 34).

Der Vollständigkeit halber sind in der folgenden Tabelle die Angaben des Kreises Lippe zu Bedarfsgemeinschaften aus anderen Rechtskreisen, die Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz in Anspruch genommen haben, dargestellt.

Tabelle 42: Anzahl der Inanspruchnahme der unterschiedlichen BuT- Leistungen Bedarfsgemeinschaften andere Rechtskreise zum 01.08.2014

	Bezug von Wohngeld	Bezug von Kinderzuschlag	Bezug von SGB XII Leistungen	Bezug von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz
Schulusflüge/Klassenfahrten	13	0	0	0
Schülerbeförderung	0	0	0	0
Lernförderung	0	1	0	0
Mittagsverpflegung Schule/Kita	33	2	0	3
Teilhabe am sozialen/kulturellen Leben	14	2	0	0

Kosten der Unterkunft (KdU)

Neben den Daten zu den Bedarfsgemeinschaften und den Personen im SGB II-Bezug, haben wir auch Daten des Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit zu den Kosten der Unterkunft ausgewertet.

Tabelle 43: Obergrenzen der Bruttokaltmiete

Grundlage der Auswertung sind zunächst die Obergrenzen der Bruttokaltmiete für die unterschiedlich großen Bedarfsgemeinschaften (Anzahl der Personen) in Bad Salzuflen nach den Richtlinien des Kreises Lippe (Kaltmiete plus kalte Nebenkosten - 31.12.2014).

Größe der Bedarfsgemeinschaften	Obergrenze Bruttokaltmiete
Ein-Personen-BG (50qm)	330 €
Zwei-Personen-BG (65 qm)	429 €
Drei-Personen-BG (80 qm)	528 €
Vier-Personen-BG (95 qm)	627€
Fünf-Personen-BG (110 qm)	726€
Sechs-Personen BG (125 qm)	825€

Die in der Tabelle43 abgebildeten Beträge sind die Mieten für die einzelnen Wohnungs- bzw. Bedarfsgemeinschaftsgrößen, die nicht überschritten werden dürfen.

Für insgesamt 2.347 Bedarfsgemeinschaften lagen für den Dezember 2014 entsprechende Daten vor. Bei 53 Bedarfsgemeinschaften war eine Zuordnung nicht klassifizierbar (2,21%). Somit liegen für 2.294 Bedarfsgemeinschaften verwertbare Daten vor.

Die Auswertung des Statistik-Service-West ist in drei Gruppen gegliedert. In der ersten Gruppe befinden sich die Bedarfsgemeinschaften, deren Bruttokaltmiete unterhalb der jeweiligen Obergrenze liegt.



In der zweiten Gruppe befinden sich die Bedarfsgemeinschaften, deren Bruttokaltmiete die jeweilige Obergrenze um bis zu 10% überschreitet.

Und in der dritten Gruppe befinden sich die Bedarfsgemeinschaften, deren Bruttokaltmiete die jeweilige Obergrenze um mehr als 10% überschreitet.

Da es begründete Ausnahmen gibt (z.B. Übergangsfälle, die neu in die SGB II-Leistungen gekommen sind und bei denen die Übergangszeit von sechs Monaten noch nicht ausgeschöpft ist oder Personen, für die auf Grund einer Erkrankung/Schwerbehinderung eine „teurere“ Wohnung gerechtfertigt ist und das Jobcenter die höhere Miete übernimmt), bedeutet dies nicht immer, dass die betreffenden Bedarfsgemeinschaften die Differenz zu den als angemessen anerkannten Wohnkosten selbst übernehmen müssen. Es gibt jedoch seitens des Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit keine Zahlenangaben über die Anzahl der begründeten Ausnahmefälle.

In den folgenden Abbildungen und Tabellen werden für die oben genannten drei Gruppen folgende Bezeichnungen verwendet:

1. Gruppe - BG bis einschließlich Obergrenze
2. Gruppe - BG bis einschließlich Obergrenze +10%
3. Gruppe - BG über Obergrenze +10%

In der folgenden Tabelle ist zunächst dargestellt, wie viele Bedarfsgemeinschaften eine Bruttokaltmiete haben, die entweder unter- oder oberhalb der jeweiligen Obergrenze liegt.

Tabelle 44: Bedarfsgemeinschaften in der Gesamtstadt Bad Salzuflen mit einer Bruttokaltmiete unter- oder oberhalb der jeweiligen Obergrenze (Dezember 2014)

	BG insgesamt	BG bis einschl. Obergrenze		BG über Obergrenze	
		absolut	Anteil	absolut	Anteil
Ein-Personen-BG	1.183	890	75,2%	293	24,8%
Zwei-Personen-BG	467	380	81,4%	87	18,6%
Drei-Personen-BG	260	222	85,4%	38	14,6%
Vier-Personen-BG	211	186	88,2%	25	11,8%
Fünf-Personen-BG	110	99	90,0%	11	10,0%
Sechs-Personen-BG	63	54	85,7%	9	14,3%
BG insgesamt	2.294	1.831	79,8%	463	20,2%

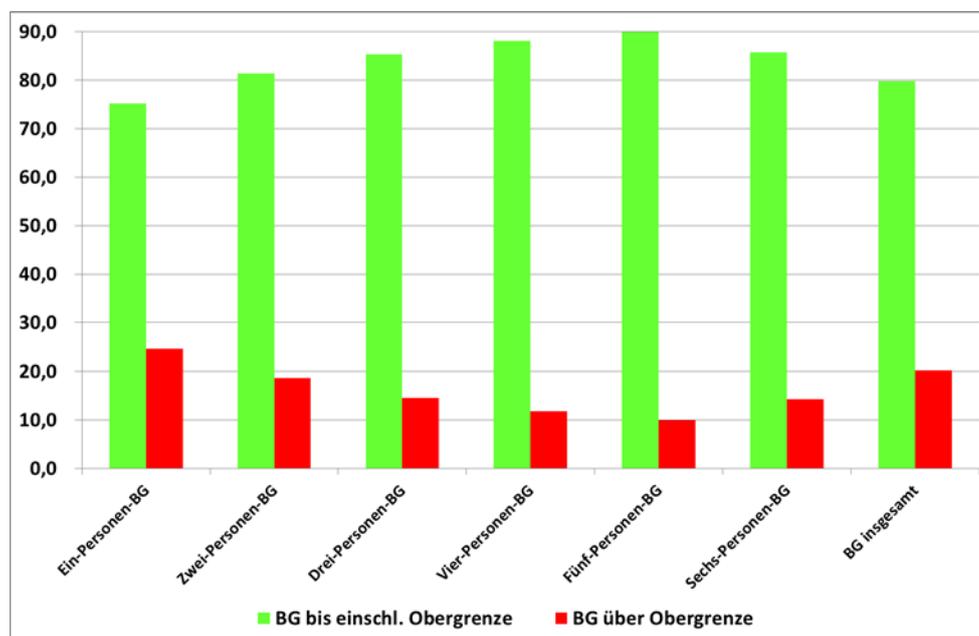
Deutlich wird, dass hinsichtlich aller 2.294 Bedarfsgemeinschaften 20,2% über und 79,8% unterhalb der Obergrenze liegen.

Betrachtet man die einzelnen Bedarfsgemeinschaften nach ihrer Größe, wird deutlich, dass bei den Mehrpersonenbedarfsgemeinschaften die Zwei-Personen-BG mit 18,6% den höchsten Anteil aufweist, wo die Bruttokaltmiete über der Obergrenze liegt.

Und bei den Bedarfsgemeinschaften mit (wahrscheinlich) einem Kind oder mehreren Kindern sind es die Drei-Personen-BG mit 14,6% und die Sechs-Personen-BG mit 14,3%, die die höchsten Werte aufweisen.



Abbildung 27: Bedarfsgemeinschaften in der Gesamtstadt Bad Salzuflen mit einer Bruttokaltmiete unter- oder oberhalb der jeweiligen Obergrenze (Dezember 2014)



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

Die Auswertungsergebnisse für alle drei Gruppen (Bedarfsgemeinschaften bis einschließlich Obergrenze, Bedarfsgemeinschaften bis einschließlich Obergrenze +10% und Bedarfsgemeinschaften über Obergrenze +10%) sind in der nächsten Tabelle und Abbildung dargestellt.

Bezogen auf alle Bedarfsgemeinschaften haben 11,1% eine Bruttokaltmiete, die über der Obergrenze +10% liegt.

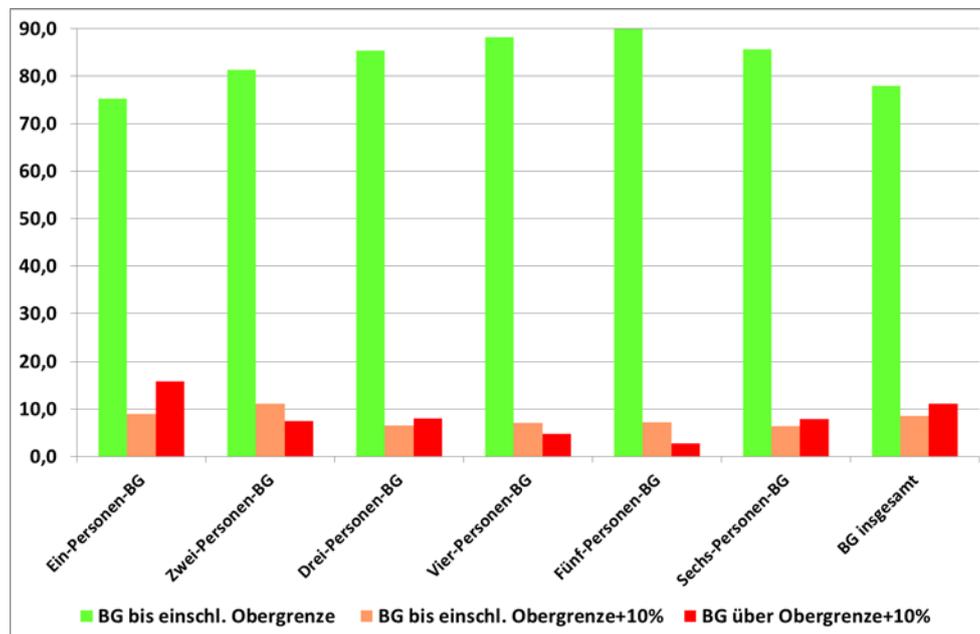
Hinsichtlich der Bedarfsgemeinschaften mit einem minderjährigen Kind (bei einer Paar-Bedarfsgemeinschaft) oder mit zwei minderjährigen Kindern (Alleinerziehende) sind es diese Drei-Personen-Bedarfsgemeinschaften, bei denen mit 8,1% der Anteil am höchsten ist.

Tabelle 45: Bedarfsgemeinschaften bis einschließlich Obergrenze, Bedarfsgemeinschaften bis einschließlich Obergrenze +10% und Bedarfsgemeinschaften über Obergrenze +10% in Bad Salzuflen (Dezember 2014)

	BG insgesamt	BG bis einschl. Obergrenze		BG bis einschl. Obergrenze+10%		BG über Obergrenze+10%	
		Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ein-Personen-BG	1.183	890	75,2%	106	9,0%	187	15,8%
Zwei-Personen-BG	467	380	81,4%	52	11,1%	35	7,5%
Drei-Personen-BG	260	222	85,4%	17	6,5%	21	8,1%
Vier-Personen-BG	211	186	88,2%	15	7,1%	10	4,7%
Fünf-Personen-BG	110	99	90,0%	8	7,3%	3	2,7%
Sechs-Personen-BG	63	54	85,7%	4	6,3%	5	7,9%
BG insgesamt	2.294	1.831	79,8%	202	8,8%	261	11,4 %



Abbildung 28: Bedarfsgemeinschaften bis einschließlich Obergrenze, Bedarfsgemeinschaften bis einschließlich Obergrenze +10% und Bedarfsgemeinschaften über Obergrenze +10% in Bad Salzuflen (Dezember 2014)



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit

In der folgenden Tabelle sind für Schötmar die Bedarfsgemeinschaften mit einer Bruttokaltmiete unter- oder oberhalb der jeweiligen Obergrenze aufgeführt.

Tabelle 46: Bedarfsgemeinschaften mit einer Bruttokaltmiete unter- oder oberhalb der jeweiligen Obergrenze in Schötmar (Dezember 2014)

	BG insgesamt	BG bis einschl. Obergrenze		BG über Obergrenze	
		absolut	Anteil	absolut	Anteil
Ein-Personen-BG	257	202	78,6%	55	21,4%
Zwei-Personen-BG	105	87	82,9%	18	17,1%
Drei-Personen-BG	53	* ⁶		*	
Vier-Personen-BG	62	57	91,9%	*	
Fünf-Personen-BG	28	*		*	
Sechs-Personen-BG	11	11	100,0%	0	0,0%
BG insgesamt	535	426	79,6%	109	20,4%

Die Tabelle zeigt, dass für die im Zusammenhang mit dem Projekt relevanten Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern (Drei-Personen-BG und größer) die Zellen mit einem Stern gekennzeichnet sind, so dass uns keine Daten vorliegen.

⁶ Aus Datenschutzgründen und Gründen der statistischen Geheimhaltung werden Zahlenwerte von 1 bis 9 und Daten, aus denen rechnerisch auf einen solchen Zahlenwert geschlossen werden kann, anonymisiert



Tabelle 47: Vergleich Bad Salzuflen und Schötmar - Bedarfsgemeinschaften mit einer Bruttokaltmiete unter- oder oberhalb der jeweiligen Obergrenze (Dezember 2014)

	BG bis einschl. Obergrenze		BG über Obergrenze	
	Bad Salzuflen	Schötmar	Bad Salzuflen	Schötmar
Ein-Personen-BG	75,2%	78,6%	24,8%	21,4%
Zwei-Personen-BG	81,4%	82,9%	18,6%	17,1%
Drei-Personen-BG	85,4%	*	14,6%	*
Vier-Personen-BG	88,2%	91,9%	11,8%	*
Fünf-Personen-BG	90,0%	*	10,0%	*
Sechs-Personen-BG	85,7%	100,0%	14,3%	0,0%
BG insgesamt	79,8%	79,6%	20,2%	20,4%

Eurobeträge

Die Auswertung des Statistik-Service-West enthielt neben der Anzahl der Bedarfsgemeinschaften zu den drei Gruppen auch die entsprechenden Eurobeträge. Dadurch war es möglich, Durchschnittsbeträge (€) zu errechnen, die Aussagen zum Ausmaß der ökonomischen Betroffenheit erlauben. Wenn es sich nicht um begründete Ausnahmen handelt, bezieht sich die ökonomische Betroffenheit auf die durchschnittlich nicht übernommenen Mietanteile, die sodann mit Teilen des individuellen Regelsatzes ausgeglichen werden müssen. Dies wiederum bedeutet in der Regel, dass den betroffenen Bedarfsgemeinschaften entsprechend weniger Geld zur Verfügung steht, um ihren Lebensunterhalt (Ernährung, Kleidung, gesellschaftliche Teilhabe etc.) zu bestreiten.

In der Tabelle 48 ist zu sehen, dass in der Gruppe der Bedarfsgemeinschaften, in der die Bruttokaltmiete die Obergrenze um bis zu 10% überschreitet, der durchschnittliche Betrag zwischen 14,48 € (Ein-Personen-BG) und 90,75 € (Fünf-Personen-BG) liegt.

Und in der Gruppe der Bedarfsgemeinschaften, in der die Bruttokaltmiete die Obergrenze um mehr als 10% überschreitet, liegt der durchschnittliche Betrag zwischen 159,45 € (Zwei-Personen-BG) und 264,52 € (Drei-Personen-BG).

Tabelle 48: Durchschnittliche Eurobeträge um die die Bruttokaltmieten über den anerkannten Obergrenzen liegen - Gesamtstadt Bad Salzuflen (Dezember 2014)

	Durchschnittlicher Eurobetrag über der Obergrenze bis +10% - Bruttokaltmiete	Durchschnittlicher Eurobetrag über der Obergrenze und über +10% - Bruttokaltmiete
Ein-Personen-BG	14,48 €	169,84 €
Zwei-Personen-BG	15,21 €	159,45 €
Drei-Personen-BG	20,41 €	264,52 €
Vier-Personen-BG	24,80 €	255,50 €
Fünf-Personen-BG	*	*
Sechs-Personen-BG	*	*

Auf Grund der geringen Anzahl liegen für Schötmar keine Daten zu den durchschnittlichen Eurobeträgen, um die die Bruttokaltmieten über den anerkannten Obergrenzen liegen, vor.



Wenn die 463 Bedarfsgemeinschaften in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und dabei besonders die 261 Bedarfsgemeinschaften, deren Miete durchschnittlich um über +10% über den Obergrenzen liegt, keine begründeten Ausnahmen sind, sind diese Bedarfsgemeinschaften doppelt benachteiligt. Zum einen, weil sie ein Leben in Abhängigkeit der SGB II-Regelsätze führen. Und zum anderen, weil die Bedarfsgemeinschaften durch die Überschreitung der Obergrenzen durchschnittlich zwischen 159,45 € und 264,52 € weniger im Monat für ihren Lebensunterhalt zur Verfügung haben, was eine weitere Einschränkung bei basalen Grundbedürfnissen (Ernährung, Bekleidung etc.) und der gesellschaftlichen Teilhabe bedeutet. Trifft diese Annahme zu - die Bedarfsgemeinschaften müssen die Differenz zu den als angemessen anerkannten Mietobergrenzen selbst tragen und finanzieren - so sind die langfristigen Konsequenzen fatal.

Aus unserer Sicht besteht in diesem Kontext dringender Handlungsbedarf.

Fazit - SGB II

Auch wenn es sowohl in Schötmar als auch in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 2014 mehr SGB II-Bedarfsgemeinschaften als im Ausgangsjahr gab, war die prozentuale Veränderung doch sehr unterschiedlich. Der Zuwachs betrug in Schötmar 12,1% und in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 6,9%. D.h. von der negativen Entwicklung war Schötmar prozentual fast doppelt so stark betroffen wie die Gesamtstadt Bad Salzuflen.

Positiv ist, dass es bei den Alleinerziehenden in Schötmar insgesamt und bei den Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern, prozentual einen Rückgang gegeben hat. Dabei hat es bei den Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern auch absolut einen Rückgang gegeben und dass bei insgesamt gestiegenen Zahlen hinsichtlich aller Bedarfsgemeinschaften (von 505 auf 566).

Negativ ist, dass es in Schötmar bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften insgesamt und bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern absolut und prozentual ein Steigerung gegeben hat und zwar bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern eine deutliche Steigerung (von 26 auf 41 Bedarfsgemeinschaften und von 5,1% auf 7,2%). Und darin liegt auch der Unterschied zur Gesamtstadt Bad Salzuflen.

Somit ist festzuhalten, dass es hinsichtlich der Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern in Schötmar eine Verschärfung der Einkommensarmut gegeben hat.

Als Gesamtfazit bleibt festzuhalten, dass Schötmar im Gegensatz zur Gesamtstadt Bad Salzuflen wesentlich stärker von Kinderarmut betroffen ist und sich diese Situation seit 2011 verschärft hat.



2.4 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort

Neben den Daten zu Personen, die auf Transferleistungen z.B. Leistungen nach dem SGB II angewiesen sind, sind ebenso Daten von Interesse, die Aussagen erlauben zu sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen, in diesem Fall zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in Bad Salzuflen oder in Schötmar wohnen (Daten nach dem Wohnortprinzip - im Gegensatz zu Daten nach dem Arbeitsortprinzip).

Tabelle 49: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort

Die Tabelle zeigt, dass sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten kontinuierlich gestiegen ist. Dabei war der prozentuale Zuwachs gegenüber dem Ausgangsjahr 2011 in beiden Stadtteilen ähnlich groß.

	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort	
	Bad Salzuflen Gesamtstadt	Schötmar
2011	17.552	2.739
2012	17.728	2.710
2013	17.912	2.742
2014	18.098	2.818
Zuwachs 2011 bis 2014 absolut	546	79
Zuwachs 2011 bis 2014 prozentual	3,1%	2,9%

Tabelle 50: Geringfügig Beschäftigte am Wohnort

	Geringfügig Beschäftigte am Wohnort	
	Bad Salzuflen Gesamtstadt	Schötmar
2011	4.963	842
2012	5.020	849
2013	5.060	840
2014	5.140	872
Zuwachs 2011 bis 2014 absolut	120	30
Zuwachs 2011 bis 2014 prozentual	2,4%	3,6%

Betrachtet man die Anzahl der geringfügig Beschäftigten, so sind sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar die Zahlen gestiegen, was nur bedingt positiv zu bewerten ist. Anders als bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist der prozentuale Zuwachs bei den geringfügig Beschäftigten in Schötmar etwas höher als in der Gesamtstadt.

Tabelle 51: Anteil geringfügig Beschäftigte an allen Sozialversicherungspflichtigen am Wohnort

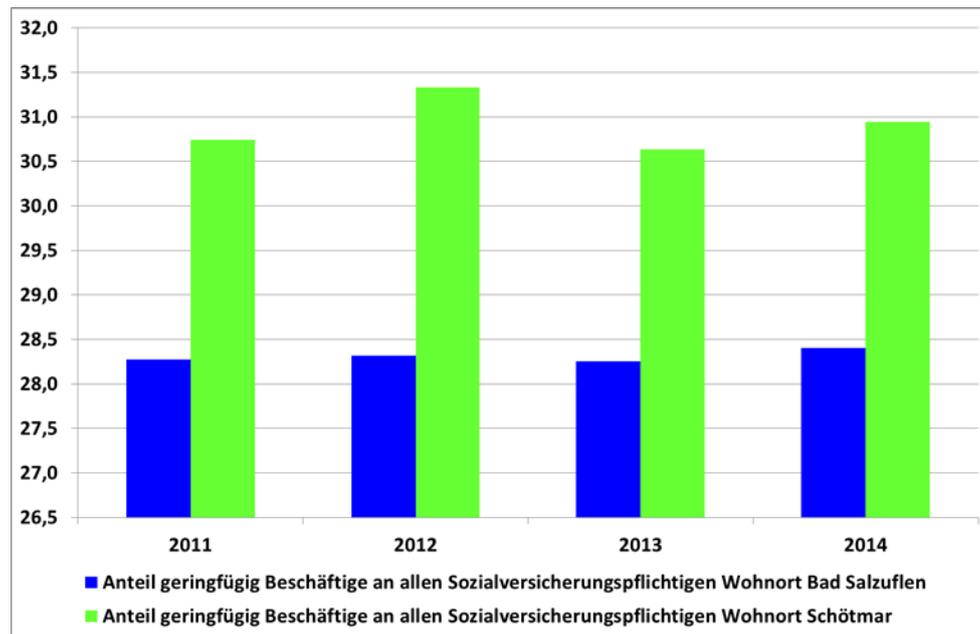
	Anteil geringfügig Beschäftigte an allen Sozialversicherungspflichtigen am Wohnort	Anteil geringfügig Beschäftigte an allen Sozialversicherungspflichtigen am Wohnort
	Bad Salzuflen Gesamtstadt	Schötmar
2011	28,3%	30,7%
2012	28,3%	31,3%
2013	28,2%	30,6%
2014	28,4%	30,9%



Wie die Tabelle und die Abbildung zunächst zeigen, ist der Anteil der geringfügig Beschäftigten an allen Beschäftigten in beiden Stadtteilen höher als 25%. D.h. dass davon auszugehen ist, dass weniger als 75% der Beschäftigungsverhältnisse nur noch Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse sind. Die Tabelle und die Abbildung zeigen zudem, dass es in beiden Stadtteilen bei den geringfügig Beschäftigten kaum Bewegungen gegeben hat.

Zu erkennen ist, dass der Anteil der geringfügig Beschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Schötmar höher als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen ist. Auch dies ist ein weiterer Beleg für die Situation, dass in Schötmar die Einkommenssituation prozentual schlechter ist als in der Gesamtstadt.

Abbildung 29: Anteil geringfügig Beschäftigte an allen Sozialversicherungspflichtigen am Wohnort



Quelle: Statistik-Service-West der Bundesagentur für Arbeit



2.5 Gesundheit

Im folgenden Kapitel werden Daten des Kreises Lippe zu den Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchung 2014 präsentiert. Insgesamt wurden in Bad Salzuflen (ohne Schötmar) 306 und in Schötmar 154 Kinder untersucht.

Für 92,8% der untersuchten Kinder in Bad Salzuflen (284 Kinder) und für 89,0% (137) der untersuchten Kinder in Schötmar lag das Früherkennungsheft vor.

In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse der Teilnahme an den U1 bis U9-Untersuchungen dargestellt.

Tabelle 52: Teilnahme an den Untersuchungen U1 bis U 9

	Bad Salzuflen Gesamtstadt			Schötmar		
	gesamt	Anzahl	Anteil	gesamt	Anzahl	Anteil
U 1	306	280	91,5%	154	133	86,4%
U 2	306	280	91,5%	154	134	87,0%
U 3	306	277	90,5%	154	133	86,4%
U 4	306	278	90,8%	154	131	85,1%
U 5	306	277	90,5%	154	129	83,8%
U 6	306	277	90,5%	154	127	82,5%
U 7	306	278	90,8%	154	132	85,7%
U 7a	306	254	83,0%	154	119	77,3%
U 8	306	280	91,5%	154	133	86,4%
U 9	306	269	87,9%	154	128	83,1%

Die Daten zeigen, dass im Laufe der Zeit die Anzahl der Kinder, die an den fortlaufenden Untersuchungen teilnahmen, sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar geringer wurden. Der prozentuale Rückgang ist dabei ähnlich – in der Gesamtstadt Bad Salzuflen = 3,9%, in Schötmar = 3,8%. Auffällig ist aber der geringere Ausgangswert in Schötmar (86,4%) gegenüber der Gesamtstadt (91,5%). Dieser Unterschied könnte als ein geringeres Gesundheitsinteresse der Eltern in Schötmar in Bezug auf ihre Kinder interpretiert werden.

In der folgenden Tabelle und Abbildung sind die Krankheiten aufgelistet, die untersucht wurden und die jeweilige Anzahl der Kinder ohne Befund.

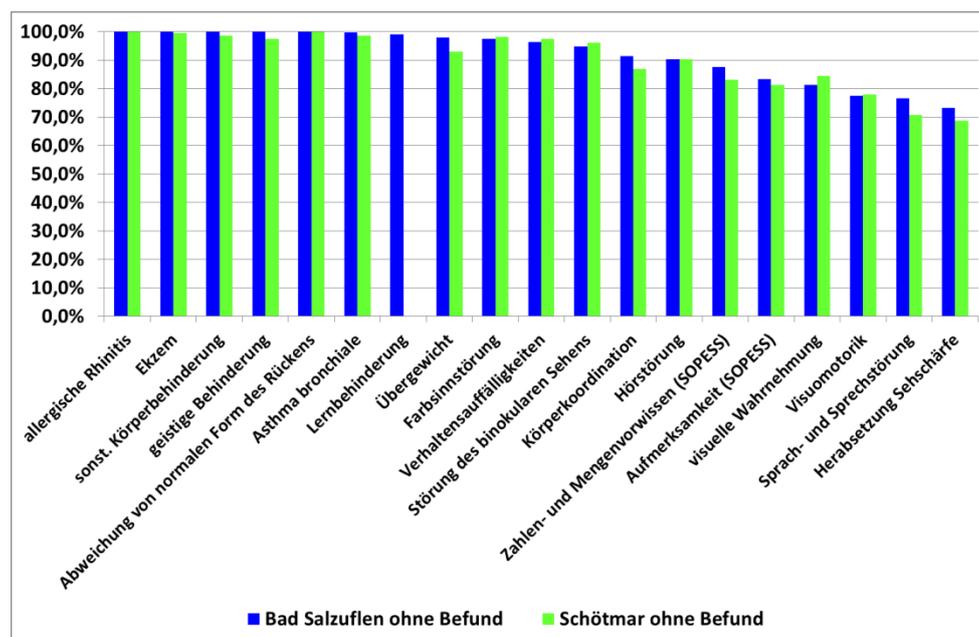
Tabelle 53: Krankheiten ohne Befund

	Bad Salzuflen Gesamtstadt ohne Befund		Schötmar ohne Befund	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
allergische Rhinitis	306	100,0%	154	100,0%
Ekzem	306	100,0%	153	99,4%
sonst. Körperbehinderung	306	100,0%	152	98,7%
geistige Behinderung	306	100,0%	150	97,4%
Abweichung von normalen Form des Rückens	306	100,0%	154	100,0%
Asthma bronchiale	305	99,7%	152	98,7%



	Bad Salzuflen Gesamtstadt ohne Befund		Schötmar ohne Befund	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Lernbehinderung	303	99,0%	153	* ⁷
Übergewicht	300	98,0%	143	92,9%
Farbsinnstörung	298	97,4%	151	98,1%
Verhaltensauffälligkeiten	295	96,4%	150	97,4%
Störung des binokularen Sehens	290	94,8%	148	96,1%
Körperkoordination	280	91,5%	134	87,0%
Hörstörung	276	90,2%	139	90,3%
Zahlen- und Mengenvorwissen (SOPESS)	268	87,6%	128	83,1%
Aufmerksamkeit (SOPESS)	255	83,3%	125	81,2%
visuelle Wahrnehmung	249	81,4%	130	84,4%
Visuomotorik	237	77,5%	120	77,9%
Sprach- und Sprechstörung	234	76,5%	109	70,8%
Herabsetzung Sehschärfe	224	73,2%	106	68,8%

Abbildung 30: Krankheiten ohne Befund



Quelle: Kreis Lippe

Gab es bei fünf Krankheiten (allergische Rhinitis, Ekzem, sonst. Körperbehinderung, geistige Behinderung, Abweichung von der normalen Form des Rückens) in Bad Salzuflen keinen Befund, so war dies in Schötmar nur bei zwei Krankheiten der Fall (allergische Rhinitis und Abweichung von der normalen Form des Rückens).

Bei zehn der 19 bzw. 18 Krankheiten (Sondersituation Lernbehinderung) waren die prozentualen Anteile „ohne Befund“ in Schötmar geringer als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen.

⁷ Werte der absoluten Nennungen größer 1 aber kleiner 5, deswegen keine Prozentangaben

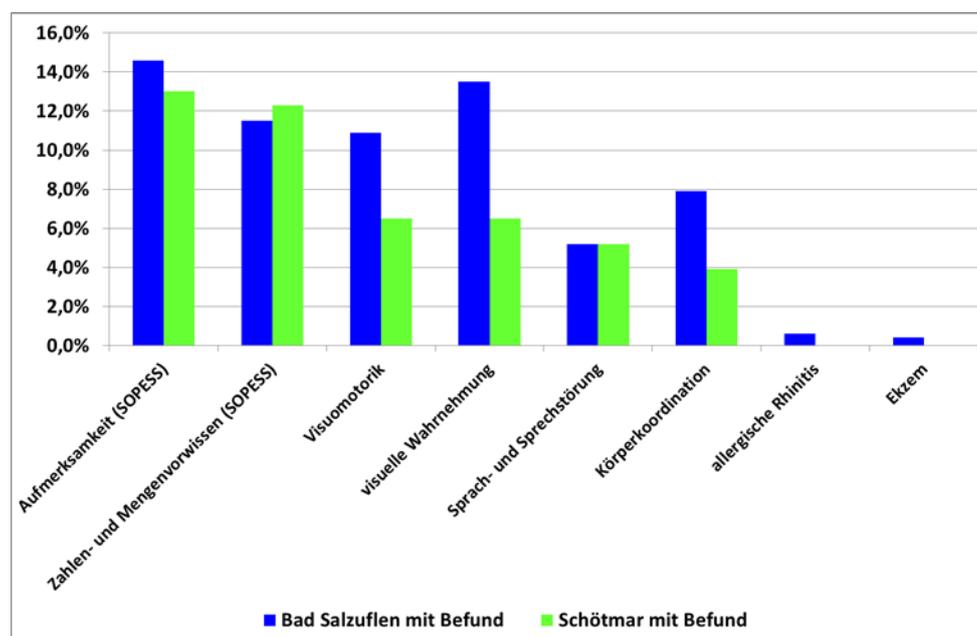


Dementsprechend liegen in Schötmar bei mehr Krankheiten die Anteile der Kinder mit Befund höher als in Bad Salzuflen. Die entsprechenden Daten sind in der folgenden Tabelle und Abbildung dargestellt.

Tabelle 54: Krankheiten mit Befund

	Bad Salzuflen Gesamtstadt mit Befund		Schötmar mit Befund	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Aufmerksamkeit (SOPESS)	38	12,4%	20	13,0%
Visuomotorik	31	10,1%	10	6,5%
Zahlen- und Mengenvorwissen (SOPESS)	28	9,2%	19	12,3%
visuelle Wahrnehmung	23	7,5%	10	6,5%
Sprach- und Sprechstörung	14	4,6%	8	5,2%
Verhaltensauffälligkeiten	10	3,3%	*	
Körperkoordination	9	2,9%	6	3,9%
Farbsinnstörung	8	2,6%	*	
Hörstörung	7	2,3%	*	
allergische Rhinitis	0	0,0%	0	0,0%
Ekzem	0	0,0%	0	0,0%
geistige Behinderung	0	0,0%	*	
Herabsetzung der Sehschärfe	*		*	
Störung des binokularen Sehens	*		*	
Asthma bronchiale	0	0,0%	0	0,0%
Übergewicht	0	0,0%	0	0,0%
Lernbehinderung	*		*	
sonst. Körperbehinderung	0	0,0%	0	0,0%
Abweichung von normalen Form des Rückens	0	0,0%	0	0,0%

Abbildung 31: Krankheiten mit Befund



Quelle: Kreis Lippe



Die ungünstigere gesundheitliche Situation der Kinder in Schötmar gegenüber den Kindern in Bad Salzuflen zeigt sich auch in den Daten zu den Anteilen der Kinder mit Arztüberweisungen und zum Anteil der Kinder, die in Behandlung sind.

Tabelle 55: Arztüberweisungen

	Bad Salzuflen Gesamtstadt Arztüberweisungen		Schötmar Arztüberweisungen	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Herabsetzung der Sehschärfe	48	15,7%	31	20,1%
Visuomotorik	24	7,8%	12	7,8%
Hörstörung	11	3,6%	8	5,2%
Sprach- und Sprechstörung	11	3,6%	7	4,5%
Übergewicht	6	2,0%	11	7,1%
Farbsinnstörung	0	0,0%	*	
Störung des binokularen Sehens	*		*	
allergische Rhinitis	0	0,0%	0	0,0%
Asthma bronchiale	*		*	
Ekzem	*		*	
Verhaltensauffälligkeiten	*		0	0,0%
Körperkoordination	*		*	
Lernbehinderung				
sonst. Körperbehinderung	0	0,0%	0	0,0%
geistige Behinderung	0	0,0%	0	0,0%
visuelle Wahrnehmung	*		*	
Aufmerksamkeit (SOPESS)	*		*	
Zahlen- und Mengenvorwissen (SOPESS)	*		*	
Abweichung von normalen Form des Rückens	0	0,0%	0	0,0%

Tabelle 56: Kinder in Behandlung

	Bad Salzuflen Gesamtstadt in Behandlung		Schötmar in Behandlung	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Herabsetzung der Sehschärfe	32	10,5%	16	10,4%
Sprach- und Sprechstörung	32	10,5%	18	11,7%
Störung des binokularen Sehens	13	4,2%	*	
Hörstörung	9	2,9%	5	3,2%
Visuomotorik	6	2,0%	5	3,2%
allergische Rhinitis	0	0,0%	0	0,0%
Ekzem	0	0,0%	*	
Zahlen- und Mengenvorwissen (SOPESS)	0	0,0%	*	
Farbsinnstörung				
Asthma bronchiale	*		*	
Übergewicht				
Verhaltensauffälligkeiten	*		*	
Körperkoordination	*		*	



	Bad Salzuflen Gesamtstadt in Behandlung		Schötmar in Behandlung	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Lernbehinderung	0	0,0%	0	0,0%
sonst. Körperbehinderung	0	0,0%	0	0,0%
geistige Behinderung	0	0,0%	0	0,0%
visuelle Wahrnehmung	*		*	
Aufmerksamkeit (SOPESS)	*		*	
Abweichung von normalen Form des Rückens	0	0,0%	0	0,0%

Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen werden auch die Deutschkenntnisse der Kinder getestet. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle und Abbildung dargestellt. Die Daten belegen, dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Sozialraum Schötmar höher ist als in der Gesamtstadt.

Tabelle 57: Deutschkenntnisse der untersuchten Kinder

	Erstsprache Deutsch		Erstsprache nicht Deutsch		Gesamt
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
Bad Salzuflen Gesamtstadt	249	81,4%	57	18,6%	306
Schötmar	107	69,5%	47	30,4%	154

Von den Kindern, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, sprechen in Schötmar sechs Kinder (3,9%) und in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 16 Kinder (5,2%) fehlerfrei Deutsch. Die anderen Kinder haben einen entsprechenden Förderbedarf.

Tabelle 58: Kindertagesstätte und Anteil Kinder mit Sprachförderbedarf

Kindertagesstätte	Anteil Kinder mit Sprachförderbedarf
Montessori-Kinderhaus, Montessoriweg	2,6%
Adolph-Kolping-Kindergarten e.V., Otto-Hahn-Str.	8,7%
Kita Lohfeld, Wasserfuhr	12,0%
Familienzentrum Retzen, Von-Stietenron-Str.	17,9%

Auf Grund der Angaben des Jugendamtes der Stadt Bad Salzuflen stellt sich, wie die folgende Tabelle zeigt, dieser Sprachförderbedarf in den vier Tageseinrichtungen für Kinder im Sozialraum Schötmar sehr unterschiedlich dar.

Wie die Tabelle zeigt, ist der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf in den vier Tageseinrichtungen für Kinder mit 3,6% bis 17,9% sehr unterschiedlich.

Diese Daten korrespondieren mit den Daten zum Anteil der Kinder, die in Familien aufwachsen, in denen die Familiensprache nicht Deutsch ist. D.h. in der Tageseinrichtung für Kinder, in der der Anteil der Kinder aus Familien mit der Familiensprache „nicht Deutsch“ am geringsten ist, ist auch der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf am geringsten.

**Tabelle 59: Kindertagesstätte und Anteil Kinder mit Familiensprache nicht Deutsch**

Kindertagesstätte	Familiensprache nicht Deutsch	
	Anzahl	Anteil
Montessori-Kinderhaus, Montessoriweg	21	28,3%
Adolph-Kolping-Kindergarten e.V., Otto-Hahn-Str.	23	34,7%
Kita Lohfeld, Wasserfuhr	46	57,0%
Familienzentrum Retzen, Von-Stietencron-Str.	33	51,3%

Tabelle 60: Tageseinrichtung für Kinder - Kinder, die in der Familie vorrangig eine nicht deutsche Sprache sprechen

Vom Jugendamt der Stadt Bad Salzuflen liegen uns zudem Daten zu den Kindern in den Tageseinrichtung für Kinder vor, die Auskunft darüber geben, ob in der Familie vorrangig eine nicht deutsche Sprache gesprochen wird.

	2014		2015	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Bad Salzuflen	498	30,9%	441	27,3%
Schötmar	123	44,1%	126	44,8%

Diese Daten bestätigen den in der Tabelle 57 dargestellten Unterschied zwischen dem Sozialraum Schötmar und der Gesamtstadt Bad Salzuflen und zeigen zudem, dass der Anteil in der Gesamtstadt abgenommen und im Sozialraum Schötmar leicht zugenommen hat

Fazit

Die Daten zu den Untersuchungen U1 bis U9 deuten auf ein geringeres Gesundheitsbewußtsein und -interesse der Eltern in Schötmar an ihren Kindern gegenüber den Eltern in der Gesamtstadt hin.

Auch die Daten der Schuleingangsuntersuchung 2014 zu den Kriterien

- ohne Befund,
- mit Befund,
- Arztüberweisungen und
- in Behandlung

legitimieren die Annahme, dass die gesundheitliche Situation der Kinder im Sozialraum Schötmar weniger positiv ist als die gesundheitliche Situation der Kinder in der Gesamtstadt Bad Salzuflen.

Zudem ist der Anteil der Kinder in Schötmar im Vorschulalter mit Sprachförderbedarf höher als in der Gesamtstadt.



2.6 Daten zum SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe

In diesem Kapitel werden wir Daten zur Kinder- und Jugendhilfe, zum SGB VIII präsentieren. Alle Daten stammen vom Jugendamt der Stadtverwaltung Bad Salzuflen.

An dieser Stelle sei bereits angemerkt, dass dies der einzige Bereich ist, in dem es keine kleinräumigen Daten zum Sozialraum Schötmar gibt.

Tabelle 61: Minderjährige in mit Hilfen nach §§ 27, 29 - 35⁸

	2010	2011	2012	2013	2014	Veränderung 2010/2014 absolut	Veränderung 2010/2014 prozentual
Anzahl laufende Hilfen (01.01.-31.12.)	79	102	114	128	115	36	45,6%
Anzahl neue Hilfen im laufenden Jahr	107	95	68	80	100	-7	-6,5%
davon beendet im laufenden Jahr	35	24	15	16	27	-8	-22,9%
Anzahl beendete Hilfen im laufenden Jahr (Beginn vor dem laufenden Jahr)	67	29	50	47	69	2	3,0%

Die Tabelle zeigt, dass die laufenden Hilfen von 2010 bis 2014 um fast 50% gestiegen sind. Positiv sind die leicht sinkende Zahlen bei neuen Hilfen im laufenden Jahr. Gleichzeitig sinkenden aber auch stark die Zahlen bezüglich der Beendigung der Hilfen im laufenden Jahr, was weniger positiv zu beurteilen ist.

Tabelle 62: Minderjährige in /mit Hilfen nach §35a (Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder/Jugendliche)

	2010	2011	2012	2013	2014	Veränderung 2010/2014 absolut	Veränderung 2010/2014 prozentual
Anzahl laufende Hilfen (01.01.-31.12.)	7	8	10	13	14	7	100,0%
Anzahl neue Hilfen im laufenden Jahr	7	6	10	9	11	4	57,1%
davon beendet im laufenden Jahr	2	2	0	0	1	-1	-50,0%
Anzahl beendete Hilfen im laufenden Jahr (Beginn vor dem laufenden Jahr)	5	2	1	5	10	5	100,0%

⁸ § 27 = Hilfe zur Erziehung, § 28 = Erziehungsberatung, § 29 = Soziale Gruppenarbeit, § 30 = Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer, § 31 = Sozialpädagogische Familienhilfe, § 32 = Erziehung in einer Tagesgruppe, § 33 = Vollzeitpflege, § 34 = Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform, § 35 = Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung

**Tabelle 63: Volljährige (18 bis unter 21/27Jahre) in/mit Hilfen nach §34, 35⁹ und 35a**

	2010	2011	2012	2013	2014	Veränderung 2010/2014 absolut	Veränderung 2010/2014 prozentual
Anzahl laufende Hilfen (01.01.-31.12.)	5	9	11	12	14	9	180,0%
Anzahl neue Hilfen im laufenden Jahr	13	8	5	18	11	-2	-15,4%
davon beendet im laufenden Jahr	3	1	1	3	3	0	0,0%
Anzahl beendete Hilfen im laufenden Jahr (Beginn vor dem laufenden Jahr)	4	5	5	2	11	7	175,0%

Die Daten in den Tabellen 57 und 58 beziehen sich auf eher wenige Fälle, so dass die Veränderungen nicht überinterpretiert werden sollen. Tendenziell fällt negativ aber ein Zuwachs bei den Hilfen auf, der jedoch positiv mit einem Zuwachs bei den beendeten Hilfen einher geht.

Tabelle 64: Jugendgerichtshilfe

	2010	2011	2012	2013	2014	Veränderung 2010/2014 absolut	Veränderung 2010/2014 prozentual
Anzahl Fälle/Verfahren (01.01 bis 31.12.im laufenden Jahr)	199	247	269	199	173	-26	-13,1
Anzahl neuer Fälle/Verfahren im laufenden Jahr		Wird nicht erhoben					
Anzahl Personen (Stichtag)	199	247	269	199	173	-26	-13,1
Anzahl neuer Personen im laufenden Jahr		Wird nicht erhoben					

Die Anzahl der Jugendgerichtsfälle hat sich im Laufe der Zeit verringert, was positiv zu beurteilen ist.

Es fällt bei der Datenabfrage auf, dass für das Jugendamt jede Person ein Fall/ein Verfahren ist bzw. nicht zwischen Person und Fall/Verfahren unterschieden wird. Es ist aber so, dass eine Person mehr als ein Verfahren haben kann. Ob tatsächlich jede Person nur ein Verfahren hat und damit ein Fall ist, wird aus den Daten nicht deutlich.

⁹ § 34 = Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform, § 35 = Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung



Betrachtet man die unterschiedlichen Bereiche, für die prozessproduzierte Daten vorliegen, so ist der Bereich der Kinder und Jugendhilfe (die §§ 27,29 bis 35a und die Daten der Jugendgerichtshilfe) der einzige Bereich, für den es keine kleinräumigen Daten auf der Ebene des Sozialraums Schötmar gibt.

Da sich die Sozialräume aber voneinander unterscheiden und sich somit ein quartiersbezogenes Arbeiten als sinnvoll herausgestellt hat, braucht man kleinräumige Daten um diesen Ansatz umsetzen zu können. Fehlen diese Daten fehlt ebenfalls die Voraussetzung für ein quartiersbezogenes Handeln.



2.7 Bildung

Im Bereich Bildung haben wir die aus unserer Sicht relevanten Daten zusammengestellt, wobei wir zunächst Daten für die Gesamtstadt präsentieren.

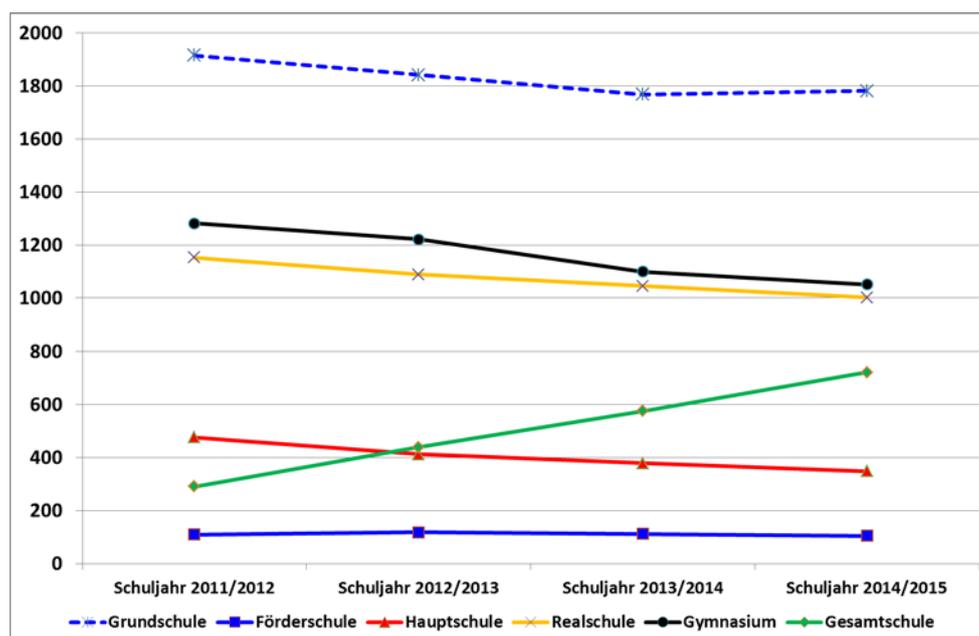
Die folgende Tabelle zeigt, dass seit dem Schuljahr 2011/2012 insgesamt die Schülerzahl abgenommen hat. Am meisten hat dabei die Hauptschule Schüler_innen verloren. Der große Gewinner sind die Gesamtschulen, an denen 421 Schüler_innen seit dem Schuljahr 2011/2012 unterrichtet werden, was einen prozentualen Zuwachs von 148% ausmacht.

Betrachtet man die Grundschulen, so zeigt sich dort bereits die bisher demografische Entwicklung, demnach weniger Kinder geboren werden und bis zum Schuljahr 2014/2015 zugewandert sind, was sich in sinkenden Zahlen an den Grundschulen bemerkbar macht (-234 Schüler_innen).

Tabelle 65: Gesamtschülerzahlen und Schulform

	Schuljahr 2011/2012	Schuljahr 2012/2013	Schuljahr 2013/2014	Schuljahr 2014/2015	2011-2014 absolute Ver- änderung	2011-2014 prozentuale Veränderung
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl		
Grundschule	1.916	1.842	1.768	1.782	-134	-7,0%
Förderschule	110	118	112	105	-5	-4,5%
Hauptschule	476	413	379	348	-128	-26,9%
Realschule	1.153	1.089	1.045	1.002	-151	-13,1%
Gymnasium	1.282	1.221	1.099	1.051	-231	-18,0%
Gesamtschule	291	439	576	722	431	148,1%
Insgesamt	5.228	5.122	4.979	5.010	-218	-4,2%

Abbildung 32: Gesamtschülerzahlen und Schulform



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzflun

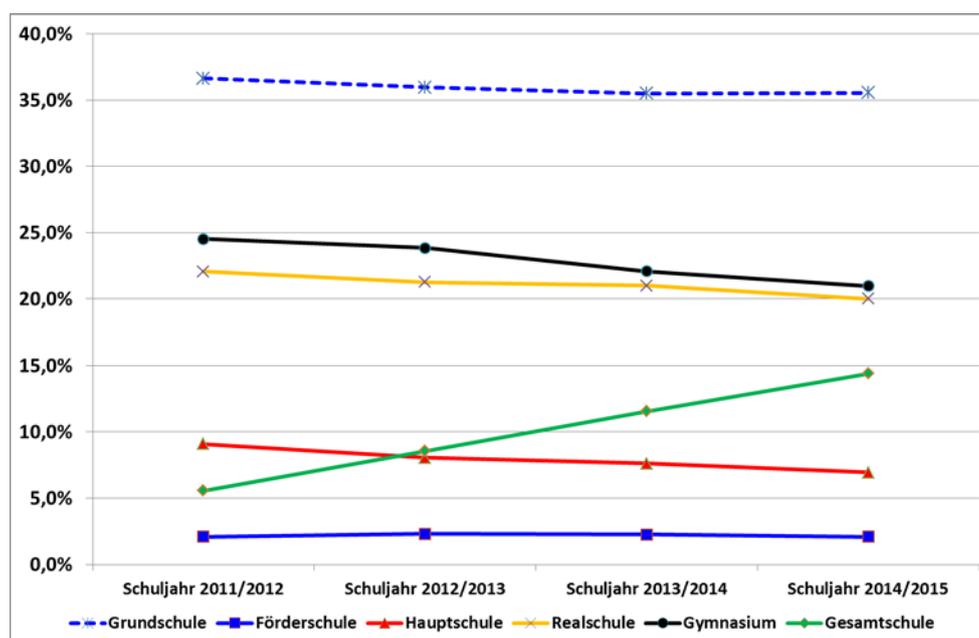


Sind in der Tabelle 65 und der Abbildung 31 die absoluten Zahlen dargestellt, so sind in der folgenden Tabelle und der folgenden Abbildung die jeweiligen Anteilswerte aufgeführt. Es zeigt sich das bekannte Bild, dass alle Schulformen bis auf die Gesamtschulen auch anteilmäßig Schüler_innen verlieren und der Anteil der Schüler_innen auf der Förderschule im Vergleich zum Ausgangsschuljahr gleichbleibt.

Tabelle 66: Prozentuale Verteilung der Schüler_innen auf die unterschiedlichen Schulformen

	Schuljahr 2011/2012	Schuljahr 2012/2013	Schuljahr 2013/2014	Schuljahr 2014/2015	2011-2014
	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	prozentuale Veränderung
Grundschule	36,6%	36,0%	35,5%	35,6%	-2,9%
Förderschule	2,1%	2,3%	2,2%	2,1%	0,0%
Hauptschule	9,1%	8,1%	7,6%	6,9%	-23,7%
Realschule	22,1%	21,3%	21,0%	20,0%	-9,3%
Gymnasium	24,5%	23,8%	22,1%	21,0%	-14,5%
Gesamtschule	5,6%	8,6%	11,6%	14,4%	158,9%

Abbildung 33: Prozentuale Verteilung der Schüler_innen auf die unterschiedlichen Schulformen



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzflun



Übergänge von der Grundschule auf weiterführende Schulen

Auf Grund der geringeren Schülerzahlen gibt es weniger Übergänge von den Grundschulen auf weiterführenden Schulen. Dabei zeigt die folgende Tabelle, dass die Übergänge von den Grundschulen in Schötmar nicht so stark gesunken sind wie in den anderen Grundschulen in der Gesamtstadt Bad Salzuflen. Demnach scheint der Sozialraum Schötmar weniger Grundschulkindern zu verlieren als die Gesamtstadt.

Tabelle 67: Übergänge von der Grundschule auf weiterführende Schulen

	Bad Salzuflen Gesamtstadt Übergänge insgesamt	Schötmar Übergänge insgesamt
Schuljahr 2010/2011	499	132
Schuljahr 2011/2012	491	122
Schuljahr 2012/2013	458	93
Schuljahr 2013/2014	477	115
Schuljahr 2014/2015	453	130

Im Folgenden werden wir die Übergänge getrennt nach den weiterführenden Schulformen darstellen und dabei den Sozialraum Schötmar mit der Gesamtstadt Bad Salzuflen vergleichen.

Bezüglich der Übergänge von der Grundschule auf die Hauptschule zeigen die folgende Tabelle und Abbildung zunächst, dass in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar die Anzahl der Schüler_innen und damit auch ihre Anteil an allen Übergängen zurückgegangen ist. Der Rückgang war jedoch in der Gesamtstadt wesentlich stärker als in Schötmar - Bad Salzuflen = -51,2%, Schötmar = -12,5%.

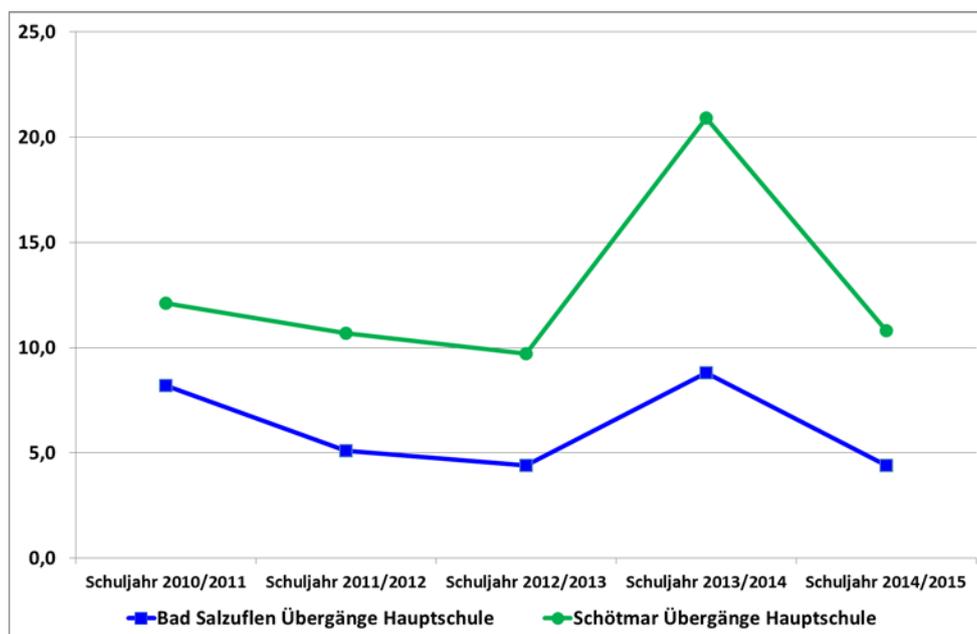
Tabelle 68: Übergänge auf die Hauptschule

	Bad Salzuflen Gesamtstadt Übergänge Hauptschule		Schötmar Übergänge Hauptschule	
	Anzahl	Anteil an allen Übergängen	Anzahl	Anteil an allen Übergängen
Schuljahr 2010/2011	41	8,2%	16	12,1%
Schuljahr 2011/2012	25	5,1%	13	10,7%
Schuljahr 2012/2013	20	4,4%	9	9,7%
Schuljahr 2013/2014	42	8,8%	24	20,9%
Schuljahr 2014/2015	20	4,4%	14	10,8%

Deutlich ist zudem, dass der Anteil der Schüler_innen, die von der Grundschule auf die Hauptschule wechseln in Schötmar immer größer war als in der Gesamtstadt. Diese Situation hat sich im Laufe der fünf Jahre sehr zu Ungunsten von Schötmar verändert. Denn im Schuljahr 2014/2015 war der Anteil in Schötmar mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt Bad Salzuflen (10,8% zu 4,4%).



Abbildung 34: Übergänge Hauptschule



Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

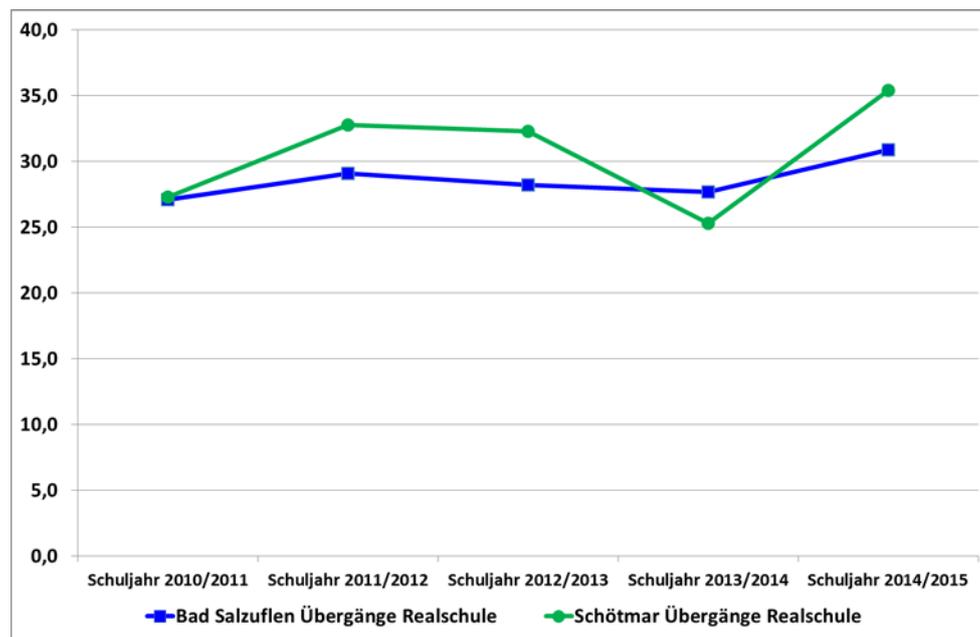
Die Abbildung zeigt, dass in beiden Stadtteile das Schuljahr 2013/2014 auffällig ist. Denn in diesem Schuljahr hat es gegenüber dem Schuljahr davor eine Verdoppelung des Anteils der Schüler_innen gegeben, die auf die Hauptschule gewechselt sind.

Übergänge auf Realschulen in Bad Salzuflen

Bei den Übergängen von der Grundschule auf die Realschule sind sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und in Schötmar die Zahlen gestiegen. Dabei war ein stärkerer Anstieg in Schötmar als in Bad Salzuflen zu verzeichnen.

Tabelle 69: Übergänge Realschule

	Bad Salzuflen Gesamtstadt Übergänge Realschule		Schötmar Übergänge Realschule	
	Anzahl	Anteil an allen Übergängen	Anzahl	Anteil an allen Über- gängen
Schuljahr 2010/2011	135	27,1%	36	27,3%
Schuljahr 2011/2012	143	29,1%	40	32,8%
Schuljahr 2012/2013	129	28,2%	30	32,3%
Schuljahr 2013/2014	132	27,7%	29	25,3%
Schuljahr 2014/2015	140	30,9%	46	35,4%

**Abbildung 35: Übergänge Realschule**

Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

Übergänge auf das Gymnasium in Bad Salzuflen

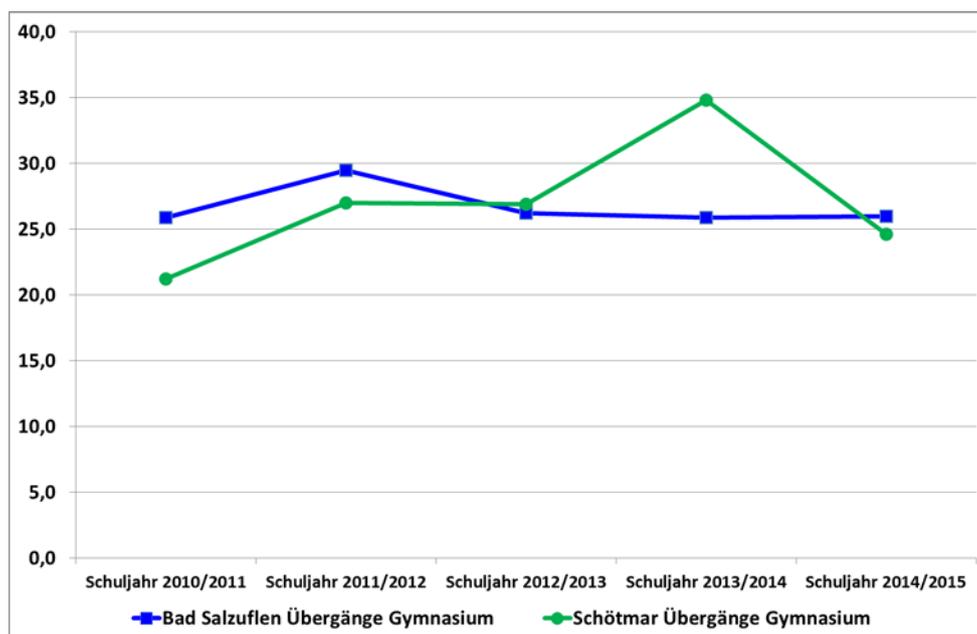
Sowohl in der Gesamtstadt Bad Salzuflen als auch in Schötmar haben im Vergleich zum Ausgangsjahr im Schuljahr 2014/2015 prozentual mehr Schüler_innen von der Grundschule zum Gymnasium gewechselt. Während dabei absolut weniger Schüler_innen in der Gesamtstadt von der Grundschule zum Gymnasium wechselten, waren es absolut auch in Schötmar mehr Schüler_innen als im Ausgangsjahr. Das hat zur Folge, dass auch der Anteil der Übergänge an allen Übergängen in Schötmar stärker ausfiel als in der Gesamtstadt. Auffällig ist in Schötmar das Schuljahr 2013/2014, in dem der Anteil der Übergänge in Schötmar über 34% lag. Danach sank der Anteil um 10 Prozentpunkte auf 24,6%.

Tabelle 70: Übergänge auf das Gymnasium

	Bad Salzuflen Gesamtstadt Übergänge Gymnasium		Schötmar Übergänge Gymnasium	
	Anzahl	Anteil an allen Übergängen	Anzahl	Anteil an allen Über- gängen
Schuljahr 2010/2011	129	25,9%	28	21,2%
Schuljahr 2011/2012	145	29,5%	33	27,0%
Schuljahr 2012/2013	120	26,2%	25	26,9%
Schuljahr 2013/2014	119	24,9%	40	34,8%
Schuljahr 2014/2015	118	26,0%	32	24,6%



Abbildung 36: Übergänge auf das Gymnasium



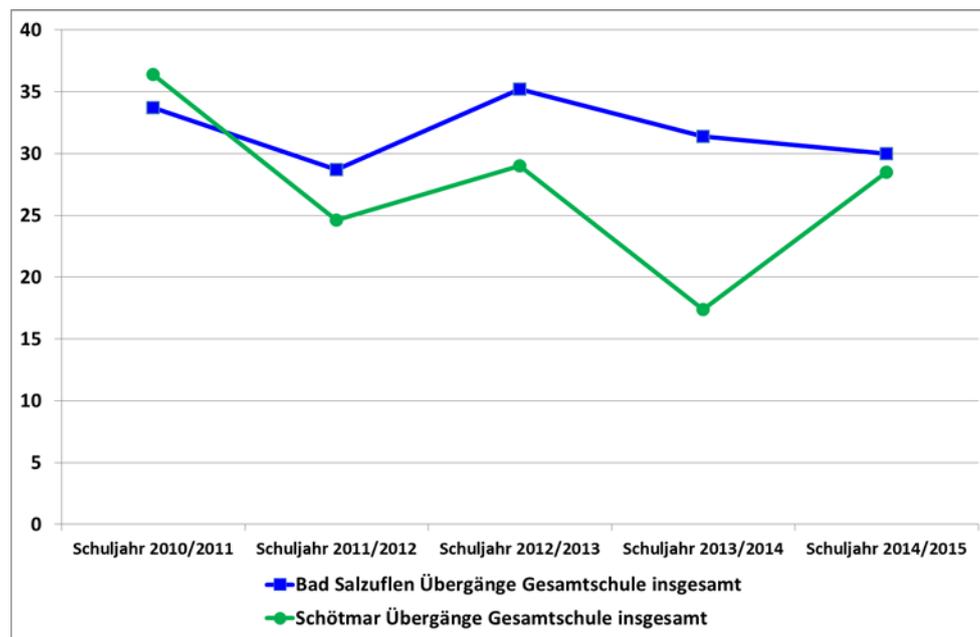
Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

Übergänge auf Gesamtschulen insgesamt

In beiden Stadtteile ging die Zahl der Schüler_innen, die auf Gesamtschulen innerhalb und außerhalb Bad Salzuflen wechselten zurück. In beiden Stadtteile reduzierte sich dabei auch der jeweilige Anteil an allen Übergängen. Dabei war der prozentuale Rückgang in Schötmar wesentlich größer als in der Gesamtstadt. Auffällig ist dabei wieder das Schuljahr 2013/2014 in Schötmar. In diesem Schuljahr wechselten am wenigsten Schüler_innen im Rahmen dieser Zeitreihe auf Gesamtschulen. Ein Grund hierfür mag der starke Anstieg der Schüler_innen sein, die im selben Schuljahr auf das Gymnasium wechselten (siehe Tabelle 70 und Abbildung 35).

Tabelle 71: Übergänge auf Gesamtschulen insgesamt

	Bad Salzuflen Gesamtstadt Übergänge Gesamtschule insgesamt		Schötmar Übergänge Gesamtschule insge- samt	
	Anzahl	Anteil an allen Übergängen	Anzahl	Anteil an allen Über- gängen
Schuljahr 2010/2011	168	33,7%	48	36,4%
Schuljahr 2011/2012	141	28,7%	30	24,6%
Schuljahr 2012/2013	161	35,2%	27	29,0%
Schuljahr 2013/2014	150	31,4%	20	17,4%
Schuljahr 2014/2015	136	30,0%	37	28,5%

**Abbildung 37: Übergänge auf Gesamtschulen insgesamt**

Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen

Fazit

Positiv ist zunächst der Rückgang der Schüler_innen, die in Schötmar von der Grundschule auf die Hauptschule wechseln. Negativ ist dabei jedoch, dass im Schuljahr 2014/2015 prozentual doppelt so viele Schüler_innen in Schötmar auf die Hauptschule wechselten (10,8%) als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen (4,4%). Inwieweit dies bedeutet, dass sich eher die bildungsschwachen Schüler_innen an den Grundschulen in Schötmar konzentrieren, sollte in entsprechenden Diskussionen beleuchtet werden.

Positiv ist hingegen, dass absolut und prozentual mehr Schüler_innen als im Ausgangsjahr der Zeitreihe im Schuljahr 2014/2015 auf das Gymnasium wechselten.

Durch diese beiden Entwicklungen ist die Situation insgesamt in Schötmar ambivalent zu beurteilen.



2.8 Wohnen und Bauen

Um Aussagen zur städtebaulichen Entwicklung machen zu können, sind Angaben zu vorhandenen Gebäuden und Wohnungen, zur Eigentumsform der Gebäude, zur Anzahl der Räume in den Wohnungen etc. notwendig. Daten dieser Art liegen uns zum Sozialraum Schötmar nicht vor.

Daten, die uns vorliegen beziehen sich auf Baugenehmigungen, fertiggestellte Wohnungen und Grundstücks-Kauffälle (bei den Kauffällen liegen keine Angaben vor, ob und wie die Grundstücke bebaut sind).

Tabelle 72: Grundstücks-Kauffälle

	Grundstücks-Kauffälle	
	Bad Salzuflen Gesamtstadt	Schötmar
2010	294	58
2011	309	43
2012	287	40
2013	338	48
2014	297	41

Wie die Tabelle zeigt, entspricht bezüglich der Kauffälle die Anzahl im Jahr 2014 in Bad Salzuflen fast genau dem Ausgangswert im Jahr 2010. Demgegenüber hat sich hinsichtlich des Sozialraums Schötmar (inklusive des Bereichs Lindemannsheide) die Anzahl gegenüber dem Ausgangsjahr 2010 verringert.

Tabelle 73: Anzahl Baugenehmigungen

Was die Anzahl der Baugenehmigungen anbelangt, hat sich diese in der Gesamtstadt Bad Salzuflen im Vergleich der Jahre 2010 und 2014 deutlich erhöht, während dieses im Sozialraum Schötmar nicht der Fall ist. Zu erkennen ist, dass es in Schötmar im Jahr 2012 einen deutlichen Anstieg gegenüber dem Ausgangsjahr gab, dieser Wert dann aber wieder stark gesunken ist.

	Baugenehmigungen (Wohnungsbau)	
	Bad Salzuflen Gesamtstadt	Schötmar
2010	127	13
2011	124	9
2012	148	21
2013	165	18
2014	162	12

In der folgenden Tabelle sind die fertiggestellten Wohnungsbauvorhaben aufgeführt. Laut Stadtverwaltung wurden die Werte nach den vorliegenden Statistikbögen ermittelt, wobei mit einer entsprechenden Dunkelziffer zu rechnen ist.

Tabelle 74: Anzahl Baugenehmigungen

	Fertiggestellt Wohnungsbauvorhaben	
	Bad Salzuflen Gesamtstadt	Schötmar
2010	keine Angabe	5
2011	keine Angabe	5
2012	keine Angabe	1
2013	keine Angabe	4
2014	keine Angabe	6



2.9 Gesamtfazit Auswertung prozessproduzierte Daten

Bevölkerungsentwicklung

Die Daten zum Billeter-Maße J für die Gesamtstadt Bad Salzuflen und den Sozialraum Schötmar zeigen, dass die Gesamtstadt als auch der Sozialraum schrumpft, Schötmar jedoch nicht so stark wie Bad Salzuflen als Gesamtstadt.

Die Auswertung der Daten zu den Zu- und Fortzügen in Kombination mit dem Alter deuten darauf hin, dass Familien/Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern seit 2010 verstärkt nach Schötmar gezogen sind (vgl. Tabelle 11 bis 13).

Was die Gesamtentwicklung anbetrifft (Wanderungsbewegung und natürliche Bevölkerungsentwicklung) verlief diese in Schötmar seit 2011 insgesamt positiv. Vergleicht man die beiden Anteilswerte 2014 von 0,52% (Gesamtstadt Bad Salzuflen) und 0,98% (Schötmar) miteinander, so ist der prozentuale Gesamtbevölkerungsgewinn im Jahr 2014 in Schötmar fast doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt Bad Salzuflen (Tabelle 29).

Personen und Bedarfsgemeinschaften mit Leistungen nach dem SGB II

Auch wenn es sowohl in Schötmar als auch in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 2014 mehr SGB II-Bedarfsgemeinschaften als im Ausgangsjahr 2010 bzw. 2011 gab, war die prozentuale Veränderung doch sehr unterschiedlich. Der Zuwachs betrug in Schötmar 12,1% und in der Gesamtstadt Bad Salzuflen 6,9%. D.h. von der positiven Entwicklung der Wirtschaft hat die Gesamtstadt Bad Salzuflen und der Sozialraum Schötmar nicht profitiert. Im Gegenteil, die Betroffenheit und Abhängigkeit von SGB II-Leistungen hat sich verstärkt. Dabei war Schötmar von der negativen Entwicklung prozentual fast doppelt so stark betroffen wie die Gesamtstadt Bad Salzuflen.

Positiv ist, dass es in Schötmar bei den Alleinerziehenden insgesamt und bei den Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern prozentual einen Rückgang gegeben hat. Dabei hat es bei den Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern auch absolut einen Rückgang gegeben und dies bei insgesamt gestiegenen Zahlen hinsichtlich aller Bedarfsgemeinschaften (von 505 auf 566).

Negativ ist, dass es bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften in Schötmar insgesamt und bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern absolut und prozentual eine Steigerung gegeben hat. Bei den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern gab es eine deutliche Steigerung (von 26 auf 41 Bedarfsgemeinschaften und von 5,1% auf 7,2%). Somit ist festzuhalten, dass es hinsichtlich der Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern in Schötmar eine Verschärfung der Einkommensarmut gegeben hat.

Als Gesamtfazit festzuhalten bleibt, dass Schötmar im Gegensatz zur Gesamtstadt Bad Salzuflen wesentlich stärker von Kinderarmut betroffen ist und sich diese Situation seit 2011 verschärft hat, so dass 2014 fast jedes 3. Kind in Schötmar - und damit auch die Eltern - von Einkommensarmut und den damit zusammenhängenden Problemen betroffen waren.

Die Daten zu den Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften und den Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern mit zu berücksichtigtem Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit zeigen, dass sich die Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern nicht in der „SGB II-Hängematte“ ausruhen, sondern dass sie arbeiten gehen, obwohl sie trotz Lohn nach wie vor abhängig von SGB II-Leistungen sind.



Auffällig ist, dass der Anteil der Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern, die arbeiten, größer ist als der Anteil der Alleinerziehenden. Womöglich ist eine Erklärung hierfür eine nicht ausreichende Kinderbetreuung, die sodann durch einen Partner oder eine Partnerin kompensiert werden kann, wie dies bei Paar-Bedarfsgemeinschaften (wahrscheinlich) der Fall ist.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort

Die Daten zeigen, dass der Anteil der geringfügig Beschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Schötmar höher als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen ist. Auch dies ist ein weiterer Beleg für die Situation, dass in Schötmar die Einkommenssituation prozentual gesehen schlechter ist als in der Gesamtstadt.

Gesundheit

Die Daten zu den Untersuchungen U1 bis U9 deuten auf ein geringeres Gesundheitsbewußtsein und –interesse der Eltern in Schötmar in Bezug auf ihre Kinder gegenüber den Eltern in der Gesamtstadt hin.

Auch die Daten der Schuleingangsuntersuchung 2014 zu den Kriterien

- ohne Befund,
- mit Befund,
- Arztüberweisungen und
- in Behandlung

legitimieren die Annahme, dass die gesundheitliche Situation der Kinder im Sozialraum Schötmar weniger positiv ist als die gesundheitliche Situation der Kinder in der Gesamtstadt Bad Salzuflen.

Zudem ist der Anteil der Kinder in Schötmar im Vorschulalter mit Sprachförderbedarf höher als in der Gesamtstadt.

Bildung

Positiv ist der Rückgang der Schüler_innen, die in Schötmar von der Grundschule auf die Hauptschule wechseln. Negativ ist dabei jedoch, dass im Schuljahr 2014/2015 prozentual doppelt so viele Schüler_innen in Schötmar auf die Hauptschule wechselten (10,8%) als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen (4,4%). Inwieweit dies bedeutet, dass sich eher die bildungsschwachen Schüler_innen an den Grundschulen in Schötmar konzentrieren, sollte in entsprechenden Diskussionen beleuchtet werden.

Positiv ist hingegen, dass absolut und prozentual mehr Schüler_innen als im Ausgangsjahr der Zeitreihe (Schuljahr 2010/2011) im Schuljahr 2014/2015 auf das Gymnasium wechselten.

Durch diese beiden Entwicklungen ist die Situation insgesamt in Schötmar ambivalent zu beurteilen.



3 Räumliche Situation in Schötmar

U.a. angeregt durch die Gruppendiskussionen haben wir uns an unterschiedlichen Tagen an unterschiedlichen Plätzen in Schötmar aufgehalten.

Dabei hat sich z.B. die Aussage aus dem Stadtentwicklungskonzept Bad Salzuflen 2020+ (Oktober 2010) bestätigt, dass der Bedeutungsverlust des Zentrums anhält und leerstehende Geschäfte sich negativ auf das Stadtbild auswirken. Denn in der ersten Januarwoche 2016 zählten wir in der Begastraße und Krumme Weide auf wenigen Metern neun leerstehende Ladenlokale¹⁰. Hinzukommen Leerstände in der Schloßstraße.

Betrachtet man den Platz und die Bebauung um die Kilianskirche mit Begegnungszentrum und Grundschule, so hat dieser sicherlich Entwicklungspotenzial. Suboptimal und unattraktiv ist die Situation in der Schülerstraße und aus unserer Sicht neu zu ordnen.

Als eher ambivalent wird die Situation am Bahnhof erlebt. Positiv ist die Kombination von Bus und Bahn. Eher negativ ist die Gestaltung des Platzes/des Bereich am Bahnhof.

Positiv ist die angefangene Bebauung in der Neue Straße analog der bestehenden Bebauung im Montessoriweg.

Auch dass durch Schötmar zwei Flüsse, die Bega und Werre fließen ist eher außergewöhnlich für einen Sozialraum von der Größe wie Schötmar. Aber die Erlebbarkeit dieser Flüsse und des Themas „Wasser“ ist kaum erfahrbar, so dass hier aus unserer Sicht ebenfalls Entwicklungspotenzial vorhanden ist.

Im Rahmen der Gruppendiskussion wurde auch nach positiv und negativ wahrgenommen Plätzen und Orten in Schötmar gefragt.

In der Regel wird z.B. die Heerser Mühle positiv wahrgenommen. Sowohl positiv als auch negativ wird der Schlosspark wahrgenommen. Und eher negativ wird die Schülerstraße wahrgenommen. (Eine vollständige Darstellung der positiv und negativ wahrgenommen Plätzen und Orten in Schötmar findet sich im Kapitel 5 „Gruppendiskussionen“).

¹⁰ Begastraße Nr. 24 (erst ab dem 01.01.2016), 25, 37/Krumme Weide Nr. 42, 46, 53, 63, 65, 69



4 Akteure der sozialen Infrastruktur in Schötmar und ihre Angebote



Am 11. November 2015 fand im Rathaus ein Workshop statt, zu dem 46 Akteure aus Schötmar eingeladen waren. Teilgenommen haben folgende Organisationen/Einrichtungen/Akteure:

1. Familienberatung & Schulpsychologie
2. Montessori-Kinderhaus
3. Stadtverwaltung Bad Salzuflen, Fachdienst Schule und Sport
4. Musikschule
5. Kommunale Bildungsförderung
6. Schulsozialdienst Erich Kästner Schule
7. Grundschule Schötmar Wasserfuhr
8. Jobcenter Bad Salzuflen, Team U25
9. Jobcenter Lippe
10. AWB e.V.
11. Stadtverwaltung Bad Salzuflen, Fachdienst Bürgerservice & Soziales
12. Ev. reformierte Kirchengemeinde Schötmar
13. AWO Bad Salzuflen Schötmar
14. Pro Regio Plan I
15. Pro Regio e.V.
16. Rudolph-Brandes-Gymnasium und Eduard-Hoffmann Realschule Bad Salzuflen Schulsozialarbeit
17. Grundschule Schötmar- Holzhausen Standort Schötmar, Schulsozialarbeit
18. Hauptschule Lohfeld Schulsozialarbeit

Der Workshop dauerte ca. drei Stunden und beinhaltete folgende Phasen:

1. Präsentation von Auswertungsergebnisse prozessproduzierter Daten
2. Austausch zum Thema „Wirkung“
3. Kleingruppenarbeit: Themenlauf Bedarfe
4. Matchen der erstellten „Bedarfslisten“ mit den vorhandenen Angeboten



Datenpräsentation

Anhand der Auswertung und graphischen Darstellung von prozessproduzierten Daten verdeutlichte die GOE warum Schötmar für das Projekt ausgesucht wurde. So zeigt z.B. die Bevölkerungsentwicklung, dass der Anteil der 0 bis unter 6jährigen, der 6 bis unter 15jährigen und der Anteil der 15 bis unter 18jährigen Kinder/Jugendlichen in Schötmar höher ist als in Bad Salzuflen.

Betrachtet man die Personen, die Leistungen nach dem SGB II beziehen, so ist der Anteil der Personen (unter 6 Jahre und unter 15 Jahre) im SGB II-Bezug in Schötmar höher ist als in Bad Salzuflen. Diese Daten signalisieren u.a. einen Handlungsbedarf in Schötmar.

Wirkung

Warum ist das Thema „Wirkung“ so wichtig? Erbrachte Unterstützungen und Hilfen im Rahmen der Angebote und Maßnahmen der Akteure müssen positive Wirkungen beim Hilfesuchenden, beim Angebotsteilnehmenden etc. zeigen. Dies ist ein legitimes Interesse aller Beteiligten (Hilfesuchende/Angebotsteilnehmende, Leistungserbringer, Geldgeber). Deshalb ist es gerechtfertigt, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Effekte es hat und welche Konsequenzen sich ergeben, wenn Hilfen und Unterstützungen keine Wirkungen haben.

Ein Angebot oder eine Maßnahme, die keine oder unerwünschte Wirkungen zeigt, ist u.a. aus Sicht der Hilfesuchenden/der Angebotsteilnehmenden etc. eine Belastung und z.B. Vergeudung wertvoller Zeit, die gerade in Notlagen dringend sinnvoll genutzt werden muss¹¹, aus Sicht der Leistungserbringer/der Angebotsträger ein unbefriedigender und frustrierender Aufwand und aus Sicht der Geldgeber eine Verschwendung von Ressourcen.

Die Ressourcen (Geld, Personal, Zeit) sind endlich, sie sind nicht unbegrenzt zu erhöhen. Deswegen müssen sie so eingesetzt werden, dass sie eine entsprechende hohe Wirkung erzielen.

Sollten bei entsprechenden Analysen Angebote und Maßnahmen identifiziert werden, die nur eine geringe oder keine Wirkung erzielen, so gilt es nicht, die entsprechenden Gelder einzusparen. Stattdessen geht es um die Umverteilung von frei werdenden Mitteln und Ressourcen, damit wirkmächtigere Maßnahmen und Angebote besser ausgestattet oder neu eingeführt werden können.

Was wird unter Wirkung verstanden? Bei dem Begriff „Wirkung“ orientieren wir uns an dem, was unter Impact und Outcome verstanden wird. Dabei wird in einer bestimmten Situation oder einer Problemlage mit einem bestimmten Angebot oder einer Maßnahme interveniert. Durch die Intervention verändert sich die Ausgangssituation - und eben diese Veränderung wird als Impact oder Outcome, als Wirkung bezeichnet.

Dabei beziehen sich Wirkungen nicht nur auf einzelne Angebote und Maßnahmen, sondern z.B. auch auf das Hilfesystem (Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen, Beratungsstellen, Jugendamt etc.), wobei Fragen nach Doppelstrukturen, parallelen Angeboten, zielgruppenspezifischen Angebotslücken sowie unkoordiniertem Handeln unterschiedlicher Akteure etc. im Vordergrund stehen.

¹¹ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Gesundheitswesen in den USA. Dort gilt als ethischer Imperativ, dem Patienten bestmögliche medizinische Versorgung zukommen zu lassen, denn in der bewussten oder nachlässigen Vorenthaltung der bestmöglichen Hilfe könnte ein Straftatbestand bestehen.



Die spannende Frage ist dabei u.a., was die Kriterien sind, um sagen zu können, ob Angebote und Maßnahmen wirkmächtig waren oder nicht.

Es wurden sodann Antwortbeispiele aus einer Akteursbefragung der GOE auf die Frage „Woran machen Sie die Wirkung Ihres Angebotes „fest““? genannt und im Plenum diskutiert.

Antwortbeispiele:

- *Inanspruchnahme der Sprechstunde, steigende Beratungszahlen*
- *Zufriedenheit der Eltern und Kindern*
- *Die Eltern kommen zu uns. Vertrauen ist da.*
- *Verbesserung der schulischen Leistungen, sozialer Kompetenzen*
- *Arbeit/Ausbildung/Schule wird begonnen und zuverlässig besucht*

Aus Sicht der GOE ist dann von Wirkungen zu sprechen, wenn Veränderungen mit entsprechenden Leistungen, Angeboten, Maßnahmen erreicht werden. Eine Voraussetzung ist dabei, dass Ziele vorhanden sind.

Die GOE schlug vor, unter Wirkungen positive Veränderungen der Eingangssituation zu verstehen, die durch bestimmte Interventionen hervorgerufen wurden. Dies wurde von den Workshop-Teilnehmenden akzeptiert.

Kleingruppenarbeit: Themenlauf Bedarfe

Die konkrete Aufgabenstellung lautete: Welche Bedarfe haben Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern aus Sicht der Akteure in Schötmar?

Bei Fragen nach den Bedarfen wird häufig statt des Bedarfes ein Angebot genannt. Somit haben wir zu Beginn der Kleingruppenarbeit anhand von Beispielen nochmals verdeutlicht, wie gearbeitet werden sollte.

Statt

1. Sprachkurs
2. Bewerbungstraining
3. Treffpunkt für Mütter
4. Spielplätze

sollte als Bedarf

1. Deutsch lernen, Deutsch verbessern
2. Unterstützung, um sich angemessen bewerben zu können
3. andere Mütter treffen, Gemeinschaft/Geselligkeit suchen – nicht allein sein, gemeinsam was unternehmen, gegenseitige Unterstützung erfahren
4. Kontakt zu anderen Kindern aufzunehmen, sicher spielen können

notiert werden. Wie die folgenden Tabellen zeigen, ist dieses nicht immer stringent eingehalten worden.

Dabei sollten die Teilnehmenden zum einen für jeden Bedarf dokumentieren, welchem Handlungsfelder/Lebensbereiche oder welchen Handlungsfeldern/Lebensbereichen dieser zuzuordnen ist. Zur Auswahl standen dabei folgende Handlungsfelder:



- | | |
|------------------------|---------------------------|
| A Wohnen/Wohnumfeld | G Kinderbetreuung |
| B Gesundheit | H Arbeit |
| C Bildung/Schule | I Freizeit |
| D Erziehung | J Begegnung, Zusammensein |
| E Einkommen | K Versorgung/Einzelhandel |
| F Alltagsunterstützung | |

Des Weiteren sollten die Teilnehmenden angeben, ob sich die Bedarfe auf die auf die individuelle Ebene (= 1) oder die Ebene des Sozialraums Schötmar (= 2) beziehen.

Die Bedarfe-Abfrage sollte dabei altersgruppenspezifisch vorgenommen werden. Dazu wurden folgende drei Altersgruppen gebildet:

- 0 bis unter 6- Jährige,
- 6 bis unter 15 Jährige und
- Kinder/Jugendliche ab 15 Jahren.

Es waren für diese Altersgruppen jeweils drei Räume vorhanden. Das Plenum wurde für die Bedarfe-Abfrage in drei Gruppen eingeteilt. Nach jeweils 20 Minuten wechselten die Gruppen, so dass jede Gruppe Gelegenheit hatte, zu jeder Altersgruppe zu arbeiten. Dabei galt es auch die Bedarfe der Eltern der jeweiligen Altersgruppe aufzuschreiben.

Matchen der „Bedarfslisten“ mit den (aufgeschriebenen) Angeboten

Die Akteure haben nach dem Erstellen der „Bedarfslisten“ ihre Angebote, die sie in Schötmar für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern anbieten, auf Karten geschrieben und den entsprechenden Bedarfen zugeordnet.

Den anwesenden Workshopteilnehmenden wurden die Ergebnisse des Workshops gemailt mit der Bitte, diese zu ergänzen.

Da nicht alle eingeladenen Akteure/Organisationen etc. am Workshop teilgenommen haben, wurden diesen die Ergebnisse des Workshops ebenfalls gemailt mit der Bitte, die Bedarfe und die Angebote zu ergänzen. Geantwortet haben sechs Akteure, so dass verwertbare Aussagen von 24 der insgesamt zum Workshop eingeladenen 46 Akteuren/Organisationen vorliegen.

Die sechs Akteure, die nachträglich geantwortet haben sind:

- Stadtverwaltung, Jugendamt
- Erich Kästner-Schule
- AWO OWL e.V., Flüchtlings- und Integrationsberatung
- Grundschule Schötmar-Holzhausen, Standort Schötmar
- Hauptschule Schötmar
- Kita Lohfeld

Die von diesen Akteuren genannte Bedarfe wurde in die entsprechenden Bedarfslisten mit aufgenommen.

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Bedarfsabfrage aufgeführt. Diese sind zum einen aufgeteilt nach den drei Altersgruppen und dann nach den Bedarfen der Kinder und den Bedarfen der Eltern.



Die erste Spalte beinhaltet die zu der Altersgruppe formulierten Bedarfe. Die Zahl und die Buchstaben hinter den Bedarfen geben die Ebene und die Handlungsfelder/Lebensbereiche an. In der mittleren Spalte werden die Angebote und in der dritten Spalte die Träger der Angebote aufgeführt.

Tabelle 75: Die Gruppe der Kinder 0 bis unter 6 Jahre und ihre Eltern

	Bedarfe der Kinder 0 bis unter 6 Jahre	Angebote	Träger
1	Spielgelegenheiten/Spielmöglichkeiten (zu wenig Spielgeräte) in der Innenstadt (2; B,C,D,I,J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Spielplatz Schlosspark 2. Spielplatz Kiliansweg 3. Spielplatz Otto-Hahn-Straße 4. Spielplatz Kattenbrink, Pommernstraße 5. Spielplatz Walhallastraße 6. Spielplatz In den Gärten 7. Spielplatz Flurstraße 8. Spielplatz Auenweg 9. Spielplatz Am Galgenbrink 10. Spielplatz Pfarrkamp 	Stadt Bad Salzuflen
2	Begegnungsmöglichkeiten (1,2; A,C,F,I,J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Mini Gottesdienste/Kilians Mini Kirche 2. Eltern-Kind Veranstaltungen 3. Eltern-Kind-Gruppen (Musikgarten kostenpflichtig) 	Familienzentrum Retzen/Schötmar Familienzentrum Retzen/Schötmar
3	Bildungsanregungen wie z.B. Psychomotorik, Musik, Lernen, Sprechen (1; B,C,D,G,I,J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Yoga für Kinder 2. Musik/Singen 3. Psychomotorik 4. Englisch 5. Elementarer Musikunterricht in Kita & Musikschule (kostenpflichtig) 6. Bildungs- und Entwicklungsbegleiter 7. Kochen & Backen mit Kindern und Eltern 	Montessori-Kinderhaus Montessori-Kinderhaus Montessori-Kinderhaus Montessori-Kinderhaus Familienzentrum Retzen/Schötmar Familienzentrum Retzen/Schötmar Familienzentrum Retzen/Schötmar
4	Essen/Trinken (2; B,D,F,I,J)		Montessori-Kinderhaus
5	Feiern (1,2; B,I,J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Feste & Feiern 2. Feste & Feiern, punktuell z.B. Spielfest für Flüchtlingskinder, ihre Eltern und andere; evtl. in etwa vierteljährl. Abstand Wiederholung 	Familienzentrum Retzen/Schötmar „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
6	Schlafen (1; A,B,C,D,G,H)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Snoezelen 	Familienzentrum Retzen/Schötmar Montessori-Kinderhaus
7	Geschütztes Aufwachsen (1,2; A-K)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Für Kinder aus Flüchtlings- oder schon länger hier lebenden Migrantenfamilien: Hinweise an bzw. Beratung der Eltern zum Wohle der Kinder, wenn dem entgegen stehende Verhältnisse, elterliche Verhaltensweisen etc. in Beratung oder bei Einsätzen unserer Honorarkräfte zuhause etc. auffallen 	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
8	Medienschutz (1,2; A-J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Für Kinder aus Flüchtlings- oder schon länger hier lebenden Migrantenfamilien: Hinweise an bzw. Beratung der Eltern zum Wohle der Kinder, wenn Missbrauch von Medien/übermäßige Nutzung mit hohem Problemwert in Beratung oder bei Einsätzen unserer Honorarkräfte zuhause auffällt 	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
9	Spielen, Kindertreffen (Kita u.ä.) (1; B,C,D,F,G,J,K)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Kreative Angebote 2. Kitas und Tagespflege in Schötmar, Kita Lohfeld, Kita Mix-Max 	Pari-Sozial GmbH
10	Schwimmen lernen (1,2; B,F)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schwimmkurse, Baby-Schwimmen 	Stadt Bad Salzuflen, Hallenbad Lohfeld
11	Natur erleben (1;C,D)		
12	Geschichten lesen/vorlesen (1; C)		
13	Gute/breite Fußwege zu den Einrichtungen (Kita, Schule) (1; A,B,I,J)		



	Bedarfe der Kinder 0 bis unter 6 Jahre	Angebote	Träger
14	Sonstiges bzw. nicht eindeutig den genannten Bedarfen zuzuordnen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Zusammenarbeit/Verweis auf 27 Kooperationspartner 2. Psychomotorische Angebote/Heilpädagogin im FZ 3. Verschiedene Externe Angebote, wie Logopädie, Ergotherapie, Frühförderung im FZ 4. Fachdienste mit Motopädie Kinder - und Jugendpsychotherapeutin 5. Spieltherapie 6. Vorstellung von Kindern beim Sprachheilbeauftragten des Kreises 7. Mehrere Praxen von Logopäden und anderen Therapeuten vorhanden 	<p>Familienzentrum Retzen/Schötmar/ Montessori- Kinderhaus Familienzentrum Retzen/Schötmar/ Montessori- Kinderhaus Familienzentrum Retzen/Schötmar/ Montessori- Kinderhaus Familienzentrum Retzen/Schötmar/ Montessori- Kinderhaus Familienzentrum Retzen/Schötmar</p>

	Bedarfe der Eltern	Angebote	Träger
15	Feiern (1,2)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Feste/Veranstaltungen 2. Feste & Feiern, punktuell z.B. Spielfest für Flüchtlingskinder, ihre Eltern und andere; evtl. in etwa vierteljährlich. Abstand Wiederholung 	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
16	Arbeiten (1; H,E)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Jobcenter 2. Beratung zu Arbeitsmöglichkeiten, ggf. Begleitung zu Terminen b. Jobcenter etc. für Flüchtlinge und schon länger hier lebende Migranten 	Familienzentrum Retzen/Schötmar „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
17	Begegnungsmöglichkeiten	<ol style="list-style-type: none"> 1. Eltern-Kind-Gruppen (Musikgarten) kostenpflichtig 2. Eltern-Kind-Veranstaltung 3. Interkulturelles Mütter Frühstück, ca. alle 6 Wochen „ausgelagert“ in Lemgoer Str. 24b 4. Ab Frühjahr 2016 kl. Café während der Sprechzeiten 5. „Strick-Café“ in Flüchtlingsunterkunft, prinzipiell offen für jeden 	<p>Familienzentrum Retzen/Schötmar Montessori- Kinderhaus „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>
18	Austausch, Treffen (1,2)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Baby Café für Mütter, Väter & Kinder (bis 15 Monate) 2. Seelsorge Angebot/Beratung- Kontakt zur Kirchengemeinde möglich 3. Elterncafé/Elterntreffs 4. Interkulturelle Angebote für derzeit 14 Nationen & religiöse Gemeinschaften 5. Interkulturelles Mütter Frühstück, ca. alle 6 Wochen „ausgelagert“ in Lemgoer Str. 24b 6. Ab Frühjahr 2016 kl. Café während der Sprechzeiten 7. „Strick-Café“ in Flüchtlingsunterkunft, prinzipiell offen für jeden 	<p>Familienzentrum Retzen/Schötmar Familienzentrum Retzen/Schötmar Montessori-Kinderhaus „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>
19	Essen/ Trinken (2; B,D,F,I,J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Etliche öffentliche Restaurants, Imbisse, Cafés, Eiscafé 	
20	Günstig einkaufen (2)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Aldi, etc. 2. AWO-Boutique Neue Str. 	
21	Unterstützung in der Erziehung daheim (1; A-J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Angebote der Frühe Hilfe Arbeit des Jugendamtes 2. Elternberatung 3. Hilfe für junge Mütter 4. Auf Vermittlung für Flüchtlinge und andere Migranten niedrigschwellige Unterstützung durch die „Flüchtlings-, Familien- u. IntegrationshelferInnen“ der „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. 	<p>Familienzentrum Retzen/Schötmar Ab Feb. 2016 Montessori- Kinderhaus „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.“</p>



	Bedarfe der Eltern	Angebote	Träger
22	Familienfreundlich wohnen (2; A,F,G,J)		
23	Freizeitangebote (2; B,C,D,G,I,J,K)	1. s.u. Begegnungsmöglichkeiten sowie Austausch, Treffen	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung Schülerstr./AWO OWL e.V.“
24	Attraktive Begegnungsorte (2; A,C,F,G,I,J)		
25	Gebrauchtes einkaufen/ tauschen (2; E,K,J)	1. AWO-Boutique Neue Str.	
26	Familienfreundliche Arbeitgeber (1,2; B,F,G, H,E)		
27	Bezahlbare Bustickets (1,2; E-K)		
28	Unterstützung/Orientierung/ Erwartungshaltung bei Übergang Kita Grundschule (1; E,B,G)	1. Vorstellung von Kindern bei der Schulärztin	Familienzentrum Retzen/Schötmar Montessori-Kinderhaus
29	Kinderbetreuung (1,2; B,C,D,E,G,H,J)	1. s. unter Kinder	
30	Schwimmen lernen (1,2)		
31	Muttersprache der Großeltern lernen (C,J)	1. Großelternaktionen	Familienzentrum Retzen/Schötmar
32	Sonstiges	<ol style="list-style-type: none"> Integration/ Inklusion Elternberatung Eheberatung Ev. Familienbildung Kurse im 1. Lebensjahr Eltern- Kind-Gruppe Ev. KGM Beratung für Familien, Kinder, Jugendliche in schwierigen Situationen 1.-3. und 5. für Flüchtlinge und schon länger hier lebende Menschen mit Migrationshintergrund Beratungsbedarf bei allen Fragen und Problemen von Flüchtlingen und schon länger hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund (behördlich, privat, schulisch, beruflich, psychisch etc.) 	<p>Alle Familienzentrum Retzen/Schötmar Ev. Landeskirche Montessori- Kinderhaus</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. Stadt Bad Salzuflen ASD Schulpsychologische Beratungsstelle und Erziehungsberatung vom Kreis Lippe „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>

Tabelle 76: Die Gruppe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre und ihre Eltern

	Bedarfe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre	Angebote	Träger
33	Medienkompetenz erwerben (C,I)	1. Medienkompetenz fördern	@on! Stadt Bad Salzuflen Hauptschule Grundschule Schötmar-Holzhausen
34	Zugang zu den Medien	1. PC Zugänge und Wlan im @on!	@on! Stadt Bad Salzuflen Selbstlernzentrum des Schulzentrums Lohfeld, Unterricht Grundschule Schötmar-Holzhausen
35	Shoppen gehen (1; F)	1. Städte – Fahrten z.B. Oberhausen Cento, Werrepark	@on! Stadt Bad Salzuflen
36	Fehlende Läden/Bekleidungs-läden für Kinder/Jugendliche (2; F)	1. Innenstadt (fehlende Läden für junges Publikum)	
37	Kostengünstig Freizeit gestalten (1;F)	<ol style="list-style-type: none"> Wassergymnastik teilweise kostenfrei Kinderangebot (6-9J.) Umweltzentrum Kreativkurs für Flüchtlingskinder und andere (ab 7 - ca. 16/17) @on Kinder- u. Jugendzentrum Kinder- u. Jugendarbeit Kolberger Str. punktuell zumindest (Pro Regio) Treff Lohfeld (Pro Regio e.V.) 	Pro Regio e.V. @on! Stadt Bad Salzuflen Verein „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.



	Bedarfe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre	Angebote	Träger
38	Ganztags betreut & gefördert werden (1;G)	<ol style="list-style-type: none"> 1. ZMO (russisch lernen für Kinder im Gemeindehaus Kirchplatz) 2. Schulinterne Hausaufgabenbetreuung 3. Randstundenbetreuung zusätzlich zur OGS 4. Hausaufgabenhilfe (ab 5. Klasse) 5. Hausaufgabenhilfe (ab Kl. 2) 6. Gebundener Ganztag 7. Ganztagsbetreuung (OGS) 	<p>Hausaufgaben-Hilfe Kinderschutzbund</p> <p>Grundschule Schötmar durch Kinderschutzbund, AWO</p> <p>Hauptschule: Ganztagschule mit Nachmittags-Pflichtunterricht Mo, Mi, Do DKSB e.V.</p> <p>Erich Kästner-Förderschule/AWO</p> <p>Erich Kästner-Förderschule</p> <p>Grundschule Schötmar</p>
39	Unterstützung bei schulischen Problemen (1,2)	<ol style="list-style-type: none"> 1. LRS + Dyskalkulie Test 2. Schulbezogene Diagnostik 3. Begleitung & Unterstützung von Kindern 4. Potenzialanalyse für Schüler 8. Klasse = sich beruflich orientieren 5. Beratung, Begleitung & Unterstützung von Schüler_innen 6. bei Kindern, Jugendlichen und Eltern aus Flüchtlingsfamilien oder mit anderem Migrationshintergrund 7. Deutsch lernen (Flüchtlinge) 	<p>Rechtschreibtests im Deutschunterricht – LRS in Jg. 5+6</p> <p>Schulsozialdienst Erich Kästner- Förderschule</p> <p>Pro Regio e.V.</p> <p>Schulsozialarbeit in HS</p> <p>Hauptschule: in Zusammenarbeit mit AWB über LippeBildung (KAoA)</p> <p>Schulsozialarbeit Eduard- Hoffmann- Realschule + Rudolph- Brandes- Gymnasium & Hauptschule, Schulberatungsstelle in der Schülerstr.</p> <p>Schulpsychologische Beratungsstelle und Erziehungsberatung vom Kreis Lippe</p> <p>Schulsozialarbeit GS</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Int. Klassen</p>
40	Raum für Betreuung & Freizeit (2)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Offene Jugendarbeit im Gemeindehaus Bertastr. 2. Offene Jugendarbeit Kinder- und Jugendtreff Lohfeld 3. Jugendzentrum @on 	<p>Ev. Kirchengemeinde</p> <p>Pro Regio e.V.</p> <p>Stadt Bad Salzuflen</p>
41	Informelle Treffpunkte, ggfs. mit Angebot (I,J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Skater Park unter der Brücke 	
42	Außerschulisch lernen, gebildet werden (1,2;C)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Langzeitpraktika in den BuS-Betrieben 2. Betriebspraktika in den Kl. 8, 9 und 10 3. Kreativkurs für Flüchtlingskinder und andere (ab 7 - ca. 16/17) 4. Offene Jugendarbeit im Gemeindehaus Bertastr. 5. Offene Jugendarbeit Kinder- und Jugendtreff Lohfeld 6. Kulturrucksack Angebote 2015 (kostenlose Kulturangebote für 10 – 14 Jährige) 7. Außerschulische Kooperationen mit betriebl. Partnern 8. Programm Kulturstrolche 	<p>Erich Kästner-Förderschule</p> <p>Erich Kästner-Förderschule</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Ev. Kirchengemeinde</p> <p>Pro Regio e.V./</p> <p>Stadt Bad Salzuflen</p> <p>Stadt Bad Salzuflen</p> <p>Grundschule Schötmar</p>



	Bedarfe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre	Angebote	Träger
43	Sich beruflich orientieren (1;C)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Unterstützung bei Bewerbungen & berufliche Orientierung 2. Erstellen von Bewerbungsunterlagen 3. Recherche nach Praktikums- u. Ausbildungsplätzen 4. Bewerbungshilfe 5. Schülerfirma 6. Senkrechtstarter- Messe 7. Punkt 1. bis 4. bei Jugendlichen aus Flüchtlings- oder anderen Migrantenfamilien 8. „Start up Life“ Angebot im @on! 	<p>Jahrgang 8: Einstieg in Berufsorientierung im Unterricht und KAoA -Projekte, Vorbereitung der Praktika in Jg. 9, Unterstützung der Klassenlehrer/innen durch StuBo der Schule und s.u. Erich Kästner-Förderschule Pro Regio e.V. Hauptschule Lohfeld Schulsozialarbeit</p> <p>Hauptschule Lohfeld Schulsozialarbeit Erich Kästner-Förderschule Verein für Schule „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. Stadt Bad Salzuffen</p>
44	Sexuell aufgeklärt/ informiert werden (1;B,C)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Aufklärung / Elternpraktikum (Elternführerschein) 2. Prävention @on 3. Sexualerziehung (im Rahmen des Curriculums) 	<p>Schulsozialarbeit Erich Kästner-Förderschule Jugendschutz Stadt Bad Salzuffen Grundschule Schötmar</p>
45	Unterstützung beim Übergang GS→ Sek I (1; C,D,F,J,I)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Übergang Grundschule → weiterführende Schulen 2. Übergang Kita/GS 	<p>Grundschule – Schulsozialarbeit</p> <p>Hauptschule: Einschulungsfeier vor den Sommerferien mit Schulsozialarbeit Arbeitskreis Kita-Grundschule</p>
46	Feiern (1; I,J,B,F)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Kiliansfest, @on, Spielfest Schlosspark, Umwelt-Tag 2. Feste & Feiern, punktuell z.B. Spielfest für Flüchtlingskinder, ihre Eltern und andere; evtl. in etwa vierteljährlich. Abstand Wiederholung 3. Offene Kinder- und Jugendarbeit- Anlassfeiern wie Ostern, Weihnachten, Karneval 4. Wochenendöffnungszeiten des @on! 5. Schulfest, klasseninterne Weihnachtsfeste 6. Schulgottesdienste 	<p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Pro Regio e.V.</p> <p>Stadt Bad Salzuffen Grundschule Schötmar Grundschule Schötmar</p>
47	Verbraucherschutz (1,2; B,C,D,E,I,K)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Hilfen in Planung für Flüchtlinge und andere Migranten, insbesondere über die Eltern, punktuell natürlich immer bei jeder Beratung möglich 	<p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>
48	Kulturell, kreativ, sportlich, musisch unterwegs sein/mehr kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien die kostengünstig sind (A-J)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Instrumentaler & vokaler Unterricht (kostenpflichtig) 2. Ensemble- Unterricht (Band, Chor, Spielkreise) –kostenpflichtig- 3. Workshops für Jugendliche & Erwachsene (Tontechnik, Stimmbildung..) kostenpflichtig 4. Musik AGs in Grund- und weiterführenden Schulen – teilweise kostenfrei 5. Sporteln 6. Kreativkurs für Flüchtlingskinder und andere (ab 7 - ca. 16/17) 7. Projekt mit Kindern und Jugendlichen z.B. Tanzen, Trommeln etc. – offene Kinder- und Jugendarbeit 8. Kostenlose kulturelle Angebote im Kultur-rucksack 9. Programm Kulturstrolche 10. „Instrumentkarussell“ 	<p>1-3 Stadt Bad Salzuffen Musikschule</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. Pro Regio e.V.</p> <p>Teilnahme Grundschule Schötmar an Programm Kulturstrolche Grundschule Schötmar in Kooperation mit Musikschule</p>



	Bedarfe der Kinder 6 bis unter 15 Jahre	Angebote	Träger
49	Geborgen fühlen, mit jemanden sprechen können (1; J,B,F,I)	<ol style="list-style-type: none"> für Flüchtlingskinder und -jugendliche sowie andere Kinder mit Migrationshintergrund Termine und offene Sprechstunde möglich Sprechstunde für Jugendliche – Einzelfallarbeit Start up Life - Angebot im @on! Grundschulsozialdienst 	<p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Pro Regio e.V. @on! Stadt Bad Salzuflen Stadt Bad Salzuflen Grundschule Schötmar (seit August) Hauptschule: Schulsozialarbeit, Beratungslehrerin, Schulsozialarbeit</p>
50	Vorbilder haben (1; C,D)		
51	Sozialer Mittagstisch für Kinder/Jugendliche (nach der Schule, umsonst)	<ol style="list-style-type: none"> Sozialer Mittagstisch „günstige Ernährung“ 	Pro Regio e.V.
52	Eine Initiative zum Thema gesunde Ernährung		
53	Ruheinseln in der Innenstadt (wenig Bänke) (2)		
54	Sonstiges	<ol style="list-style-type: none"> Mädchengruppe Jungengruppe Jungschar- und Kinderkreise (8-12 J.) Mädchenangebot (ab 12 J.) Kinderangebot (10-12 J.) Krisenbewältigung wie Suizidversuch Amoklauf Grundschulsozialdienst/ Gruppenangebote Teilnahme am Move Projekt Mitglied im Verbund Kulturrucksack 2015/2016/2017 	<p>Ev. Jugend Ev. Jugend Ev. Jugend Pro Regio e.V. Kinderangebote im @on! Jugendangebote im @on! Grundschulen: Kirchplatz, Schötmar-Holzhausen, Elkenbreite, Ahornstraße AWO OWL Stadt Bad Salzuflen</p>

	Bedarfe der Eltern	Angebote	Träger
55	Preisgünstig und angemessen wohnen (Größe)/ kostengünstige Wohnangebote (1; A)		
56	Information für Mütter/ für Familien/Hilfe für sozial benachteiligte Familien mit Migrationshintergrund/ Beratungsstelle für Eltern mit Migrationshintergrund	<ol style="list-style-type: none"> Interkulturelles Mütter Frühstück, ca. alle 6 Wochen „ausgelagert“ in Lemgoer Str. 24b ab Frühjahr 2016 kl. Café während der Sprechzeiten 	<p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>
57	Kommunikation für Mütter/ für Familien/	<ol style="list-style-type: none"> Interkulturelles Mütter Frühstück, ca. alle 6 Wochen „ausgelagert“ in Lemgoer Str. 24b ab Frühjahr 2016 kl. Café während der Sprechzeiten „Strick-Café“ in Flüchtlingsunterkunft, prinzipiell offen für alle Mutterfrühstück, Familienausflüge 	<p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. Pro Regio e.V.</p>
58	Begegnung für Mütter/ für Familien/Treffs für junge Mütter, Eltern/Treffpunkt für Mütter mit Migrationshintergrund	<ol style="list-style-type: none"> siehe Punkte 1. - 3. wie unter vorhergehendem Punkt („Kommunikation für Mütter...“ usw.) Mutterfrühstück, Familienausflüge 	<p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. Pro Regio e.V.</p>
59	Feiern (1; I,J,B,F)	<ol style="list-style-type: none"> Schulische Feiern Umwelt-Tag Feste & Feiern, punktuell z.B. Spielfest für Flüchtlingskinder, ihre Eltern und andere; evtl. in etwa vierteljährlich. Abstand Wiederholung 	<p>Erich Kästner- Förderschule Verein für Schule „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>
60	Verbraucherschutz (1,2)	<ol style="list-style-type: none"> Hilfen in Planung für Flüchtlinge und andere Migranten, punktuell natürlich immer bei jeder Beratung möglich 	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
61	Kultur, Religion leben können, weitergeben (1,2; B,C,D,F,H,I,J)	<ol style="list-style-type: none"> Flüchtlingschor (kostenfrei) Kilian Kinder Kirche (6-11) Schulgottesdienst 	Grundschule Schötmar



	Bedarfe der Eltern	Angebote	Träger
62	Beraten werden (Bildung, alle Lebensbereiche)	<ol style="list-style-type: none"> Beratung von Eltern & Kindern in Schule Beratung, Bildung & Teilhabe Beratung von Eltern Jobberatung Trennung & Scheidungsberatung auch für schwierige hochstrittige vom Familiengericht Schullaufbahn Beratung Beratung& Unterstützung von Eltern alle Aspekte soweit es Flüchtlinge und schon länger hier lebende Menschen mit Migrationshintergrund betrifft (bei Bedarf auch in Abstimmung mit Schulsozialarbeitern, Lehrern etc.) Beratung zu Leistungen für Bildung und Teilhabe 	<p>Schulsozialarbeit HS Schulsozialarbeit Eduard-Hoffmann-Realschule + Rudolph-Brandes-Gymnasium + Hauptschule Lohfeld</p> <p>Grundschule- Schulsozialarbeit Schulsozialdienst der Eich Kästner-Schule</p> <p>Stadt Bad Salzuflen, ASD</p> <p>Schulsozialarbeit Eduard-Hoffmann-Realschule + Rudolph-Brandes-Gymnasium + Hauptschule Lohfeld Schulsozialdienst der Eich Kästner-Schule Schulpsychologische Beratungsstelle und Erziehungsberatung vom Kreis Lippe „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Pro Regio e.V.</p>
63	Unterstützung beim Übergang Grundschule → Sek I (2)	<ol style="list-style-type: none"> Beratungsgespräche 	<p>Grundschule Schötmar Schulsozialarbeit HS Grundschul- Schulsozialdienst</p>
64	Unterstützung bei schulischen Problemen	<ol style="list-style-type: none"> soweit es Flüchtlinge und schon länger hier lebende Menschen mit Migrationshintergrund betrifft (bei Bedarf auch in Abstimmung mit Schulsozialarbeitern, Lehrern etc.), durch die oben schon erwähnten „Flüchtlings-, Familien- und IntegrationshelferInnen“ als ÜbersetzerInnen oder LaienberaterInnen bzw. Begleitung zu Schulgesprächen etc. in den meisten Fällen auch muttersprachlich möglich Elternsprechtage Ständige Elternberatung 	<p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Grundschule Schötmar Grundschule Schötmar Schulsozialarbeit HS, Beratungslehrerin Grundschul- Schulsozialdienst</p>
65	Sonstiges	<ol style="list-style-type: none"> Beratung und Unterstützung von Lehrer_innen Workshops für Jugendliche & Erwachsene (Tontechnik, Stimmbildung) kostenpflichtig Beratungen/Workshops zu den Bereichen Drogen, Gesundheit, Schuldenprävention, Eigentum, Straftaten, ... 	<p>Grundschule- Schulsozialarbeit Schulsozialarbeit Eduard- Hoffmann-Realschule + Rudolph- Brandes-Gymnasium + Haupt-schule Lohfeld „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Hauptschule: Besuch versch. Institutionen zu den Themen (AWO, Polizei, Beratungsstellen, ...)</p>

**Tabelle 77: Die Gruppe der Kinder/Jugendlichen älter als 15 Jahre und ihre Eltern**

	Bedarfe der Kinder älter als 15 Jahre	Angebote	Träger
66	Freiräume, chillen – auch am Wochenende (1; I,J)	1. Offenes Angebot (12-27J.) 2. @on	Pro Regio e.V. Stadt Bad Salzuflen DKSB e.V.
67	Außerschulisch lernen kostenlos bzw. günstig	1. Instrumentaler & vokaler Unterricht – kostenpflichtig- 2. Ensembleunterricht (Band, Chor, Spielkreise) – kostenpflichtig- 3. Offenes Angebot (12-27 J.)	Pro Regio e.V. Stadt Bad Salzuflen Musikschule 1-3 @on Stadt Bad Salzuflen
68	Medienkompetenz erwerben können	1. Offenes Angebot (12-27J.)	Pro Regio e.V. @on! Stadt Bad Salzuflen
69	Zugang zu Medien erhalten	1. Offenes Angebot (12-27J.)	Pro Regio e.V. @on! Stadt Bad Salzuflen
70	Aufgeklärt sein (sexuell & gesundheitlich)	1. Elternpraktikum; Baby- Simulatoren	Schulsozialdienst Erich Kästner-Förderschule
71	Bezahlbare Bustickets (1; C,I,J)		
72	Busanbindungen (2; A-K)		
73	Möglichkeiten der Begegnung für Kinder (Inklusion)	1. Jugendchor TEN SING 2. Jugendcafé 3. Disco Schwimmen 4. Sozialer Mittagstisch „günstige Ernährung“ 5. Aqua Fitness 6. @on 7. bis 16/17 Jahre: Kreativkurs für Flüchtlingskinder und andere (ab 7 - ca. 16/17)	CVJM CVJM Pro Regio e.V. @on! Stadt Bad Salzuflen Stadt Bad Salzuflen „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
74	Nachhilfe (Schule)	1. BuT-Leistungen	
75	Spaß haben	2. Freizeitpädagogische Angebote 3. Sporteln 4. Offenes Angebot (12-27J.) 5. siehe auch unter Feiern 6. bis 16/17 Jahre: Kreativkurs für Flüchtlingskinder und andere (ab 7 - ca. 16/17)	Pro Regio e.V. @on! Stadt Bad Salzuflen DKSB e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
76	Unterstützung bei alltags- und lebenswichtigen Fragen	1. Offenes Angebot (12-27J.) 2. Unterstützung und Begleitung bei Institutionen und Behörden 3. Persönliche Beratung 4. Tagesstrukturierung 5. Auszugsberatung 6. Vernetzungsangebote 7. Elterninformation 8. Beratung, Begleitung & Unterstützung von Schülern, But- Beratung 9. Punkt 2.-3. und 6.-8. für Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien oder schon länger hier lebenden Familien mit Zuwanderungsgeschichte	Pro Regio e.V. Hauptschule- Schulsozialarbeit Hauptschule- Schulsozialarbeit Erich Kästner-Förderschule Schulsozialarbeit Eduard-Hoffmann-Realschule + Rudolph- Brandes-Gymnasium + HS „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
77	Unterschiedliche Kulturen erleben	1. Kulturelle Bildung 2. bis 16/17 Jahre: Kreativkurs für Flüchtlingskinder und andere (ab 7 - ca. 16/17)	Pro Regio e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
78	Feiern	1. Kiliansfest 2. Spielfest im Werrepark 3. Feste & Feiern , punktuell z.B. (Spiel)Fest für Flüchtlingskinder und -jugendliche, ihre Eltern und andere; evtl. in etwa vierteljährlich. Abstand Wiederholung	Bürgerverein Vereine „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
79	Wohin mit der Kraft/ Power/ Wut, Emotion...	1. Beratung & Unterstützung von Lehrern	Schulsozialarbeit Eduard-Hoffmann-Realschule + Rudolph-Brandes-Gymnasium + Hauptschule Lohfeld und Erich Kästner-Förderschule „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.



	Bedarfe der Kinder älter als 15 Jahre	Angebote	Träger
80	Shoppen	1. Geistershopping	Bürgerverein
81	Hilfe bei Suchterkrankungen	1. Jugendsozialarbeit (14- 27) 2. Beratungen/Workshops zu den Bereichen Drogen, Gesundheit, Schuldenprävention, Eigentum, Straftaten, ...	Hauptschule: Besuch versch. Institutionen zu den Themen (AWO, Polizei, Beratungsstellen, ...) Blau-Kreuz-Zentrum Lippe, Hermann-Löns-Str. 9a + Drogenberatung Lippe
82	Hilfe/ Begleitung beim Berufseinstieg	1. Beratung, Bildung & Teilhabe 2. Beratungsangebot im Bereich Familie, Schule und Bildung (14-27 J.) 3. Einzelfallhilfe Schule, Beruf, Bildung, Familie 4. Bewerbungshilfe (14-27J.) 5. Bewerbungshilfe 6. Bewerbungstraining 7. Schullaufbahnberatung 8. Berufsvorbereitung 9. Senkrechtstarter- Messe 10. Berufsberatung 11. Berufseinstiegshilfen 12. Vernetzungsangebote 13. BVB 14. Persönlichkeitsstärkende Maßnahmen 15. Schülerberatung 16. Erstellen von Bewerbungsunterlagen 17. Recherche nach Praktikums- u. Ausbildungsplätzen 18. Tagestrukturierung 19. zu Punkt 1.-9., 11., 14.-16. Unterstützung möglich in Beratung bei Jugendlichen aus Flüchtlings- oder anderen Migrantenfamilien	Schulsozialarbeit Eduard-Hoffmann-Realschule + Rudolph- Brandes-Gymnasium + Hauptschule Lohfeld & Erich Kästner-Förderschule Pro Regio e.V. Zu 4 - 10: Hauptschule mit Schulsozialarbeit und Berufseinstiegsbegleitern (BerEB) über die Agentur für Arbeit (Jg. 9+10) Verein für Schule Hauptschule-Schulsozialarbeit Erich Kästner-Förderschule s. 4-10 Hauptschule Lohfeld Schulsozialarbeit Hauptschule Lohfeld Schulsozialarbeit und BerEB „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.

	Bedarfe der Eltern	Angebote	Träger
83	Unterschiedliche Kulturen erleben	1. punktuell möglich bei Feste & Feiern z.B. (Spiel)Fest für Flüchtlingskinder und - jugendliche, ihre Eltern und andere 2. Interkulturelles Mütter Frühstück, ca. alle 6 Wochen „ausgelagert“ in Lemgoer Str. 24b	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V. „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
84	Junge Väter/Mütter Orte & Hilfe zur Unterstützung	1. Beratung SGB II & III 2. Beratung & Unterstützung von Eltern, BuT-Beratung 3. Punkt 2. für Flüchtlinge und andere Migranten	Schulsozialarbeit Eduard-Hoffmann-Realschule + Rudolph- Brandes-Gymnasium + Hauptschule Lohfeld & Erich Kästner-Förderschule „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
85	Informiert zu sein über gesellschaftliche Teilhabe	1. Hilfen in Planung für Flüchtlinge und andere Migranten, punktuell natürlich immer bei jeder Beratung möglich	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
86	Feiern	1. Umwelt-Tag 2. Feste & Feiern , punktuell z.B. (Spiel)Fest für Flüchtlingskinder und -jugendliche, ihre Eltern und andere; evtl. in etwa vierteljährl. Abstand Wiederholung	Verein „Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.
87	Hilfe beim Berufseinstieg zu erhalten (C,D, H)	1. möglich für Flüchtlinge und schon länger hier lebende Migranten in der Beratung	„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.



	Bedarfe der Eltern	Angebote	Träger
88	Möglichkeiten zu haben, sich zu treffen (J,I,G)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Gemeinnütziges Cafe Am Kirchplatz 2. Konzerte (innerhalb + außerhalb der Musikschule) –freier Eintritt- 3. Flüchtlings- Chor 4. Interkulturelles Mütter Frühstück, ca. alle 6 Wochen „ausgelagert“ in Lemgoer Str. 24b 5. ab Frühjahr 2016 kl. Café während der Sprechzeiten 6. „Strick-Café“ in Flüchtlingsunterkunft, prinzipiell offen für jeden 7. Mutterfrühstück 	<p>Stadt Bad Salzuflen Musikschule</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p> <p>Pro Regio e.V.</p>
89	Möglichkeiten zu haben, sich Hilfe zu holen (Erziehungsberatung, Schuldnerberatung) (A,C,D,F)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Familiencoaching 2. Krisenintervention 3. Hilfe bei/mit Behörden auch für Kinder 4. Schuldnerberatung 5. Integrationsberatung im Gemeindehaus Ber- tastr. 6. Sozialberatung 7. Wohnungsberatung bei drohender Obdachlosigkeit 8. für Flüchtlinge und schon länger hier lebende Migranten (u.a. Punkt 1.-4., 6.) 	<p>Stadt Bad Salzuflen ASD</p> <p>Stadt Bad Salzuflen ASD</p> <p>Pro Regio e.V.</p> <p>Ev. Kirchengemeinde</p> <p>Ev. Kirchengemeinde</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>
90	Deutsch lernen (H,F,G)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Sprachförderung 2. Frauensprachkurs 	Grundschule Schötmar
91	Als Elternteil ernst genommen zu werden (D,C,F)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Sozialberatung 2. Elterninformation und Begleitung 3. Punkt 1. und 2. für Flüchtlinge und schon länger hier lebende Migranten 	<p>Ev. Kirchengemeinde</p> <p>Erich Kästner-Förderschule</p> <p>„Flüchtlings-u. Integrationsberatung“ Schülerstr./AWO OWL e.V.</p>
92	Räume zum Feiern (Familien) Gemeinschaftsräume für Jung und Alt	<ol style="list-style-type: none"> 1. AWB/Begegnungszentrum 2. Begegnungszentrum 	<p>AWB e.V.</p> <p>AWO- Schötmar</p>



Auflistung aller genannten Bedarfe und Zuordnung der Bedarfe zu Handlungsfeldern – aufgeteilt nach Bedarfen der Kinder und Bedarfe der Eltern

In den folgenden Tabellen wurden die genannten Bedarfe einem Handlungsfeld zugeordnet. Anhand dieser Tabellen soll z.B. deutlich werden, welchen Handlungsfeldern die meisten und welchen Handlungsfeldern die wenigsten Bedarfe zugeordnet werden können.

Da wie beschrieben, die Akteure im Workshop nicht immer „Bedarfe“ sondern eher „Angebote“ genannt haben, haben wir die Äußerungen der Akteure in Bedarfe übersetzt. Die Originalnennungen haben wir in Klammern gesetzt.

Tabelle 78: Bedarfe der Kinder

	Bedarfe	Handlungsfeld/Bereich
1	Bei alltags- & lebenswichtigen Fragen unterstützt werden	Beratung/Unterstützung
2	In der Rolle als Verbraucher/Konsument geschützt werden (Verbraucherschutz)	
3	Sich geborgen fühlen, mit jemanden sprechen können	
4	Wut/Emotionen etc. ausleben können (Wohin mit der Kraft/ Power/ Wut, Emotion)	
5	Vorbilder haben	Bildung
6	Bildungsanregungen wie z.B. Psychomotorik, Musik, Lernen, Sprechen bekommen	
7	Geschichten lesen/vorgelesen bekommen	
8	Medienkompetenz erwerben können; Medienschutz	
9	Zugang zu den Medien erhalten	
10	Ganztags betreut & gefördert werden	
11	Unterstützung bei schulischen Problemen	
12	Außerschulisch lernen, gebildet werden	
13	Außerschulisch lernen kostenlos bzw. günstig	
14	Sich beruflich orientieren	
15	Unterstützung beim Übergang GS → Sek I bekommen	
16	Nachhilfe (Schule) bekommen	
17	Hilfe/Begleitung beim Berufseinstieg	
18	Geschützt aufwachsen können	Erziehung
19	Schwimmen lernen	Freizeit, Begegnung, Zusammen- sein
20	Informelle Treffpunkte, ggfs. mit Angebot	
21	Spielgelegenheiten haben/nutzen können	
22	Sich begegnen, treffen, austauschen können (Begegnungsmöglichkeiten)	
23	Feiern	
24	Spielen, Kinder treffen (Kita u.Ä.) können	
25	Shoppen gehen	
26	Kostengünstig Freizeit gestalten	
27	Raum für Betreuung & Freizeit haben	
28	Kulturell, kreativ, sportlich, musisch unterwegs sein können	
29	Freiräume haben, chillen können	
30	Möglichkeiten der Begegnung für Kinder (Inklusion) haben	
31	Spaß haben	
32	Natur erleben	
33	Unterschiedliche Kulturen erleben	



	Bedarfe	Handlungsfeld/Bereich
34	Shoppern gehen können (fehlende Läden)	Versorgung/Einzelhandel
35	Essen/Trinken	Gesundheit
36	Schlafen	
37	Hilfe bei Suchterkrankungen bekommen	
38	Sexuell aufgeklärt/ informiert werden	
39	Aufgeklärt sein (sexuell & gesundheitlich)	
40	Sozialer Mittagstisch für Kinder/Jugendliche (nach der Schule, umsonst)	
41	Eine Initiative zum Thema gesunde Ernährung starten	
42	Preisgünstig Busfahren können (Bezahlbare Bustickets)	Mobilität
43	Bessere Busanbindungen haben (Busanbindungen)	
44	Als Fußgänger_in sicher unterwegs sein können (Gute/breite Fußwege zu den Einrichtungen (Kita, Schule))	Wohnen/Wohnumfeld
45	Sich in der Innenstadt auf Bänken ausruhen können (Ruheinseln in der Innenstadt (wenig Bänke))	

Tabelle 79: Bedarfe der Eltern

	Bedarfe	Handlungsfeld/-bereich
1	Arbeiten	Arbeit/Einkommen
2	Familienfreundliche Arbeitgeber haben	
3	Hilfe beim Berufseinstieg erhalten	
4	Beraten werden (Bildung, alle Lebensbereiche)	Beratung/Unterstützung
5	Sich als Mütter/Familien informieren können (Information für Mütter/ für Familien)	
6	Unterstützung beim Übergang Grundschule → Sek I bekommen	
7	Unterstützung bei schulischen Problemen	
8	Junge Väter/Mütter brauchen Orte & Hilfe zur Unterstützung	
9	Informiert zu sein über gesellschaftliche Teilhabe	
10	Möglichkeiten haben, sich Hilfe zu holen (Erziehungsberatung) Unterstützung in der Erziehung daheim	
11	Als Elternteil ernst genommen zu werden	
12	In der Rolle als Verbraucher/Konsument geschützt werden (Verbraucherschutz)	
13	Unterstützung/Orientierung bei Übergang Kita Grundschule bekommen	Bildung
14	Schwimmen lernen	
15	Muttersprache der Großeltern lernen	
16	Über die Situation und Bedarfe der bulgarischen Kinder/Eltern mehr zu erfahren und fundierte Kenntnisse zu erlangen, um bedarfsgerechte Angebote entwickeln zu können	
17	Deutsch lernen	
18	Möglichkeiten zu haben, sich zu treffen	Freizeit, Begegnung/Zusammensein
19	Feiern	
20	Sich als Mütter/Väter treffen können (Begegnungsmöglichkeiten für Mütter/ für Familien)	
21	Freizeitangebote haben	
22	Attraktive Begegnungsorte haben	
23	Sich mit anderen Müttern/Familien austauschen können (Kommunikation für Mütter/ für Familien)	
24	Räume zum Feiern (Familien) haben	
25	Kultur, Religion leben können, weitergeben	
26	Unterschiedliche Kulturen erleben	



	Bedarfe	Handlungsfeld/-bereich
27	Günstig einkaufen	Versorgung/Einzelhandel
28	Gebrauchtes einkaufen/tauschen können	
29	Familienfreundlich wohnen	Wohnen/Wohnumfeld
30	Preisgünstig und angemessen wohnen (Größe) können	
31	Essen/trinken	Gesundheit
32	Kinderbetreuung vorhanden/nutzen können	Kinderbetreuung
33	Preisgünstig Busfahren können (Bezahlbare Bustickets)	Mobilität

Die meisten Bedarfe der Kinder wurden im Bereich „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“ genannt - 33,3% (15 Nennungen) aller 45 Bedarfe. Auf dem zweiten Rang liegt mit 13 Nennungen (28,9%) der Bereich „Bildung“.

In den Bereichen „Erziehung“, „Mobilität“, „Versorgung/Einzelhandel“ und „Wohnen/ Wohnumfeld“ wurden entweder nur ein (2,3%) oder zwei Bedarfe (4,6%) genannt.

Die Akteure formulierten ebenso für die Eltern die meisten Bedarfe im Bereich „Freizeit, Begegnung/ Zusammensein“ - 27,3% aller 33 Bedarfe (9 Nennungen). Ebenfalls wurden 9 Bedarfe (27,3%) im Bereich „Beratung/ Unterstützung“ genannt. Auf dem zweiten Rang liegt mit fünf Nennungen (15,2%) der Bereich „Bildung“.

Die zahlreichen Nennungen im Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/ Zusammensein“ zeigen trotz steigender Digitalisierung unserer Welt und zunehmender virtueller Freizeitmöglichkeiten den hohen Stellenwert dieses Bereiches - sich begegnen, treffen, austauschen und gemeinsam etwas unternehmen können. Zwei Bedarfe, „feiern“ und „unterschiedliche Kulturen erleben“ tauchen dabei sowohl hinsichtlich der Kinder als auch hinsichtlich der Eltern auf.

Diese Aktivitäten scheinen nach wie vor ein zentrales Bedürfnis der Menschen zu sein. Und gleichzeitig tragen Aktivitäten dieser Art mit dazu bei, sich besser kennen zu lernen - und dieses kann mit dazu beitragen, Vorurteile und Diskriminierungen abzubauen. Was jedoch eine wesentliche Voraussetzung für Aktivitäten dieser Art ist, dass es dafür geeignete Räume und Orte gibt.

Ein weiterer Bedarf „preisgünstig Busfahren können“ wird ebenfalls bei den Kindern als auch bei den Eltern genannt.

Auffällig ist, dass im Gegensatz zu den Kindern den Eltern im Bereich „Gesundheit“ nur ein Bedarf zugeordnet wurde.

Auf Grund der Tabellen Nr. 75 bis Nr. 77 ist es möglich, die Bedarfe herauszufiltern, für die es keine Angebote gibt. Diese sind in der folgenden Tabelle dargestellt (die Nummern beziehen sich auf die fortlaufenden Nummern in den Tabellen 75 bis 77).

**Tabelle 80: Bedarfe ohne Angebote – Kinder und Eltern**

	Bedarfe Kinder	Handlungsfeld/-bereich
12	Geschichten lesen/vorgelesen bekommen	Bildung
13	Als Fußgänger_in sicher unterwegs sein können (Gute/breite Fußwege zu den Einrichtungen (Kita, Schule))	Wohnen/Wohnumfeld
50	Vorbilder haben	Bildung
52	Eine Initiative zum Thema gesunde Ernährung starten	Gesundheit
53	Sich in der Innenstadt auf Bänken ausruhen können (Ruheinseln in der Innenstadt (wenig Bänke))	Wohnen/Wohnumfeld
72	Preisgünstig Busfahren können (Bezahlbare Bustickets)	Mobilität
73	Bessere Busanbindungen haben (Busanbindungen)	Mobilität

	Bedarfe Eltern	Handlungsfeld/-bereich
22	Familienfreundlich wohnen	Wohnen/Wohnumfeld
24	Attraktive Begegnungsorte haben	Wohnen/Wohnumfeld
26	Familienfreundliche Arbeitgeber haben	Arbeit, Einkommen
27	Preisgünstig Busfahren können (Bezahlbare Bustickets)	Mobilität
30	Schwimmen lernen (Erwachsene)	Bildung
55	Preisgünstig und angemessen wohnen (Größe) können	Wohnen/Wohnumfeld

Im Rahmen der Handlungsempfehlungen haben wir alle Bedarfe, für die es (noch) keine Angebote gibt, berücksichtigt (siehe Kapitel 6).

4.1 Auswertung des Workshops mit den Akteuren - Fazit

Für die von den Akteuren genannten 45 Bedarfe bei den Kindern und den 33 Bedarfen bei den Eltern gibt es laut Aussage der Akteure nur¹² dreizehn Bedarfe, für die es keine Angebote gibt (siehe Tabelle Nr. 80). Davon beziehen sich wiederum nur sechs Bedarfe (Vorbilder haben, Geschichten lesen/ vorgelesen, attraktive Begegnungsorte, schwimmen lernen (Erwachsene), sozialer Mittagstisch für Kinder/Jugendliche (nach der Schule, umsonst) und über die Situation und Bedarfe der bulgarischen Kinder/Eltern mehr zu erfahren und fundierte Kenntnisse zu erlangen, um bedarfsgerechte Angebote entwickeln zu können) auf den klassischen sozialen Bereich.

Dieses verblüfft und ist angesichts der Tatsache, dass auf Grund der harten, prozessproduzierten Daten Schötmar weniger gut dasteht als die Gesamtstadt, nicht nachzuvollziehen. D.h. auf Grund der Quantität der Angebote im Rahmen der sozialen Infrastruktur müsste Schötmar als Quartier wesentlich resilienter sein, als die prozessproduzierten Daten es aussagen. Möglicherweise wär die Situation aber in Schötmar schlechter, wenn es die Angebote nicht gäbe.

Es stellt sich somit die Frage, warum die soziale Benachteiligung in Schötmar so hoch ist.

¹² Annahme: der Bedarf „Natur erleben“ (Nr. 11) ist durch den Besuch der Heerser Mühle gedeckt.



Möglich Faktoren für diese Ungleichgewichtigkeit (viele Angebote - hohe soziale Benachteiligung in Schötmar) auf der Seite der Bewohner_innen (und damit potenziellen Nutzer_innen der Angebote) können sein:

- die Angebote werden nicht genutzt weil,
 - sie nicht bekannt sind
 - die Bewohner_innen nicht wissen, wie der Zugang zu diesen Angeboten ist
 - Scham, eine fatalistische Einstellung, schlechte Erfahrungen etc. die Nutzung verhindern, obwohl die Angebote bekannt sind

Möglich Faktoren für diese Ungleichgewichtigkeit auf der Seite der Akteure/Anbieter, der Angebots-träger können sei n:

- Die Angebote sind nicht wirksam, weil:
 - Angebote fehlen/nicht ausreichend vorhanden sind
 - Personal in/bei den bestehenden Angeboten nicht ausreichend vorhanden ist
 - das Personal nicht ausreichend oder angemessen qualifiziert ist
 - Öffnungszeiten nicht ausreichend sind
 - es unzutreffende Annahmen über die Wirkungszusammenhänge gibt (die Anbieter sind der Meinung, das Richtige zu tun, sie liegen aber „haarscharf daneben“)
 - sonstige Ressourcen wie Räume, Material etc. fehlen

5 Gruppendiskussionen mit Eltern, Kindern und Jugendlichen aus Schötmar



5.1 Einleitung

Um direkt von den in Schötmar lebenden Eltern, Kindern und Jugendlichen etwas über ihre Bedarfe und ihre Wahrnehmungen des Sozialraums zu erfahren, wurden im Dezember 2015 mehrere Gruppenbefragungen/-diskussionen durchgeführt.

Eine Gruppenbefragung/-diskussion fand im Montessori-Kinderhaus, zwei in der Städtischen Gemeinschaftsgrundschule Schötmar-Holzhausen (Standort Schötmar), eine im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld und eine bei der Tafel e.V. statt. Durch diese Auswahl war es möglich, die Ansichten und Bedarfe von Vätern und Müttern mit minderjährigen Kind(ern) in unterschiedlichen Altersgruppen bzw. Lebensphasen zu erfassen. Durch die Befragung einer vierten Klasse in der Grundschule sowie die Befragung im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld wurden die Ansichten und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen erfasst. Mit der Befragung bei der Tafel e.V. sollte außerdem die Zielgruppe der einkommensschwachen Haushalte mit Kind(ern) erreicht werden.

Zusätzlich zu diesen Gruppenbefragungen/-diskussionen wurde an einem Samstag auf dem Marktplatz in Schötmar eine offene Befragungsaktion von Passant_innen durchgeführt. Die Aktion war in der „Lippischen Landeszeitung“ angekündigt und alle Väter, Mütter, Kinder und Jugendlichen aus Schötmar eingeladen worden, ihren samstäglichem Einkaufsbummel mit der Möglichkeit zu verbinden, Meinungen, Anregungen und Kritikpunkte zum Sozialraum Schötmar abzugeben.



5.2 Methodisches Vorgehen bei den Gruppendiskussionen

Die einzelnen Gruppenbefragungen/-diskussionen dauerten ca. 1,5 Stunden und beinhalteten folgende Phasen:

1. Meinungsbarometer

Mit dem Meinungsbarometer wurde zum Einstieg eine globale Beurteilung des Sozialraums abgefragt. Die Teilnehmenden wurden gebeten zu bewerten, ob Schötmar ein Sozialraum ist, in dem Familien mit minderjährigen Kindern sehr gut oder sehr schlecht leben können. Jeder Teilnehmende sollte dazu einen Klebepunkt auf einer Skala von -5 bis + 5 auf dem Meinungsbarometer vergeben.

2. Stadtplan Schötmar

Um die Orte bzw. Plätze in Schötmar zu identifizieren, die von Kindern, Jugendlichen und Eltern positiv und negativ wahrgenommen, z.B. gerne oder ungern aufgesucht bzw. gemieden oder auch als „Unsicherheitsräume“ angesehen werden, wurden zwei große Stadtpläne aufgehängt. Die Teilnehmenden wurden gebeten, auf einem Stadtplan mit grünen Klebepunkten positiv wahrgenommene Orte/Plätze bzw. Die Orte/Plätze, an denen sie sich gern aufhalten, zu markieren. Mit roten Klebepunkten sollten sie die aus ihrer Sicht negativ besetzten Orte/Plätze bzw. die Orte/Plätze markieren, an denen sie sich ungern aufhalten. In einer anschließenden kurzen Runde wurden die Teilnehmenden nach den Gründen für die jeweilige Bewertung befragt.

3. Themenlauf Bedarfe

Der Themenlauf Bedarfe zielte auf die konkrete Ermittlung der Bedarfe der Teilnehmenden in verschiedenen Handlungsfeldern bzw. Lebensbereichen. Die Teilnehmenden wurden gebeten, die Frage „Was ist erforderlich/was brauchen Familien mit minderjährigen Kindern, um in Schötmar zurechtzukommen?“ jeweils bezogen auf ein Handlungsfeld/einen Lebensbereich zu beantworten.

Hierzu waren entsprechende Plakate vorbereitet worden, die im Raum verteilt wurden, sodass die Teilnehmenden sich von Plakat zu Plakat bewegen konnten und ein Austausch der Teilnehmenden untereinander möglich war.

Folgende Handlungsfelder/Lebensbereiche wurden vorgegeben:

- Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
- Kinderbetreuung
- Bildung der Kinder
- Erwachsenenbildung/Weiterbildung
- Freizeit/Begegnung
- Beratung/Unterstützung/Hilfen
- Mobilität/ÖPNV/Anbindung
- Versorgung/Einzelhandel

Für die Gruppenbefragung der Grundschul Kinder wurden die folgenden Bereiche abgefragt:

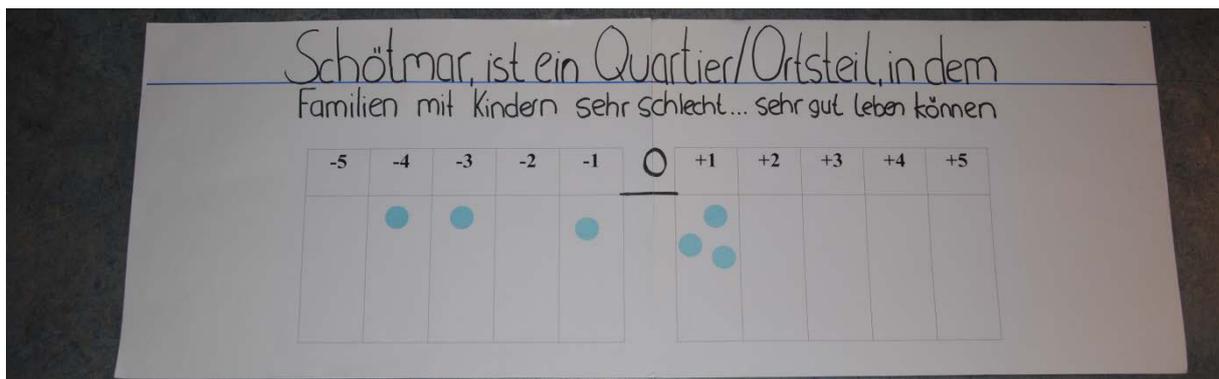
- Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
- Schule
- Familie
- Freizeit/Begegnung
- Unterstützung/Hilfe
- Mobilität/ÖPNV/Anbindung
- Versorgung/Einzelhandel

5.3 Ergebnisse der Gruppenbefragung im Montessori-Kinderhaus

Am 1. Dezember 2015 wurde die erste Gruppenbefragung mit Eltern der Kindertageseinrichtung Montessori-Kinderhaus durchgeführt. Die Kita-Leitung hatte die Eltern über diese Befragung und deren Hintergründe informiert und dazu eingeladen. Sieben Personen hatten sich angemeldet, sechs Personen - vier Mütter und zwei Väter - nahmen schließlich an der Gruppenbefragung teil.

Die Leiterin des Montessori-Kinderhauses, Frau Kortzitze-Frehe, war bei der Befragung anwesend und begleitete die Diskussion mit.

Abbildung 38: Ergebnis des Meinungsbarometers im Montessori-Kinderhaus



Wie die Abbildung zeigt, fiel das Meinungsbarometer im Montessori-Kinderhaus insgesamt eher negativ aus. Es wurden zwar auch drei positive Beurteilungen von „+1“ abgegeben, denen aber drei deutlich negativere Beurteilungen gegenüberstanden (-4, -3 und -1).

Gefragt nach den Gründen für die abgegebene Beurteilung, wurden die im Folgenden aufgeführten Aspekte genannt. Dabei ist auffällig, dass trotz der drei abgegebenen Bewertungen im positiven Bereich des Meinungsbarometers vor allem negative Aspekte angesprochen und diskutiert wurden, wohingegen nur zwei konkrete positive Aspekte genannt wurden.

negative Aspekte	positive Aspekte
<ul style="list-style-type: none">• Verkehrssicherheit ist hier eine Katastrophe (Anmerkung GOE: Bezug auf das Gebiet um Montessori-Kinderhaus und Grundschule)• Autos halten sich nicht an Geschwindigkeitsbegrenzungen, wird ja auch nicht kontrolliert• hohe Bordsteinkanten, was für Familien mit Kinderwagen, alte Leute mit Rollator und für Fahrradfahrer schlecht ist• Kaum vernünftige Wege für Jogger, Mütter mit Kinderwagen	<ul style="list-style-type: none">• Die Kita und die Grundschulsituation ist an sich gut• Die soziale Infrastruktur ist eigentlich auch ganz gut



negative Aspekte	positive Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> • Auf Spielplätzen liegt häufig Müll • Spielplätze haben oft keine attraktiven Spielgeräte • Spielplätze liegen oftmals versteckt – man weiß gar nicht, dass da einer ist –, sie sind nicht gut einsehbar • Fehlende Sauberkeit in Schötmar generell, aber auch und gerade im Bereich des Montessori-Kinderhauses (z.B. oft herumliegende Scherben, Dosen, die über Zaun geworfen werden, sodass Mitarbeitende der Kita diese einsammeln müssen, damit Kinder sich nicht verletzen) • Wenig Plätze für Jugendliche; es gibt zwar die Skateranlage, aber die Lage unter der Brücke ist wenig attraktiv, unpassend • Schlechte Öffnungszeiten des Schwimmbads, das Hallen- und Freibad sollte länger geöffnet sein • Direkt gegenüber der Grundschule ist ein Wettbüro • In Schötmar gibt es vor allem viele Imbissbuden, Spielotheken, Wettbüros • Unsicherheit bzgl. Drogen („man weiß nichts Genaues, aber es bestehen Ängste, „wenn es eine Schattenkriminalität gibt, möchte ich das von der Polizei wissen“) • Umgebung um die Grundschule Schötmar wird als besonders unsicher angesehen; Hinweis, dass es auch Eltern gibt, die ihre Kinder deswegen nicht auf diese Grundschule schicken (wollen) • Es gibt zwar bisher keine konkreten unangenehmen Erfahrungen, aber dieses diffuse Unsicherheitsgefühl 	

Stadtplan Schötmar - positiv und negativ wahrgenommene Orte/Plätze in Schötmar

Im Folgenden werden die aus Sicht der Teilnehmenden positiv und negativ wahrgenommenen Orte/Plätze in Schötmar dargestellt.



Abbildung 39: Orte/Plätze, an denen man sich gut aufhalten kann (Befragte Montessori-Kinderhaus)



Abbildung 40: Orte/Plätze, an denen man sich ungern aufhält (Befragte Montessori-Kinderhaus)





Folgende Anmerkungen/Erklärungen wurden zu den vergebenen grünen (positiv wahrgenommene Orte/Plätze) und roten (negativ wahrgenommene Orte/Plätze) Klebepunkten abgegeben:

positiv wahrgenommene Orte/Plätze	negativ wahrgenommene Orte/Plätze
<ul style="list-style-type: none"> Schlosspark ist ein Gebiet zum Spaziergehen, Joggen, Fahrradfahren mit schöner Natur An der Bega kann man gut langlaufen, spazieren gehen Heerser Mühle: ein tolles Naturgebiet mit Angeboten für Kinder („Paradies für Kinder“) An Lindemannsheide: Wohngebiet mit viel Grün Bergstraße: Wohngebiet mit Nähe zum Wald Ende Uferstraße: Hier liegt das @on! Schötmar! Schützenhaus/-platz: schöne freie Fläche, gut einsehbar von der Straße, hier könnte man gut noch einen attraktiven Spielplatz hinsetzen 	<p>Rote Punkte stehen überwiegend für Wahrnehmungen von Orten/Plätzen, an denen es an Sauberkeit mangelt und Unsicherheitsgefühle bestehen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Hier fehlen Sicherheit und Sauberkeit Mangelnde Verkehrssicherheit, diffuse Unsicherheitsgefühle Lemgoerstraße neben Edeka: hier leben sehr viele unterschiedliche Nationen, „da geh ich auch nicht gern lang, fühle ich mich unsicher“ HIT-Markt: hier stehen viele Obdachlose, „trinkfreudige“ Leute, die finden die Kinder auch unheimlich Finde keine einzige Wiese, wo ich mit meinen Kindern Fußball spielen kann, wo Hunde verboten sind

Festzustellen ist, dass als positiv wahrgenommene Räume in Schötmar vor allem vorhandene Grünflächen ausgewählt wurden. In Bezug auf das Ergebnis zu den negativ wahrgenommenen Räumen merkten die Teilnehmenden an, dass die Häufung roter Punkte, d.h. negativer Beurteilungen, in der Gegend um die Kita und die Grundschule sehr auffällig sei und die wahrgenommene prekäre Situation widerspiegelt.

Insgesamt kreisten die Kritikpunkte in der Diskussion der Stadtpläne immer wieder um die Themen „Sauberkeit“, da man unter den Teilnehmenden der Meinung war, dass sich die Müllsituation in Schötmar in den letzten Jahren verschlimmert habe, sowie „Unsicherheitsgefühle der Eltern“. Von einem Teilnehmenden wurde in diesem Zusammenhang noch geäußert, dass ein Bezirkspolizist in Schötmar nicht ausreiche.

Themenlauf Bedarfe: Ergebnisse im Montessori-Kinderhaus

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Bedarfe-Abfrage im Montessori-Kinderhaus aufgeführt.

Da auf die Frage „Was brauchen Sie/ist erforderlich, um als Familie mit minderjährigen Kind(ern) in Schötmar zurecht-zukommen?“ häufig nicht direkt Angaben zu Bedarfen gemacht wurden, wurden diese hier wie auch bei den folgenden Darstellungen in Bedarfe „übersetzt“.

Nennungen im Bereich „Freizeit/Begegnung“	Übersetzter Bedarf
• Interessante, schöne/saubere Spielplätze	Saubere, attraktive Spielplätze für Kinder haben
• Überschaubarer Spielplatz im Zentrum (Nähe Schlosspark)	Kinder beim Spielen auf dem Spielplatz im Blick haben können
• Kinderfreundliches Café (Platz für Kinderwagen, Spielecke etc.)	Mit (Klein-)Kind(ern) ins Café gehen können
• Attraktives Café für „junge“ Menschen, Eltern	Ausgehen können
• Kneipe/Biergarten	Ausgehen können
• Treffs für Mütter/Väter mit Babys	Sich mit anderen Müttern/Vätern mit Kleinkindern treffen/austauschen können
• Vor- und Nachmittagsangebote im Sport	Sich sportlich (zu arbeitnehmer- bzw. familienfreundlichen Zeiten) betätigen
• Schwimmbad mit „besseren“ Öffnungszeiten	Häufiger Schwimmen gehen können



Nennungen im Bereich „Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft“	Übersetzter Bedarf
• Schöne Spielplätze	Wohnortnah, attraktive Spielplätze nutzen können
• Hunde(kot)freie Grünflächen	Saubere, hundefreie Grünflächen nutzen können
• Straßenfest	Nachbarn kennenlernen, sich begegnen
• Mehr Integrationsarbeit, Austausch	Sich im Wohnumfeld sicher und wohl fühlen, dafür Menschen anderer Kulturen besser verstehen können
• Parkmöglichkeiten für Anwohner in Schötmarer-Innenstadt	In Schötmarer-Innenstadt wohnortnah parken können, schneller Anwohnerparkausweise bekommen

Nennungen im Bereich „Kinderbetreuung“	Übersetzter Bedarf
• Flexiblere Gestaltung der Betreuungszeiten	Flexiblere Betreuungszeiten für Kinder haben
• Gute Tagesmütter (nicht mehr, sondern bessere, d.h. verlässlich, pädagogisch ausgebildet)	Qualifiziertere Betreuung durch Tagesmütter haben
• Gute Kitas	Verlässliche, professionelle Kinderbetreuung
• Krabbelgruppen (mehr Angebote bzw. mehr/bessere Information, wo es die gibt)	Besser über Angebot von Krabbelgruppen informiert werden Sich mit anderen Eltern mit Kleinkindern treffen/austauschen können

Nennungen im Bereich „Mobilität/ÖPNV/Anbindung“	Übersetzter Bedarf
• Sichere Radwege	Sicher in Schötmar Radfahren können
• Buszeiten in den Abend hinein	Abends länger Busse nutzen können (ausgehen können, ohne auf das Auto angewiesen zu sein)
• Mehr Zebrastreifen	Mehr Sicherheit im Straßenverkehr
• Mehr Kontrolle der Geschwindigkeitsbegrenzungen/30er-Zonen	Mehr Sicherheit im Straßenverkehr, Kontrolle von Geschwindigkeitsbegrenzungen

Nennungen im Bereich „Versorgung/Einzelhandel“	Übersetzter Bedarf
• Gute Gastronomie	Mit Familien, Freunden essen gehen können
• dm-Drogerie	Mehr Auswahl/Alternativen im Drogeriemarktbereich
• Kostenlose Parkmöglichkeiten	Mehr/längere kostenlose Parkmöglichkeiten in Schötmarer-Innenstadt
• „Mehr Vielfalt“ im Angebot, weniger „Ramsch“	Mehr Vielfalt im Warenangebot

Bei der Diskussion der Nennungen im Bereich „Versorgung/Einzelhandel“, wurde das „Geister-Shopping“, welches einmal im Jahr an einem Samstag von 18 bis 23 Uhr vom Schötmarer Einzelhandel bzw. vom Bürgerverein Schötmar veranstaltet wird, noch positiv erwähnt. Dieses sei ein besonderes Event, welches die Leute anziehe und zum Bummeln einlade, zumal von Vorteil sei, dass dann auch weniger Autos unterwegs seien.

Nennungen im Bereich „Beratung/Unterstützung/Hilfe“	Übersetzter Bedarf
• Guter Kinderarzt	Gute medizinische Versorgung für Kinder im Sozialraum haben
• Therapiemöglichkeiten für Kinder (z.B. Sprachtherapie, Kinderymnastik)	Therapiemöglichkeiten, Förderung für Kinder mit verschiedenen Förderungsbedarfen haben

Nennungen im Bereich „Bildung der Kinder“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> Gute Grundschule, mit Umgebung, in der sich Kinder angstfrei bewegen können 	Schule, die Kinder gut fördert Sichere Umgebung im Umfeld der Schule haben
<ul style="list-style-type: none"> OGS 	Professionelles Ganztagsangebot

Von den Teilnehmenden wurden keine Bedarfe im Bereich „Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ genannt, dafür aber unter „sonstiges“ noch zwei Aspekte angesprochen:

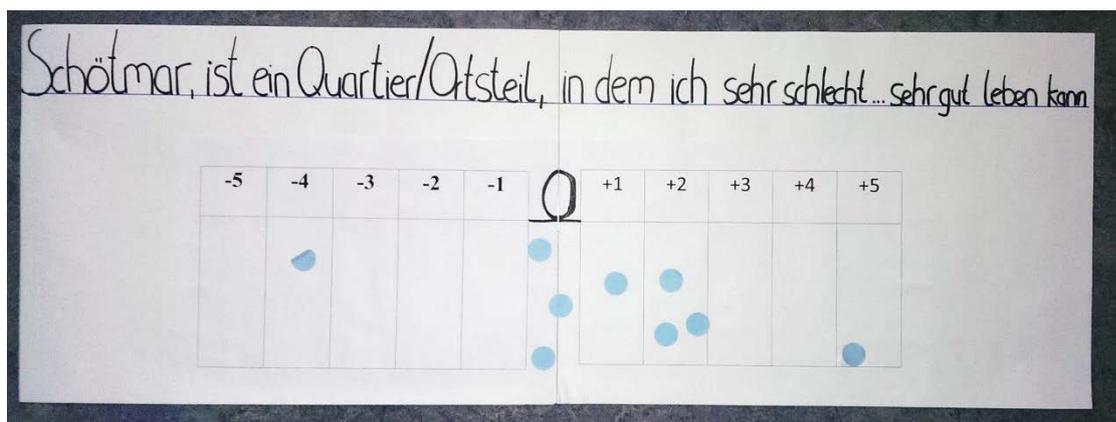
Nennungen im Bereich „sonstiges“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> Saubere Stadt 	Ein sauberes Stadtbild haben
<ul style="list-style-type: none"> Guter Ort für Jugendliche zum Abhängen/Chillen 	Plätze/Orte für Jugendliche, wo sie abhängen, chillen können

Zum Punkt „Aufenthaltsorte für Jugendliche“ merkten die Teilnehmenden noch an, dass der Mangel an attraktiven Aufenthaltsorten für Jugendliche dazu führe, dass sie Spielplätze als Treffpunkte nutzen. Dass dann häufig Müll zurückgelassen werde, sei dann für die anderen Nutzer_innen natürlich störend und ärgerlich.

5.4 Gruppenbefragung im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld

Am 7. Dezember 2015 wurde eine Gruppenbefragung im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld, welcher in Trägerschaft von Pro Regio e.V. ist, durchgeführt. Elf Kinder und Jugendliche (acht Mädchen, drei Jungen, Alter: zwischen 12 und 18 Jahre) nahmen an der Gruppenbefragung teil. Bei allen teilnehmenden Kindern lag ein Migrationshintergrund vor. Eine Sozialarbeiterin war während der Gruppenbefragung anwesend.

Abbildung 41: Ergebnis des Meinungsbarometers im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld



Wie in der Abbildung zu erkennen ist, gibt es nur eine Bewertung im eindeutig negativen Bereich (-4). Drei Teilnehmende wählten den indifferenten Bereich von „0“ und fünfmal wurden Klebepunkte im positiven Bereich, einmal sogar beim Maximalwert von „+5“ vergeben. Insgesamt zeigt sich somit ein eher indifferentes Meinungsbild mit leicht positiver Tendenz.



Als Begründungen für die abgegebenen Beurteilungen wurden folgende Aspekte in der anschließenden Runde genannt.

negative Aspekte	positive Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> • Auf Spielplätzen liegen oft viele Scherben • Der Spielplatz im Schlosspark wird übersehen • Für Jugendliche gibt es keine Treffpunkte • Für Pärchen gibt es keine Treffpunkte • Es gibt keine öffentliche Anlaufstelle • In Schötmar gibt es zu viele Dönerbuden, Spielotheken • Zu viele Casinos, Wettbüros, typico • Es gibt keinen H&M • Läden sind zu weit auseinander • Markenklamotten, die sich Jugendliche nicht leisten können • Eishalle fehlt 	<ul style="list-style-type: none"> • Schötmar ist schön, ist eigentlich gut • Schötmar hat eine Eisdielen und großen Park • Hier gibt es einen Action-Markt

Auffällig ist, dass auf der Seite der negativen Aspekte wiederum mehr und differenziertere Punkte zu finden sind, während auf der Seite der positiven Aspekte nur ein „positives Globalurteil“ und zwei positive Nennungen, die sich auf die Umgebung bzw. die Infrastruktur beziehen, stehen.

Als negativ wird auch von den Befragten im Kinder- und Jugendtreff die Situation auf manchen Spielplätzen angesehen und kritisiert, dass es in Schötmar keine geeigneten Plätze/Treffpunkte für Jugendliche, darunter auch für „Pärchen“, gibt. Bemängelt wird außerdem, dass die Shopping-Möglichkeiten für Jugendliche in Schötmar begrenzt sind, da das vorhandene Warenangebot nicht auf den Geschmack Jugendlicher ausgerichtet und/oder zu teuer ist.

Einige der befragten Kinder und Jugendlichen sind der Meinung, dass es in Schötmar zu viele Wettbüros, „Casinos“/Spielotheken gibt. In der Diskussion merkten die Kinder und Jugendlichen an, dass viele Jungen diese aufsuchen würden, weil sie glauben bzw. hoffen, durch „Zocken“ schnell Geld machen zu können. Deswegen würden auch viele Leute, die Hartz-IV-Empfänger sind, die Spielotheken aufsuchen. Außerdem wurde festgestellt, dass Wettbüros und Spielotheken für viele Jungen angesichts fehlender sonstiger Angebote - für Mädchen gäbe es mehr Angebote - eine Möglichkeit seien, Langeweile zu bekämpfen bzw. zu verhindern. Da die Wettbüros/Spielotheken vor allem von Jungen/Männern mit Migrationshintergrund besucht werden, diese sozusagen diesen Raum für sich eingenommen haben, würden kaum Deutsche dort hinkommen.



Stadtplan Schötmar - positiv und negativ wahrgenommene Orte/Plätze in Schötmar

Abbildung 42: Orte/Plätze, an denen sich die Kinder/Jugendlichen gern aufhalten

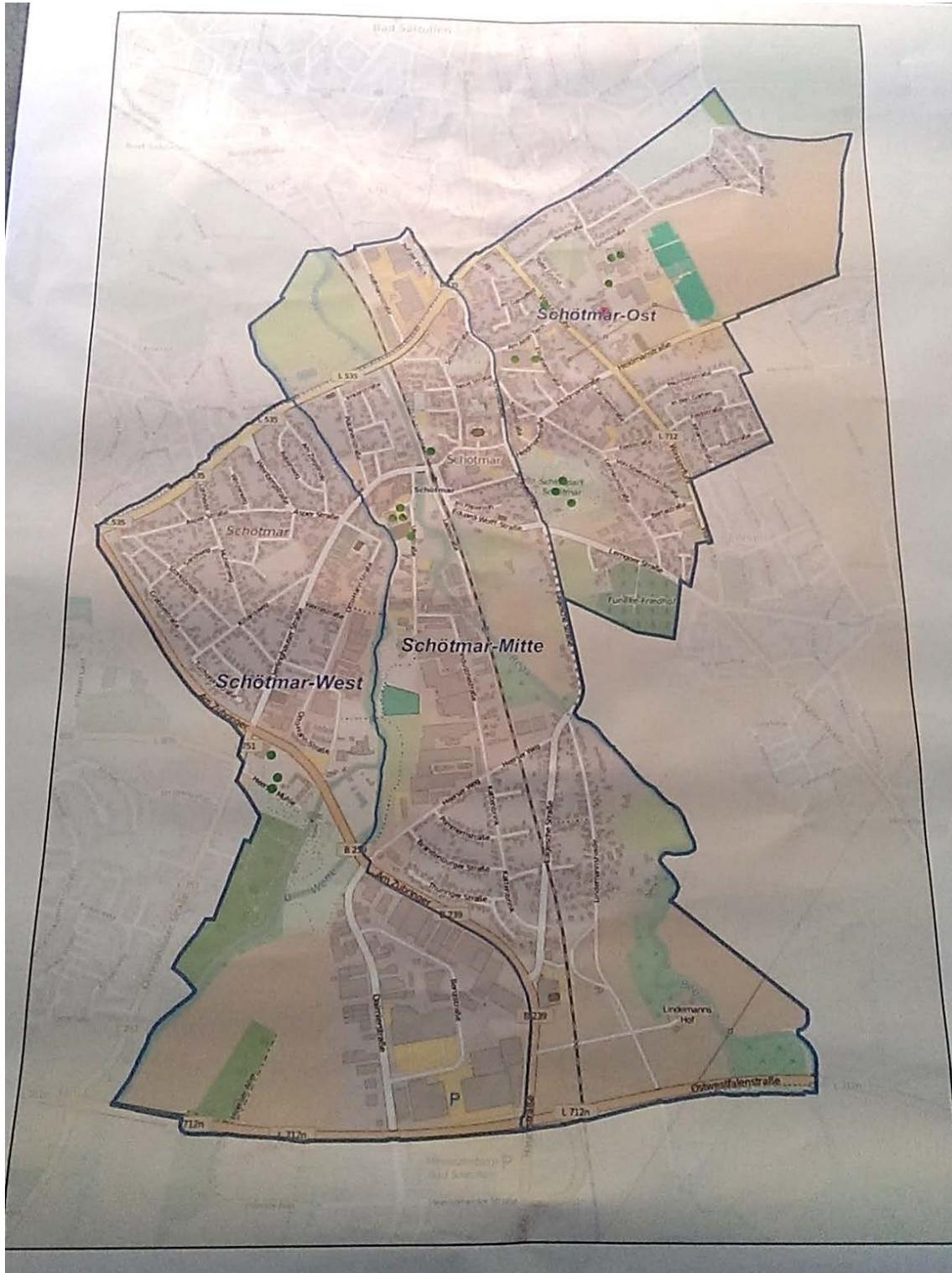


Abbildung 43: Orte/Plätzen, an denen sich die Kinder/Jugendlichen ungern aufhalten





Folgende Begründungen/Erläuterungen wurden zu den grünen und roten Punkten abgegeben:

Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: als Gebiet zum Treffen, gute Umgebung • Uferstraße: action-Markt ist günstig, können sich Jugendliche leisten • Heerser Mühle: Gebiet zum Spaziergehen, eintrittsfrei, guter Treffpunkt, besser als Schlosspark • Lohfeld: Kinder- und Jugendtreff auf dem Gelände des Schulzentrums • Ladestraße: Kanufahren • Grundschule Wasserfuhr • Orte, wo Klettergerüste, Bänke vorhanden sind 	<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: zu viele Hunde und Obdachlose; nicht gut aufgebaut; zu viele Bäume und keine Straßenlaternen; macht Angst; Hundekot, Glasscherben • Bahnhof: zu viele Dönerläden und auch noch nebeneinander, das ist unnötig • HIT-Markt: viele Obdachlose • Hoffmanstraße/Skateranlage: zu viele Leute, die dort „saufen“; kann man besser gestalten • @on! Schötmar (Anmerkung GOE: befragte Kinder/Jugendliche fühlen sich hier nicht wohl) • Skateranlage: Platz unter der Straße/Brücke

Themenlauf Bedarfe: Ergebnisse der Gruppenbefragung im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Bedarfe-Abfrage aufgeführt.

Nennungen im Bereich „Freizeit/Begegnung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Klamottenläden (H&M, C&A) / Einkaufszentrum zum Shoppen und als Praktikumsmöglichkeiten 	Shoppen gehen können (preisgünstig, mehr Warenangebot mit Ausrichtung auf Jugendliche)
<ul style="list-style-type: none"> • Die Jungs gehen aus Langeweile zocken, weil es für die nicht so viele Angebote gibt wie für Mädchen 	Mehr Freizeitangebote speziell für Jungen
<ul style="list-style-type: none"> • Fitness für Frauen 	Fitness/Sport treiben nur unter Frauen
<ul style="list-style-type: none"> • Treffpunkte, wo Jugendliche sich wohlfühlen können 	Plätze/Orte für Jugendliche, wo sie abhängen/chillen können
<ul style="list-style-type: none"> • Anlaufstelle/Begegnungsmöglichkeiten 	Mit anderen Kindern/Jugendlichen Freizeit verbringen
<ul style="list-style-type: none"> • Alternatives „Begegnungszentrum“ 	Spaß haben, feiern

In der Diskussion gaben die Jugendlichen auch ihre Vorstellungen von einem „idealen Begegnungszentrum“ an. Das Angebot sollte (Live-Musik, Tanzen, Ausflüge, gemeinsames Kochen, Billard-Turniere etc., sowie Möglichkeiten umfassen, Geburtstage und andere Feste (z.B. auch Weihnachten, Zuckerfest) zu feiern. Wichtig war den befragten Jugendlichen auch, dass es wenig Streit gibt, Regeln bestehen, die bei Regelbruch auch sanktioniert werden. Das Begegnungszentrum sollte größtenteils selbstorganisiert sein, wobei ein/e Erwachsene/r dann doch als ganz sinnvoll angesehen wurde. Das „Begegnungszentrum“ sollte täglich von 16.00 Uhr bis 22.00 Uhr zu nutzen und auch am Wochenende geöffnet sein.

Nennungen im Bereich „Wohnen/Wohnumfeld/Nachbarschaft“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Häuser/Hochhäuser 	Mehr bezahlbarer Wohnraum
<ul style="list-style-type: none"> • Nette Nachbarn 	Sich mit Nachbarn gut verstehen
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Gärten 	(mehr) Gärten nutzen können

Nennungen im Bereich „Familie“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinschaftstreff 	Sich mit anderen Familien treffen, austauschen



Nennungen im Bereich „Mobilität/ÖPNV/Anbindung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> Fahrradausleihstelle 	Fahrrad fahren können, auch wenn man kein eigenes hat

Nennungen im Bereich „Versorgung/Einzelhandel“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> dm-Drogerie 	Mehr Auswahl/Alternativen im Drogeriemarktbereich haben
<ul style="list-style-type: none"> Back-Factory 	Günstig Backwaren, kleine Snacks kaufen können
<ul style="list-style-type: none"> Starbucks 	Coffeestore als Alternative zu traditionellem Café für Jugendliche

Nennungen im Bereich „Schule“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> Mehr Klassen 	Kleinere Klassen
<ul style="list-style-type: none"> Zusätzliche Lehrer_innen 	
<ul style="list-style-type: none"> Mehr internationale Klassen 	Mehr internationale Klassen
<ul style="list-style-type: none"> Museum 	Mehr gemeinsame außerschulische Erlebnisse haben (Ausflüge)
<ul style="list-style-type: none"> Freiwillige Nachhilfen 	Nachhilfe bekommen
<ul style="list-style-type: none"> Studienkreis (Nachhilfe) 	
<ul style="list-style-type: none"> Weniger Druck 	Weniger Leistungs-/Arbeitsdruck
<ul style="list-style-type: none"> Kein G8 mehr, kürzere Schulzeiten 	
<ul style="list-style-type: none"> Bessere/saubere Toiletten 	Saubere Toiletten in der Schule nutzen können
<ul style="list-style-type: none"> Schönere Klassenräume 	Attraktiv gestaltete Räume (sich in den Klassenräumen, Mensa wohlfühlen)
<ul style="list-style-type: none"> Schönere Mensa 	

Nennungen im Bereich „sonstiges“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> Öffentliche Toiletten (sauber, kostenfrei) 	öffentliche Toiletten nutzen können (sauber, kostenfrei)

5.5 Befragung von Kindern und Eltern an der Städtischen Gemeinschaftsgrundschule Schötmar-Holzhausen (Standort Schötmar)

Am 17. Dezember wurden an der Städtischen Grundschule Schötmar vormittags die Kinder einer kompletten vierten Klasse befragt. Am Nachmittag gab es einen Extratermin für die Eltern von Schüler_innen der Grundschule.

Befragung von Schüler_innen einer vierten Klasse

Abbildung 44: Ergebnis des Meinungsbarometers in der Klasse



Die Abbildung zeigt, dass die Schüler_innen mehrheitlich positive Bewertungen abgaben. Fünfmal wurde der indifferente Bereich ausgewählt und nur einmal eine negative Beurteilung (-1) abgegeben. In der anschließenden gemeinsamen Diskussion des Meinungsbarometers wurden von den Kindern aber vor allem auch wieder negative Aspekte, Aspekte, die sie stören, aufgezählt. Insofern lässt sich feststellen, dass sich die Kinder in Schötmar als Wohnort zwar größtenteils relativ wohlfühlen, aber dennoch einige Kritikpunkte bzw. Verbesserungswünsche haben.

negative Aspekte	positive Aspekte
<ul style="list-style-type: none">• Da, wo ich wohne, ist es abends laut; Nachbarn reden laut, hören laut Musik• Kann abends nicht gut schlafen, weil wir direkt über einer Shisha-Bar wohnen• Kann auch nicht gut schlafen, weil es so viele helle Lichter gibt• Hochhäuser sind blöd• An der Lagesschen Straße war lange Zeit eine Baustelle, da musste ich immer einen Umweg machen• Zu wenig Spielgeschäfte und Spielplätze• Die Spielplätze, die es gibt, sind oft dreckig• Auf den Spielplätzen liegen oft Müll und Bierflaschen• Auf Spielplätzen sitzen auch oft besoffene Leute• Am Hit-Markt stehen oft besoffene Leute• Autos fahren sehr schnell, meine Katze wurde überfahren	<ul style="list-style-type: none">• Hier gibt es viele Kinder in meinem Alter• Handballverein ist in meiner Nähe



Wie die Nennungen zeigen, leiden einige Kinder darunter, dass sie nachts aufgrund von Lärm in der Nachbarschaft/im Wohnumfeld nicht gut schlafen können. Dies war vor allem auch für die Klassenlehrerin ein interessanter und wichtiger Hinweis. Denn dies könne zum Teil auch erklären, warum sich einige Kinder im Unterricht nicht konzentrieren können.

Die Kinder bemängeln außerdem auch die fehlende Sauberkeit und damit geringere Attraktivität einiger Spielplätze, die zudem auch durch ihnen „unheimliche“ Personen, die sich dort aufhalten, geschmälert werde.

Stadtplan Schötmar - positiv und negativ wahrgenommene Plätze/Orte:

In den folgenden Abbildungen finden sich die Plätze/Orte, die von den Kindern positiv und negativ beurteilt werden, wobei sie hierzu folgende Begründungen nannten (es wurden nicht zu allen Punkten Erklärungen abgegeben; zu berücksichtigen ist auch, dass die Verortung auf dem Stadtplan nicht immer ganz passend ist).

Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
<ul style="list-style-type: none"> • Begastraße: Weihnachtsmarkt, schöne Lichter, schöne Geschäfte • Schwimmbad am Schulzentrum • Lohheide, da wohne ich • Bergstraße: da ist Sportplatz, Fußballfeld, Tennisfeld, Schwimmbad in der Nähe • Grundschule Schötmar: schöner Schulhof, hier können wir in der Pause spielen • Kiliansweg: hier gibt es einen Spielplatz, der aber nicht sauber ist, Scherben und Mülltüten • Otto-Hahn-Straße: da fühle ich mich wohl • An der Werre: da bin ich gerne • Freibad Begabad • @on! Schötmar: da haben wir schon einen Klassenausflug hingemacht; die haben eine Playstation 4, Kicker, kleinen Spielplatz, Kinoabend mit Übernachtung 	<ul style="list-style-type: none"> • An der Lohheide: Spielplatz nicht sauber • An der Industriestraße: hier ist es sehr laut • Kiliansweg: Schnellstraße • Schülerstraße: viele Bäume gruselig • Lagesche Straße: Spielplatz • Vor @on! Schötmar: hier ist es laut, Klettergerüst ist nicht mehr gut • Neue Straße: hier halten sich Obdachlose auf • Otto-Hahn-Straße: Spielplatz ist nicht so gut • Friedhof ist gruselig • Heldmanstraße: hier fahren so viele Autos



Abbildung 45: Orte/Plätze, an denen sich die Kinder gerne aufhalten



Abbildung 46: Orte/Plätze, an denen sich die Kinder ungerne aufhalten



**Themenlauf Bedarfe: Ergebnisse der Gruppenbefragung der Viertklässler_innen**

Nennungen im Bereich „Freizeit/Begegnung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Spielplätze sollen sauber sein, damit Eltern und jüngere kleine Kinder dort spielen können • Mehr und größere Klettergerüste • Größere Spielplätze • Mehr Spielgeräte für die • Spielplätze 	<p>Auf sauberen, attraktiven Spielplätzen spielen</p> <p>Mehr Platz auf Spielplätzen haben und mehr bzw. attraktivere Spielgeräte nutzen können</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Natur • Mehr Wälder • Park gehen 	Natur erleben, sich in der Natur aufhalten können
<ul style="list-style-type: none"> • Verabredungen • Mehr mit jemandem spielen • Weniger Hausaufgaben in der Schule, damit man mehr Freizeit hat 	<p>Mit anderen Kindern spielen/Freizeit verbringen</p> <p>Mehr Zeit zum (gemeinsamen) Spielen haben</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Weniger Streit • Spaß haben 	<p>Konfliktfrei Freizeit verbringen</p> <p>Spaß haben</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Stadt 	Shoppen gehen
<ul style="list-style-type: none"> • Kinderläden 	Shoppen gehen
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Schwimmbäder 	(häufiger) schwimmen gehen können
<ul style="list-style-type: none"> • Ein Kletterpark in Schötmar • Disneyland • Legoland 	Besondere Freizeitattraktionen haben

Nennungen im Bereich „Schule“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • In den Hofpausen sollten die Geräte mehr sein • Längere Hofpausen 	<p>Mehr Spielmöglichkeiten auf dem Pausenhof</p> <p>Mehr Zeit zum Spielen/Erholen/Austoben zwischen den Stunden</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Im Musikunterricht mehr Instrumente benutzen • Im vierten Schuljahr auch Schwimmunterricht • Zwei Stunden Sport 	<p>Instrumente ausprobieren, musizieren können</p> <p>Mehr Sport-/Schwimmunterricht</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Öfters Kunst • Mehr AGs 	<p>Mehr Kunstunterricht haben</p> <p>Mehr Auswahl an Schul-AGs haben</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Ausflüge • Mehr Klassenrat¹³ 	<p>Mehr gemeinsame außerschulische Erlebnisse haben</p> <p>Sich häufiger aktiv und eigenverantwortlich mit Anliegen, die die Klasse und Schüler_innen betreffen, beschäftigen</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Im 4. Schuljahr keine Regelampel mehr • Keine Denkkärtchen mehr 	<p>Weniger Verhaltens-/Erziehungsregeln</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Nicht so viele Hausaufgaben • In den Hofpausen keinen Streit 	<p>Weniger Hausaufgaben, mehr Zeit zum Spielen haben</p> <p>Konfliktfreies Miteinander in der Schule</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Themen 	

¹³ Der Klassenrat ist ein Zeitfenster, in dem die Klasse alle aktuellen Themen, die die Schule, die Klasse und/oder die Schüler_innen betreffen, in einer demokratischen Form besprechen und mit Unterstützung des Lehrers/der Lehrerin eigenverantwortlich regeln kann.



Nennungen im Bereich „Wohnen/Wohnumfeld/Nachbarschaft“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Nicht so laut in allen Straßen • Keine lauten Nachbarn • Regeln/Ruhezeiten einhalten, damit man schlafen kann 	Ruhiges Wohnumfeld haben, nachts schlafen können
<ul style="list-style-type: none"> • Die Miete soll nicht so teuer sein 	Günstig wohnen können
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Spielplätze ohne Dreck 	Auf sauberen, attraktiven Spielplätzen spielen
<ul style="list-style-type: none"> • Keine Umweltverschmutzung, damit es nicht so dreckig ist • Mehr frische Luft 	Sauberere Umgebung/Umwelt

Nennungen im Bereich „Mobilität/ÖPNV/Anbindung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Weniger Verkehr • Begrenzte Anzahl an Autos im Verkehr, damit kein Stau 	Weniger Autoverkehr
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Fahrradwege • Ebene Fahrradwege • Mehr Fahrräder 	Fahrrad fahren können Mehr, sichere und gute Radwege haben
<ul style="list-style-type: none"> • Busse sollen pünktlicher und sauberer sein 	Saubere und pünktliche Busse nutzen können
<ul style="list-style-type: none"> • Busfahrten/Kurzstrecken sollen billiger werden 	Günstig Bus fahren können
<ul style="list-style-type: none"> • Nicht so viele Baustellen 	
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Autos ohne Abgase 	Sauberere Umgebung/Umwelt

Nennungen im Bereich „Familie“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Zeit mit der Familie verbringen • Weniger Arbeit (damit die Eltern weniger arbeiten müssen und mehr Zeit für Kinder haben) • Öfter mit der Familie spazieren gehen • Mehr gemeinsame Hobbys • Mehr Familienausflüge 	Mehr (Frei-)Zeit mit der Familie verbringen
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Kinder in meinem Alter 	Mit gleichaltrigen Kindern spielen
<ul style="list-style-type: none"> • Keine Probleme • Kein Streit 	Harmonisches Familienleben haben

Nennungen im Bereich „Beratung/ Unterstützung/Hilfe“	Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Eine Person, die den Kindern hilft, wenn sie Streit haben 	Unterstützung/Hilfe bei Konflikten
<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei Problemen in der Schule 	Unterstützung/Hilfe bei schulischen Problemen
<ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgabenhilfe • Hausaufgabenhilfe nach der Schule 	Unterstützung/Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen
<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Familie 	Familienhilfe bekommen
<ul style="list-style-type: none"> • Die Obdachlosen brauchen Hilfe • Die Flüchtlinge brauchen Hilfe • Mehr Hilfe 	Unterstützung/Hilfe für andere/für bestimmte Bevölkerungsgruppen



Ergebnisse der Bedarfebox:

Bei der Befragung der Viertklässler_innen wurde zum Abschluss noch die sogenannte „Bedarfebox“ eingesetzt. Hiermit wurde den Kindern die Gelegenheit gegeben, weitere Bedarfe und/oder Aspekte, die sie sich für ein besseres Leben in Schötmar wünschen, sofern diese im bisherigen Verlauf der Befragung nicht angesprochen wurden und/oder jemand diese nicht öffentlich nennen wollte, zu formulieren.

Folgende Angaben enthielten die Karten der Bedarfebox:

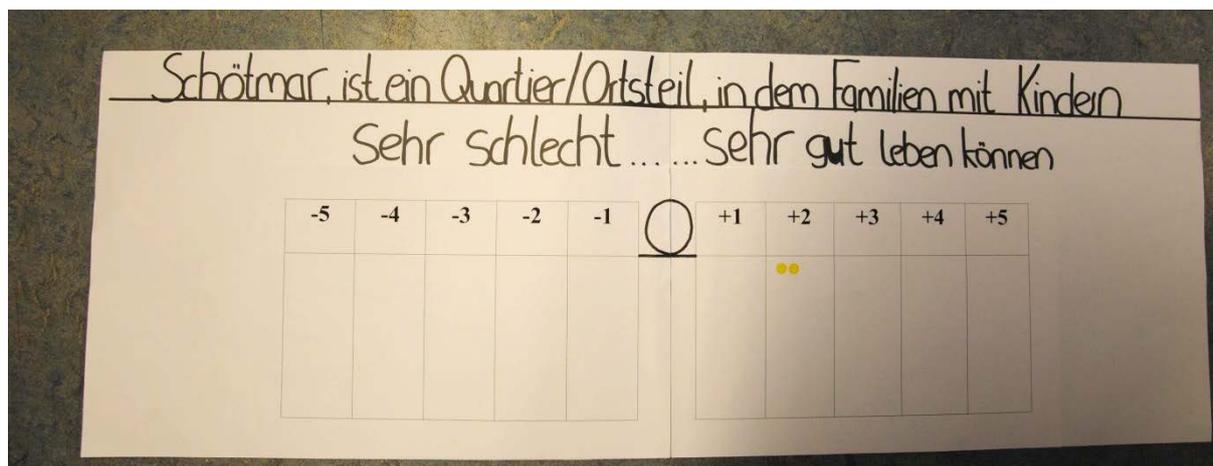
- Dass mein Vater nicht so lange arbeitet
- Mehr Kletterparks
- Ohne Krieg gut leben
- Ich wünsche mir, dass es hier Disneyland gibt
- Mindestens zwei BMX-Rampen in Schötmar
- Mehr Geräte auf dem Schulhof
- Dass es mehr Sportplätze gibt
- Mehr Fahrradwege zum Fahrradfahren
- Mehr Unterstützung bei Problemen, wie die Schule oder Familie
- Mehr Spielsachen für den Spielplatz
- Mehr Spielplätze. Weniger Arbeit
- Mehr Biomärkte. Mehr Spielplätze
- Weniger Arbeitsstunden und mehr Arbeitsplätze
- Ein Kletterpark. Mehr Schwimmbäder. Mehr Spielzeuggärten für die Kinder
- Mehr Spielplätze. Mehr Verabredungen
- Mehr Spielplätze
- Auf den Spielplätzen sollen Geräte für ältere und kleine Kinder sein
- Legoland soll es hier in Schötmar geben
- Mehr Spielplätze. Weniger Umweltverschmutzung
- Weniger Hausaufgaben. Eine Ordnung, dass man nachts nicht laut sein soll
- Alles ist gut



Ergebnisse der Elternbefragung in der Städtischen Grundschule Schötmar

Die Eltern aller Schüler_innen der Städtischen Grundschule Schötmar waren von der Schulleitung über die Befragung schriftlich informiert und dazu eingeladen worden. Die Teilnahmebereitschaft war leider sehr gering, sodass schließlich nur zwei Personen - ein Vater (Elternpflegschaftsvorsitzender) und eine Mutter - an der Elternbefragung teilnahmen.

Abbildung 47: Ergebnis des Meinungsbarometers der Elternbefragung in der Grundschule



Die beiden Teilnehmenden der Elternbefragung wählten auf dem Meinungsbarometer beide den Wert „+2“, d.h. bewerteten Schötmar als ein Quartier/ein Sozialraum, in dem Familien mit Kindern eher noch gut leben können.

Als Begründungen für ihre Beurteilung nannten sie folgende positive und negative Aspekte:

negative Aspekte	positive Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> • In Schötmar findet seit mehreren Jahren soziale Entmischung statt, früher gab es eine gesunde Mischung; viele deutsche Familien weggezogen, ältere Menschen verbleiben in Wohngebieten, weil sie nicht mehr wegziehen können und/oder im fortgeschrittenen Alter dies auch nicht mehr wollen • Deutlichere Abschottungstendenzen, „Ghettobildung“, (dabei v.a. Bezug auf Gebiet um Otto-Hahn-Straße) • Mehr Distanz zwischen den Bewohnergruppen, nachbarschaftliche Kontakte eingeschränkter bzw. schwieriger, miteinander in Kontakt zu kommen 	<ul style="list-style-type: none"> • Man lebt hier recht zentral, Schule, Kita in der Nähe • Man ist nicht auf das Auto angewiesen, alles ist fußläufig erreichbar

Stadtplan Schötmar - positiv und negativ wahrgenommene Orte/Plätze

Da nur zwei Personen anwesend waren, wurde die Abfrage der positiv und negativ wahrgenommenen Orte/Plätze in Schötmar zusammen auf einem Stadtplan abgefragt. Das Ergebnis zeigt die folgende Abbildung.



Abbildung 48: Orte/Plätze, an denen man sich gut aufhalten kann (grün) und an denen man sich ungern aufhält (rot)





Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: da ist es eigentlich schön • Asenberg: nette Gegend, unmittelbare Nähe zum Wald, vorhandene Spielbereiche, Spielplätze für die Kinder • Schötmar-Zentrum: alles an Einkaufsmöglichkeiten da • Heerser Mühle: da ist es wirklich sehr schön 	<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: Hunde laufen frei rum, dementsprechend auch immer viel Hundekot • Platanenstraße: vor der Moschee stehen immer viele Männer draußen vor der Tür, da fühl ich mich nicht so wohl, gehe ich nicht gerne lang • Grundschule am Kirchplatz, Schülerstraße: unschöne Gegend, z.B. Wettbüro; Vermutung, dass Bordellbetrieb etc.; bringe mein Kind immer bis auf Schulhof und von da hole ich es auch wieder ab, obwohl es alleine gehen möchte, aber ich habe ein ungutes Gefühl • Otto-Hahn-Straße: Gegend ist tot, da ist nichts mehr los, seit der Jibi geschlossen hat, der noch Leute anzog; viele parkende PKW/LKW auf/am Bürgersteig lassen kaum Platz auf Bürgersteig, für Kinder ergibt sich hier eine Art „Tunnelblick“; auf den Parkplätzen nahe Active Tools übernachteten immer viele LKW-Fahrer, verrichten ihre Notdurft im Gebüsch • Lohheide: großes, altes, Gebäude, wo man nicht weiß, ob da jetzt jemand wohnt: da stehen Bullis mit bulgarischen Kennzeichen davor • Brachliegende Mountainbike-Anlage Nähe Erich-Kästner-Schule

Themenlauf Bedarfe: Ergebnisse der Elternbefragung in der Grundschule Schötmar

Von den beiden Eltern wurden nur zu vier von den vorgegebenen neun Handlungsfeldern/Lebensbereichen Angaben gemacht.

Nennungen im Bereich „Beratung/ Unterstützung/Hilfe“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Ergotherapeutische Angebote für Kinder • Einen vernünftigen Kinderarzt 	Therapiemöglichkeiten/Förderung für Kinder Gute medizinische Versorgung für Kinder im Sozialraum
Nennungen im Bereich „Freizeit/Begegnung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Familienbegegnungsstätte (Rahmenbedingungen hierfür schaffen) • Kostengünstigere Freizeitangebote für Familien (z.B. im Rahmen Familienrabatte) 	Sich mit anderen Familien treffen, austauschen Kostengünstige Freizeitangebote mit der ganzen Familie nutzen können
Nennungen im Bereich „Kinderbetreuung“	Übersetzter Bedarf
Finanzielle Entlastung (Kita-/OGS-Beiträge) Qualitativ bessere Betreuung (OGS, Randstundenbetreuung), darf nicht nur „Kinderaufbewahrungsstelle“ sein	Gerechtere Beitragssätze Gute Ganztags-/OGS-Betreuung



Nennungen im Bereich „Wohnen/Wohnumfeld/ Nachbarschaft“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> Mehr Möglichkeiten, dass Kinder aus einem Wohngebiet sich treffen können („Kindernetzwerke“) 	Begegnungsmöglichkeiten für Kinder eines Wohngebiets haben
Nennungen im Bereich „sonstiges“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> Sicheres Umfeld, Sicherheit Umgebung, die Kinder selbstständig entdecken/erfahren können 	Sicheres Umfeld, Sicherheitsgefühl haben Umgebung, Sozialräume, die Kindern ermöglichen, sie sich selbstständig anzueignen, Lernerfahrungen machen zu können

Den Nennungen im Bereich „sonstiges“ wurde im Rahmen der Diskussion besondere Bedeutung zugesprochen. Denn ein „sicheres Umfeld, Sicherheit“, das bedeute, Vertrauen in eine sichere Umgebung, „ein gutes Gefühl“ im Sinne eines subjektiven Sicherheitsgefühls zu haben, gaben die beiden Befragten als zentralen Faktor an, um als Familie in Schötmar gut leben zu können. Subjektive Unsicherheitsgefühle und Ängste würden schließlich auch dazu führen, dass Kontakte, das soziale Miteinander im Sozialraum eingeschränkt werde, man z.B. auch bestimmte Orte/Plätze lieber meidet und diese damit immer unbelebt würden. Ein sicheres Umfeld und Sicherheitsgefühl sei, so die befragten Eltern, insbesondere auch für die Entwicklung der Kinder wichtig. Denn dies sei Voraussetzung dafür, dass Eltern ihren Kindern, aber auch die Kinder sich selbst zutrauen, ihren Sozialraum alleine zu entdecken, ihn sich anzueignen, Lernerfahrungen zu machen und dadurch selbstständiger zu werden.



5.6 Befragung von Nutzer_innen der Tafel e.V.

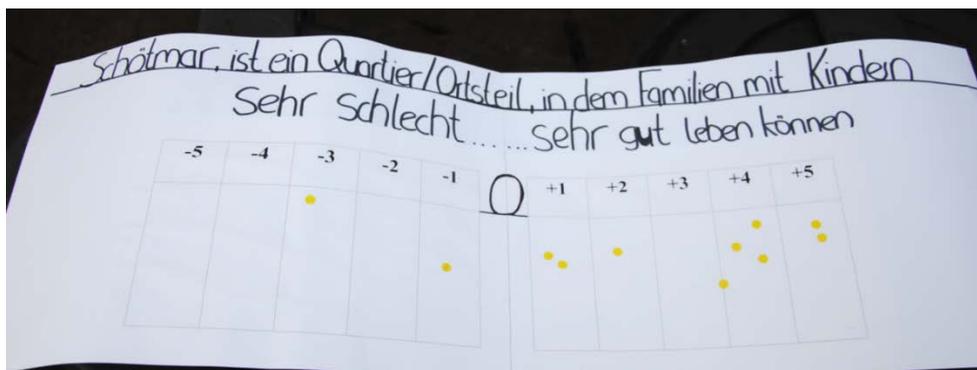
Am 17. Dezember wurde eine weitere Gruppenbefragung während der Lebensmittelausgabezeit bei der Tafel e.V. durchgeführt. Die Nutzer_innen waren vorher per Aushang über den Befragungstermin informiert worden. Von der Tafel e.V. war für die Befragung ein Büroraum zur Verfügung gestellt worden. Da es sich aber als schwierig erwies, die vor der Ausgabe wartenden Personen für die Befragung in den Büroraum zu holen, wurde die Befragung nach draußen verlegt. So konnte die Teilnahmechwelle gesenkt, einzelne Personen in der Warteschlange angesprochen und zur Teilnahme bewegt werden. Insgesamt elf Personen nahmen hier an der Befragung teil.



Ergebnis des Meinungsbarometers

Die Befragten bei der Tafel e.V. gaben auf dem Meinungsbarometer mehrheitlich Bewertungen im positiven Bereich ab. Nur zweimal wurden Bewertungen im negativen Bereich (-3, -1) abgegeben, wohingegen neun Bewertungen im positiven Bereich liegen. Zweimal wurde sogar die bestmögliche Bewertung von „+5“, viermal eine Bewertung von „+4“ vergeben. Insofern waren die Teilnehmenden hier mehrheitlich der Meinung, dass es sich als Familie mit Kindern in Schötmar gut bis sehr gut leben lässt.

Abbildung 49: Ergebnis des Meinungsbarometers bei der Tafel e.V.





Als Begründungen für die beiden negativen Bewertungen wurde von einem Vater und seiner Tochter angegeben, dass es für Familien mit mehreren Kindern (in diesem Fall fünf Kinder) sehr schwer sei, bezahlbaren und genügend großen Wohnraum zu finden. Die im Rahmen des SGB II übernommenen Kosten der Unterkunft seien bei den real verlangten Mieten zu gering. So müsse man sich mit kleineren Wohnungen begnügen, in denen Eltern und Kinder oft nicht genügend Platz geschweige denn einen eigenen Schlafraum haben.

Von den neun Personen, die Bewertungen im positiven Bereich abgaben, gaben vier folgende Begründungen dafür an:

- Hier ist eigentlich alles schön, hier kann man gut mit Kindern leben
- Ich bin hier aufgewachsen, es gibt viele Möglichkeiten, spazieren zu gehen, viele Spielplätze, genug Läden, alles ist zu Fuß oder mit Bus gut erreichbar
- Ich habe hier eine größere Wohnung bekommen, mit Spielplatz in der Nähe
- In Schötmar hat es sich in den letzten Jahren verbessert, für Kinder wird vom @on! Schötmar viel angeboten

Stadtplan Schötmar - positiv und negativ wahrgenommene Orte/Plätze

Die Abfrage der positiv und negativ wahrgenommenen Orte/Plätze mittels der Stadtpläne fand bei dieser Befragung auf einer Karte statt, da zwei Stadtpläne nicht für alle sichtbar aufgehängt werden konnten.

Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark • Heerser Mühle • Wohngebiet Nähe Lohheide: hier gibt es bezahlbare, günstige Mieten • Wohngebiet Lindemannsheide: ist ein super Wohngebiet mit tollen Nachbarn und Nähe zum Baggersee 	<ul style="list-style-type: none"> • Ecke Oerlinghauser Straße/Boschstraße: hier ist eine LKW-Ausfahrt, viel Verkehr und es gibt keinen Hinweis, dass ein Kindergarten in der Nähe ist. Es fehlt ein Zebrastreifen oder eine Ampel, sonst kann man hier kaum sicher/heil über die Straße kommen • Schülerstraße: da stehen immer viele Männer rum; da ist ein „Drogenumschlagplatz“, was verrückt ist, weil die Polizei ganz in der Nähe ist • Bahnhof: da ist es dreckig, Toiletten sind immer geschlossen, viele Betrunkene/betrunkenen Jugendliche, die pöbeln • Bahnhof: da ist ein Spielplatz, der nicht schön ist • Schülerstraße zwischen Grundschule und Polizei • Nähe Oerlinghauser Straße: Spielplatz, wo häufig Scherben rumliegen, an denen Kinder sich schon verletzt haben • Wohngebiet Nähe Oerlinghauser Straße: „Ausländersiedlung“ • <i>Spielplatz am Mühlenweg: Müll, Scherben (nicht auf Stadtplanabbildung, da nur im Gespräch genannt)</i> • <i>Gehe nicht gern beim Marktkauf unter der Brücke lang, da ist es zu dunkel (nicht auf Stadtplanabbildung, da nur im Gespräch genannt)</i>



Eine Mutter berichtete, dass sie mit ihren Kindern in letzter Zeit generell nicht mehr gerne im Dunkeln rausgehe, da man in letzter Zeit wieder von mehr Überfällen gehört habe bzw. mitbekomme, dass wieder mehr passiere. Das heißt, auch bei dieser Befragung wurde das Problem von „subjektiven Unsicherheitsgefühlen“ angesprochen, welches die Familie in ihrer Aktivität einschränkt.

Abbildung 50: Orte/Plätze, an denen man sich gut aufhalten kann (grün) und an denen man sich ungerne aufhält (rot)



**Ergebnisse der Bedarfe-Abfrage**

Die Bereitschaft der Teilnehmenden, sich für eine differenzierte Bedarfe-Abfrage noch etwas Zeit zu nehmen, war leider etwas gering, so dass nur von einigen Teilnehmenden hierzu Angaben gemacht wurden. Zu sieben der neun (inklusive „sonstiges“) vorgegebenen Handlungsfelder/Lebensbereiche wurden Bedarfe genannt.

Nennungen im Bereich „Kinderbetreuung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Flexiblere Betreuungszeiten 	Flexiblere Betreuungszeiten für Kinder haben
Nennungen im Bereich „Beratung/Unterstützung/Hilfen“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Dolmetscher 	Sich bei Nachfrage nach Hilfe/Unterstützung verständigen/verstehen können
<ul style="list-style-type: none"> • (Informationen über) Finanzierung Kita-Beiträge 	(Informationen über) finanzielle Unterstützung für Kita-Beiträge bekommen
Nennungen im Bereich „Bildung der Kinder“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Mittagessenangebot bei Sprachkursen/Sprachschule • Weihnachtsgeschenke von der Schule für die Kinder 	
Nennungen im Bereich „Erwachsenen-bildung/Weiterbildung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Kostenlose Sprachkurse 	Kostenlose Sprachkurse nutzen können, Deutsch lernen
Nennungen im Bereich „Freizeit/Begegnung“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr/bessere Spielplätze 	Saubere, attraktive Spielplätze für Kinder haben
Nennungen im Bereich „Wohnen/Wohnumfeld/ Nachbarschaft“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Sauberkeit 	Sauberere Umgebung haben
Nennungen im Bereich „Versorgung/Einzelhandel“	Übersetzter Bedarf
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr türkische Läden 	Türkische Lebensmittel einkaufen können



5.7 Offene Befragung auf dem Marktplatz

Am 12. Dezember wurde ergänzend zu den bereits beschriebenen Gruppendiskussionen vormittags auf dem Marktplatz eine offene Befragung von Passant_innen durchgeführt. Die Aktion war in der „Lippischen Landeszeitung“ angekündigt und alle Väter, Mütter, Kinder und Jugendlichen eingeladen worden, ihren samstäglichem Einkaufsbummel mit der Möglichkeit zu verbinden, Meinungen, Anregungen und Kritikpunkte zum Sozialraum Schötmar abzugeben.



Die Befragung konzentrierte sich dabei auf das Meinungsbarometer nebst Abfrage positiver und negativer Aspekte in Schötmar sowie die subjektiven Stadtpläne. Eine ausführliche Bedarfe-Abfrage ließ das beschriebene Setting nicht zu.

Ergebnis des Meinungsbarometers

Wie die Abbildung zeigt, fiel das Meinungsbarometer bei der Marktplatzaktion deutlich positiv aus. Es gab nur zwei Bewertungen im negativen Bereich der Skala (-3; -1), denen 17 Bewertungen im positiven Bereich gegenüberstehen. Drei dieser Bewertungen (+1, +2, +3) wurden von Personen abgegeben, die keine minderjährigen Kinder (mehr) haben (vgl. drei Klebepunkte mit Kreuzen). Insofern lässt sich sagen, dass die befragten Personen mit minderjährigen Kind(ern) mehrheitlich der Meinung sind, dass man als Familie in Schötmar gut bis sehr gut leben kann.

Abbildung 51: Ergebnis des Meinungsbarometers von der Marktplatzbefragung





Auf die Frage, was ihnen Negatives und Positives zum Thema „Schötmar als Lebensraum für Familien“ einfällt, nannten die Befragten folgende Aspekte:

negative Aspekte	positive Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> • Viel Hundekot im Schlosspark, wie generell • Viel Müll • Fehlende Einkaufsmöglichkeiten • Viele Leerstände • Situation um Grundschule am Kirchplatz, Verschmutzung auch des Schulhofs • Viel Verkehr, gerade auch um Grundschule • Für Jugendliche ab 15 Jahre wenig Angebote, nur @on! Schötmar vorhanden • Nur ein Kinderarzt • Vermutlich zu wenig Wohnraum für Familien • Kein Café, Bistro mit Kinderecke • Wenig Orte/Plätze, wo Kinder sich gefahrlos treffen können • Unattraktive Spielplätze 	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzungsmöglichkeit Schlosspark, liegt zentral • Schlosspark • Stadtpark, Grünflächen • Hier kann man gut mit Kindern spazieren • Einkaufsmöglichkeiten zentral • Einkaufsmöglichkeiten sind gut • Gute Einkaufsmöglichkeiten (Lebensmittel) • Eiscafé • „Geistershoppen“, da trifft man sich • Parkmöglichkeiten • Kurze Wege • Zu Fuß alle Orte/Plätze erreichbar • „kleinstädtisch“ • Übersichtlich • Genug Grundschulen, Kindergärten vorhanden • Kinderbetreuung ist gegeben • Kinderbetreuung • Schulen, Musikschule • Schule in der Nähe • Es wird schon viel gemacht für Kinder • Spielmöglichkeiten • Veranstaltungen, Kirmes • Familienfreundlich • Mobilität gut

Wie die Auflistungen zeigen, gab es teilweise konträre Einschätzungen in Bezug auf manche Aspekte. So wurden einerseits die vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten von einigen eher gelobt, von anderen dagegen fehlende Einkaufsmöglichkeiten beklagt. Dies ist Ausdruck der unterschiedlichen Wünsche an das Waren- bzw. Ladenangebot, z.B. abhängig vom Alter und eventuell auch dem für Konsum einsetzbaren Einkommen. Außerdem schienen bei den positiven Bewertungen der Einkaufsmöglichkeiten eher die Läden des alltäglichen Bedarfs im Vordergrund zu stehen.

Als positiv wurden mehrfach in Schötmar vorhandene Parks/Grünflächen angesehen, die Familien den Aufenthalt draußen ermöglichen. Allerdings wurde, wie in allen anderen Gruppenbefragungen/-diskussionen auch schon, bemängelt, dass die Nutzungsmöglichkeiten durch herumliegenden Müll und Hundekot geschmälert werden.

Die Befragten beurteilen das Kinderbetreuungsangebot und die Schulsituation, wobei auf der anderen Seite auch wieder die fehlende Sauberkeit und Verkehrssicherheit um die Grundschule am Kirchplatz bemängelt wurde.

Als positiv werden die „kurzen Wege“ in Schötmar beurteilt, was in Zusammenhang mit dem genannten Aspekt des „Kleinstädtischen“ gesehen werden kann.

Unter den negativen Aspekten finden sich weitere Nennungen, die auch in den anderen Gruppenbefragungen schon angesprochen wurden. So wurden von einigen befragten Passanten auch das „schmale“ Freizeitangebot für Jugendliche sowie die Qualität/Attraktivität der Spielplätze bemängelt, ein Café/Bistro, wo man mit Kindern hingehen kann, vermisst und die medizinische Versorgung durch nur einen Kinderarzt in Schötmar kritisiert.



Mit der Nennung „wenig Orte/Plätze, wo Kinder sich gefahrlos treffen können“ wurde auch hier der Aspekt der „fehlenden Sicherheit“ bzw. des fehlenden Sicherheitsgefühls im öffentlichen Raum angesprochen.

Stadtplan Schötmar - positiv und negativ wahrgenommene Orte/Plätze

Abbildung 52: Ort/Plätze, an denen man sich gerne aufhält



Abbildung 53: Orte/Plätze, an denen man sich ungerne aufhält

Positiv wahrgenommene Orte/Plätze

- Schlosspark
- Heerser Mühle
- Kirche/Kirchplatz: hier ist Leben
- Grünfläche am Asenberg
- Im Papenloh (nicht näher erläutert)
- An Uferstraße (nicht näher erläutert)
- An Heldmanstraße (nicht näher erläutert)
- An Asper Straße (nicht näher erläutert)

Negativ wahrgenommene Orte/Plätze

- Schlosspark wegen mangelnder Sauberkeit
- Uferstraße, @on! Schötmar: Ort für Jugendliche, wo sie aber nicht gut hinkommen
- Skateranlage: liegt nicht schön, ist düster, Ort, wo die Jugendlichen nicht hinkommen
- Um den Marktplatz: zu viel Verkehr, viele Leerstände, wenig attraktive Konsummöglichkeiten für Jugendliche
- Bertastraße an Grundschule Wasserfuhr: Problem Verkehrssicherheit, schlechte Parkmöglichkeiten
- Weinbergstraße: zu viel Verkehr
- Otto-Hahn-Straße (nicht näher erläutert)



5.8 Fazit Gruppendiskussionen

Bezogen auf die Ergebnisse der Meinungsbarometer ist Folgendes zusammenfassend festzustellen. Abgesehen von dem Meinungsbarometer im Montessori-Kinderhaus fielen die Beurteilungen der Befragten überwiegend positiv aus. D.h. die meisten Befragten waren der Meinung, dass man, global gesehen, als Familie mit minderjährigen Kindern in Schötmar eher gut leben kann.

Ergebnisse der Meinungsbarometer

Befragungsgruppe	Negative Beurteilung	Indifferente Beurteilung	Positive Beurteilung
Eltern von Vorschulkindern (N=6, Montessori-Kinderhaus)	3 (-4, -3, -1)		3 (+1)
Kinder/Jugendliche im Kinder- und Jugendtreff Lohfeld (N=9)	1 (-4)	3 (0)	5 (+1, dreimal +2, +5)
Viertklässler_innen der Grundschule Schötmar (N=21)	1 (-1)	5 (0)	15 (+2, achtmal +3, dreimal +4; dreimal +5)
Eltern von Schüler_innen der Grundschule Schötmar (N=2)			2 (+2)
Eltern der Zielgruppe „mit geringem Einkommen“ (N=11, Tafel e.V.)	2 (-3, -1)		9 (zweimal +1, +2; viermal +4; zweimal +5)
Marktplatzaktion (N=16, ohne Befragte, die keine minderjährigen Kinder (mehr) haben)	2 (-3, -1)		14 (zweimal +2, fünfmal +3, fünfmal +4; +5)

Die Begründungen für die vergebenen Punkte auf den Meinungsbarometern geben erste Hinweise auf die Bereiche, in denen aus Sicht der Eltern, Kindern und Jugendlichen Handlungsbedarf besteht, sowie darauf, welche Stärken bzw. positiven Aspekte wahrgenommen werden.

Sowohl von Kindern/Jugendlichen als auch von Erwachsenen/Eltern werden als negativ die mangelnde Sauberkeit und/oder Attraktivität der Spielplätze, die Verkehrssituation an manchen Orten (z.B. um die Grundschulen) angesehen und bemängelt, dass es in Schötmar für Jugendliche zu wenig attraktive Aufenthaltsorte/Treffpunkte gibt.

Erwachsene/Eltern sorgen sich darüber hinaus, dass es in Schötmar bestimmte Orte/Plätze oder Umgebungen gibt, die sie als unsicher wahrnehmen und entsprechend ihre Kinder dort nicht gerne alleine langgehen lassen möchten.

Als positive Aspekte werden von beiden Gruppen die Eisdielen und der Schlosspark genannt.

Von den befragten Eltern/Erwachsenen wurde darüber hinaus als positiv angegeben, dass die soziale Infrastruktur, insbesondere die Schul-/Kindergartensituation gut sei, Schötmar ein Sozialraum der „kurzen Wege“ sei und für Kinder (z.B. vom @on! Schötmar) zahlreiche Angebote vorhanden seien. Nicht ganz einig sind sich die Befragten in Hinblick auf die Einkaufsmöglichkeiten vor Ort, da einige sie als gut bezeichnen, andere sich dagegen über fehlende Einkaufsmöglichkeiten und viele Leerstände beklagen.



Von Bewohner_innen positiv und negativ wahrgenommene Orte/Plätze in Schötmar

Befragungsgruppe Kinder/Jugendliche

Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
Kinder- und Jugendtreff Lohfeld	
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: als Gebiet zum Treffen, gute Umgebung • Uferstraße: Action-Markt • Heerser Mühle • Kinder- und Jugendtreff Lohfeld • Ladestraße: Kanufahren • Grundschule Wasserfuhr • Orte, wo Klettergerüste, Bänke vorhanden sind 	<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: zu viele Hunde und Obdachlose; nicht gut aufgebaut; zu viele Bäume und keine Straßenlaternen; Hundekot, Glasscherben • Bahnhof: zu viele Dönerläden und auch noch nebeneinander, das ist unnötig • HIT-Markt: viele Obdachlose • Hoffmanstraße/Skateranlage: zu viele Leute, die dort „saufer“; kann man besser gestalten • @on! Schötmar (befragte Kinder/Jugendliche aus dem Jugendtreff Lohfeld fühlen sich hier nicht wohl) • Skateranlage: Platz unter der Straße/Brücke
Viertklässerinnen der Grundschule Schötmar	
<ul style="list-style-type: none"> • Begastraße: Weihnachtsmarkt, schöne Lichter, schöne Geschäfte • Schwimmbad am Schulzentrum • Lohheide, da wohne ich • Bergstraße: da ist Sportplatz, Fußballfeld, Tennisfeld, Schwimmbad in der Nähe • Grundschule Schötmar: schöner Schulhof, hier können wir in der Pause spielen • Kiliansweg: hier gibt es einen Spielplatz, der aber nicht sauber ist, Scherben und Mülltüten • Otto-Hahn-Straße: da fühle ich mich wohl • An der Werre • Freibad Begabad • @on! Schötmar 	<ul style="list-style-type: none"> • An der Lohheide: Spielplatz nicht sauber • An der Industriestraße: hier ist es sehr laut • Kiliansweg: Schnellstraße, Spielplatz, der aber nicht sauber ist, Scherben und Mülltüten • Schülerstraße: viele Bäume gruselig • Lagesche Straße: Spielplatz • Vor @on! Schötmar: hier ist es laut, Klettergerüst ist nicht mehr gut • Neue Straße: hier halten sich Obdachlose auf • Otto-Hahn-Straße: Spielplatz ist nicht so gut • Friedhof ist gruselig • Heldmanstraße: hier fahren so viele Autos

Befragungsgruppe Eltern/Erwachsene

Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
Montessori-Kinderhaus	
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark ist ein Gebiet zum Spaziergehen, Joggen, Fahrradfahren mit schöner Natur • An der Bega kann man gut langlaufen, spazieren gehen • Heerser Mühle: ein tolles Naturgebiet mit Angeboten für Kinder („Paradies für Kinder“) • An Lindemannsheide: Wohngebiet mit viel Grün • Bergstraße: Wohngebiet mit Nähe zum Wald • @on! Schötmar • Schützenhaus/-platz: schöne freie Fläche, gut einsehbar von Straße, hier könnte man gut noch einen attraktiven Spielplatz hinsetzen 	<p>Rote Punkte stehen überwiegend für Wahrnehmungen von Orten/Plätzen, an denen es an Sauberkeit mangelt und Unsicherheitsgefühle bestehen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hier fehlen Sicherheit und Sauberkeit • Mangelnde Verkehrssicherheit, diffuse Unsicherheitsgefühle • Lemgoerstraße neben Edeka: hier leben sehr viele unterschiedliche Nationen, „da geh ich auch nicht gern“, fühle ich mich unsicher • HIT-Markt: hier stehen viele obdachlose, „trinkfreudige Leute“, die finden die Kinder auch unheimlich • Finde keine einzige Wiese, wo ich mit meinen Kindern Fußball spielen kann, wo Hunde verboten sind



Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
Eltern von Schüler_innen der Grundschule Schötmar	
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: da ist es eigentlich schön • Asenberg: nette Gegend, unmittelbare Nähe zum Wald, vorhandene Spielbereiche, Spielplätze für die Kinder • Schötmar-Zentrum: alles an Einkaufsmöglichkeiten da • Heerser Mühle: da ist es wirklich sehr schön 	<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark: Hunde laufen frei rum, dementsprechend auch immer viel Hundekot • Platanenstraße: vor der Moschee stehen immer viele Männer draußen vor der Tür, da fühl ich mich nicht so wohl, gehe ich nicht gerne lang • Grundschule am Kirchplatz, Schülerstraße: unschöne Gegend, z.B. Wettbüro; Vermutung, dass Bordellbetrieb etc.; bringe mein Kind immer bis auf Schulhof und von da hole ich es auch wieder ab, obwohl es alleine gehen möchte, aber ich habe ein ungutes Gefühl • Otto-Hahn-Straße: Gegend ist tot, da ist nichts mehr los, seit der Jibi geschlossen hat, der noch Leute anzog; viele parkende PKW/ LKW auf/am Bürgersteig lassen kaum Platz auf Bürgersteig, für Kinder ergibt sich hier eine Art „Tunnelblick“; auf den Parkplätzen nahe Active Tools übernachteten immer viele LKW-Fahrer, verrichten ihre Notdurft im Gebüsch • Lohheide: großes, altes, Gebäude, wo man nicht weiß, ob da jetzt jemand wohnt; da stehen Bullis mit bulgarischen Kennzeichen davor • Brachliegende Mountainbike-Anlage Nähe Erich-Kästner-Schule
Nutzer_innen der Tafel	
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark • Heerser Mühle • Wohngebiet Nähe Lohheide: hier gibt es bezahlbare, günstige Mieten • Wohngebiet Lindemannsheide: ist ein super Wohngebiet mit tollen Nachbarn und Nähe zum Baggersee 	<ul style="list-style-type: none"> • Ecke Oerlinghauser Straße/Boschstraße: hier ist eine LKW-Ausfahrt, viel Verkehr und es gibt keinen Hinweis, dass ein Kindergarten in der Nähe ist. Es fehlt ein Zebrastreifen oder eine Ampel, sonst kann man hier kaum sicher/heil über die Straße kommen • Schülerstraße: da stehen immer viele Männer rum; da ist ein „Drogenumschlagplatz“, was verrückt ist, weil die Polizei ganz in der Nähe ist • Bahnhof: da ist es dreckig, Toiletten sind immer geschlossen, viele Betrunkene/betrunkenen Jugendliche, die pöbeln • Bahnhof: da ist ein Spielplatz, der nicht schön ist • Schülerstraße zwischen Grundschule und Polizei • Nähe Oerlinghauser Straße: Spielplatz, wo häufig Scherben rumliegen, an denen Kinder sich schon verletzt haben • Wohngebiet Nähe Oerlinghauser Straße: „Ausländersiedlung“ • <i>Spielplatz am Mühlenweg: Müll, Scherben (nicht auf Stadtplanabbildung, da nur im Gespräch genannt)</i> • <i>Gehe nicht gern beim Marktkauf unter der Brücke lang, da ist es zu dunkel (nicht auf Stadtplanabbildung, da nur im Gespräch genannt)</i>



Positiv wahrgenommene Orte/Plätze	Negativ wahrgenommene Orte/Plätze
Marktplatzaktion	
<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark • Heerser Mühle • Kirche/Kirchplatz: hier ist Leben • Grünfläche am Asenberg • Im Papenloh (nicht näher erläutert) • An Uferstraße (nicht näher erläutert) • An Heldmanstraße (nicht näher erläutert) • An Asper Straße (nicht näher erläutert) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schlosspark wegen mangelnder Sauberkeit • Uferstraße, @on! Schötmar: Ort für Jugendliche, wo sie aber nicht gut hinkommen • Skateranlage: liegt nicht schön, ist düster, Ort, wo die Jugendlichen nicht hinkommen • Um den Marktplatz: zu viel Verkehr, viele Leerstände, wenig attraktive Konsummöglichkeiten für Jugendliche • Bertastraße an Grundschule Wasserfuhr: Problem Verkehrssicherheit, schlechte Parkmöglichkeiten • Weinbergstraße: zu viel Verkehr • Otto-Hahn-Straße (nicht näher erläutert)

Hinweise, welche spezifischen Bedarfe die Familien in Schötmar haben und inwieweit diese gedeckt sind, geben die Ergebnisse der Bedarfe-Abfragen. Dazu werden die in allen Gruppenbefragungen genannten Bedarfe im Folgenden zusammenfassend aufgelistet. Bedarfe, die mehrfach genannt wurden, werden hier nur einmal aufgeführt. Es wird wiederum zwischen Bedarfen, die von Kindern/Jugendlichen und die von Eltern/Erwachsenen genannt wurden, differenziert.

In den beiden folgenden Tabellen wird zunächst dargestellt, inwieweit den genannten Bedarfen ein Angebot gegenübersteht. Basis dieser Beurteilung sind Aussagen der Befragten während der Gruppenbefragungen und/oder Informationen zu vorhandenen Angeboten, die der GOE aus dem Akteursworkshop bzw. Analysen der vorhandenen sozialen Infrastruktur vorliegen.

Tabelle 81: In den Gruppenbefragungen von den Kindern/Jugendlichen genannte Bedarfe

Bedarf	Angebote vorhanden
	<i>(Quelle: Aussagen der Befragten, Angaben im Akteursworkshop, Hintergrundwissen GOE zu sozialer Infrastruktur)</i>
1 Shoppen gehen (preisgünstig, mehr Warenangebot mit Ausrichtung auf Kinder/Jugendliche)	Läden vorhanden (z.B. Action Markt), laut Befragten aber vermehrt Läden für Erwachsene vorhanden → siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 35, 81
2 Mehr Freizeitangebote speziell für Jungen	Ev. Kirchengemeinde: Jungengruppe „Die Jungs“ (1x pro Woche)
3 Fitness/Sport treiben nur unter Frauen	
4 Plätze/Orte für Jugendliche, „wo sie abhängen/chillen können“	Skateranlage (wird von befragten Jugendlichen als nicht ausreichend attraktiv angesehen, O-Ton: „Es gibt genug Plätze, aber die wollen für die Jugendlichen nichts einrichten“) → siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 1, 9, 37, 40
5 Mit anderen Kindern/Jugendlichen spielen, Freizeit verbringen	
6 Mehr Zeit zum (gemeinsamen) Spielen haben	
7 Auf sauberen, attraktiven Spielplätzen spielen	Spielplätze vorhanden (s. Tabelle Akteursworkshop Nr. 1), aber nach Ansicht der Kinder nicht immer in gewünschter Sauberkeit/Attraktivität
8 Natur erleben, sich in der Natur aufhalten	Etliche Grünflächen, Parks vorhanden, Heerser Mühle
9 Konfliktfrei Freizeit verbringen	Skateranlage, Kinder/Jugendtreff Lohfeld, @on! Schötmar
10 Spaß haben, feiern	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 5, 46, 76, 79
11 (häufiger) schwimmen gehen können	Hallenbad Lohfeld, Freibad Begabad, Vitasol-Therme
12 Besondere Freizeitattraktionen besuchen können (z.B. Freizeit-/Kletterparks)	Kanustation Rio Negro Ausflugsangebote der Kinder- und Jugendtreffs
13 Sich mit Nachbarn gut verstehen	
14 (Mehr) Gärten nutzen können	
15 Ruhiges Wohnumfeld haben, nachts schlafen können	
16 Günstig Wohnen können	
17 Sauberere Umgebung, Umwelt	
18 Fahrrad fahren können, auch wenn man kein eigenes hat	
19 Mehr, sichere und gute Radwege haben	
20 Weniger Autoverkehr	
21 Günstig Bus fahren	



SBedarf		Angebote vorhanden
<i>(Quelle: Aussagen der Befragten, Angaben im Akteursworkshop, Hintergrundwissen GOE zu sozialer Infrastruktur)</i>		
22	Saubere und pünktliche Busse nutzen können	
23	Mehr Auswahl/Alternativen im Drogeriemarktbereich	Rossmann vorhanden
24	Günstig Backwaren, kleine Snacks kaufen können	SB-Bäckerei vorhanden
25	„Coffeestore“ als Alternative zu traditionellem Café für Jugendliche	Tonis Eiscafé, Bega- Café
26	Unterstützung/Hilfe bei Konflikten in der Schule/bei schulischen Problemen	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 39, 64
27	Unterstützung/Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 8
28	Familienhilfe bekommen	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 21, 32, 56, 85
29	Unterstützung/Hilfe für bestimmte Bevölkerungsgruppen (Obdachlose/Flüchtlinge)	Flüchtlings- und Integrationsberatung AWO OWL e.V. Städtische Obdachlosenhilfe, Wohnungslosenhilfe, Sozialberatung
30	Mehr Unterstützung/Hilfe bei der Berufsorientierung/-findung	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 43, 83
31	Mehr finanzielle Ressourcen zur Verfügung haben (höhere Hartz IV-Regelsätze, besser bezahlte bzw. überhaupt Arbeit bekommen)	Jobcenter Lippe, Verbraucher-, Schuldnerberatung
32	Kleinere Klassen	
33	Mehr internationale Klassen	
34	Saubere Toiletten in der Schule nutzen können	
35	Weniger Leistungs-/Arbeitsdruck	
36	Attraktiv gestaltete Räume, sich in den Klassenräumen, Mensa wohlfühlen	
37	Weniger Hausaufgaben, mehr Zeit zum Spielen haben	
38	Mehr Zeit zum Spielen/Erholen/Austoben zwischen den Stunden	
39	Mehr Spielmöglichkeiten auf dem Pausenhof	
40	Nachhilfe bekommen	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 75, Studienkreis Bad Salzuffen
41	Weniger Verhaltens-/Erziehungsregeln	
42	Mehr Sport-/Schwimmunterricht haben	
43	Mehr Kunstunterricht	
44	Mehr Instrumente ausprobieren, musizieren können	
45	Mehr Auswahl an Schul-AGs haben	
46	Sich häufiger aktiv und eigenverantwortlich mit Anliegen, die die Klasse und Schüler_innen betreffen, beschäftigen können (Klassenrat)	
47	Konfliktfreies Miteinander in der Schule	Schulsozialdienste, Streit-Schlichter-Programm (Buddy)
48	Mehr gemeinsame außerschulische Erlebnisse haben (Ausflüge)	
49	Sich mit anderen Familien treffen, austauschen	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 2, 17, 18, 57, 58
50	Mehr (Frei-)Zeit mit der Familie verbringen	
51	Harmonisches Familienleben haben	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 21, 32, 56, 85
52	Mit gleichaltrigen Kindern spielen	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 2, 9
53	Öffentliche Toiletten nutzen können (sauber, kostenlos)	Öffentliche Toiletten am Bahnhof Schötmar

Tabelle 82: In Gruppenbefragungen von Eltern/Erwachsenen genannte Bedarfe

Bedarf		Angebote vorhanden
<i>(Quelle: Aussagen der Befragten, Angaben im Akteursworkshop, Hintergrundwissen GOE zu sozialer Infrastruktur)</i>		
1	Saubere, attraktive Spielplätze für Kinder haben	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 1
2	Kinder beim Spielen auf dem Spielplatz im Blick haben können	
3	Mit (Klein)Kindern ins Café gehen können (kinderfreundliches Café)	Tonis Eiscafé, Bega-Café, Begegnungsstätte/ Café am Kirchplatz
4	Ausgehen können (Café, Kneipe, Biergarten)	Etliche Cafés, Restaurants, Schützengaststätte
5	Sich mit anderen Müttern/Vätern mit Kleinkindern treffen/austauschen können	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 17, 18
6	Sich mit anderen Familien treffen/austauschen können (Familien-Begegnungsstätte)	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 2, 17, 18, 57, 58, 89
7	Sich sportlich (zu arbeitnehmer-/familienfreundlichen Zeiten) betätigen	TG Schötmar, Fitnessstudios in Umgebung
8	Häufigers Schwimmen gehen können (bessere Öffnungszeiten)	Hallenbad Lohfeld, Freibad Begabad, Vitasol-Therme
9	Kostengünstige Freizeitangebote mit der ganzen Familien nutzen können	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 37, „Grüne Karte“



	Bedarf	Angebote vorhanden (vgl. Aussagen der Befragten, Angaben im Akteursworkshop und/oder Hintergrundwissen GOE zu sozialer Infrastruktur)
10	Plätze/Orte für Jugendliche, wo sie abhängen, chillen können	Skateranlage
11	Wohnortnah, attraktive Spielplätze nutzen können	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 1
12	Begegnungsmöglichkeiten für Kinder eines Wohngebiets haben („Kindernetzwerke“)	
13	Saubere, hundefreie Grünflächen nutzen können	
14	Nachbarn kennenlernen, sich begegnen (Straßenfeste)	
15	Sich im Wohnumfeld wohl und sicher fühlen, dafür Menschen anderer Kulturen besser verstehen können (mehr Integrationsarbeit/Austausch)	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 78, 84 (laut Akteursworkshop interkulturelle Angebote für 14 Nationen und religiöse Gemeinschaften vgl. Z18)
16	In Schötmarer Innenstadt wohnortnah parken können, schneller Anwohnerparkausweise bekommen	
17	Sauberes Wohnumfeld, sauberes Stadtbild haben	
18	Flexiblere Betreuungszeiten für Kinder haben	
19	Verlässliche, professionelle Kinderbetreuung	Kita Lohfeld, Evangelische Kita, Familienzentrum Retzen/Schötmar, Montessori-Kinderhaus Adolph-Kolping-Kindergarten (laut Befragten erfüllen vorhandene Kitas den Bedarf)
20	Qualifiziertere Betreuung durch Tagesmütter haben	Laut Befragten sind genug Tagesmütter vorhanden, die aber nicht immer den Eindruck verlässlicher, pädagogisch professioneller Betreuung hinterlassen
21	Besser über Angebot von Krabbelgruppen informiert werden	
22	Gerechtere Beitragssätze (Kita/OGS)	
23	Gute Ganztags-/OGS-Betreuung	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 38 Befragten war wichtig, dass gute Angebote vorhanden und nicht nur Funktion einer „Kinderaufbewahrungsstelle“ erfüllt wird
24	Sicher in Schötmar Radfahren können	
25	Abends länger Busse nutzen können, (ausgehen können, ohne auf das Auto angewiesen zu sein)	
26	Mehr Sicherheit im Straßenverkehr, Kontrolle von Geschwindigkeitsbegrenzungen	
27	Mit Familien/Freunden essen gehen können	Etliche Restaurants, Imbissbuden vorhanden
28	Mehr Auswahl Alternativen im Drogeriemarktbereich	Rossmann vorhanden
29	Mehr Vielfalt im Warenangebot	
30	Türkische Lebensmittel einkaufen können	Türkischer Supermarkt Ünlü
31	Mehr, längere kostenlose Parkmöglichkeiten in Schötmar-Innenstadt	Laut Befragten werden zwei Stunden kostenloses Parken mit Parkscheibe als zu kurz angesehen
32	Gute medizinische Versorgung für Kinder im Sozialraum haben	Nach Aussage der Befragten, gab es lange Zeit nur einen Kinderarzt in Schötmar, der überlaufen gewesen sei.
33	Therapiemöglichkeiten, Förderung für Kinder mit verschiedenen Förderungsbedarfen haben	Gesundheits-Villa für Ergotherapie, Logopädie & Physiotherapie → siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 14
34	Sich bei Nachfrage nach Hilfe/Unterstützung verständigen, verstehen können (Dolmetscher)	→ AWO OWL e.V. Integrations- und Flüchtlingsberatung
35	(Informationen über) finanzielle Unterstützung für Kita-Beiträge bekommen	Jugendamt Bad Salzflen
36	Schule, die Kinder gut fördert	Städtische Grundschule Wasserfuhr, Städtische Gemeinschaftsgrundschule Schötmar-Holzhausen, Standort Schötmar, Schulzentrum Lohfeld, Erich-Kästner-Schule
37	Professionelles Ganztagsangebot	OGS-Angebot vorhanden, was aber von Befragten als suboptimal angesehen wird, da wenig pädagogisch ausgebildetes Personal vorhanden. Kritik entspricht grundsätzlicher Kritik an OGS-Konzept, ist nicht nur an Schulen in Schötmar ein Problem.
38	Mittagessen bei Sprachkursen/in Sprachschulen haben	
39	Weihnachtsgeschenke von der Schule für die Kinder	
40	Kostenlose Sprachkurse nutzen können, Deutsch lernen	→ siehe Tabelle Akteursworkshop Nr. 91
41	Sichere Umgebung, Sicherheitsgefühl (bes. im Umfeld von Grundschulen) haben	
42	Umgebung, Sozialräume, die Kindern ermöglichen, sie sich selbstständig anzueignen, Lernerfahrungen machen zu können	



Im Folgenden sind die Bedarfe der Kinder/Jugendlichen und Eltern/Erwachsenen noch einmal mit Zuordnung zu einem Handlungsfeld/-bereich aufgelistet.

Tabelle 83: Bedarfe der befragten Kinder/Jugendlichen nach Handlungsfeldern/-bereichen

Bedarf		Handlungsfeld
1	Kleinere Klassen	Bildung/Schule
2	Mehr internationale Klassen	
3	Saubere Toiletten in der Schule nutzen können	
4	Weniger Leistungs-/Arbeitsdruck	
5	Attraktiv gestaltete Räume, sich in den Klassenräumen, Mensa wohlfühlen	
6	Weniger Hausaufgaben, mehr Zeit zum Spielen haben	
7	Mehr Zeit zum Spielen/Erholen/Austoben zwischen den Stunden	
8	Mehr Spielmöglichkeiten auf dem Pausenhof	
9	Nachhilfe bekommen	
10	Weniger Verhaltens-/Erziehungsregeln	
11	Mehr Sport-/Schwimmunterricht haben	
12	Mehr Kunstunterricht	
13	Mehr Instrumente ausprobieren, musizieren können	
14	Mehr Auswahl an Schul-AGs haben	
15	Sich häufiger aktiv und eigenverantwortlich mit Anliegen, die die Klasse und Schüler_innen betreffen, beschäftigen können (Klassenrat)	
16	Konfliktfreies Miteinander in der Schule	
17	Mehr gemeinsame außerschulische Erlebnisse haben (Ausflüge)	
18	Shoppin gehen (preisgünstig, mehr Warenangebot mit Ausrichtung auf Kinder/Jugendliche)	Freizeit, Begegnung/Zusammensein
19	Mehr Freizeitangebote speziell für Jungen	
20	Fitness/Sport treiben nur unter Frauen	
21	Plätze/Orte für Jugendliche, „wo sie abhängen/chillen können“	
22	Mit anderen Kindern/Jugendlichen spielen, Freizeit verbringen	
23	Mehr Zeit zum (gemeinsamen) Spielen haben	
24	Auf sauberen, attraktiven Spielplätzen spielen	
25	Natur erleben, sich in der Natur aufhalten	
26	Konfliktfrei Freizeit verbringen	
27	Spaß haben, feiern	
28	(Häufiger) schwimmen gehen können	Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
29	Mit gleichaltrigen Kindern spielen	
30	Besondere Freizeitattraktionen besuchen können (z.B. Freizeit-/Kletterparks)	
31	Sich mit Nachbarn gut verstehen	
32	(Mehr) Gärten nutzen können	
33	Ruhiges Wohnumfeld haben, nachts schlafen können	
34	Günstig wohnen können	
35	Sauberere Umgebung, Umwelt	Mobilität
36	Fahrräder fahren können, auch wenn man kein eigenes hat	
37	Mehr, sichere und gute Radwege haben	
38	Weniger Autoverkehr	
39	Günstig Bus fahren	Unterstützung/Beratung/Hilfe
40	Saubere und pünktliche Busse nutzen können	
41	Unterstützung/Hilfe bei Konflikten in der Schule/bei schulischen Problemen	
42	Unterstützung/Hilfe bei den Hausaufgaben bekommen	
43	Familienhilfe bekommen	
44	Unterstützung/Hilfe für bestimmte Bevölkerungsgruppen (Obdachlose/Flüchtlinge)	Versorgung/Einzelhandel
45	Mehr Unterstützung/Hilfe bei der Berufsorientierung/-findung	
46	Mehr Auswahl/Alternativen im Drogeriemarktbereich	
47	Günstig Backwaren, kleine Snacks kaufen können	Familie
48	„Coffeestore“ als Alternative zu traditionellem Café für Jugendliche	
49	Sich mit anderen Familien treffen, austauschen	
50	Mehr (Frei-)Zeit mit der Familie verbringen	
51	Harmonisches Familienleben haben	Einkommen
52	Mehr finanzielle Ressourcen zur Verfügung haben (höhere Hartz-IV-Regelsätze, besser bezahlte bzw. überhaupt Arbeit bekommen)	
53	Öffentliche Toiletten nutzen können (sauber, kostenlos)	sonstiges

**Tabelle 84: Bedarfe der befragten Eltern/Erwachsenen nach Handlungsfeldern/-bereichen**

Bedarf		Handlungsfeld
1	Saubere, attraktive Spielplätze für Kinder haben	Freizeit, Begegnung/Zusammensein
2	Kinder beim Spielen auf dem Spielplatz im Blick haben können	
3	Mit (Klein) Kindern ins Café gehen können (kinderfreundliches Café)	
4	Ausgehen können (Café, Kneipe, Biergarten)	
5	Sich mit anderen Müttern/Vätern mit Kleinkindern treffen/austauschen können	
6	Sich mit anderen Familien treffen/austauschen können (Familienbegegnungsstätte)	
7	Sich sportlich (zu arbeitnehmer-/familienfreundlichen Zeiten) betätigen	
8	häufiger Schwimmen gehen können (bessere Öffnungszeiten)	
9	Kostengünstige Freizeitangebote mit der ganzen Familie nutzen können	
10	Plätze/Orte für Jugendliche, wo sie abhängen, chillen können	
11	Wohnortnah, attraktive Spielplätze nutzen können	Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
12	Begegnungsmöglichkeiten für Kinder eines Wohngebiets haben („Kindernetzwerke“)	
13	Saubere, hundefreie Grünflächen nutzen können	
14	Nachbarn kennenlernen, sich begegnen (Straßenfeste)	
15	Sich im Wohnumfeld wohl und sicher fühlen, dafür Menschen anderer Kulturen besser verstehen können (mehr Integrationsarbeit/Austausch)	
16	In Schötmarer Innenstadt wohnortnah parken können, schneller Anwohnerparkausweise bekommen	
17	Sauberes Wohnumfeld, sauberes Stadtbild haben	Kinderbetreuung
18	Flexiblere Betreuungszeiten für Kinder haben	
19	Verlässliche, professionelle Kinderbetreuung	
20	Qualifiziertere Betreuung durch Tagesmütter haben	
21	Besser über Angebot von Krabbelgruppen informiert werden	
22	finanzielle Entlastung, kostengünstigere Kinderbetreuung haben (Kita/OGS)	
23	Gute Ganztags-/OGS-Betreuung	
24	Mit Familien/Freunden essen gehen können	Versorgung/Einzelhandel
25	Mehr Auswahl, Alternativen im Drogeriemarktbereich	
26	Mehr Vielfalt im Warenangebot	
27	Türkische Lebensmittel einkaufen können	
28	Mehr, längere kostenlose Parkmöglichkeiten in Schötmarer Innenstadt	Beratung/Unterstützung/Hilfe
29	Gute medizinische Versorgung für Kinder im Sozialraum haben	
30	Therapiemöglichkeiten, Förderung für Kinder mit verschiedenen Förderungsbedarfen haben	
31	Sich bei Nachfrage nach Hilfe/Unterstützung verständigen, verstehen können (Dolmetscher)	
32	(Informationen über) finanzielle Unterstützung für Kita-Beiträge bekommen	Mobilität
33	Sicher in Schötmar Radfahren können	
34	Abends länger Busse nutzen können (ausgehen können, ohne auf das Auto angewiesen zu sein)	
35	Mehr Sicherheit im Straßenverkehr, Kontrolle von Geschwindigkeitsbegrenzungen	Bildung/Schule
36	Schule, die Kinder gut fördert	
37	Professionelles Ganztagsangebot	Erwachsenenbildung
38	Mittagessen bei Sprachkursen/in Sprachschulen haben	
39	Kostenlose Sprachkurse nutzen können, Deutsch lernen	Sicherheit
40	Sichere Umgebung, Sicherheitsgefühl (bes. im Umfeld von Grundschulen) haben	
41	Umgebung, Sozialräume, die Kindern ermöglichen, sie sich selbstständig anzuzeigen, Lernerfahrungen machen zu können	
42	Weihnachtsgeschenke von der Schule für die Kinder	Sonstiges

Auf Basis der Gruppenbefragungen konnten insgesamt 53 Bedarfe von Kindern/Jugendlichen und 42 Bedarfe von Eltern/Erwachsenen identifiziert werden.

Bei den **Kindern/Jugendlichen** lassen sich die meisten genannten Bedarfe (17 von 53) dem Handlungsfeld „Bildung/Schule“ zuordnen (32,1%). Dies dürfte Ausdruck der Tatsache sein, dass der Bereich „Bildung/Schule“ für Kinder/Jugendliche im schulpflichtigen Alter einen sehr bedeutsamen Lebensbereich darstellt, die Schule ein Ort ist, an dem sie viel Zeit verbringen und Erfahrungen machen.



Am zweithäufigsten (13 von 53) wurden Bedarfe im Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“ festgestellt (24,5%). Jeweils fünf Bedarfe sind in den Handlungsfeldern „Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft“, „Mobilität“ und „Unterstützung/Beratung/Hilfe“ zu finden.

Im Handlungsfeld „Familie“ gibt es drei verschiedene Bedarfe, die von den Kindern/Jugendlichen genannt wurden, im Handlungsfeld „Versorgung/Einzelhandel“ ebenfalls drei Bedarfe. Dabei ist anzumerken, dass der Bedarf „shoppen gehen können“, der im Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“ verortet ist, gleichzeitig auch einen Bedarf an ein entsprechendes Waren-/Ladenangebot für Kinder und Jugendliche umfasst.

Auffällig ist, dass alle aufgeführten Bedarfe im Handlungsfeld „Familie“ mehr oder weniger explizit zum Ausdruck bringen, dass die Kinder/Jugendlichen ein Bedürfnis danach haben, Zeit mit der Familie zu verbringen, d.h. Familienleben zu erfahren.

Interessant ist, dass von den Befragten im Kinder- und Jugendtreff der Bedarf nach mehr finanziellen Ressourcen geäußert wurde. Dies dürfte Ausdruck konkreter Armutserfahrungen bzw. Knappheitsverhältnisse im Elternhaus sein. Dabei ist zu bedenken, dass nicht allein der materielle Mangel belastet, sondern insbesondere Jugendliche auch unter den geringeren sozialen Teilhabechancen im Vergleich zu Freunden/Gleichaltrigen aufgrund geringerer finanzieller Mittel bzw. Konsummöglichkeiten leiden (vgl. dazu auch Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V. 2014: Jugendarmut in Deutschland).

Die Auflistung der **Bedarfe der Eltern/Erwachsenen** nach Handlungsfeldern zeigt, dass die meisten unterschiedlichen Bedarfe im Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“ (9 von 42) zu identifizieren waren. Sieben unterschiedliche Bedarfe sind im Handlungsfeld „Wohnen/ Wohnumfeld, Nachbarschaft“ und sechs im Handlungsfeld „Kinderbetreuung“ genannt worden. Im Handlungsfeld „Versorgung/Einzelhandel“ ließen sich fünf unterschiedliche Bedarfe, im Handlungsfeld „Beratung/Unterstützung/Hilfe“ vier, im Handlungsfeld „Mobilität“ und „Bildung/Schule“ jeweils nur drei unterschiedliche Bedarfe identifizieren.

Nur ein geäußelter Bedarf findet sich im Handlungsfeld „Erwachsenenbildung“.

Zwei Bedarfe (Nr. 40/41), die in den Gruppenbefragungen unter „Sonstiges“ genannt wurden, werden von uns dem Handlungsfeld „Sicherheit“ zugeordnet. Dieses Handlungsfeld gesondert zu benennen, erscheint dadurch begründet, dass dieser Bereich in den anderen Phasen der Gruppenbefragungen (vgl. Begründungen für Meinungsbarometer, negativ wahrgenommene Orte/Plätze in Schötmar) von Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen/Eltern ebenfalls mehrfach angesprochen wurde und ihm insofern eine besondere Bedeutung zukommt.

Insgesamt ist festzustellen, dass Kinder/Jugendliche sowie Eltern/Erwachsene vor allem Bedarfe im Bereich „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“ äußerten. Abgesehen von Bedarfen in Bezug auf ein Mehr an konkreten Freizeitangeboten, findet sich bei beiden Gruppen der Bedarf an mehr Begegnungsmöglichkeiten.

Dass der Bereich „Schule/Bildung“ bei den Eltern deutlich weniger Bedarfe enthält als bei den Kindern/Jugendlichen ist damit zu erklären, dass Eltern hierbei in erster Linie die konkrete Förderung und gute Ausbildung ihrer Kinder im Blick haben, während die Kinder/Jugendlichen die Schule nicht nur als Ausbildungsinstitution, sondern auch als Sozial- bzw. Lebensraum wahrnehmen und daher differenziertere Bedarfe auch im Hinblick auf Rahmenbedingungen, die für das Wohlbefinden an diesem Ort für sie wichtig sind, formulieren.



Die Bedarfe der Eltern/Erwachsenen und Kinder/Jugendlichen im Handlungsfeld „Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft“ sind ähnlich, da bei beiden Gruppen Bedarfe im Hinblick auf ein sauberes Wohnumfeld und bessere Kontakte/Kontaktmöglichkeiten zu Nachbarn geäußert werden.

Bemerkenswert ist, dass von Kindern der Grundschule der offenbar häufig nicht befriedigte Bedarf an einem ruhigen Wohnumfeld und dem Einhalten der Nachtruhe geäußert wurde. Wie schon bei der Darstellung der Befragungsergebnisse der Grundschüler_innen angemerkt, stellt dies ein nicht zu unterschätzendes Problem für einige Kinder dar. Wenn Straßenlärm oder Unruhe in der Nachbarschaft verhindert, dass die Kinder gut schlafen können, kann dies zu Ermüdungserscheinungen und mangelnder Konzentration in der Schule führen, was sich dann wiederum auf die schulischen Leistungen auswirken dürfte.

Im Handlungsfeld „Beratung/Unterstützung/Hilfe“ werden von Eltern/Erwachsenen Bedarfe im Hinblick auf medizinische/therapeutische Hilfen für ihre Kinder sowie im Hinblick auf Rahmenbedingungen, um Dienste/Hilfe in Anspruch nehmen zu können (z.B. finanzielle Unterstützung, Dolmetscher für Verständigung), genannt. Bei den Kindern/Jugendlichen beziehen sich die genannten Unterstützungsbedarfe auf die für sie zentralen und potenziellen Problembereiche wie Hausaufgaben, schulische Probleme/Konflikte und Berufsorientierung/-findung, aber auch die Familie.

Bemerkenswert ist, dass von den Grundschüler_innen auch Unterstützungsbedarfe von anderen Bevölkerungsgruppen (hier Obdachlose, Flüchtlinge) genannt wurden. Dies zeigt, dass die Kinder aktuelle Debatten um die Flüchtlingshilfen mitbekommen und Obdachlose, die ihnen im Sozialraum begegnen und die ihnen mitunter auch „unheimlich“ erscheinen, als hilfebedürftige Menschen wahrnehmen.

Ausgehend von Tabelle 82 und 83 zu den Bedarfen von Kindern/Jugendlichen und Eltern/Erwachsenen in Zusammenhang mit dem Vorhandensein eines entsprechenden Angebots werden im Folgenden alle Bedarfe aufgeführt, denen auf Basis der vorliegenden Informationen kein einziges Angebot zugeordnet werden konnte.

Die Bedarfe, in denen es um quantitative Veränderungen oder qualitative Verbesserungen bereits vorhandener Angebote/Infrastruktur geht, oder „Wünsche“ nach mehr Zeit für verschiedene Aktivitäten werden nicht mitaufgeführt, sondern im Weiteren separat betrachtet, da dieses ein von städtischer Seite als ein kaum zu beeinflussender Bereich anzusehen ist.

Tabelle 85: Von den Kindern/Jugendlichen genannte Bedarfe, denen kein Angebot gegenübersteht

Bedarf		Handlungsfeld
1	Fitness/Sport treiben nur unter Frauen	Freizeit/Begegnung/Zusammensein
2	Sich mit Nachbarn gut verstehen	
3	Ruhiges Wohnumfeld haben, nachts schlafen können	Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
4	Günstig wohnen können	
5	Fahrrad fahren können, auch wenn man kein eigenes hat	Mobilität
6	Günstig Bus fahren	

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, bleiben von den 53 Bedarfen, die von Kindern/Jugendlichen genannt wurden, lediglich sechs geäußerte Bedarfe übrig, denen kein Angebot gegenübersteht bzw. die nicht gedeckt sind. Drei dieser ungedeckten/unbefriedigten Bedarfe liegen im Handlungsfeld „Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft“, zwei im Bereich „Mobilität“ und ein ungedeckter Bedarf im Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“.

Von den 42 Bedarfen, die von Eltern/Erwachsenen genannt wurden, lassen sich sieben Bedarfe feststellen, die durch kein Angebot gedeckt sind bzw. die nicht ausreichend befriedigt werden. Zwei un-



befriedigte/ungedekte Bedarfe im Handlungsfeld „Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft“, zwei im Bereich „Sicherheit“ und ein Bedarf im Bereich „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“. Zwei weitere Bedarfe wurden dem Handlungsfeld „sonstiges“ zugeordnet. Der Bedarf „Weihnachtsgeschenke für Kinder von der Schule“ ist als ein Sonderwunsch anzusehen, der von einer Mutter geäußert wurde, die dieses aus Rumänien kenne. Hierauf wird im Weiteren nicht näher eingegangen.

Tabelle 86: Von den Eltern/Erwachsenen genannte Bedarfe, denen kein Angebot gegenübersteht

Bedarf	Handlungsfeld
1 Begegnungsmöglichkeiten für Kinder eines Wohngebiets haben („Kindernetzwerke“)	Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
2 Nachbarn kennenlernen, sich begegnen (Straßenfeste)	Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
3 Kinder beim Spielen auf dem Spielplatz im Blick haben können (Schlosspark)	Freizeit/Begegnung/Zusammensein
4 Sichere Umgebung, Sicherheitsgefühl (bes. im Umfeld von Grundschulen) haben	Sicherheit
5 Umgebung, Sozialräume, die Kindern ermöglichen, sie sich selbstständig anzueignen, Lernerfahrungen machen zu können	Sicherheit
6 Mittagessen bei Sprachkursen/in Sprachschulen haben	Sonstiges
7 Weihnachtsgeschenke von der Schule für die Kinder	Sonstiges

Vergleicht man die ungedeckten Bedarfe der beiden Gruppen, ist zu erkennen, dass es Überschneidungen im Handlungsfeld „Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft“ gibt. Bei beiden Gruppen besteht ein Bedarf nach Begegnungsmöglichkeiten bzw. besseren nachbarschaftlichen Kontakten.

Tabelle 87: Von den Kindern/Jugendlichen genannte Bedarfe, in denen es um quantitative und/oder qualitative Veränderungen geht

Bedarfe	Handlungsfeld
1 Sauberere Umgebung, Umwelt	Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
2 (Mehr) Gärten nutzen können	
3 Weniger Autoverkehr	Mobilität/Verkehr
4 Saubere und pünktliche Busse nutzen können	
5 (Mehr) sichere und gute Radwege haben	Freizeit/Zusammensein/Begegnung
6 Mehr Freizeitangebote speziell für Jungen	
7 Mehr Zeit zum (gemeinsamen) Spielen haben	Freizeit/Zusammensein/Begegnung
8 Mehr (Frei-)Zeit mit der Familie verbringen	
9 Kleinere Klassen	Bildung/Schule
10 Mehr internationale Klassen	
11 Saubere Toiletten in der Schule nutzen können	
12 Weniger Leistungs-/Arbeitsdruck	
13 Attraktiv gestaltete Räume, sich in den Klassenräumen, Mensa wohlfühlen	
14 Weniger Hausaufgaben, mehr Zeit zum Spielen haben	
15 Mehr Zeit zum Spielen/Erholen/Austoben zwischen den Stunden	
16 Mehr Spielmöglichkeiten auf dem Pausenhof	
17 Weniger Verhaltens-/Erziehungsregeln	
18 Mehr Sport-/Schwimmunterricht haben	
19 Mehr Kunstunterricht	
20 Mehr Instrumente ausprobieren, musizieren können	
21 Mehr Auswahl an Schul-AGs haben	
22 Sich häufiger aktiv und eigenverantwortlich mit Anliegen, die die Klasse und Schüler_innen betreffen; beschäftigen können (Klassenrat)	
23 Mehr gemeinsame außerschulische Erlebnisse haben (Ausflüge)	

**Tabelle 88: Von Eltern/Erwachsenen genannte Bedarfe, in denen es um quantitative und/oder qualitative Veränderungen geht**

Bedarfe		Handlungsfeld
1	Saubere, hundefreie Grünflächen nutzen können	Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaft
2	Sauberes Wohnumfeld, sauberes Stadtbild haben	
3	In Schötmarer Innenstadt wohnortnah parken können, schneller Anwohnerparkausweise bekommen	
4	Abends länger Busse nutzen können (ausgehen können, ohne auf das Auto angewiesen zu sein)	Mobilität/Verkehr
5	Sicherer in Schötmar Radfahren können	
6	Mehr Sicherheit im Straßenverkehr, mehr Kontrolle von Geschwindigkeitsbegrenzungen	
7	Gerechtere Beitragssätze (Kita/OGS)	Kinderbetreuung
8	Qualifiziertere Betreuung durch Tagesmütter haben	
9	Besser über Angebot von Krabbelgruppen informiert werden	
10	Flexiblere Betreuungszeiten	Versorgung/Einzelhandel
11	Mehr Vielfalt im Warenangebot	
12	Mehr, längere kostenlose Parkmöglichkeiten in Schötmarer Innenstadt	

Wie den Tabellen zu den Bedarfen, in denen es um quantitative und/oder qualitative Veränderungen bzw. Verbesserungen vorhandener Angebote/Infrastruktur geht, zu entnehmen ist, dominieren bei der Gruppe der Kinder/Jugendlichen konkrete Veränderungswünsche, die sich auf den Bereich der Schule beziehen. Diese sind als Wünsche bzw. Rückmeldungen der Schüler_innen zu sehen und können der Schule zur Verfügung gestellt werden. Möglich wäre es, diese im Rahmen der an der Grundschule praktizierten „Klassenräte“ gemeinsam mit den Schüler_innen hinsichtlich Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung zu diskutieren.

Ansonsten zeigt sich, dass bei Eltern und Kindern/Jugendlichen der Bedarf nach mehr Sauberkeit im Wohnumfeld bzw. im Sozialraum generell besteht, da hiermit die Nutzungsqualität der vorhandenen Grünflächen steht und fällt.

Beide Gruppen äußern auch den Bedarf an mehr Möglichkeiten, sich in Schötmar als Radfahrer gut und sicher bewegen zu können, wofür sich Eltern und Kinder/Jugendliche mehr und bessere Radwege wünschen. Der ebenfalls geäußerte Bedarf nach „weniger Autoverkehr“ wäre dann sowohl Voraussetzung wie auch Ergebnis eines besseren Radwegenetzes in Schötmar.

Beide Gruppen sehen im Bereich „Mobilität“ einen Optimierungsbedarf bezogen auf den ÖPNV. Auf den im Handlungsfeld „Familie bzw. Freizeit, Begegnung/Zusammensein“ geäußerten Bedarf nach mehr Zeit für gemeinsame Aktivitäten, lässt sich wie schon bemerkt nicht durch bestimmte Angebote antworten.

Überprüfen lässt sich hingegen, ob für Jungen in Schötmar im Rahmen der bestehenden Freizeitangebote dem Wunsch nach „exklusiven“ Angeboten für Jungen entsprochen werden kann. Hinter diesem Bedarf steht der Wunsch nach mehr Freizeitangeboten für Jungen, da sich diese im Vergleich zu den häufig zahlreicher vorhandenen Angeboten für die Zielgruppe der Mädchen benachteiligt fühlen.

Eltern/Erwachsene haben im Bereich „Mobilität/Verkehr“ insbesondere noch das Bedürfnis nach mehr Verkehrssicherheit aus Sorge um ihre Kinder und wünschen sich darüber hinaus gerechtere Beitragssätze für Kita und OGS sowie noch mehr Qualität bzw. pädagogische Kompetenz in bestimmten Bereichen der Kinderbetreuung.



Bedarfe der Kinder und der Eltern ohne Angebote – Ergebnis Workshops mit den Akteuren und Ergebnis Gruppendiskussionen

In der folgenden Tabelle haben wir nochmals die Bedarfe der Kinder und der Eltern aufgelistet, denen nach Aussage der Akteure und der Teilnehmenden der Gruppendiskussionen keine Angebote gegenüberstehen.

Tabelle 89: Bedarfe ohne Angebote – Kinder

Workshops mit den Akteuren	Gruppendiskussionen
Geschichten lesen/vorgelesen bekommen	
Als Fußgänger_in sicher unterwegs sein können (gute/breite Fußwege zu den Einrichtungen (Kita, Schule)	
Vorbilder haben	
Eine Initiative zum Thema „gesunde Ernährung“ starten	
Preisgünstig Bus fahren können (Bezahlbare Bustickets)	Preisgünstig Bus fahren können (bezahlbare Bustickets)
Bessere Busanbindungen haben	
	Fitness/Sport treiben nur unter Frauen
	Sich mit Nachbarn gut verstehen
	Ruhiges Wohnumfeld haben, nachts schlafen können
	Günstig wohnen können
	Fahrrad fahren können, auch wenn man kein eigenes hat

Tabelle 90: Bedarfe ohne Angebote – Eltern

Workshops mit den Akteuren	Gruppendiskussionen
Familienfreundlich wohnen	
Attraktive Begegnungsorte haben	Begegnungsmöglichkeiten für Kinder eines Wohngebiets haben („Kindernetzwerke“)
	Nachbarn kennenlernen, sich begegnen (Straßenfeste)
Familienfreundliche Arbeitgeber haben	
Preisgünstig Bus fahren können (Bezahlbare Bustickets)	
Schwimmen lernen (Erwachsene)	
Preisgünstig und angemessen wohnen (Größe) können	
	Kinder beim Spielen auf dem Spielplatz im Blick haben können (Schlosspark)
	Sichere Umgebung, Sicherheitsgefühl (bes. im Umfeld von Grundschulen) haben
	Umgebung, Sozialräume, die Kindern ermöglichen, sie sich selbstständig anzueignen, Lernerfahrungen machen zu können
	Mittagessen bei Sprachkursen/in Sprachschulen haben
	Weihnachtsgeschenke von der Schule für die Kinder



Bedarfe der Kinder und der Eltern ohne Angebote – zugeordnete Handlungsempfehlungen

Abschließend haben wir in der folgenden Tabelle den Bedarfen ohne Angebote die jeweilige Handlungsempfehlung zugeordnet.

Tabelle 91: Bedarfe der Kinder und der Eltern ohne Angebote und zugeordnete Handlungsempfehlungen

Kinder	Handlungsempfehlung Nr.
Geschichten lesen/vorgelesen bekommen	19
Als Fußgänger_in sicher unterwegs sein können (gute/breite Fußwege zu den Einrichtungen (Kita, Schule)	31
Vorbilder haben	22
Eine Initiative zum Thema „gesunde Ernährung“ starten	18
Sich in der Innenstadt auf Bänken ausruhen können (Ruheinseln in der Innenstadt (wenig Bänke vorhanden)	27
Preisgünstig Busfahren können (Bezahlbare Bustickets)	34
Bessere Busanbindungen haben	35
Fitness/Sport treiben nur unter Frauen	26
Sich mit Nachbarn gut verstehen	24
Ruhiges Wohnumfeld haben, nachts schlafen können	27
Günstig wohnen können	28
Fahrrad fahren können, auch wenn man kein eigenes hat	

Eltern	Handlungsempfehlung Nr.
Familienfreundlich ,Wohnen	28
Attraktive Begegnungsorte haben	23, 24, 25
Familienfreundliche Arbeitgeber haben	
Preisgünstig Bus fahren können (Bezahlbare Bustickets)	34
Schwimmen lernen (Erwachsene)	20
Preisgünstig und angemessen wohnen (Größe) können	28
Begegnungsmöglichkeiten für Kinder eines Wohngebiets haben („Kindernetzwerke“)	24
Nachbarn kennenlernen, sich begegnen (Straßenfeste)	24
Kinder beim Spielen auf dem Spielplatz im Blick haben können (Schlosspark)	27
Sichere Umgebung, Sicherheitsgefühl (bes. im Umfeld von Grundschulen) haben	31
Umgebung, Sozialräume, die Kindern ermöglichen, sie sich selbstständig anzueignen, Lernerfahrungen machen zu können	31
Mittagessen bei Sprachkursen/in Sprachschulen haben	18
Weihnachtsgeschenke von der Schule für die Kinder	

Im Rahmen der Gruppendiskussionen und anschließender Gespräche tauchte bei einem Akteur als ein bedeutender Bedarf auf, mehr über die Situation und Bedarfe der bulgarischen Kinder/Eltern zu erfahren und fundierte Kenntnisse zu erlangen, um bedarfsgerechte Angebote entwickeln zu können. Dazu gibt es die entsprechende Handlungsempfehlung Nr. 21.



6 Handlungsempfehlungen

In diesem Kapitel werden wir auf der Grundlage der Auswertungsergebnisse der prozessproduzierten Daten, der Auswertung des Workshops mit den Akteuren und der Auswertung der Gruppendiskussionen Handlungsempfehlungen formulieren.

Diese Handlungsempfehlungen werden unterschiedlichen Handlungsfeldern zugeordnet. Zudem haben wir Handlungsempfehlungen formuliert, die handlungsfeldübergreifend sind. Mit diesen handlungsfeldübergreifenden Empfehlungen werden wir beginnen.

6.1 Handlungsfeldübergreifende Handlungsempfehlungen

1	<p>Aufbau, Ausbau und Weiterentwicklung eines kommunalen kleinräumigen Monitorings Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten</p>
----------	---

Die bestehenden Zeitreihen der prozessproduzierten Daten sollten auf der Ebene der Gesamtstadt und des Sozialraums Schötmar fortgeschrieben und in ein stadtweites, raumbezogenes Monitoringssystem überführt werden, in das sukzessiv weitere Daten (Bevölkerungs- und Haushaltsdaten, Wohnungsdaten) einfließen.

Diese Anfänge eines raumbezogenen Monitoringsystems sind zu einem Steuerungsinstrument der Stadtverwaltung im Rahmen einer Stadt(teil)entwicklungspolitik des sozialen Ausgleichs zu entwickeln (siehe auch Handlungsempfehlung), was bedeutet, dass die entsprechenden Daten in das System regelmäßig und strukturiert eingepflegt, aufbereitet und ausgewertet werden müssen, um die Erkenntnisse, die sich auf der Grundlage dieses Monitoringsystems ergeben, optimal nutzen zu können.

Letztendlich sind die entsprechenden Daten im Sinne einer **integrierten Sozialplanung und Quartiersentwicklung kleinräumig** - und damit auf der Ebene aller Sozialräume und „tiefer“, z.B. Schötmar Mitte, Schötmar Ost und Schötmar West - aufzubereiten und auszuwerten, sodass Ungleiches (die unterschiedliche Situation in den Sozialräumen) auch ungleich behandelt werden kann.

Generell soll die Stadtverwaltung anstreben, Daten hinsichtlich der **Bewohnerstruktur** aufzubereiten und vorzuhalten. Dazu gehören Daten zur Haushaltsstruktur (Anzahl der Haushalte, Alleinerziehende, Paare mit und ohne Kinder, Größe der Haushalte/Anzahl der Kinder) sowie zum Migrationshintergrund der Personen und Haushalte.

Dadurch könnte auch eine noch bessere Analyse der Zu- und Fortzüge hinsichtlich der einzelnen Sozialräume erstellt werden, die sodann wiederum Aussagen und Annahmen über die Attraktivität der Sozialräume erlaubt. Dabei gilt: je besser die Daten, je größer ist der Erkenntnisgewinn.

Ergäbe z.B. die Datenauswertung, dass verstärkt Familien/Alleinerziehende nach Schötmar ziehen, so könnte man dieses z.B. auf die gute soziale Infrastruktur zurückführen, die als Pull-Faktor wirkt.

Die Analyse der Daten im Bereich der **Kinder und Jugendhilfe** (§§ 27, 29 bis 35a SGB VIII und die Daten der Jugendgerichtshilfe) ergab, dass keine kleinräumigen Daten auf der Ebene des Sozialraums Schötmar vorliegen.



Da sich die Sozialräume aber voneinander unterscheiden und sich somit ein quartiersbezogenes Arbeiten im Sinne von „Ungleiches ungleich behandeln“ als sinnvoll herausgestellt hat, werden kleinräumige Daten dringend benötigt, um diesen Ansatz umsetzen zu können. Fehlen diese Daten, fehlt ebenfalls die Voraussetzung, um Quartiere mit Handlungsbedarf erkennen und ein quartiersbezogenes Handeln entwickeln zu können.

Somit lautet unsere dezidierte Empfehlung in diesem Bereich - die wir bereits vor drei Jahren bei einem anderen Projekt gegenüber der Stadtverwaltung formuliert haben - , die prozessproduzierten Daten auch im Jugendbereich kleinräumig zu organisieren und aufzubereiten, so dass entsprechende quartiersbezogene Entscheidungen (z.B. bezüglich der sozialen Infrastruktur und ihrer Angebote inklusive der Beurteilung der entsprechenden Wirkung) getroffen werden können.

Hinsichtlich des Bereichs „**Wohnen und Bauen**“ sollten die Zensusdaten 2011 „Gebäude und Wohnungen“ auf der Ebene der Sozialräume aufbereitet und ausgewertet werden. Zu kombinieren sind diese Daten mit entsprechenden Daten zu den Mieten in der Gesamtstadt und den Sozialräumen in den unterschiedlichen Marktsegmenten.

Die entsprechende Organisationsform in der Stadtverwaltung Bad Salzuflen für die Umsetzung dieser Handlungsempfehlung wäre eine Planstelle „Integrierte Sozialplanung und Quartiersentwicklung“.

2

Die Angebote der sozialen Infrastruktur/Maßnahmen sind auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen

Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen

Auf Grund der harten, prozessproduzierten Daten lässt sich - im Vergleich zur Gesamtstadt Bad Salzuflen - eine größere soziale Benachteiligung der Bewohner_innen in Schötmar feststellen.

Die von den Akteuren genannten 45 Bedarfe bei den Kindern und 33 Bedarfe bei den Eltern gibt es laut Aussage der Akteure nur dreizehn Bedarfe, zu denen es keine Angebote gibt (siehe Tabelle Nr. 80). D.h. auf Grund der Quantität der Angebote im Rahmen der sozialen Infrastruktur müsste Schötmar als Quartier wesentlich resilienter sein, als es die prozessproduzierten Daten verdeutlichen.

Mögliche Faktoren für diese ungleichgewichtige Situation können auf der Seite der Bewohner_innen (und damit potenziellen Nutzer_innen der Angebote) folgende sein:

- Die Angebote werden nicht genutzt, weil:
 - sie nicht bekannt sind
 - die Bewohner_innen nicht wissen, wie der Zugang zu diesen Angeboten ist
 - Scham, eine fatalistische Einstellung, schlechte Erfahrungen etc. die Nutzung verhindern, obwohl die Angebote bekannt sind

Mögliche Faktoren für diese ungleichgewichtige Situation auf der Seite der Anbieter, der Angebots-träger können sein:

- Die Angebote sind nicht wirksam, weil:
 - Angebote fehlen/nicht ausreichend vorhanden sind
 - Personal in/bei den bestehenden Angeboten nicht ausreichend vorhanden ist
 - das Personal nicht ausreichend oder angemessen qualifiziert ist
 - Öffnungszeiten nicht ausreichend sind
 - es unzutreffende Annahmen über die Wirkungszusammenhänge gibt (die Anbieter sind der Meinung, das Richtige zu tun, sie liegen aber „haarscharf daneben“)
 - sonstige Ressourcen wie Räume, Material etc. fehlen



Als Handlungsempfehlung ergibt sich daraus, die Angebote und Maßnahmen unter der Zugrundelegung der obigen Faktoren zu überprüfen. Zentrale Fragen sind dabei, wie Einzelangebote/Projekte/Maßnahmen etc. autonom in ihrer Wirksamkeit gesteigert werden können und wie Einzelangebote etc. im Quartier besser und wirksamer vernetzt werden können. Dies schließt das Aufspüren und Bewerten von Doppelstrukturen, parallelen Angeboten, zielgruppenspezifischen Angebotslücken sowie unkoordiniertem Handeln unterschiedlicher Akteure etc. mit ein.

Auf Grund der zahlreichen Nennungen im Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“ von den Akteuren wie auch im Rahmen der Gruppendiskussionen und seiner Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen empfiehlt es sich, sich diesem Bereich womöglich zuerst zu widmen.

3	<p>Wirkung als konstituierendes Merkmal des Hilfesystems implementieren und etablieren Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren</p>
----------	--

Bei diesem Prozess - Wirkung als konstituierendes Merkmal des Hilfesystems zu etablieren - gilt, dass eine hohe Wirkung eine hohe Qualität bei der Leistungserbringung voraussetzt und somit die Diskussion hinsichtlich der Wirkungen und nicht hinsichtlich der Qualität der Leistungen zu führen ist.

Adressat dieser Empfehlung ist zunächst die Stadtverwaltung. Dabei geht es sowohl um die eigenen Angebote und Maßnahmen als auch um Angebote und Maßnahmen, die die Stadtverwaltungen über entsprechende Verträge mit Freien Trägern der Wohlfahrtspflege, gemeinnützigen Vereinen etc. finanzieren.

Adressaten der Empfehlung sind aber auch Träger der Wohlfahrtspflege, gemeinnützige Vereine etc., wenn sie Angebote oder Maßnahmen in Schötmar durchführen, die nicht durch die Stadtverwaltung Bad Salzuflen (mit-)gefördert werden.

Erbrachte Unterstützungen und Hilfen im Rahmen der Angebote und Maßnahmen der Akteure müssen positive Wirkungen beim Hilfesuchenden, beim Angebotsteilnehmer etc. zeigen. Dies ist ein legitimes Interesse aller Beteiligten (Hilfesuchende/Angebotsteilnehmende, Leistungserbringer, Geldgeber). Deshalb ist es gerechtfertigt, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Effekte es hat und welche Konsequenzen sich ergeben, wenn Hilfen und Unterstützungen keine Wirkungen haben.

Ein Angebot oder eine Maßnahme, die keine oder unerwünschte Wirkungen zeigt, ist u.a.:

- aus Sicht der Hilfesuchenden/der Angebotsteilnehmenden etc. eine Belastung und Vergeudung wertvoller Zeit, die gerade in Notlagen dringend sinnvoll genutzt werden muss¹⁴,
- aus Sicht der Leistungserbringer/der Angebotsträger ein unbefriedigender und frustrierender Aufwand und
- aus Sicht der Geldgeber eine Verschwendung von Ressourcen.

Es geht somit um eine wirkungsorientierte Ausrichtung der Arbeit, um durch wirkmächtige Angebote und Maßnahmen die Kompetenzen, die Lebenslage etc. der Haushalte mit minderjährigen Kindern positiv zu verändern.

¹⁴ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Gesundheitswesen in den USA. Dort gilt als ethischer Imperativ, dem Patienten bestmögliche medizinische Versorgung zukommen zu lassen, denn in der bewussten oder nachlässigen Vorenthaltung der bestmöglichen Hilfe könnte ein Straftatbestand bestehen.



Was wird unter Wirkung verstanden? Bei dem Begriff „Wirkung“ orientieren wir uns an dem, was unter Impact und Outcome verstanden wird. Dabei wird in einer bestimmten Situation oder einer Problemlage mit einem bestimmten Angebot oder einer Maßnahme interveniert. Durch die Intervention verändert sich die Ausgangssituation - und diese Veränderung wird als Impact oder Outcome, als Wirkung bezeichnet.

Zudem wird davon ausgegangen - wie dies auch Schrödter/Ziegler beschreiben -, dass Wirkungen gemessen werden können: „Dies hat jedoch nichts mit der immer wieder formulierten Behauptung zu tun, dass die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe bzw. die Problemlagen, in die sie eingreift, in einem so hohen Maße multidimensional und komplex seien, dass genaue Wirkungsmessungen nicht möglich oder man nur mit „subjektiven“ bzw. unbestimmten Ergebnisindikatoren oder -kennzahlen arbeiten könne, die letztlich nie so präzise sein können, wie die der eher naturwissenschaftlich orientierten Disziplinen der Medizin oder Psychologie oder die „klaren“ ökonomischen Rechnungen von BetriebswirtschaftlerInnen. Diese Behauptung ist schlicht falsch.“¹⁵

Die wesentlichen Komponenten einer wirkungsorientierten Ausrichtung der Arbeit sind:

- Annahmen im Sinne wahrscheinlichkeitstheoretischer Überlegungen über Wirkungszusammenhänge
- Festlegung und Definition von erreichbaren Zielen
- Operationalisierung der Ziele durch die Festlegung und Definition von Kennzahlen¹⁶ und Indikatoren¹⁷
- Dokumentation der Ist-Werte (einschließlich der Datenquellen) als Ausgangsbasis zur Bestimmung zukünftiger Zielwerte für die einzelnen Kennzahlen und Indikatoren
- Abhängig von den Kennzahlen und Indikatoren eine Festlegung von Zielwerten, die Aussagen über den Grad der Zielerreichung erlauben
- Festlegung der Zielwerte auf der Grundlage der Ist-Werte
- ein differenziertes, aber handhabbares Datendokumentationsinstrument mit entsprechenden Auswertungskompetenzen

Entscheidend ist bei diesem Prozess, zunächst Ziele zu beschreiben. Denn ohne festgelegte Ziele hat das (menschliche) Handeln keine Richtung und kann somit weder erfolgreich noch wirksam sein.

„Wenn man nicht weiß, welchen Hafen man ansteuert, ist kein Wind günstig“ (Seneca, römischer Dichter und Philosoph, 4 v. Chr. – 65 n. Chr.)

Ziele sind deshalb eine elementare Grundlage für jedes System, jede Organisation etc., um Maßnahmen, Projekte etc. zur Zielerreichung entwickeln und umsetzen zu können. Ohne Ziele festgelegt zu haben, sind auch keine Aussagen zur Wirkung von Angeboten und Maßnahmen oder der eigenen Arbeit möglich und ohne Ziele kann nicht zielgerichtet gearbeitet werden. Die Ziele müssen sodann mit Zielwerten hinterlegt werden, um über den Grad der Zielerreichung Aussagen treffen zu können.

Bezieht sich die wirkungsorientierte Ausrichtung der Arbeit auf Angebote und Maßnahmen, die die Stadtverwaltungen über entsprechende Verträge mit Freien Trägern der Wohlfahrtspflege, gemeinnützigen Vereinen etc. finanzieren, so ist dies nur in einem **dialogischen Verfahren** zwischen den beteiligten Akteuren umzusetzen. Dies bezieht sich z.B. auf die Festlegung von Zielen, Kennzah-

¹⁵ Was wirkt in der Kinder- und Jugendhilfe? Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Schriftenreihe des ISA zur Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung, Band 02. Münster, Schrödter, M./Ziegler, H. (2007), S. 6

¹⁶ Kennzahl = Zusammenhang, der direkt gemessen werden kann

¹⁷ Indikator = Messgröße für einen Zusammenhang, der nicht direkt gemessen werden kann



len/Indikatoren, Zielwerten und der sorgfältigen Bewertung der Zielerreichungsgrade im Sinne der angestrebten und erreichten Wirkungen.

Mit zu der Empfehlung der wirkungsorientierten Ausrichtung der Arbeit gehört die Durchführung von **Wirkungskonferenzen**. Im Rahmen dieser Wirkungskonferenzen sollen von den Akteuren die Angebote und Maßnahmen identifiziert werden,

1. die zum Ausgleich von Benachteiligung beitragen,
2. die nicht zum Ausgleich von Benachteiligung beitragen und
3. die teilweise zum Ausgleich von Benachteiligung beitragen.

Gleichzeitig sind die Kriterien zu benennen, die von den Akteuren bei der Beantwortung der entsprechenden Frage im Fragebogen angewendet wurden, um zu entscheiden, warum welche Angebote welcher Kategorie zugeordnet wurden. Zu diskutieren ist zudem, warum es große Unterschiede zwischen den Tätigkeitsbereichen gibt - z.B. zwischen dem Freizeitbereich und dem Ernährungsbereich.

Die Ergebnisse dieser Wirkungskonferenzen können die Grundlage bilden, um die Potenziale für eine Um- oder Neuverteilung der Ressourcen zu identifizieren und diese dann im Sinne einer wirkungsorientierten Steuerung wirkmächtiger einsetzen zu können.

Um es an dieser Stelle deutlich zu sagen: Es wird nicht dafür plädiert, die Ressourcen für komplett oder teilweise wirkungslose Angebote einzusparen, sondern diese als Umsteuerungspotenzial zu nutzen,

- um wirksame Angebote und Maßnahmen auszuweiten,
- in neue Angebote und Maßnahmen im präventiven Bereich zu investieren, um später eintretende Probleme etc. zu verhindern, und um
- unwirksame Maßnahmen in wirksame Maßnahmen zu überführen.

Dabei sollte die derzeitige finanzielle Situation offensiv genutzt werden, um auf der Grundlage einer wirkungsorientierten Ausrichtung der Arbeit vor Ort präventiv in neue Angebote und Maßnahmen zu investieren und so später davon profitieren zu können.

Bei den Diskussionen in den Wirkungskonferenzen sollte es nicht nur darum gehen, mehr wirkungsvollere Angebote zu implementieren, sondern dass auch in die „richtigen“ Bereiche investiert wird, in denen z.B. eine Verbesserung der individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen oder eine Steigerung der gesellschaftlichen Teilhabe und Anerkennung gelingt. Oder indem durch bestimmte Maßnahmen in einem Bereich auch Effekte in einem anderen Bereich erzielt werden können, z.B. durch sportliche Aktivitäten im Freizeitbereich nicht nur in diesem Bereich Wirkungen zu erzielen, sondern auch im Gesundheitsbereich.

Kommunen, für die ein Haushaltssicherungskonzept oder ein Nothaushalt besteht, können in der Regel nur Pflichtaufgaben durchführen. Präventionsangebote und Präventionsleistungen sind häufig freiwillige Leistungen, die nach den Gemeindeordnungen bei Kommunen mit einem Haushaltssicherungskonzept oder einem Nothaushalt nicht erlaubt sind. Damit Personen, aber auch Kommunen mit einem Nothaushalt von den Wirkungen der Angebote und Maßnahmen im präventiven Bereich profitieren können, ist eine Veränderung der Gemeindeordnung anzustreben.

Aber auch ohne diese Veränderung ist es möglich, mit den entsprechenden übergeordneten Behörden Vereinbarungen zu treffen, die Ausgaben im präventiven Bereich erlauben. Voraussetzung ist dabei jedoch ein offensives Agieren der Stadtverwaltung.



Beispiel: „Bildung lohnt sich“

Nach einer entsprechenden OECD-Studie führen Investitionen in gute Bildung sowohl bei Uni-Absolventen als auch bei der öffentlichen Hand zu höheren Einnahmen. Demnach liegt „das Durchschnittseinkommen von Universitätsabsolventen, die anschließend in ihrem Studienfeld eine Stelle finden, um knapp siebzig Prozent über dem Einkommen von Handwerkern oder Fachkräften, die einen berufsbildenden Abschluss haben.“

Nach der Studie investiert der Staat etwas 40.000 € in das Studium eines Universitätsabsolventen. Später erhält der Staat durch höhere Steuereinnahmen, höhere Sozialabgaben und ein geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko knapp 190.000 €. „Damit profitieren die Haushalte von jedem erfolgreichen Hochschulabsolventen mit bis zu 150.000 €“ (Süddeutsche Zeitung vom 8. September 2010)

Beispiel: Ypsilanti/Michigan

Die Evaluation des Perry-Preschool-Projektes (Start 1962 in Ypsilanti, Michigan) in den USA zeigt ebenfalls, dass sich Investitionen rechnen. Investiert wurde in besonders qualifiziertes Personal, Hausbesuche, Schulungen in Erziehungsfragen. Die Wirkungen zeigten sich auf der individuellen Ebene u.a. in einer geringeren Arbeitslosigkeit, einem höheren Verdienst, selteneren Gefängnisstrafen. Die jüngste Perry-Studie kommt zu dem Ergebnis, „dass die Investition eine enorme Rendite erbracht hat, wenn man den privaten und den öffentlichen Gewinn zusammenzählt: Das Kosten-Nutzen-Verhältnis betrage nahezu 1:17.“ (Unsere armen Kinder. Wie Deutschland seine Zukunft verspielt, Ulrike Meyer-Timpe, 2008, S. 192)

4

Entwicklung und Umsetzung eines Programms „Stadt(teil)entwicklung des sozialen Ausgleichs“

Quelle: Auswertung prozessproduzierter Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen

Die räumliche Konzentration von sozialen Problemen und Armut hat in den Städten im Laufe der letzten Jahre zugenommen. „Dadurch sind einige Stadtteile und Quartiere belastet, andere entlastet.“¹⁸ Eine ungleiche Verteilung der Wohnstandorte verschiedener sozialer Gruppen im städtischen Raum (Segregation) hat es in größeren Städten in der Vergangenheit gegeben und wird es auch in Zukunft geben. Entscheidend ist, wie aus gesamtstädtischer Sicht damit umgegangen wird. Entscheidend ist zudem, ob die Kommunalpolitik anerkennt, dass es Segregation gibt, und sie ein Zeichen setzt, indem Ungleiches ungleich behandelt wird und entsprechende Ressourcen wirkmächtig eingesetzt werden.

Da eine gesamtstädtische gleichrangige räumliche Verteilung der individuellen Lebenslagen nicht erreichbar ist, weil sich u.a. die Konzentration der Wohnungen zur Versorgung von einkommensschwächeren Haushalten nicht auflösen lässt, sind die sozialen Benachteiligungen der Personen von den benachteiligenden Quartiersbedingungen, den Wohn- und Lebensbedingungen zu entkoppeln. Es gilt, individuelle, benachteiligende Lebenssituationen nicht durch eine strukturelle Benachteiligung auf der räumlichen Ebene zu zementieren, indem „arme Nachbarschaften ihre Bewohner ärmer machen“ (Friedrichs 1998).

Alle Anstrengungen sind deshalb darauf zu richten, dass bereits durch eine entsprechende Bewohnerstruktur benachteiligte Quartiere nicht durch unzureichende oder mangelhafte Qualitäten des Raumes für die Bewohner_innen zusätzlich benachteiligend wirken (doppelte Benachteiligung).

¹⁸ Eckpunkte des Deutschen Vereins zur sozialräumlichen Ausgestaltung kommunalen Handelns, 2008, S. 5



Mit der „Stadt(teil)entwicklung des sozialen Ausgleiches“ soll u.a. dieses Ziel, die doppelte Benachteiligung zu verhindern oder zu vermindern, erreicht werden.

Der soziale Ausgleich soll auf drei Ebenen hergestellt werden. Diese drei Ebenen beziehen sich auf den Zusammenhang zwischen

- 1 einzelnen Bewohnergruppen im Quartier,
- 2 den Quartieren und der Gesamtstadt sowie
- 3 dem Raum und den Bewohner_innen mit ihren individuell benachteiligenden Lebenslagen.

1 Der soziale Ausgleich zwischen einzelnen Bewohnergruppen im Quartier

Dies bezieht sich z.B. auf die Beziehungen zwischen Alt und Jung, zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund und auf einen Ausgleich zwischen unterschiedlichen Ethnien.

2 Der soziale Ausgleich zwischen den Quartieren und der Gesamtstadt

Zu einer Stadt(teil)entwicklung des sozialen Ausgleichs gehört auch die Auffassung, die Stadt als Mosaik kleiner Welten zu betrachten. Die Quartiere, in denen z.B. überdurchschnittlich viele Personen mit Migrationshintergrund leben, erbringen eine hohe Integrationsleistung für die Gesamtstadt. Somit erfüllen diese Quartiere eine wichtige Funktion für das Zusammenleben in der Gesamtstadt.

3 Der soziale Ausgleich zwischen dem Raum und den Bewohner_innen mit ihren individuellen benachteiligenden Lebenslagen

Wie beschrieben geht es aus gesamtstädtischer Sicht um die Entkoppelung von sozialen, individuellen Benachteiligungen und benachteiligenden Quartiersbedingungen.

Somit gilt es, dafür zu sorgen, dass durch entsprechende Qualitäten der Infrastruktureinrichtungen - z.B. Tageseinrichtungen für Kinder, Grundschulen, Beratungs- und Betreuungsangebote, Qualifizierungseinrichtungen, Gesundheitswesen, Grün- und Freiräume, Spielplätze - der Raum, das Quartier benachteiligungsmildernd und/oder benachteiligungskompensierend wirken kann und sich so die Alltagsbedingungen der Bewohner_innen und ihrer Kinder wie auch die Lebensbedingungen im Quartier spürbar verbessern (möglicherweise entwickeln diese gehaltvolleren Strukturen und entsprechenden Angebote eine Pull-Wirkung und ziehen andere Personen, z.B. Bildungsnähere, in diese Quartiere).

Die wesentliche Grundlage, um zu entscheiden, welche Quartiere in das Programm „Stadt(teil)entwicklung des sozialen Ausgleiches“ aufgenommen werden, bildet das kleinräumige Monitoring-system der Stadtverwaltung (siehe Handlungsempfehlung Nr. 1).

So entstehen „Daten für Taten“. Durch Zeitreihen werden Abweichungen sichtbar gemacht.

Ergänzt werden diese Daten um qualitative Informationen aus den Gebieten, die im Rahmen von Stadtteilkonferenzen oder Gesprächen mit Akteuren, die vor Ort agieren und Angebote bereitstellen, generiert werden.

Sind entsprechende Quartiere definiert, so sind auf Grund der Daten und Informationen entsprechende Ziele für diese Gebiete zu definieren. Die Ziele beziehen sich u.a. auf die individuelle Situation der Bewohner_innen, auf bestimmte Zielgruppen und/oder auf die Infrastruktur. Angestrebt wird, die Ziele zusammen mit den Bewohner_innen sowie den Akteuren vor Ort (Freie Träger der Wohlfahrtspflege, Wohnungsunternehmen etc.) zu erarbeiten, zu definieren und abzustimmen.



Festgelegte Ziele werden in einem zweiten Schritt mit Indikatoren und - ausgehend vom jeweiligen Istwert - mit entsprechenden Zielwerten hinterlegt, um dadurch Aussagen zur Zielerreichung machen zu können. An einigen Beispielen sei dieses Vorgehen kurz erläutert.

Ziel	Indikator	Zielwert
Reduzierung der Langzeitarbeitslosigkeit/Abhängigkeit von SGB II-Leistungen	Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit zwei und mehr Kindern, die zum Stichtag SGB II-Leistungen beziehen an allen Haushalten mit zwei und mehr Kindern im statistischen Bezirk	Reduzierung des Anteils im stat. Bezirk gegenüber dem Ausgangsjahr um 25% = Zielwert
Verbesserung des Gesundheitszustandes der Kinder	Kinder mit einer Arztüberweisung wegen Übergewicht im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung	Reduzierung der Anzahl der Kinder mit Übergewicht gegenüber dem Ausgangsjahr um 25% = Zielwert
Reduzierung von abweichendem Verhalten	Jugendgerichtshilfefälle	Reduzierung der Jugendgerichtshilfefverfahren gegenüber dem Ausgangsjahr um 1/3 = Zielwert

Entsprechend den Zielen sind Maßnahmen und Projekte zu entwickeln und umzusetzen, um die Zielwerte zu erreichen. Dies bezieht sich auf Maßnahmen und Projekte der Stadtverwaltung wie auch auf Maßnahmen und Projekte anderer Kooperationspartner.

Die Stadtverwaltung bzw. der infrage kommende Fachbereich ist zuständig für die Koordination der Aktivitäten aller beteiligten Akteure auf der Quartiersebene.

So wie es Ziele und Zielwerte auf der Quartiersebene gibt, gibt es Ziele und Zielwerte auch auf der Maßnahme- und Projektebene. Jede Maßnahme und jedes Projekt wird mit einer entsprechenden Dokumentation versehen, um nachhalten zu können, ob die Maßnahme- und Projektziele erreicht worden sind und damit auch ein Beitrag zur Erreichung der Ziele und Zielwerte auf der Quartiersebene geleistet wurde.

Zur Umsetzung gehört ebenfalls, dass in den Quartieren, in denen es noch keine Stadtteilkonferenz gibt, diese eingeführt werden soll (siehe Handlungsempfehlung Nr. 5).

5

Etablierung einer Stadtteilkonferenz in Schötmar

Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren

Stadtteilkonferenzen sind ein erprobtes Mittel, um sich auszutauschen und um unterschiedliche Aktivitäten unterschiedlicher Akteure raum- bzw. quartiersbezogen zu vernetzen. Stadtteilkonferenzen haben sich als raumorientiertes Netzwerk als äußerst vorteilhaft erwiesen, um die soziale Infrastruktur vor Ort zu verbessern. Dazu gehört auch, bei Bedarf über die Entwicklung und Etablierung von neuen Angeboten zu diskutieren.

Wichtig erscheint uns, dass in regelmäßigen Abständen im Rahmen von Stadtteilkonferenzen die Arbeit und die Wirkung der Infrastruktureinrichtungen regelmäßig thematisiert und diskutiert werden (siehe auch Handlungsempfehlung Nr. 3, Stichwort „Wirkungskonferenz“).

Stadtteilkonferenzen können entweder immer am gleichen Ort/in den gleichen Räumlichkeiten stattfinden oder sie rotieren, indem sie bei unterschiedlichen Angebotsträgern/Einrichtungen stattfinden.



Wichtig zu klären ist, wer die „Geschäftsführung“ - z.B. Einladungen verschicken und Protokolle schreiben - übernimmt. Das Schreiben der Protokolle könnte auch abwechselnd von den Anbietern/trägern/Einrichtungen übernommen werden.

In einigen Stadtteilkonferenzen sind auch Vertreter_innen der Kommunalpolitik vertreten und in anderen wiederum nicht. Auf Grund unserer Erfahrungen plädieren wir für Stadtteilkonferenzen ohne Vertreter_innen der Kommunalpolitik, da diese kreativer und offensiver arbeiten und damit wirkungsorientierter sind.

Der Workshop am 12.11.2016 mit den Akteuren aus Schötmar könnte zu einer Stadtteilkonferenz „Schötmar“ weiterentwickelt werden.

6

Etablierung einer Homepage „Soziale Infrastruktur Schötmar“

Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren

Um die Kenntnis über die Akteure der sozialen Infrastruktur und ihre Angebote und Leistungen - und damit die potenzielle Inanspruchnahme - zu erhöhen, könnte im Sinne eines „Sozialen Wegweisers“ eine Homepage „Soziale Infrastruktur Schötmar“ mit Informationen zu den einzelnen Angeboten, Einrichtungen etc. eingerichtet werden.

Vorbild für diese Homepage könnte die Homepage zum „Ostmannturmviertel“ in Bielefeld sein.

7

Entwicklung eines Konzeptes „Familienfreundliches Schötmar“

Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen

Angesichts der Aussagen der Teilnehmenden an den Gruppendiskussionen, dass es sich in Schötmar „gut leben lässt“ und der vorhandenen Potenziale, z.B. im Bildungsbereich, aber auch hinsichtlich der Stärken von Schötmar (z.B. im Grünbereich), regen wir an zu prüfen, ob es nicht sinnvoll ist, ein Konzept „Familienfreundliches Schötmar“ zu entwickeln.

Dieses Konzept könnte Ergebnisse und Erkenntnisse anderer Handlungsempfehlungen zusammenführen. Dazu würden z.B. die Handlungsempfehlungen „Etablierung einer lokalen Bildungslandschaft in Schötmar“ (Nr. 18), „Erstellung eines integrierten Handlungskonzeptes“ (Nr. 27), „Neubau preisgünstiger Wohnungen“ (Nr. 28) und die Handlungsempfehlungen zur Sicherheit und Sauberkeit (Nr. 31 und 32) gehören.



6.2 Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Einkommensarmut/Arbeit“

8	<p>Alleinerziehende und Paare mit minderjährigem Kind/Kindern sind als dezidierte Zielgruppe der Vermittlungsarbeit der Jobcenter zu definieren</p> <p>Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten</p>
----------	--

Geht es den Eltern gut, geht es auch der Familie gut. Somit ist es wichtig, Eltern als Zielgruppe zu definieren, da durch auskömmliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse samt einem entsprechenden Gehalt auch die Kinder profitieren.

Wie die Auswertung der prozessproduzierten Daten zeigt, profitieren Alleinerziehende und Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern nicht vom wirtschaftlichen Aufschwung (Tabelle 33).

Um die Aussichten der erwerbslosen Mütter und Väter zu erhöhen, einen auskömmlichen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz zu erhalten, sollten die Träger der Jobcenter, die Kommunalverwaltungen und die Bundesagentur für Arbeit sich verpflichten - analog der Zielgruppe der unter 25-jährigen Erwerbslosen - , obige Personengruppe als eine Zielgruppe ihrer Vermittlungsbemühungen zu definieren. Das bedeutet, dass verstärkt Ressourcen in die Vermittlung dieser Personengruppe fließen und (angemessene) Vermittlungserfolge seitens des Fallmanagements entsprechend anerkannt werden, um zu verhindern, dass die Ressourcen in der Regel eher in die Vermittlung alleinstehender Erwerbsloser fließen, weil es leichter ist, diese Personengruppe in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu vermitteln.

Neben der Definition von erwerbslosen Müttern und Vätern als dezidierte Zielgruppe der Vermittlungsarbeit ist dieses Vorhaben seitens der beiden Träger der Jobcenter offensiv über zu erreichende Integrationsziele (einschließlich entsprechender Zielwerte) abzusichern. In diesem Zusammenhang sollte auch eine entsprechende „Alleinerziehendenquote/Elternquote“ thematisiert werden, wonach zum einen ein entsprechender Anteil der vermittelten Arbeitsstellen mit Alleinerziehenden zu besetzen ist.

Damit die Eltern im SGB II-Bezug im Sozialraum Schötmar von diesem Vorhaben profitieren würden, müsste zudem die Arbeit der Jobcenter Servicestelle „Bad Salzuffen“ sozialräumlich ausgerichtet werden.

9	<p>Offensive Unterstützung bei der Inanspruchnahme von Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT)</p> <p>Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten</p>
----------	---

Durch die Inanspruchnahme von Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket können u.a. Mitgliedschaften in Vereinen finanziert werden.

Die geringen Inanspruchnahmequoten (siehe Tabelle 41) signalisieren einen Optimierungsbedarf. Dieser Optimierungsbedarf besteht zunächst in der Aufklärung über die Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket und sodann sicherlich auch bei der Unterstützung, den Antrag auszufüllen.



Da anscheinend auch noch Bedarf hinsichtlich einer stärkeren Inanspruchnahme der Mittagsverpflegung in Schulen und Tageseinrichtungen für Kinder besteht, wäre auch eine offensivere Unterstützung z.B. seitens der Schulsozialarbeit wünschenswert.

10	Etablierung eines „Bad Salzufler Kinderfonds“ Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen
-----------	--

Aus anderen Aufträgen/Befragungen ist uns bekannt (GOE), dass SGB II-Bedarfsgemeinschaften wissen, dass es nicht mit den Mitgliedbeiträgen getan ist, sondern dass weitere Kosten für Fußballschuhe, Tennisschläger, Musikinstrumente, für Fahrten zum Training etc. entstehen, die die Bedarfsgemeinschaften aber nicht decken können. Somit unterbleibt womöglich die Anmeldung in einem Verein.

Zudem scheinen sich Familien trotz der Möglichkeit, finanzielle Unterstützung durch das Bildungs- und Teilhabepaket für die Inanspruchnahme der Mittagsverpflegung in Schulen und Tageseinrichtungen für Kinder zu erhalten, dies nicht leisten zu können. Auch in dieser Situation könnte der Kinderfonds hilfreich sein.

Der Bad Salzufler Kinderfonds könnte für Kinder von Eltern mit geringem Einkommen individuell die Kosten für Fußballschuhe, Tennisschläger, Musikinstrumente etc. übernehmen. Anfallende Transport- und Fahrtkosten zu den entsprechenden Angeboten könnten ebenfalls übernommen werden. Da für Eltern mit geringem Einkommen ein Urlaub in der Regel ein unerfüllbarer Traum ist, könnte das Angebot eines Kinderfonds auch Urlaubsreisen beinhalten.

Das Geld des Kinderfonds könnte aus Spenden von Bürgern und Bürgerinnen oder von Sponsoren stammen. Zudem suchen Firmen, Arztpraxen etc. häufig verlässliche Organisationen, denen sie Gelder, die beim Betriebsfest oder bei der Weihnachtsfeier gesammelt worden sind, spenden können. Dazu gehören auch Unternehmen wie z.B. Stadtwerke oder Kommunalverwaltungen, deren Mitarbeitende bei ihrer Gehaltsabrechnung auf die Auszahlung der Centbeträge hinter dem Komma verzichten. Auch diese könnten eine Geldquelle für den Kinderfonds sein. Um keine zusätzliche Organisation aufzubauen, könnte der Kinderfonds z.B. einer bestehenden Stiftung angegliedert werden.

Möglicherweise gibt es bereits „Geldtöpfe“ in Bad Salzuflen, die im Sinne eines Kinderfonds Gelder bereitstellen. Zu überlegen wäre sodann, ob es sinnvoll ist, diese Ressourcen in einem zentralen Kinderfonds - der dann auch so heißen sollte, um die inhaltliche Ausrichtung über den Namen zu „transportieren“ - zu bündeln, um so die Wirksamkeit zu erhöhen, das Bewerben dieses Fonds zu erleichtern etc.

Dieser Fonds sollte zudem nur auf der individuellen Ebene helfen und keine Projekte oder Maßnahmen fördern. Eine derartige Förderung sollte anderen Organisationen wie Stiftungen etc. vorbehalten bleiben.



11

Überprüfen und Anpassen der Mietobergrenzen im Rahmen der Kosten der Unterkunft (KdU)

Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung des Workshops mit den Akteuren und Auswertung der Gruppendiskussionen

Die Auswertung der Daten zu den Bedarfsgemeinschaften, die über den KdU-Obergrenzen liegen (Tabelle 44), signalisiert aus unserer Sicht Handlungsbedarf hinsichtlich der Veränderung/Anpassung bei den Bruttokaltmieten.

Deutlich wird, dass hinsichtlich aller 2.294 Bedarfsgemeinschaften 20,2% über und 79,8% unterhalb der Obergrenze liegen.

Wenn die 463 Bedarfsgemeinschaften in der Gesamtstadt Bad Salzuflen und dabei besonders die 261 Bedarfsgemeinschaften, deren Miete durchschnittlich um über +10% über den Obergrenzen liegt, keine begründeten Ausnahmen sind, sind diese Bedarfsgemeinschaften doppelt benachteiligt.

Somit besteht Handlungsbedarf zum einen hinsichtlich der Veränderung der Obergrenzen und zum anderen bei entsprechenden Unterstützungsangeboten und -leistungen für die Bedarfsgemeinschaften, die nicht über ihren jeweiligen „individuellen“ Regelsatz in kompletter Höhe zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes verfügen können.

6.3 Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Gesundheit“

12

Aufmerksamkeit und Ressourcen im Gesundheitsbereich stärken und ausbauen

Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen

Die Daten zu den Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchungen und die Auswertung der Gruppendiskussionen mit den Eltern legen es nahe, die Aufmerksamkeit und die Ressourcen im Gesundheitsbereich zu stärken und auszubauen. Zudem ergibt sich diese Handlungsempfehlung auch aus dem Zusammenhang zwischen Einkommensarmut und Gesundheit sowie zwischen Bildung und Gesundheit.

Des Weiteren wissen wir aus unseren Befragungen von Haushalten mit Kindern und entsprechenden Akteursbefragungen, dass die Haushalte mit Kindern immer einen größeren Unterstützungsbedarf bei gesundheitlichen Problemen angaben als die Akteure, die mit dieser Zielgruppe arbeiten.

Generell gilt, dass alle Akteure im Rahmen ihrer Tätigkeiten immer den Bereich „Gesundheit/psychische Belastung“ mitdenken und diese zusätzliche Problemlage in ihrer alltäglichen Arbeit berücksichtigen sollten.

Zudem bedeutet dies, den Zugang zu Angeboten bei gesundheitlichen Problemen für Haushalte mit Kindern zu verbessern und die entsprechenden Angebote (inklusive der Verbesserung der Profile und der Bekanntheit der Gesundheitsdienste) auszubauen und zu qualifizieren. Zum verbesserten Zugang



zu den entsprechenden Angeboten gehört auch, die Motivation der Haushalte mit Kindern direkt zu stärken.

Das Erstellen und die Veröffentlichung einer Liste mit allen kostenlosen Angeboten im Gesundheitsbereich erscheinen notwendig und sinnvoll, da zum einen betroffene Personen oft nicht wissen, welche Leistungen (z.B. Vorsorgeuntersuchungen) sie kostenlos in Anspruch nehmen können. Zum anderen könnte auch für professionelle Akteure diese Liste in der alltäglichen Beratung von großem Nutzen sein.

Im Rahmen der Umsetzung dieser Handlungsempfehlungen ist auch das Präventionsgesetz und seine sich daraus ergebenden Möglichkeiten mit einzubeziehen.

6.4 Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Bildung“

13

Ausbau/Erweiterung der Flexibilisierung der Kinderbetreuung

Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen

Auffällig ist, dass der Anteil der Paar-Bedarfsgemeinschaften mit Kind/Kindern (Tabelle 34 und 35), die arbeiten, größer ist als der Anteil der Alleinerziehenden. Womöglich ist eine Erklärung hierfür eine nicht ausreichende Kinderbetreuung, die, wie dies bei Paar-Bedarfsgemeinschaften (wahrscheinlich) der Fall ist, sodann durch einen Partner oder eine Partnerin kompensiert werden kann.

Was von vielen Alleinerziehenden kritisiert wird, ist die (tatsächliche oder vermeintliche) nicht vorhandene Kinderbetreuung in den Randzeiten (frühmorgens, abends) und an den Wochenenden, was häufig die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit verhindert. Dies betrifft auch häufig eine (wahrgenommene) Inflexibilität in den Tageseinrichtungen für Kinder und den Schulen etc. Möglicherweise könnten Familienzentren als Stützpunkte für Tagesmütter, Tagesväter oder der Zusammenschluss von Tagespflegepersonen (SGB VIII, § 23) mit dazu beitragen, die Kinderbetreuung flexibler zu gestalten.

Letztendlich geht es fast immer um die Kompatibilität von Kinderbetreuung und Arbeit(szeiten), indem diese beiden Bereiche „zur Deckung gebracht“ werden müssen, wobei offensiv an der Rahmenbedingungsstellschraube „Kinderbetreuung“ gedreht werden muss, da diese nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinflusst, sondern auch die gelingende Alltagsbewältigung der Alleinerziehenden und Paare mit Kindern.

Neben der in der Regel klassischen Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen für Kinder etc. gibt es jedoch eine sinnvolle und notwendige Kinderbetreuung, die punktuell und situationsbezogen ist. Dazu gehört auch eine individuelle und flexible (z.T. nur stundenweise) Kinderbetreuung, um z.B. Alleinerziehende in die Lage zu versetzen, bestimmte Termine/Angebote, wie z.B. Arzttermine, Therapien oder den Besuch von bestimmten Kursen (sofern diese keine Kinderbetreuung anbieten), wahrzunehmen.

**14****Etablierung eines Projektes „Schüler helfen Schülern“**

Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen

Die Auswertung zu den Inanspruchnahmequoten von Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) zeigt, dass, lässt man die Schülerbeförderung außer Acht, die „Lernförderung“ mit 4,4% (2014) die geringste Inanspruchnahmequote aufweist (Tabelle 41).

Angesichts der Bedeutung von Bildung und um die Lese- und die anderen Kompetenzen der Dritt- und Viertklässler zu verbessern, fördern Tutoren und Tutorinnen ausgewählte Grundschüler_innen in diesen beiden Jahrgängen. Die Tutoren und Tutorinnen arbeiten mit den Schüler_innen überwiegend in einer 1:1-Betreuung.

Die Tutoren und Tutorinnen können z.B. Gymnasiasten sein, wobei ein Gymnasium und eine Grundschule ein Tandem bilden. Ausgewählt werden die Tutoren und Tutorinnen von den Lehrer_innen. Begleitet wird das Projekt von Ehrenamtlichen. Und finanziert wird die Lernförderung aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT), was u.a. auch bedeutet, dass die Gymnasiasten als Tutoren und Tutorinnen so ein geringes Einkommen generieren können.

Vorbild für solch ein Projekt könnte das entsprechende Projekt „Schüler helfen Schülern“ in Bielefeld Brackwede sein.

15**Verlagerung des letzten Jahres des Besuchs einer Tageseinrichtungen für Kinder in die Grundschule**

Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen

Ab dem Jahr 2013 musste der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für unter 3-jährige Kinder sichergestellt sein (für 35% der unter 3-jährigen Kinder).

Indem aus einer oder mehreren Tageseinrichtungen für Kinder alle Kinder, die im Folgejahr in die Grundschule wechseln, ihren Kindertagesstättenaufenthalt in die Grundschule verlagern, werden dadurch in den Tageseinrichtungen für Kinder Plätze für die Betreuung der unter 3-jährige Kinder und/oder von Flüchtlingskindern frei, die nicht zusätzlich gebaut werden müssen.

Die Verlagerung kann einerseits auf der Ebene einer ausschließlich räumlichen Kooperation betrachtet werden. Sie kann aber auch unter pädagogischen Aspekten als bessere Vorbereitung für den Übergang auf die Grundschule unter dem Motto vom „lernenden Spielen zum spielerischen Lernen“ gesehen werden. In diesem Fall würde z.B. eine Vorschulklasse implementiert, in der die pädagogische Arbeit von einem Tandem aus Erzieher_in und Lehrer_in geleistet würde. Die zusätzlichen Lehrkräfte könnten womöglich aus den eingesparten Mittel für die sonst notwendigen Baumaßnahmen genommen werden.

Wir empfehlen, dieses Thema im Arbeitskreis „Kita/Grundschule“ zu diskutieren.



16 Weiterentwicklung und Qualifizierung der vorschulischen Betreuung - von der Tageseinrichtung für Kinder zum Familienzentrum

Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen

Dass die Einkommensarmut der Eltern nicht förderlich für die Bildungschancen der Kinder ist und dadurch die (spätere) gesellschaftliche Teilhabe der Kinder (über die Ausbildung, den Beruf, das Einkommen, den Status, das soziale Netzwerk etc.) gemindert wird, ist allgemein bekannt.

Somit gilt es, mittels einer Stadt(teil)entwicklung des sozialen Ausgleichs (siehe auch Handlungsempfehlung 4), eines Ausgleichs zwischen dem Raum mit seiner Infrastruktur und der Bewohnerschaft mit ihren individuellen benachteiligenden Lebenslagen, die Auswirkungen der Einkommensarmut der Eltern zu kompensieren.

Das bedeutet, dafür Sorge zu tragen, dass durch entsprechende Qualitäten und Wirkungen der sozialen Infrastruktureinrichtungen - z.B. Tageseinrichtungen für Kinder, Grundschulen, Beratungs-/Betreuungsangebote - der Raum, das Quartier, der Sozialraum benachteiligungsmildernd und/oder benachteiligungskompensierend wirken kann und sich so z.B. die Bildungs- und Aufstiegschancen der Kinder - egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund - verbessern.

Hinsichtlich der wichtigen kompensatorischen Wirkung von Tageseinrichtungen für Kinder könnten die Programme „Early Excellence Center“ (England) und „Judy Center“ (USA) Vorbild sein für die Weiterentwicklung der Betreuung von 0- bis unter 6-jährigen Kindern.

Ausgangspunkt beider Programme ist, der sozialen Benachteiligung von Kindern entgegenzuwirken und Kinderarmut zu bekämpfen. Eine weitere Grundlage dieser Programme ist die Erkenntnis, dass es nicht etwa die Eltern sind, die schwer zugänglich für Unterstützungs- und Bildungsangebote sind, sondern dass die Angebote den Eltern, insbesondere Familien aus bildungsfernen Milieus, angemessen zugänglich gemacht werden müssen.

Einrichtungen, die nach den beiden oben genannten Programmen arbeiten, sind Einrichtungen, die 0- bis 5/6-jährigen Kindern Unterstützung bei der Entwicklung der physischen, sozialen, sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten bieten, damit die Schulreife aller Kinder gewährleistet ist. Die Leitidee der Judy Center ist dabei, dass Kinder, die in der Schule Erfolg haben, im ganzen Leben erfolgreich sind („Children who succeed in school do well in life“). Gleichzeitig werden die Eltern beraten und unterstützt - wobei in einigen Einrichtungen die Anwesenheit der Eltern verpflichtend ist -, damit sie ihre Kinder angemessen auf diesem Weg begleiten können. Diese Einrichtungen sind Anlaufstellen und Lernzentren für alle Haushalte mit Kindern im Stadtteil; sie sind jeden Tag zwischen sieben und zwölf Stunden geöffnet. Beiden Programmen gemeinsam ist, dass sie einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, der neben dem bildungspolitischen Ansatz arbeitsmarkt-, gesundheits- und familienpolitische Maßnahmen integriert.

Wird das, was in den beiden Programmen inhaltlich geleistet wird, auch in den hiesigen Tageseinrichtungen für Kinder geleistet, so entwickeln sich diese zu wirkungsvollen Familienzentren. In Nordrhein-Westfalen werden Tageseinrichtungen für Kinder, die sich zu Familienzentren weiterentwickelt haben, vom Land gefördert, aber diese Förderung ist zu gering. Angesichts der Bedeutung der vorschulischen Bildung ist eine zusätzliche kommunale Förderung sinnvoll und notwendig, um so konsequent und folgerichtig dem ganzheitlichen Ansatz der „Early Excellence Center“ und „Judy Center“ zu folgen und entsprechende Dienstleistungen in der Einrichtung selbst durchzuführen, wie

- Erziehungsberatung
- Elternt raining (z.B. Starke Eltern - starke Kinder, Opstapje)
- Präventivprechstunden für Eltern mit Kleinkindern zu Themen wie Spielzeug, Schuhwerk, Beförderungsmöglichkeiten, gesundheitlichen Aspekten etc.



- Spielkurse, Spielkreise
- Krabbelgruppen für Mütter und Kleinkinder
- Elterncafé
- Aufsuchende Elternarbeit
- Eltern-/Kind-Wochenenden, Freizeiten
- Kinderarztsprechstunde
- Hebammensprechstunde
- Frühförderung
- Bewegungsangebote für Eltern und Kinder
- Deutschkurs für Eltern
- Sozialberatung

Zudem könnten die Familienzentren als Stützpunkte für Tagesmütter, Tagesväter oder dem Zusammenschluss von Tagespflegepersonen (§ 23 SGB VIII) dienen.

Deutschkurs für Eltern

Angesichts der Zeiten, an denen Deutschkurse stattfinden, und der dann nicht abgedeckten Betreuungszeiten der Kinder ist es sinnvoll, Deutschkurse für Eltern zu dezentralisieren und diese auch in Tageseinrichtungen für Kinder durchzuführen. So könnte das häufig genannte Problem der nicht gewährleisteten Betreuungszeiten gelöst werden.

Verbindliche Kooperationen mit Vereinen

Zur Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder sollten ebenso verbindliche Kooperationen mit Vereinen (Sportvereinen, Freiwillige Feuerwehr, Chören, Kleintierzüchtervereinen, Schachklubs etc.) gehören. Durch diese Kooperationen erhöhen sich die Angebote und damit auch die Attraktivität dieser Einrichtungen. So lernen Kinder aus einkommensschwachen Haushalten womöglich Bereiche kennen, zu denen sie sonst keinen Zugang hätten. Dies kann zu einer erhöhten gesellschaftlichen Teilhabe führen. Die Vereine können wiederum über diese Kooperationen neue Vereinsmitglieder gewinnen.

Eine der vier Tageseinrichtungen in Schötmar ist bereits Familienzentrum. Die drei verbleibenden Tageseinrichtungen für Kinder in Schötmar gilt es somit zu Familienzentren analog den Programmen „Early Excellence Center“ (England) und „Judy Center“ (USA) zu entwickeln.

17

Etablierung eines individuellen Übergangsmanagements für den Besuch der weiterführenden Schule

Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten

Die Auswertung zu den Übergängen von der Grundschule auf weiterführende Schulen ergab, dass z.B. im Schuljahr 2014/2015 prozentual doppelt so viele Schüler_innen in Schötmar auf die Hauptschule wechselten (10,8%) als in der Gesamtstadt Bad Salzuflen (4,4%) (Tabelle 68).

Wenn dies bedeutet, dass sich eher die bildungsschwachen Schüler_innen an den Grundschulen in Schötmar konzentrieren und diese Annahme geteilt wird, sollte an den Grundschulen in Schötmar ein individuelles Übergangsmanagement für den Besuch der weiterführenden Schulen etabliert werden, um diese Situation zu verbessern.

**18****Etablierung einer lokalen Bildungslandschaft in Schötmar**

Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen

Mit vier Tageseinrichtungen für Kinder, zwei Grundschulen und dem Schulzentrum Lohfeld verfügt Schötmar über ein hervorragendes vorschulisches und schulisches Bildungsangebot, welches als Potenzial verstärkt genutzt werden könnte, um als pull-Faktor zu wirken und z.B. junge Familien nach Schötmar „zu ziehen“.

Dafür ist aus unserer Sicht die Etablierung einer lokalen Bildungslandschaft „Schötmar“ notwendig, um das vorhandene Potenzial wirksamer zur Geltung kommen zu lassen. Dabei geht es zum einen um die Verzahnung der unterschiedlichen Angebote (Tageseinrichtungen für Kinder, Grundschulen und weiterführender Schule) und die Gestaltung der entsprechenden Übergänge (siehe auch Handlungsempfehlung Nr. 17).

Zur Entwicklung einer lokalen Bildungslandschaft gehört auch eine entsprechende Elternarbeit.

Da zudem noch entsprechende außerschulische Angebote in Schötmar ansässig sind (u.a. Musikschule, Jugendtreff Pro Regio, @on!), könnten diese mit in die lokale Bildungslandschaft integriert werden.

Zu diskutieren wären im Zusammenhang mit einer lokalen Bildungslandschaft auch die Angebote an Sprachkursen etc.

Eine lebendige lokale Bildungslandschaft benötigt einen regelmäßigen, strukturierten Arbeitsaustausch zwischen den Akteuren im Sozialraum. Diesen gilt es aus unserer Sicht durch den entsprechenden Fachdienst der Stadtverwaltung zu organisieren.

Zunächst gilt es jedoch, ein entsprechendes Konzept für solch eine Bildungslandschaft „Schötmar“ zu entwickeln.

Ausgehend von dem genannten Bedarf (eine Initiative zum Thema „gesunde Ernährung“ starten), könnte dieses u.a. ein Thema - im Zusammenhang mit anderen gesundheitsrelevanten Themen - im Rahmen der lokalen Bildungslandschaft sein. Dazu würde auch das Thema „Mittagessen im Rahmen von Sprachkursen“ gehören.

19**Etablierung eines Angebotes „Vorlesen“**

Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren

Als ein Bedarf für Kinder von 0 bis unter 6 Jahre wurde „vorlesen“ genannt. Für diesen Bedarf gibt es nach Aussage der Akteure kein Angebot. Sollte dem tatsächlich so sein, empfiehlt sich z.B. der Einsatz von ehrenamtlichen Vorlesepaten in Tageseinrichtungen für Kinder.



20 Schwimmkurs für Erwachsene
Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren

Als ein Bedarf für Eltern (mit Migrationshintergrund) von Kindern von 0 bis unter 6 Jahre, für den es kein Angebot gibt, wurde „schwimmen lernen“ genannt. Als Angebot bietet sich hier ein entsprechender Schwimmkurs an.

21 Erkenntnisgewinnung hinsichtlich der Bedarfe der bulgarischen Kinder und Eltern
Quelle: Auswertung Gruppendiskussionen

In den Gruppendiskussionen wurde u.a. auch das Thema „Bulgarische Familien“ angesprochen. Zum einen scheint es äußerst schwierig zu sein, die Kinder und ihre Eltern zu „erreichen“. Zum anderen scheinen die bisherigen Angebote nicht zu „greifen“. Die Beteiligten sind sich nicht sicher, ob die bisherigen Angebote den Bedarf der Zielgruppe treffen, da z.B. niemand so richtig weiß, was die eigentlichen Bedarfe dieser Gruppe sind.

Aus unserer Sicht könnte ein Weg sein, um zielgerichteter die Informationslücke zu den Bedarfen zu schließen, z.B. mit entsprechenden Organisationen in Duisburg Kontakt aufzunehmen, die bereits seit längerem mit dieser Gruppe arbeiten.

Kontakt: Kommunales Integrationszentrum Duisburg, Heidrun Oberländer-Yilmaz, Alter Markt 23, 47051 Duisburg, Telefon: 0203/283 8135

6.5 Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Erziehung“

22 Etablierung einer Vortragsreihe „Ein Vorbild ist Person X“
Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren

Von den Akteuren wurde im Workshop hinsichtlich der Gruppe der Kinder/Jugendlichen von 6 bis unter 15 Jahre als ein Bedarf „Vorbilder haben“ genannt. Laut Akteuren steht diesem Bedarf kein Angebot gegenüber.

Zu überlegen ist, ob es sinnvoll ist, eine Vortragsreihe „Ein Vorbild ist Person X“ zu entwickeln. Im Rahmen dieser Vortragsreihe könnten auf freiwilliger Basis Mädchen/Frauen und Jungen/Männer aus Schötmar in Schulen und/oder Jugendtreffs eingeladen werden, die Vorbild sind, weil sie durch ihr Handeln im alltäglichen Kontext positiv aufgefallen sind. Dies könnten Mieter_innen, Lehrer_innen, Trainer_innen, Verkäufer_innen, Schüler_innen, Auszubildende etc. sein.

Zur Umsetzung dieser Handlungsempfehlung wäre es wünschenswert, wenn sich Personen, die alltäglich Kontakt zu 6- bis unter 15-jährigen Kindern haben, zusammenfinden würden, um Kriterien für die Auswahl von Vorbildern festzulegen und sich Zugänge zu überlegen, wie die Personen, die den Kriterien entsprechen, in Schötmar „gefunden“ werden können.



6.6 Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/Zusammensein“

23 **Etablierung eines Stadtteiltreffs**
Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen

Angesichts der häufig genannten Bedarfe bei den Kindern und Eltern nach Begegnung, Austausch etc. empfiehlt es sich zu prüfen, ob eine der bereits bestehenden Begegnungsmöglichkeiten in Schötmar zu einem Stadtteiltreff qualifiziert/entwickelt werden kann.

Zu überlegen ist zudem, in diesen Stadtteiltreff die Möglichkeit, preisgünstig zu Mittag zu essen, zu integrieren.

24 **Förderung von nachbarschaftlichen Kontakten, gerade in multikulturellen Wohngebieten**
Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen

Kinder und Erwachsene äußerten den Bedarf, ihre Nachbarn kennenlernen zu wollen, mehr mit ihnen im Austausch zu sein. Das betrifft insbesondere Wohngebiete, in denen verschiedene Kulturen miteinander leben, da hier laut Befragten häufig Unkenntnis und Vorurteile dazu führen, dass Unsicherheitsgefühle entstehen. Um nachbarschaftliche Kontakte gerade in solchen Wohngebieten zu fördern, empfehlen wir, zunächst Straßenfeste zu organisieren, da sie einen offenen und ungezwungenen Rahmen bieten. Initiieren/organisieren könnten solche Feste z.B. Wohnungsunternehmen, eventuell mit Unterstützung der AWO OWL e.V. Integrations- und Flüchtlingsberatung.

Wie in den Gruppendiskussionen deutlich wurde, werden gute Beziehungen bzw. überhaupt Kontakt zu Nachbarn als wichtige Voraussetzung dafür angesehen, sich im Wohnumfeld wohl und auch sicherer zu fühlen.

25 **Aufenthaltsorte/Treffpunkte für Jugendliche verbessern bzw. neue finden**
Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen, Auswertung der Workshops mit den Akteuren

Es wird empfohlen, vom Fachdienst Jugend die Attraktivität der Anlaufstellen und Treffpunkte für Jugendliche zu überprüfen. Dazu gehören einerseits die beiden Kinder- und Jugendtreffs (@on! Schötmar, Kinder- und Jugendtreff Lohfeld) und andererseits die Skateranlage. In den Gruppendiskussionen ist deutlich geworden, dass die Skateranlage zum Teil als wenig attraktiver Ort und die Lage als suboptimal angesehen wird. Häufig suchen sich Jugendliche dann alternative Treffpunkte, z.B. auf Spielplätzen, was wiederum von Eltern mit kleineren Kindern kritisch wegen zurückgelassenem Müll angesehen wird. Insofern empfehlen wir, zusammen mit Jugendlichen alternative Treffpunkte in Schötmar auszuloten, wobei es genauer herauszufinden gilt, welche Qualitäten diese Plät-



ze/Orte haben müssen, um dem Bedarf der Jugendlichen an „Räumen, wo man abhängen, chillen kann“ entsprechen zu können.

In den Kinder- und Jugendtreffs gibt es das bekannte Phänomen, dass sich bestimmte Nutzergruppen bilden, den Raum für sich beanspruchen und dadurch andere Kinder/Jugendliche verdrängen können. Insofern fühlen sich nicht alle Kinder/Jugendlichen von den Angeboten angesprochen bzw. in den Treffs eingeladen. Entsprechend gilt es zu überprüfen, ob die Akzeptanz und der Zugang zu den Kinder- und Jugendtreffs durch neue Angebote, veränderte Öffnungszeiten oder auch offene, gemeinsame Feierlichkeiten noch verbessert werden können (vgl. dazu auch Vorstellungen eines idealen Begegnungszentrums der Jugendlichen).

26**Sport-/Fitnessangebote nur für Mädchen/Frauen**

Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen

Von den Jugendlichen wurde der Bedarf geäußert, exklusive Sport-/Fitnessangebote für Mädchen/Frauen zu haben. Hier ließe sich überprüfen, ob in den nahe liegenden Fitnessstudios ein solches Angebot vorhanden bzw. umsetzbar ist. Alternativ wäre denkbar, die Möglichkeiten exklusiver Sportangebote für Mädchen/Frauen z.B. bei der TG Schötmar zu eruieren.

6.7 Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Quartiersentwicklung/Städtebau/Wohnen“

27**Erstellen eines integrierten Handlungskonzeptes „Schötmar“**

Quelle: Auswertung prozessproduzierter Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen, Auswertung des Workshops mit den Akteuren

Um in das Programm „Soziale Stadt“ oder „Stadtumbau West“ aufgenommen zu werden und damit einen Zugang zu entsprechen, nicht unerheblichen Finanzmitteln zu bekommen, ist die Erstellung eines „Integrierten Handlungskonzeptes“ notwendig.

Somit empfehlen wir, auf der Grundlage dieses Berichts ein Integriertes Handlungskonzept für Schötmar zu erstellen. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, Finanzmittel zu akquirieren, um in diesem Bericht aufgeführte Handlungsempfehlungen oder angesprochene Themen (weiter) zu bearbeiten, wie z.B.

- den Platz und die Bebauung um die Kilianskirche
- die Schülerstraße
- Wohngebiete zu beruhigen (Lärm)
- die Situation am Bahnhof besser zu gestalten
- die Erlebbarkeit der Flüsse Bega und Werre herzustellen/aufzuwerten
- Stärken zu stärken, z.B. die Heerser Mühle, den Schlosspark
- gute/breite und damit sichere Fußwege zu den Einrichtungen (Kita, Schule)
- Fahrradwege



- das Areal am Schützenhaus und den Mountainbike-Parcours an der Erich Kästner-Schule als Potenzialflächen zu prüfen
- Ruheinseln in der Innenstadt (Bänke)
- Ladenleerstandsmanagement (siehe Handlungsempfehlungen Nr. 29)
- Etablierung eines Stadtteiltreffs (siehe Handlungsempfehlungen Nr.23)

Als konkrete Maßnahme auf der Grundlage der von uns geführten Gruppendiskussionen empfiehlt sich z.B. die Verlegung des Kinderspielplatzes hinter dem Schlosspark in den Schlosspark zu prüfen.

28	<p>Neubau preisgünstiger Wohnungen Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen</p>
-----------	--

Den genannten Bedarfen „preisgünstig und angemessen wohnen“ und „familienfreundlich wohnen“ stand kein Angebot gegenüber.

Angesichts der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung und eines seit Jahren gegebenen Nachholbedarfs hinsichtlich der Erstellung von bezahlbarem (u.a. öffentlich gefördertem) Wohnraum sollte bei der städtebaulichen Weiterentwicklung von Schötmar dieser Punkt verstärkt beachtet und ein entsprechender Neubau seitens der Stadtverwaltung offensiv initiiert werden.

29	<p>Etablierung eines Ladenleerstandsmanagements Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen</p>
-----------	--

Um auf die zahlreichen Ladenleerstände zu reagieren, empfehlen wir die Etablierung eines Ladenleerstandsmanagements. In Gesprächen mit den Besitzern gilt es Möglichkeiten auszuloten, inwieweit der/die Besitzer_in bereit ist, befristet bis ein dauerhafter Mieter für das Ladenlokal gefunden ist das Ladenlokal z.B. an Künstler_innen und/oder Kulturschaffende für einen geringen „Obolus“ zur Verfügung zu stellen. Vergleichbare Projekte gibt es z.B. in Bielefeld im Ostmannturmviertel an der August-Bebel-Straße (den Laden Maescalin).

30	<p>Kauf des leer stehenden Hauses in der Straße „Krumme Weide“ inklusive leer stehendem Ladenlokal Quelle: Ortsbegehung</p>
-----------	---

Es wird empfohlen zu prüfen, ob die Stadt Bad Salzuflen das leer stehende und zum Verkauf angebotene Haus erwerben soll.

Die Wohnungen könnten zugewiesenen Flüchtlingen angeboten werden und hinsichtlich des leer stehenden Ladenlokals könnte im Rahmen des obigen Ladenleerstandsmanagements ein Zeichen gesetzt werden. Möglicherweise ergibt sich aber auch aus beiden Aspekten – Wohnmöglichkeiten für zugewiesene Flüchtlinge und Nutzung des Ladenlokals – ein Synergieeffekt.



31	Sicherheit – Qualität/Diskussion und Festlegung von Standards Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen, Auswertung des Workshops mit den Akteuren
-----------	---

Angesichts der angesprochenen Bedarfe an mehr Sicherheit für Fußgänger_innen, Radfahrer_innen, der Schulwege etc. einerseits und geäußerten Unsicherheitsgefühlen in bestimmten Umgebungen (z.B. aufgrund der sich dort aufhaltenden Menschen, Art der Bebauung, Verfallserscheinungen) andererseits wird empfohlen, zum Thema „Sicherheit in Schötmar“ eine Qualitätsdiskussion zu führen.

Initiiert werden könnte diese durch den Ortsausschuss Schötmar. Um die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zu den als negativ bzw. unsicher wahrgenommenen Orten/Plätzen weiter zu schärfen, sollten Bewohner_innen und die Polizei dabei beteiligt werden. Es gilt herauszufinden, mit welchen verschiedenen Maßnahmen als „unsicher“ wahrgenommene Orte/Plätze „sicherer“ gemacht werden können sowie subjektiven Unsicherheitsgefühlen entgegengewirkt werden kann. Dabei können sowohl städtebauliche Maßnahmen als auch Maßnahmen zur sozialen Belebung der Orte/Plätze berücksichtigt werden.

32	Sauberkeit – Qualität/Diskussion und Festlegung von Standards Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen
-----------	--

Von Kindern/Jugendlichen und Eltern/Erwachsenen wurde vielfach fehlende Sauberkeit im Wohnumfeld, auf den Grünflächen/Parks und insbesondere auch auf Spielplätzen bemängelt. Durch fehlende Sauberkeit reduzieren sich die Nutzungsmöglichkeiten und die Aufenthaltsqualität dieser Plätze. Da die Vielzahl an Grünflächen/Parks eigentlich eine Stärke des Sozialraums darstellt, gilt es, diese aufrechtzuerhalten. Dazu empfehlen wir zunächst, sich darüber zu verständigen, welche Sauberkeitsstandards gelten und entsprechend dann auch eingehalten werden müssen. Entsprechend ist danach der Ist-Zustand der Grünflächen/Parks und insbesondere auch der Spielplätze zu überprüfen und ggfs. zu verbessern.

6.8 Handlungsempfehlungen für das Handlungsfeld „Mobilität“

33	Einführung eines Sozialtickets prüfen Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen
-----------	---

Angesichts des geäußerten Bedarfs günstig bzw. günstiger in Schötmar Bus fahren zu können, empfehlen wir, die Einführung eines Sozialtickets zu überprüfen. Das Sozialticket im Sinne eines vergünstigten Monatstickets (ca. 40 bis 50% Ermäßigung) würde Haushalten mit geringen Einkommen zur Verfügung stehen. Die Anspruchsberechtigung wird über den Nachweis von Transferleistungen (SGB II, SGB XII etc.) geprüft.

**34**

Verbesserungsmöglichkeiten im Busverkehr prüfen (Busfahrten am Abend, erweiterte Fahrstrecken)

Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen

Die Gruppendiskussionen ergaben, dass die Bewohner_innen Busse häufiger nutzen würden, wenn es bessere Busanbindungen gäbe und/oder Busse bis in den späteren Abend hinein fahren würden, da insbesondere auch der Bedarf besteht, abends ausgehen zu können, ohne auf das Auto angewiesen zu sein. Insofern empfehlen wir, Verbesserungen der Busanbindungen, eventuell auch die Einführung eines Nachtbusses zu überprüfen.

35

Eine Erhöhung der Fahrrad-Mobilität anstreben (Verbesserung der Radwege, Ausbau Radwegenetz)

Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen

Es gibt bei Kindern/Jugendlichen wie auch Eltern/Erwachsenen den Bedarf, sich in Schötmar gut und sicher mit dem Fahrrad fortbewegen zu können. Dafür sind gewisse Rahmenbedingungen wie z.B. ausreichend gut gekennzeichnete Radwege zu gewährleisten. Wir empfehlen einerseits, die Qualität und Sicherheit der bestehenden Radwege zu überprüfen. Dabei könnten die Grundschulen bzw. Grundschüler_innen eingebunden/beteiligt werden, um deren spezielle Sicht als Verkehrsteilnehmer_innen zu erfassen. Darüber hinaus ist zu überprüfen, wo und inwieweit das Radwegenetz weiter ausgebaut werden kann. Zu überlegen ist auch, ob bestehende Möglichkeiten für schöne Radtouren in Schötmar besser bekannt gemacht bzw. als Freizeitattraktion beworben werden können. Um insbesondere Kindern und Erwachsenen aus Familien mit geringem Einkommen das Fahrradfahren zu ermöglichen, wäre die Einrichtung einer Fahrradverleihstelle denkbar.

In der folgenden Tabelle sind abschließend für die Bedarfe, für die keine Angebote genannt wurden, die von uns formulierten Handlungsempfehlungen aufgeführt.



7 Zusammenstellung aller Empfehlungen

Handlungsebene	Empfehlung
Handlungsfeldübergreifende Handlungsempfehlungen	1 Aufbau, Ausbau und Weiterentwicklung eines kommunalen kleinräumigen Monitorings Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten
	2 Die Angebote der sozialen Infrastruktur/Maßnahmen sind auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren
	3 Wirkung als konstituierendes Merkmal des Hilfesystems implementieren und etablieren Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren
	4 Entwicklung und Umsetzung eines Programms „Stadt(teil)entwicklung des sozialen Ausgleichs“ Quelle: Auswertung prozessproduzierter Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen
	5 Etablierung einer Stadtteilkonferenz in Schötmar Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren
	6 Entwicklung eines Konzeptes „Familienfreundliches Schötmar“ Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen
	7 Etablierung einer Homepage „Soziale Infrastruktur Schötmar“ Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren
Handlungsfeld „Einkommen/Arbeit“	8 Alleinerziehende und Paare mit minderjährigem Kind/Kindern sind als dezidierte Zielgruppe der Vermittlungsarbeit der Jobcenter zu definieren Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten
	9 Offensive Unterstützung bei der Inanspruchnahme von Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten
	10 Etablierung eines „Bad Salzufler Kinderfonds“ Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen
	11 Überprüfen und Anpassen der Mietobergrenzen im Rahmen der Kosten der Unterkunft (KdU) Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung des Workshops mit den Akteuren und Auswertung der Gruppendiskussionen
Handlungsfeld „Gesundheit“	12 Aufmerksamkeit und Ressourcen im Gesundheitsbereich stärken und ausbauen Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung des Workshops mit den Akteuren
Handlungsfeld „Bildung“	13 Ausbau/Erweiterung der Flexibilisierung der Kinderbetreuung Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen
	14 Etablierung eines Projektes „Schüler helfen Schülern“ Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen
	15 Verlagerung des letzten Jahres des Besuchs einer Tageseinrichtungen für Kinder in die Grundschule Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen
	16 Weiterentwicklung und Qualifizierung der vorschulischen Betreuung - von der Tageseinrichtung für Kinder zum Familienzentrum Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen



Handlungsebene	Empfehlung
Handlungsfeld „Bildung“	17 Etablierung eines individuellen Übergangsmagements für den Besuch der weiterführenden Schule Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten
	18 Etablierung einer lokalen Bildungslandschaft in Schötmar Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen
	19 Etablierung eines Angebotes „Vorlesen“ Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren
	20 Schwimmkurs für Erwachsene Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren
	21 Erkenntnisgewinnung hinsichtlich der Bedarfe der bulgarischen Kinder und Eltern Quelle: Auswertung Gruppendiskussionen
Handlungsfeld „Erziehung“	22 Etablierung einer Vortragsreihe „Ein Vorbild ist Person X“ Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren
Handlungsfeld „Freizeit, Begegnung/ Zusammensein“	23 Etablierung eines Stadtteiltreffs Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen
	24 Förderung von nachbarschaftlichen Kontakten, gerade in multikulturellen Wohngebieten Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen
	25 Aufenthaltsorte/Treffpunkte für Jugendliche verbessern bzw. neue finden Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen, Auswertung der Workshops mit den Akteuren
	26 Sport-/Fitnessangebote nur für Mädchen/Frauen Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen
Handlungsfeld „Quartiersentwicklung /Städtebau/Wohnen“	27 Erstellen eines integrierten Handlungskonzeptes „Schötmar“ Quelle: Auswertung prozessproduzierter Daten, Auswertung der Gruppendiskussionen, Auswertung des Workshops mit den Akteuren
	28 Neubau preisgünstiger Wohnungen Quelle: Auswertung der prozessproduzierten Daten, Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen
	29 Etablierung eines Ladenleerstandsmanagements Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen
	30 Kauf des leer stehenden Hauses in der Straße „Krumme Weide“ inklusive leer stehendem Ladenlokal Quelle: Ortsbegehung
	31 Sicherheit - Qualität/Diskussion und Festlegung von Standards Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen, Auswertung des Workshops mit den Akteuren
	32 Sauberkeit - Qualität/Diskussion und Festlegung von Standards Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen
Handlungsfeld „Mobilität“	33 Einführung eines Sozialtickets prüfen Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen
	34 Verbesserungsmöglichkeiten im Busverkehr prüfen (Busfahrten am Abend, erweiterte Fahrstrecken) Quelle: Auswertung des Workshops mit den Akteuren, Auswertung der Gruppendiskussionen
	35 Eine Erhöhung der Fahrrad-Mobilität anstreben (Verbesserung der Radwege, Ausbau Radwegenetz) Quelle: Auswertung der Gruppendiskussionen